

BERATUNGSJAHRBUCH 2008

Zentraleinrichtung Studienberatung und
Psychologische Beratung



Info - Service



Zentraleinrichtung
Studienberatung
und Psychologische
Beratung

BERATUNGSJAHRBUCH 2008

Zentraleinrichtung Studienberatung und
Psychologische Beratung



INHALT

	SEITE
Vorwort	4-5
KURZDARSTELLUNG	
Die Einrichtung	6-13
30 Jahre ZE	14-16
SCHWERPUNKTTHEMEN	
Info-Service	
Zwei Jahre Info-Service	17-25
Erfahrungsbericht	26-27
Einführung der Bachelor-Studiengänge	
Einführung des zweistufigen Studiensystems	28
Welche Beratung braucht der Bachelor ?	29-35
Komplett-Relaunch der Bachelor-Studiengänge der Freien Universität im Internet	36-39
Studieren in Berlin und Brandenburg	40-47
E-Learning	
Tagung Beratung + E-Learning am 26.09.05	48-49
Virtuelle Beratung	50-53
Internet und/oder Beratung	54-56
Netzwerk Studienabschluss	
Hochschultage 2006/2007	57-61
Zeitschriftenprojekt ZBS	
Rückblick und Ausblick – Erfahrungen mit einem tätigen Ruhestand	62-64
Mitarbeiter der ZE gründen Zeitschrift	65-66

ZE-INTERN	Gesamtstatistik, Personal	67-69
	Projektvorschlag Self-Assessments	70-71
	Projektvorschlag Lernzentrum	72-74
	Kenndaten, Fakten	75-79
	Messteilnahmen: inFU.tage, Studieren 200x, Chancen in Berlin	80-85
	Veranstaltungsreihe Uni im Gespräch	86-87
	Lange Nacht der Wissenschaften	88-89
	Psychologische Beratung im Internet: Chat	90-93
	Zukunftswerkstatt	94-99
EXTRAS	Tagungsbeiträge	100-114
VERÖFFENTLICHUNGEN		
	Zeitschriftenartikel	115-129
	Buchveröffentlichung „Leichter lernen“	130-131
	Veröffentlichungen von ZE-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	132-133
PRESSESPIEGEL		134-151

IMPRESSUM

Herausgeber und Redaktion

Freie Universität Berlin
 Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung
 Brümmerstr. 50, D-14195 Berlin
 Telefon: +49/30/838 5 2247 (Sekretariat)
 Fax: +49/30/838 5 3913
 e-mail: studium@fu-berlin.de; psychologische-beratung@fu-berlin.de
 www.fu-berlin.de/studienberatung

Redaktion: Hans-Werner Rückert, Freie Universität Berlin,
 ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
 Titel, Layout, Satz: Katja Herrmann-Brentel, www.khb-grafik-design.de
 Fotos: Freie Universität Berlin; Mitarbeiterfotos: Klaus Scholle

Druck: MERCEDES DRUCK, Berlin, Auflage: 1.200, 2007



VORWORT

Im Jahr 2007 feiert die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin ihr 30-jähriges Bestehen, gerechnet von dem Zeitpunkt ab, als ihr letzter Mitarbeiter der personellen Erstausrüstung seine Arbeit aufnahm. Das war ich, am 01.06.1977. Die Studienberatung war bereits 1976 personell komplett. Ute Strehl leitete die ZE von Beginn an bis zu ihrem Wechsel in das renommierte Institut für Medizinische Psychologie an der Universität Tübingen. 1994 wurde ich ihr Nachfolger.

In den zurückliegenden Jahren seit dem letzten Beratungsjahrbuch 2005 haben sich deutliche Veränderungen vollzogen. Der Career Service, der organisatorisch seit 1997 zur Zentraleinrichtung gehörte, wurde in die Zentrale Universitätsverwaltung integriert. Mit unserer Kollegin Christiane Dorenborg aus dem Career Service verschwand auch

eine halbe Stelle aus dem Stellenpool der Zentraleinrichtung.

2005 gelang es endlich, das seit 1999 durch diverse Projektvorschläge vertretene Konzept eines Call-Centers umzusetzen: In Zusammenarbeit mit den Bereichen Studierendenverwaltung sowie Bewerbung und Zulassung der Zentralen Universitätsverwaltung konnten wir ein Call

Center und zwei neu ausgestattete Info-Counter in der Iltistraße 1 und der Brümmerstraße 50 in Betrieb nehmen. Seit 2007 ist ein weite-

rer Info-Counter im zentralen Bereich des Gebäudes Otto-von-Simson-Straße 26 vor der Mensa II dazugekommen. Ungefähr 40 speziell geschulte und supervidierte Studentische Hilfskräfte stellen einen umfassenden und höchst positiv aufgenommenen Service sicher.

In der Psychologischen Beratung findet eine zunehmend intensivere Zusammenarbeit mit den Fachbereichen statt. Konzepte zur Einführung von Self-Assessment-Tools und zur Einrichtung eines Lernzentrums liegen der Universitätsleitung vor. Denn die neue Studienstruktur schafft zwar mehr Transparenz und Verbindlichkeit, ist allerdings nur dann erfolgreich absolvierbar, wenn flankierende Angebote zum Erwerb und zum Ausbau von Study-skills an der Universität verfügbar sind – alle internationalen Erfahrungen zeigen das.

Weitere Veränderungen: Das Studienhandbuch der Freien Universität, das wir seit 1978 produziert hatten, stellte mit der Ausgabe 2006/2007 sein Erscheinen ein. Angesichts der dynamischen Veränderungen des Studienangebots durch die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge, kann ein Buch als Informationsmedium nicht mehr schnell genug die allfälligen Aktualisierungen abbilden. Die Einführung der zweistufigen Studienstruktur machte auch einen kompletten Relaunch des Studienangebots im Internet erforderlich, eine Aufgabe, die mit der Migration der Internetpräsentation in das an der Freien Universität neu eingeführte Content-Management-System zusammenfiel.

Abschiede: Langjährig tätige Mitarbeiterinnen wie Karin Gavin-Kramer, in der Studienberatung von Anfang an dabei, oder Helga



Knigge-Illner, seit 1981 in der Psychologischen Beratung tätig, gingen in den Ruhestand.

Nichts Neues: Die in den Zielvereinbarungen 2004/2005 vorgesehene externe Evaluation der Zentraleinrichtung hat immer noch nicht stattgefunden. Auch ist uns zur Bezeichnung der Einrichtung noch kein wirklich zündender neuer Name eingefallen. „Beratungszentrum“ tauchte eine Zeitlang auf, aber die so bezeichnete Einrichtung an der Universität Hamburg hat sich vor einigen Jahren umbenannt in Zentrum für Studienberatung und Psychologische Beratung. So werden wir mit der inzwischen doch sehr nach den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts klingenden Institutionsbezeichnung wohl weiterleben müssen – immerhin drückt sie exakt aus, worum es geht.

Längst nicht selbstverständlich ist es, dass in einer so relativ lange schon bestehenden Einrichtung ein immer noch hohes Innovationspotential der Routine entgegenwirkt und so immer wieder neue Projekte ausgedacht und durchgeführt werden. Im Zeitraum von 2005-2007 waren dies unter anderem der Aufbau des Netzwerks Studienabschluss, der Ausbau

der online-Beratung und die Einführung von peer-counselling, die das Team beschäftigt haben. Für beides, bewährte Kollegialität und neue Ideen, bin ich meinen Kolleginnen und Kollegen dankbar! Da Eigenlob stinkt, Lob aber eine motivierende Wirkung hat, möchte ich hier die Außenwahrnehmung eines Kollegen zitieren, der – nach langjähriger Leitungstätigkeit in der Studienberatung Universität Tübingen – schreibt:

„Deine Beratungsstelle scheint mir eine von den ganz besonders gelungenen zu sein, irgendwie, auch eben aus der Ferne nur betrachtet, strahlt da so ein Glanz von Aktivität, Aufgeschlossenheit, gut verstandener Moderne, entwickeltem Fortschritt, wenig Tabus, eine Idee von Anpacken und Tun, Entschiedenheit und Entschlossenheit herüber. Ich schreibe deswegen so viele Substantive, weil ich das/die richtige/n nicht fassen kann - ich hoffe, Du stimmst zu und sagst: Genau, so sehe ich meine Stelle auch“.

Genau, so sehe ich meine Stelle auch!

Hans-Werner Rückert



**Leiter der Zentraleinrichtung Studienberatung
und Psychologische Beratung
Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert**

KURZDARSTELLUNG

DIE EINRICHTUNG

KURZDARSTELLUNG DER ZENTRALEINRICHTUNG STUDIENBERATUNG UND PSYCHOLOGISCHE BERATUNG DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

DIE EINRICHTUNG UND IHRE NUTZUNG

Weltweit unterhält jede angesehene Hochschule eine Beratungsstelle, die als Academic Counseling Center Allgemeine Studienberatung und Psychologische Beratung anbietet. An der Freien Universität Berlin erfüllt die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung seit genau 30 Jahren diese Aufgaben. Die **Allgemeine Studienberatung** ist dabei seit dem Jahr 2005 Back-Office für den **Info-Service FU Berlin**, der als Front-Office die erste Anlaufstelle für alle bildet, die sich für ein Studium an der Freien Universität Berlin interessieren. Durch die Zusammenarbeit mit den Bereichen Studierendenverwaltung und Bewerbung und Zulassung der Abteilung V: Lehr- und Studienangelegenheiten der Zentralen Universitätsverwaltung ist hier ein umfassender Informationsservice eingerichtet worden, an den sich Studierende und Studieninteressenten mit allen Anliegen an eine der drei Einrichtungen zunächst wenden. Der Info-Service FU Berlin ist an drei Countern persönlich erreichbar (in der Studierendenverwaltung, Ilitisstraße 1, in der Allgemeinen Studienberatung, Brümmerstraße 50 und im Foyer vor der Mesa II in der Otto-von-Simson-Str. 26). In einem Call-Center werden telefonisch und per E-Mail geäußerte Anliegen bearbeitet. Seit der Einrichtung des Info-Service FU Berlin wurden

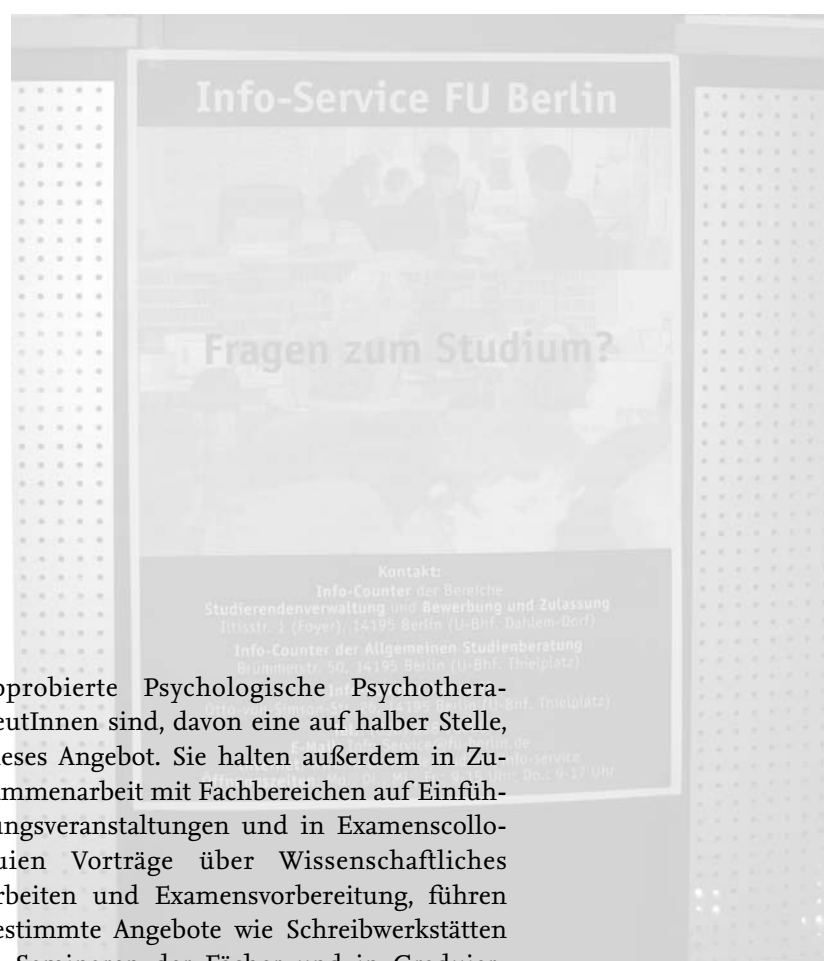


vom **1.6.2005-31.5.2007** insgesamt **69.145 E-Mails** beantwortet, **117.229 Telefongespräche** durchgeführt und **87.107 Besucher an den Info-Countern** gezählt, also **273.481 persönliche Beratungskontakte in 24 Monaten realisiert**. 33 speziell ausgebildete und permanent supervidierte Studentische Hilfskräfte arbeiten im Info-Service. Die Quote der dort endgültig bearbeiteten Anliegen liegt durchschnittlich bei 84%, die anderen Anliegen werden in die angeschlossenen Back-Offices weiter geleitet.

In jedem Jahr werden **Studieninformationstage** durchgeführt, an deren zentralen Veranstaltungen im Henry-Ford-Bau der FU jeweils ca. 10.000 Studieninteressierte teilnehmen. Seit 2001 richtet die ZE in Zusammenarbeit mit der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit zudem die Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ aus, die jeweils im Frühjahr im Berliner (Roten) Rathaus stattfindet und ebenfalls ca. 7.000 studieninteressierte Schüler, Lehrer und Eltern anzieht. Im Jahr 2007 fand die Messe erstmals an zwei Tagen statt, wobei am ersten Tag das grundständige Studienangebot in der Hochschulregion vorgestellt wurde, am zweiten weiterführende Master-Studiengänge.

Von Anfang an sehr gut angenommen wurde die im Jahr 2006 gestartete **Vortragsreihe „Uni im Gespräch“**. An den 25 Abendveranstaltungen der ersten Staffel nahmen zwischen Februar und September 2006 knapp 1.000 Schülerinnen und Schüler sowie andere Studieninteressierte teil.

Seit Bestehen der Einrichtung nahmen knapp **21.000 Studierende** das Beratungs- und Workshop-Angebot der **Psychologischen Beratung** in Anspruch. In Zeitraum 2004-2006 Jahren kamen jährlich durchschnittlich ca. 800 Klienten zu Einzelgesprächen, durchschnittlich knapp 300 Studierende nehmen an Gruppen teil, beispielsweise um Redängste in Seminaren zu überwinden, sich optimal auf systematisches Studieren und Prüfungen vorzubereiten oder sich im wissenschaftlichen Schreiben zu trainieren. Derzeit tragen zwei Diplom-Psychologinnen und ein Diplom-Psychologe, die alle auch



approbierte Psychologische PsychotherapeutInnen sind, davon eine auf halber Stelle, dieses Angebot. Sie halten außerdem in Zusammenarbeit mit Fachbereichen auf Einführungsveranstaltungen und in Examenscolloquien Vorträge über Wissenschaftliches Arbeiten und Examensvorbereitung, führen bestimmte Angebote wie Schreibwerkstätten in Seminaren der Fächer und in Graduiertenkollegs durch und beraten schon bestehende Arbeitsgruppen. Seit dem Jahr 2000 arbeiten zudem regelmäßig Psychologische Psychotherapeuten/innen in Ausbildung in der ZE mit. Speziell geschulte fortgeschrittene Studierende der (Klinischen) Psychologie arbeiten im regelmäßig angebotenen Chat der Psychologischen Beratung mit.

Seit 2003 haben wir intensiv den Einsatz von multimedialen **E-Learning-Modulen** zu Beratungszwecken erprobt. 2005 haben wir auf einer Tagung „Beratung + E-Learning“ über unsere Ergebnisse informiert und durch Experten wichtigen Input erhalten.



SCHRIFTLICHE INFORMATIONEN

Die Zentraleinrichtung gibt verschiedene Publikationen heraus. Der Studienführer der Freien Universität Berlin, das seit 1977 jährlich neu aufgelegte **Studienhandbuch FU Berlin**, wurde von der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ als „bester Studienführer“ einer deutschen Hochschule bezeichnet. Das Studienhandbuch erschien mit der Ausgabe 2006/2007 zum letzten Mal in gedruckter Version.

Durch die Einführung der zweistufigen Studienstruktur an der Freien Universität mit Beginn des Wintersemesters 2004/2005 entstand die Notwendigkeit, die Präsentation des grundständigen Studienangebots im Internet vollständig zu überarbeiten und unter Nutzung des inzwischen an der FU eingeführten Content Management Systems NPS der Firma Infopark neu zu gestalten. Im Jahr 2007 weite sich diese Aufgabe auf die Darstellung der Master-Studiengänge der Freien Universität aus.

Jährlich neu – im Auftrag der Landeskonferenz der Berliner Rektoren und Präsidenten (LKRK) – gibt die Zentraleinrichtung außerdem den **Schüler/innen-Studienführer „Studieren in Berlin und Brandenburg“** heraus. Durch einen seitens der LKRK Berlin und der Brandenburgischen Rektorenkonferenz (BLRK) gebilligten Projektantrag erscheinen ab dem Jahr 2007 getrennte Broschüren für das Bachelor- und das Masterstudium. Außerdem findet ein kompletter Relaunch des entsprechenden Internetangebots statt.

Jeweils vor Semesterbeginn erscheint die Zusammenstellung der Studienfächer, ihrer bestehenden Zulassungsbeschränkungen und ihrer Abschlussmöglichkeiten unter dem Titel **„Studium an der FU“**.

Selbstverständlich verfügt die Einrichtung darüber hinaus über eine Fülle ständig aktualisierter Merkblätter zu Spezialthemen.

KOOPERATIONEN

Neben den selbstverständlichen Kooperationen mit anderen Stellen der Studienberatung und der Psychologischen Beratung in der Hochschulregion Berlin-Brandenburg, organisiert u.a. in der Arbeitsgruppe Studienberatung der Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten (LKRK), existieren eine weitere Vielzahl von Zusammenarbeitsformen. Unser besonderes Augenmerk gilt der notwendigen **Internationalisierung der Beratung im Hochschulbereich**.

Die **Arbeitskonzeptionen**, insbesondere die der Gruppenberatungen, wurden von vielen anderen deutschen Beratungsstellen übernommen. Leiter und Mitarbeiter/innen der ZE führen Schulungen, Seminare und Supervisionen an anderen Hochschulstandorten durch und haben in einer Reihe von Veröffentlichungen – sowohl Monographien als auch Artikel – und in einer Vielzahl von Tagungsbeiträgen und Vorträgen ihre

Konzeptionen und Erfahrungen sowie Implikationen ihrer beraterischen Tätigkeit der nationalen und internationalen Öffentlichkeit vorgestellt. Auf internationaler Ebene prägt die Zentraleinrichtung die Diskussion über die Entwicklung von Studien- und Psychologischer Beratung an Hochschulen außerdem mit durch aktive Beteiligung in verschiedenen internationalen Projekten und Arbeitsgruppen des **Forum Européen de l'Orientation Académique (FEDORA)**. Mehrere Mitarbeiter/innen sind Mitglieder dieses EU-weiten Verbands von Beratern im Hochschulbereich. Der Leiter der ZE ist für die Jahre 2007-2009 gewählter Nationaler Koordinator von FEDORA für die Bundesrepublik Deutschland.

DRITTMITTEL

Im Jahr 2006 konnten nach der Einwerbung von insgesamt 49.000 Euro zur Förderung von E-Learning-Aktivitäten in den Vorjahren, erneut 15.300 Euro vom Center für Digitale Systeme (CeDIS) der Freien Universität eingeworben werden, zur Förderung des Projekts „Netzwerk Studienabschluss – Blended Learning in der Prüfungsphase“.

Von verschiedenen Zuwendern wurden im Berichtszeitraum 2004-2006 weitere Drittmittel in Höhe von ca. 106.000 Euro zur Förderung innovativer Gruppenangebote in Studienberatung und Psychologischer Beratung eingeworben.

Zusammengefasst ist die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin bis heute eine der angesehensten und sicher eine der innovativsten Einrichtungen der Hochschulberatung in der Bundesrepublik Deutschland.

In guter Gesellschaft –
der Dalai Lama und der ZE-Leiter



SPD-FORUM BILDUNG 14. MAI 2007, WORKSHOP C

INFORMATIONEN- UND ORIENTIERUNGSBEDARF VON STUDIENINTERESSIERTEN

Neueste Studien geben Auskunft über das Informations- und Orientierungsbedürfnis und –verhalten von Studienanfängern des Wintersemesters 2005/2006. Sie bestätigen, was seit Jahren unverändert gilt: Bei Studieninteressierten besteht weiterhin erheblicher Informationsbedarf:

„Ein hoher Informationsstand über das gewählte Studium und die Situation an der Hochschule verringert das Risiko falscher Erwartungen und Orientierungen – Aspekte, die sich wiederum nachhaltig auf den weiteren Studienverlauf auswirken können (Fachwechsel, Hochschulwechsel, Studienabbruch). Unter dem Eindruck der Studienerfahrungen des durchlaufenen ersten Hochschulseesters geben jedoch retrospektiv nur 41% der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 an, vor Studienbeginn sehr gut oder gut über Studium und Hochschule informiert gewesen zu sein. Fast jeder Fünfte verfügte kaum oder überhaupt nicht über entsprechende Informationen.“

(HIS: Forum Hochschule 1-2007, Hannover)

Informationsquellen, ihr subjektiv beurteilter Nutzen und ihre Empfehlung an nachfolgende Studienanfänger

Quelle	Genutzt von %:	Subjektiver Nutzen	Empfehlung
Studienangebot der Hochschule im Internet	97	82	62
Schriftliche Informationen der Hochschulen	90	65	34
Gespräche mit Studierenden	72	57	50
Infotage der Hochschulen	53	57	40
Persönliche Studienberatung	53	46*	33
Berufsberatung der Agentur für Arbeit/BIZ	49	20	7

*Die Beurteilung des Nutzens der persönlichen Studienberatung ist durch subjektiv als negativ empfundene Informationen verzerrt (z.B. Studienwunsch wegen hoher Zulassungshürden unerfüllbar; Wunschfach an der Hochschule nicht angeboten, gewünschte Fächerkombination nicht möglich usw.).

STUDIENINFORMATION UND -BERATUNG AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN



An der Freien Universität Berlin ist die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung verantwortlich für alle o.g. Komponenten der Information und Beratung von Studieninteressierten und Studierenden.

Internet

Unter www.fu-berlin.de/studium pflegt und aktualisiert die ZE Studienberatung die Darstellung des Bachelor- und Masterstudienangebots der Freien Universität Berlin mit Hilfe eines modernen Content-Management-Systems (NPS).

Schriftliche Informationsmaterialien



Seit 1977 gibt die ZE Studienberatung das Studienhandbuch FU Berlin heraus. Die vorliegende Ausgabe 2006/2007 wird die letzte dieses umfassenden Kompendiums sein. Dynamische Entwicklungen in den Bachelor- und Masterstudiengängen machen schnelle Aktualisierungen erforderlich, die mit einem gedruckten Buch nicht realisierbar sind. Aus dem Content-Management-System, mit dem die Darstellung des Studienangebots im Internet realisiert wird, lassen sich die verschiedensten Druckerzeugnisse wie Broschüren, Flyer usw. bedarfsgerecht generieren.

Gespräche mit Studierenden

In der fortlaufend, jeweils Mittwoch von 18-20 Uhr stattfindenden Vortragsreihe „Uni im Gespräch“ (www.uni-im-gespraech.de) informieren Studienberater und berichten Studierende aus ihren Fächern.



Infotage der Hochschule

Als zweitägige Veranstaltung finden jedes Jahr (2007: 22. und 23.05.) inFU.tage statt (www.infu-tage.de), zu deren zentralen und dezentralen Vortragsveranstaltungen, Führungen und Besichtigungen Jahr für Jahr 10.000 Schülerinnen und Schüler kommen.



Zur Darstellung des gesamten Studienangebots aller Hochschulen der Region organisiert die Studienberatung der Freien Universität Berlin die Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ (www.studieren-in-bb.de), die jeweils im Frühjahr im Berliner Rathaus stattfindet. 2007 wurden an zwei Tagen das grundständige Studienangebot und die Master-Studiengänge vorgestellt. Zum Projekt gehören weiter die Herausgabe von zwei Broschüren (Bachelor- und Masterbroschüre) sowie der gleichnamigen Website.

Freie Universität Berlin

Home | English | Team | Kontakt | Impressum

Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Info-Service

• Chat

• Studentisches Team

Infothek

Studienberatung

Psychologische Beratung

E-Learning

Home • Info-Service

Info-Service der Freien Universität Berlin

Die Bereiche Studierendenverwaltung und Bewerbung und Zulassung der Abteilung V: Lehr- und Studienangelegenheiten bieten zusammen mit der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung einen umfassenden Informationsservice, kurz **"Info-Service FU Berlin"** an. Studierende und Studieninteressenten wenden sich mit allen Anliegen an eine der drei Einrichtungen zunächst an diesen zentralen Service (per Telefon, E-Mail oder persönlich).

Öffnungszeiten (Persönliche Informationen am Info-Counter und am Telefon): Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag: 9-15.00 Uhr; Donnerstag: 9.00-17.00 Uhr (ganztätig)

Sprechzeiten der Sachbearbeitung (Itistr. 1) und der Studienberatung (Brümmenstr. 50, Einzelgespräche ohne Voranmeldung): Montag und Dienstag: 9.30-12.30 Uhr; Donnerstag: 14.00-17.00 Uhr. Die Vergabe der Wartenummern in der Itistr. 1 erfolgt Montag und Dienstag bis 12.00 Uhr und Donnerstag bis 16.00 Uhr.

Info-Counter der Bereiche "Studierendenverwaltung" und "Bewerbung und Zulassung" im Foyer der Itistr. 1, 14195 Berlin (U-Bhf. Dahlem-Dorf), **Info-Counter der Allgemeinen Studienberatung** in der Brümmenstr. 50, 14195 Berlin (U-Bhf. Theielplatz) und **Info-Counter Mensa II**, Otto-von-Simson-Str. 26, 14195 Berlin (U-Bhf. Theielplatz, dort Montag-Freitag 9-19 Uhr)

• Informationen am Telefon unter (030) 838 700 00

• E-Mail: Info-Service@fu-berlin.de

• Studieninformationen per Chat: Montag 15.00-16.00 Uhr

Sollten Ihre Anliegen im Info-Service nicht abschließend geklärt werden können, werden Sie von dort direkt an kompetente Ansprechpartner in den jeweiligen Bereichen weitergeleitet. Der **"Info-Service FU Berlin"** beantwortet Fragen rund um das Studium an der FU, insbesondere zu

• Studienangebot der FU

• Studienfachwahl

News

• Veranstaltungen im Wintersemester 2007/2008

Für die meisten unserer Veranstaltungen müssen sich Interessenten ab 22.10.2007 online hier anmelden

22.10.2007

• Reihe "Uni im Gespräch"

Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!

13.02.2008

• inFU.tage 2008

Die inFU.tage finden am Dienstag, den 3. Juni und Mittwoch, den 4. Juni 2008 statt.

08.01.2008

[weitere News >](#)

Persönliche Studienberatung

Zur Optimierung der persönlichen Studieninformation und –beratung wurde 2005 in Zusammenarbeit zwischen ZE Studienberatung, der Studierendenverwaltung und dem Bereich Bewerbung und Zulassung national/international der Info-Service der Freien Universität in Betrieb genommen. Durch Info-Counter in der Studierendenverwaltung, der Studienberatung und im zentralen Bereich vor der Mensa II sowie durch ein Call- und E-Mail-Center wurde eine massive Verbesserung des Services für Studieninteressierte, -bewerber und Studierende erreicht.

Beratung bei Studienschwierigkeiten

Die Psychologische Beratung bietet neben Einzelgesprächen ein umfangreiches Angebot an Workshops und semesterbegleitenden Gruppen zum Aufbau von Studienkompetenzen und zur Prävention von Störungen im Studienverlauf.

Virtuelle Beratungsmöglichkeiten

Studieninteressierte und Studierende werden per E-Mail und Chat beraten. Für alle Phasen des student life cycle gibt es E-Learning-Module, die Hilfen bereitstellen für die Studienfachwahl, für Bewerbung und Studieneinstieg, für den Aufbau von Kompetenzen im wissenschaftlichen Arbeiten und für die Bewältigung von Prüfungen. In Zusammenarbeit mit Fachbereichen gibt das Netzwerk Studienabschluss in Präsenzveranstaltungen und über eine webbasierte Lernplattform Unterstützung in der Examensphase.

Freie Universität Berlin | Home | English | Team | Kontakt | Impressum

Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Info-Service
Infothek
Studienberatung
Psychologische Beratung
Kontaktmöglichkeiten
Texte
Chat
E-Learning

Home » Psychologische Beratung

Psychologische Beratung

Die Psychologische Beratung unterstützt Sie in Ihrem Studium durch Trainingskurse und Workshops. Hier können Sie Ihr Zeit- und Selbstmanagement verbessern, Prüfungs- und Redeängste überwinden und an Jour Fixes zur Examensvorbereitung und zum Wissenschaftlichen Schreiben teilnehmen. Wir stehen auch für eine persönliche Einzelberatung zur Verfügung.

- Mehr zu unseren aktuellen Veranstaltungen: im Wintersemester 2007/2008 und in den Semesterferien
- Reihe: Uni im Gespräch (Veranstaltungen für Studieninteressierte jeden Mittwoch 18.00 Uhr)
- Psychologische Beratung per Chat
- Psychologische Beratung per E-Mail
- "eva - Elektronische Vermittlung von Arbeitstechniken" (E-Learning-Projekt)
- Studienabschlusslabor für "Langzeitstudierende" (E-Learning-Projekt)
- Netzwerk Studienabschluss (E-Learning-Projekt)

Terminvereinbarung

Vereinbaren Sie bitte einen Termin mit unserem Sekretariat unter Tel. 030-8385 5242 oder persönlich - am besten zwischen 9.00 und 13.00 Uhr in der Brümmerstraße 50.

Ausführliche Informationen über unsere Aktivitäten finden Sie im

News

- Veranstaltungen im Wintersemester 2007/2008
Für die meisten unserer Veranstaltungen müssen sich Interessenten ab 22.10.2007 online hier anmelden!
22.10.2007
- Reihe "Uni im Gespräch"
Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!
13.02.2006
- inFU.tage 2008
Die inFU.tage finden am Dienstag, den 3. Juni und Mittwoch, den 4. Juni 2008 statt.
08.01.2006
weitere News »

Freie Universität Berlin | Home | English | Team | Kontakt | Impressum

Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Info-Service
Infothek
Studienberatung
Psychologische Beratung
E-Learning
Lernmodule
Netzwerk Studienabschluss
Aktuelles
Überblick
Wo stehen Sie?
Blackboard-Kurs
Arbeitsgruppenbörse
E-Learning-Team

Home » E-Learning » Netzwerk Studienabschluss

Herzlich Willkommen zum Netzwerk Studienabschluss

ein Angebot der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung für Studierende in der Prüfungsphase.

Prüfungsphasen bedürfen erfahrungsgemäß eines hohen Maßes an Selbststeuerung, Durchhaltevermögen und umfassenden Studien- und Prüfungskompetenzen.

Wir helfen Ihnen

- ausreichend Arbeitsmotivation zu entwickeln,
- Strategien zur Bewältigung von Stress aufzubauen,
- mit Prüfungängsten gelassener umgehen zu können und halten für Sie Informationen zu Prüfungsanforderungen, Methoden wissenschaftlichen Arbeitens und Planungs- und Organisationstechniken bereit.

Das Netzwerk bietet eine Kombination aus internetbasierten Beratungs- und Betreuungsangeboten und begleitenden Präsenzveranstaltungen.

- Verschaffen Sie sich einen Überblick.
- Unter Aktuelles finden Sie unsere Veranstaltungstermine - z.B. zur regelmäßigen Einführungsveranstaltung des Netzwerks.
- Wir empfehlen Ihnen vor allem die Teilnahme an unserem Blackboard-Kurs.
- Mit diesem Orientierungsfragebogen können Sie überprüfen, wie der Blackboard-Kurs Sie unterstützen kann.

Ihr Studienabschluss oder die Semesterabschlussprüfungen rückt näher und damit auch eine Reihe von fachlichen und sozialen Anforderungen. Wo stehen Sie?

News

- Veranstaltungen im Wintersemester 2007/2008
Für die meisten unserer Veranstaltungen müssen sich Interessenten ab 22.10.2007 online hier anmelden!
22.10.2007
- Reihe "Uni im Gespräch"
Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!
13.02.2006
- inFU.tage 2008
Die inFU.tage finden am Dienstag, den 3. Juni und Mittwoch, den 4. Juni 2008 statt.
08.01.2006
weitere News »

30 JAHRE ZE



Die Arbeit der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der letzten 30 Jahre ist dokumentiert in sechs Tätigkeitsberichten, die den Zeitraum von 01.12.1976-28.02.1993 abdecken.



Mit dem Umstieg auf Berichte im Zyklus der Kalenderjahre wechselten wir das Format hin zu „Beratungsjahrbüchern“, die den Zeitraum von 1993-2006 umfassen. Das vorliegende Jahrbuch ist in dieser Serie das fünfte.

1993 experimentierten wir mit einem Handbuch exklusiv für Studentinnen: Die „UniKunde“ erschien. Damals ahnte noch niemand, dass der Begriff „Kunde“ zehn Jahre später in ganz anderen Zusammenhängen an Universitäten diskutiert werden würde.





Von 1978-2006 veröffentlichten wir 29 Ausgaben des jährlich erschienenen Studienhandbuchs der Freien Universität. Diese Tradition geht mit der Ausgabe 2006/2007 zu Ende. Ein Buch ist – angesichts eines hohen, nahezu täglichen Aktualisierungsbedarfs – als Informationsmedium über das Studienangebot der Freien Universität dem Internet hoffnungslos unterlegen.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentraleinrichtung haben ihre Erfahrungen und Einsichten in ungezählten Beiträgen für Tagungen, Zeitschriften und Bücher niedergeschrieben. Aus der Beratungstätigkeit sind auch eine Reihe von Monographien hervorgegangen:



Am 19.11.2007 haben wir im Harnack-Haus der Max-Planck-Gesellschaft das 30-jährige Bestehen der Zentraleinrichtung mit einem festlichen Symposium gefeiert.



SCHWERPUNKTTHEMEN

INFO SERVICE

ZWEI JAHRE INFO-SERVICE AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN. EINE BILANZ.

CALL-CENTER, E-MAIL-SERVICE UND INFO-COUNTER AN DER SCHNITTSTELLE VON DIENSTLEISTUNGEN FÜR STUDIERENDE UND BEWERBER

Vorgeschichte

Seit 1999 bemühte sich die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung darum, über Projektanträge die Finanzierung eines zentralen „Front-Office“ für Studienbewerber und Studierende an der Freien Universität Berlin zu erreichen.

Beantragt wurde im Jahr 2000 die Einrichtung einer zentralen Informations- und Auskunftsstelle der Freien Universität Berlin (Call.inFU) für den Bereich des Studiums, wobei zunächst Telefonie und E-Mail im Vordergrund standen. Da auch an anderen Hochschulen vor allem durch die starke Nachfrage von Studieninteressenten und Studierenden am Telefon und per E-Mail diesbezüglich Engpässe und Probleme beklagt wurden, führte die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung im Frühjahr 2002 in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Weiterbildung der Freien Universität eine Tagung zum Thema „Call-Center an Hochschulen“ durch, an der sich über 40 Hochschulen aus dem ganzen Bundesgebiet beteiligten. In der Folge dieser Tagung mit großer Resonanz richteten mehrere Hoch-

schulen zentrale Informations-Call-Center ein, so unter anderen die Universität Mainz, die Universität Frankfurt und die Universität Göttingen.

Im Herbst 2004 wurden an der Freien Universität Berlin bereichsübergreifend mehrere Arbeitsgruppen beauftragt, Konzepte für eine Verbesserung der zentralen Informationen im Bereich des Studiums zu entwickeln.

Im Frühjahr 2005 wurde schließlich der Info-Service der Freien Universität Berlin als Front-Office der Bereiche „Allgemeine Studienberatung“, „Studierendenverwaltung“ sowie „Bewerbung und Zulassung“ konzipiert und eingerichtet.

Problemlage

Für Informationssuchende waren die einzelnen Bereiche der Verwaltung und der Studienberatung telefonisch sehr ungenügend erreichbar. Das lag unter anderem daran, dass beispielsweise in der Verwaltung die Sachbearbeiter/innen durch persönliche Sprechstunden und die Bearbeitung von Anträgen bereits ausgelastet waren und telefonische Anfragen stets „Störpotential“ beinhalteten. Die Nachfrage – gerade von Studieninteressenten – ist saisonal sehr unterschiedlich. In Hochdruckzeiten bildeten sich Schlangen vor den Büros,



Dipl.-Psychologe
Siegfried Engl

gleichzeitig liefen die Telefone heiß. Zudem gab es eine undurchschaubare Adressatenstruktur für Informationssuchende, und viele Anfragen landeten an der falschen Stelle.

Interne und externe Informationssuchende wandten sich mit im weitesten Sinne auf das Studium bezogenen Anliegen nicht nur gezielt an dezentrale Einrichtungen, sondern ratlos u.a. auch an folgende Ansprechpartner: Telefonzentrale, Auskunftsassistenten, Pförtner in Fachbereichen, Studierendenverwaltung, Studienberatung und Psychologische Beratung, CareerService, Presse- und Informationsstelle, Präsidialamt, Prüfungsämter, Studienfachberatungen, Fachbereichsverwaltungen, Sekretariate, AStA und andere.

Die Erreichbarkeit dieser Ansprechpartner war unterschiedlich groß, in der Regel aber unzureichend, da wegen der übrigen wahrzunehmenden Dienstaufgaben die alltägliche telefonische und persönliche Zugänglichkeit deutlich, zum Teil massiv eingeschränkt war.

Bei persönlichen Anliegen waren die Sprechzeiten der Einrichtungen zum einen recht kurz, zum anderen höchst unterschiedlich und teilweise intransparent. So kam es an vorhandenen Countern im Bereich der Studierendenverwaltung und der Allgemeinen Studienberatung häufig zu langen Wartezeiten und Schlangenbildung. Kurz vor Bewerbungsschluss drängten sich beispielsweise vor der Allgemeinen Studienberatung zu Beginn der Sprechzeiten hunderte von Interessenten, die Schlange reichte meist bis zur Strasse vor dem Haus.

Viele Bereiche der möglichen Ansprechpartner waren zudem per E-Mail nicht erreichbar, so dass spezifische Anliegen, die dann an anderer Stelle per E-Mail aufliefen, ausgedruckt und per Fachpost weitergereicht wurden.

Die meisten Anliegen von Informationssuchenden sind Standard-Anliegen, die sich stets wiederholen, z.B.

- „Ist meine Bewerbung eingegangen?“ (Bewerbung und Zulassung)
- „Ich habe meine Semesterunterlagen trotz Rückmeldung nicht bekommen, was ist da

los?“ (Studierendenverwaltung)

- „Wie geht das denn beim Mono-Bachelor in Pädagogik mit diesen affinen Modulen?“ (Studienberatung)

Hauptziele und Maßnahmen

Die Dienstleistungen aller im Info-Service zusammengefassten Bereiche (zunächst Bewerbung und Zulassung, Studierendenverwaltung und Allgemeine Studienberatung) sollten gebündelt werden. Es sollte eine strikte Trennung von Standardauskünften in einem Front-Office und von Expertenwissen im Backoffice erfolgen. Die Erreichbarkeit von Ansprechpartnern sollte massiv verbessert werden. Sachbearbeitung und Studienberatung sollte von Routineanfragen (am Telefon, per E-Mail, persönlich) entlastet werden.

Die Öffnungszeiten aller beteiligter Einrichtungen wurden im Front-Office angeglichen (32 h/wöchentlich statt zuvor teilweise nur 9h). Flankiert durch entsprechende bauliche Maßnahmen wurden zwei Info-Counter für den Bereich Studierendenverwaltung/Bewerbung und Zulassung sowie Allgemeine Studienberatung eingerichtet. Auf Grund der Gegebenheiten auf dem Campus war ein einzelner gemeinsamer Counter nicht möglich. Für alle Bereiche wurde ein gemeinsames Call-Center eingerichtet, das sämtliche E-Mails und die telefonischen Anfragen für alle Bereiche bearbeitet.

Die Devise gegenüber internen und externen Anfragern sollte lauten:

Studienbezogene Information und Service aus einer Hand:
Eine Anschrift, eine Telefonnummer,
eine E-Mail Adresse!

Die studienbezogenen Informations- und Serviceanliegen von internen und externen Interessenten sollten also durch eine zentrale Anlaufstelle kompetent, schnell und zielgenau erledigt werden.

Alle bisherigen Telefonnummern und E-Mail-Adressen wurden entsprechend umgeleitet und durch neue einheitliche und zentrale er-

setzt (zu den technischen Fragen siehe weiter unten.)

Dazu wurden zunächst 24 studentische Hilfskräfte für die Bereiche Info-Counter und Call-Center eingestellt. Diese wurden nach einem zuvor entwickelten Schulungskonzept zwei Monate lang theoretisch und praktisch geschult. Die Schulungsphase über 80 Stunden teilte sich auf in theoretischen Unterricht, Hospitationen in allen beteiligten Einrichtungen, ein Selbststudium an Hand verteilter Materialien und Rollenspiele an Telefon und Info-Counter. Den Abschluss bildete eine schriftliche und praktische Prüfung. Darüber hinaus werden die Hilfskräfte in ihrer prakti-

schen Arbeit weiterhin regelmäßig supervidiert und weitergebildet. Es gibt auch eine regelmäßige tagende Interventionsgruppe. Ziel war es, dass je nach Anliegen durchschnittlich bis zu 90% aller Anfragen im Front-Office (bei „Verwaltungsanfragen“) erledigt werden konnten. Dazu war auch die Entwicklung eines Content-Management-Systems für alle Bereiche notwendig, auf das sich die Mitarbeiter stützen sollten. Darin sollte auch eine statistische Analyse der Anfragen integriert werden (siehe unten).

Neben dem Front-Office war auch die Entwicklung von Back-Office-Strukturen notwendig, damit die Anfragen hoher Komplexität ebenfalls zielgenau und unverzüglich bearbeitet werden konnten. Diese sollten sowohl persönliche und telefonische Anfragen als auch elektronische einbeziehen. Zielvorstellung war hier, mindestens 98% aller Anfragen sofort in Front- bzw. Back-Office erledigen zu können.

Die Koordination und Leitung dieser Maßnahmen sowie des Info-Service insgesamt wurde von mir, Siegfried Engl, als Studienberater der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung übernommen.

Die Schulung der Hilfskräfte erfolgte im April und Mai 2005. Der Testbetrieb des Info-Service wurde am 1. Juni 2005 aufgenommen. Der erfolgreiche Regelbetrieb sollte vom 1. Oktober 2005 bis zum 30. September 2007 erfolgen. Nach einer entsprechenden Prozess- und Ergebnisevaluation sollte die Entscheidung für den Dauerbetrieb fallen. Inzwischen wurde die Projektlaufzeit und somit die Finanzierung bis zum 30. September 2009 verlängert.



von oben nach unten:

Call-Center Ittisstr. 1

Info-Counter Brümmerstr. 50

Info-Counter Ittisstr. 1



Tabelle Statistik 2 Jahre Info-Service

Bereich Telefonie, Zahl der durchgeführten Informationsgespräche im Front-Office

Zeitraum	Bew. und Zul. national	Studierendenverwaltung	Bew. und Zul. international	Studienberatung	Gesamt
6/05-5/06	17618	29918	2618	12489	62643
6/06-5/07	17010	23323	2325	11928	54586
Gesamt	34628	53241	4943	24417	117229

Effekte und Statistik

Durch die Einrichtung eines zweiten Info-Counters und die massive Ausweitung der Öffnungszeiten dort und am Telefon kam es zu einer starken Entzerrung der Nachfrage. Die Schlangenbildung konnte bis auf extreme Hochdruckzeiten vermieden werden. Zudem war eine bessere Leitung der Ströme der Informationssuchenden durch das Front-Office-Konzept („Informationen aus einer Hand“) zu beobachten. Nachfragen für das Backoffice konnten via E-Mail, persönlich und am Telefon nun zielgerichtet an die richtigen Ansprechpartner weitergeleitet werden (Filterfunktion). Diese wurden zudem von Routineanfragen massiv entlastet. Gerade Mischanfragen (Verwaltung + Studienberatung) konnten durch die bereichsübergreifende Kooperation besser bedient werden. Die Erreichbarkeit aller Bereiche am Telefon wurde erheblich verbessert, die Wartezeiten für Anrufende sind nun meist gering. Die Beantwortung von E-Mail-Anfragen kann mindestens innerhalb von 24 h gewährleistet werden.

Weitere Nebeneffekte waren ein deutlich verbesserter Informationsfluss auch zwischen den angeschlossenen Servicebereichen der Freien Universität Berlin. Eingefahrenes „Abteilungsdenken“ konnte überwunden werden. Unter anderem wird das auch durch ein gemeinsames Intranet-Informationssystem gewährleistet, in das alle Bereiche aktuelle Informationen einbringen und von dem auch alle selbst in ihrer Arbeit profitieren. So konnte schließlich auch das Informationsmanagement für das Internet verbessert werden, da auch dort die Aktualität von Informationen durch den optimierten internen Fluss der Informationsweitergabe im Info-Service erhöht werden konnte.

In den ersten zwei Jahren wurden vom Info-Service Call-Center 117 229 Gespräche am Telefon durchgeführt, registriert und klassifiziert. Das sind monatlich im Schnitt 5000 Gespräche, saisonal schwankend zwischen 2500 und mehr als 9000 Gesprächen.

Die Beantwortungsquote im Front-Office lag z.B. im September 2005 bei insgesamt 84%. Es konnten so 7822 von 9361 Anliegen direkt im Front-Office abschließend beantwortet werden. Die Beantwortungsquote ist für Anfragen im Bereich der Studierendenverwaltung am höchsten, im Bereich der Anfragen von ausländischen Studierenden am geringsten. Mittlerweile liegt die Beantwortungsquote durchschnittlich bei fast 90%. Die restlichen Anfragen werden ins Backoffice weitergeleitet. Im Bereich der Allgemeinen Studienberatung beträgt die Beantwortungsquote „nur“ rund 75%. Diesem Bereich werden im Call-Center alle Anfragen zum Studienangebot und zu Kombinationsmöglichkeiten sowie Fragen zum Fachwechsel, Studienortwechsel oder zu Unsicherheiten bei der Studienfachwahl zugeordnet. Komplexere Anliegen werden dann an das telefonische Back-Office der Allgemeinen Studienberatung verwiesen oder es wird eine persönliche Beratung vor Ort empfohlen.

Darüber hinaus wurden durch das Call-Center des Info-Service in diesem Zeitraum 69145 Anfragen per E-Mail beantwortet. Hier lag die Weiterleitungsquote insgesamt unter 10%.

Zu diesen Anfragen kamen noch insgesamt 87107 registrierte persönliche Besuche an den Info-Countern, so dass in den zwei Jahren insgesamt **273.481** persönliche Informationskontakte mit dem Info-Service registriert wurden. Das entspricht werktäglich einer durchschnittlichen Anzahl von 570 Anfragen.

Technische Aspekte

Bei der Einrichtung des Call-Centers des Info-Service mussten einige technische Probleme gelöst werden. Zum einen sollte entsprechende Call-Center-Infrastruktur für 10 Telefonieplätze zu Verfügung gestellt werden. Zum anderen sollte allen studentischen Hilfskräften am Telefon sowie Sachbearbeitern und Studienberatern ein leistungsfähiges Content-Management-System zur Verfügung gestellt werden, in dem alle notwendigen Inhalte bereit gestellt werden sollten. Zu Evaluationszwecken sollten auch die geführten Gespräche erfasst und kategorisiert werden.

Als technisches Haupthindernis erwies sich die Siemens-Telefonanlage der Freien Universität. Zwar lag bereits aus dem Jahr 2002 ein Angebot für eine ACD-Anlage zur Verteilung und Erfassung der Anrufe vor. Diese wäre aber erst nach einer Aufrüstung der „Netzknoten“, die sehr kostspielig ist, einsetzbar gewesen. Daran scheiterte zunächst eine technische Realisierung. Schließlich wurde doch eine Lösung für „Sammelanschlüsse“ auf der Basis der bestehenden Anlage gefunden. Diese lässt auch die Einrichtung von Warteschleifen und Ansagen zu. Leider kann nicht wie sonst üblich die Auslastung der Warteschleife angezeigt werden, was nach einiger Zeit zum Ent-

schluss führte, diese ganz abzuschalten. Lastmessungen sind möglich, d.h. man kann feststellen, wie viele Anrufer durchschnittlich sofort einen Ansprechpartner erreichen bzw. wie viele mehrfach anrufen müssen. Diese Quote konnte auch in Hochdruckzeiten zumindest über 60% gehalten werden. Höhere Quoten wären nur durch mehr Telefonieplätze zu realisieren, was an der Raumplanung und den personellen Kapazitäten scheiterte. Derzeit verfügt das Call-Center über 7 Telefonieplätze. In Hochdruckzeiten wären 10-12 wünschenswert.

Bei der Installation eines Content-Management-Systems wurden zunächst auf Messen und an anderen Hochschulen realisierte Systeme gesichtet. Auch eine Integration in das an der Freien Universität Berlin im Rahmen des Webangebotes einsetzten CMS wurde geprüft. Die meisten Systeme erwiesen sich als viel zu mächtig und damit zu schwerfällig. Wie an der Uni Göttingen wurde dann an der Freien Universität Berlin ein eigenes System auf der Basis frei verfügbarer Software (hier: „Mambo“) programmiert, das auf einem Server der Studienberatung läuft (siehe Screenshot). Darin wurde auch die Erfassung und Kategorisierung der Anrufe aufgenommen. Diese muss manuell nach jedem Gespräch erfolgen.

FU INFO SERVICE		TUESDAY, 28 AUGUST 2007
Home		
HAUPTMENU Home Nachrichten Kontakte Glossar SUCHE Suchen LOGIN Halo, Admin Abmelden	DAUERINFOS PERSONAL BEWERBUNG-ZULASSUNG STUDIERENDENVERWALTUNG/IMMATRIKULATION Nachrichten Anfragen Kombi-Zulassungen (Registered) Neue Bescheide+Sprachtest (Registered) Immatrikulationsunterlagen komplett? (Registered) Postalische Immatrikulation - Eingangsstempel (Registered) Verlängerung Imma-Frist bei Sprachtest (Registered) Englishtest in Zulassungsbescheiden (Registered) Zulassungsbescheide (Registered) Teilnahmebestätigung Psychologietest (Registered) Informationsbrief über Englisch-Sprachkenntnisse (Registered) Kombi-Bachelor Kunstgeschichte Südasien (Registered) Datenschutz (Registered) << Anfang < Vorherige 1 2 3 Nächste > Ende >>	WEBLINKS Administrator Formulare FU Berlin - Studium fu-infoseite.de Hochschulkompass Studienangebot an der FU Studien- und Prüfungsordnungen FU-Kompass (für ausländische Studieninteressenten; d und e) ANRUFERMODUL ☒ Zulassung ☐ Studierendenverwaltung ☐ Ausländerzulassung ☐ Studienberatung Aktion: ☐ Vermittlung ☒ Beantwortung ☐ Wiederanruf abgeschlossen speichern
WER IST ONLINE Aktuell 11 Mitglieder online USERMENU Meine Details Neue Dauerinfos Neue News Neuer Glossar-Artikel Neue WebLinks Check-In eigener Artikel Statistik - Anrufe		
[Zurück]		
Ergebnisse 1 - 11 von 29		
© 2005 Freie Universität Berlin. All rights reserved.		

Intranet des
Info-Service

FU INFO SERVICE

Home » Statistik - Anrufe

HAUPTMENÜ

Home

Nachrichten

Kontakte

Glossar

SUCHE

suchen

Suchen

LOGIN

Hallo, Admin

Abmelden

USERMENÜ

Meine Details

Neue Dauerinfos

Neue News

Neuer Glossar-Artikel

Neue WebLinks

Check-in eigener Artikel

Statistik - Anrufe

Statistik - Anrufe

Zeit:

von: 01 08 2007

bis: 28 08 2007

Bearbeiter: alle

Status: alle

Aktion: alle

Senden

	Gesamt:	Zulassung:	Studierenden- verwaltung:	Ausländer- zulassung:	Studien- beratung:
09-10:	1296	662	447	66	121
10-11:	1258	671	401	50	136
11-12:	1196	628	365	66	137
12-13:	962	505	321	37	99
13-14:	966	532	299	41	94
14-15:	882	481	252	50	99
15-16:	255	134	80	18	23
16-17:	166	86	55	6	19
17-18:	15	13	2	0	0
18-19:	0	0	0	0	0
19-20:	0	0	0	0	0
20-21:	0	0	0	0	0
Insgesamt:	8996	3712	2222	334	728

Gesamt:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
09-10:	349	322	211	208	206	0
10-11:	368	320	178	188	204	0
11-12:	302	249	191	206	248	0
12-13:	256	167	190	179	170	0
13-14:	256	147	175	220	168	0
14-15:	239	160	150	202	131	0
15-16:	63	8	7	175	2	0
16-17:	5	0	0	161	0	0
17-18:	0	0	0	15	0	0
18-19:	0	0	0	0	0	0
19-20:	0	0	0	0	0	0
20-21:	0	0	0	0	0	0
Insgesamt:	1838	1373	1102	1554	1129	0

Zulassung:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
09-10:	171	175	106	94	116	0
10-11:	184	180	111	94	102	0
11-12:	142	144	108	97	137	0
12-13:	124	86	121	90	84	0
13-14:	126	83	106	103	114	0
14-15:	120	85	100	98	78	0

Telefonstatistik-Modul im Intranet

Organisatorische Aspekte

Durch die Einführung eines bereichsübergreifenden Front-Office wurde die Kooperation und Zusammenarbeit der angeschlossenen Bereiche deutlich intensiviert. Regelmäßige Dienstbesprechungen und das gemeinsame Intranetsystem fördern den Informationsfluss. Die Koordination des gesamten Info-Service wurde mit einer halben Leitungsstelle bei der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung eingerichtet. Als Kompensation konnte eine halbe Studienberaterstelle für die Projektlaufzeit neu besetzt werden.

Das Personal des Info-Service besteht aus durchschnittlich inzwischen 42 studentischen Hilfskräften mit insgesamt 1740 Monatsstunden (860 im Call-Center), die im Schichtsys-

tem an drei Info-Countern und im Call-Center arbeiten. Im Call-Center mit E-Mail-Service arbeiten gleichzeitig zwischen vier und sieben Hilfskräften, an den Countern durchschnittlich zwei Hilfskräfte in einer Schicht. Die Fluktuation des Personals ist relativ gering. Regulär erhalten die Hilfskräfte 2-Jahres-Verträge mit der Option, dass diese um zwei weitere Jahre verlängert werden können. Ein recht hoher Aufwand ergibt sich aus der jeweiligen Bewerberauswahl und den umfangreichen Schulungen (jeweils ca. 8 Wochen). Erst nach ca. sechs Monaten erreichen neue Hilfskräfte ein recht hohes Niveau, bis dahin müssen sie stetig supervidiert werden. Auch die laufende Personalplanung, die EDV-gestützt erfolgt, ist aufwändig. Es gilt, die Erfordernisse der saisonal sehr unterschiedlichen Nachfrage mit den studentischen Semesterplanungen in Einklang zu bringen.

Zitate aus Dankeschreiben

Vielen vielen Dank für die Informationen! Das ist der erste Infoservice, von dem ich eine richtige Antwort bekommen habe, die mir helfen konnte! Bislang habe ich an keiner Hochschule Antwort auf Fragen bekommen! Auch Ihre Internetseite ist besser aufgebaut als die Internetseite meiner eigenen Uni. Nochmals vielen Dank für Ihre Mühe und Zeit und die schnelle Antwort! Viele Grüße aus Hamburg ...

...wow, danke.....das ging schnell. schönen Tag noch...

Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Antworten, auch wenn ich sie sehr damit zugeschüttet habe. Jedenfalls hab ich nun den ZVS Antrag abgeschickt und hoffe, dass ich alles berücksichtigt habe und alles vollständig ist. Natürlich liegen sie an erster Stelle der Wünsche für meinen Studienplatz. Hiermit nochmals vielen Dank für Ihre Mühen. Mit freundlichen Grüßen ...

...Bescheinigung ist heute angekommen. Super Service und Tempo! Danke und schönen Sommerabend...

"Suuuper, vielen Dank für die recht schnelle Antwort. Hab gleich darauf hin meine Bewerbung heute direkt an der FU beim Infoservice abgegeben und möchte an dieser Stelle mal ein riesiges Lob aussprechen: Ich hab schon einige Bewerbungen die vergangenen Jahre an Unis hinter mir, nirgends war es so unkompliziert, schnell und freundlich wie an der FU! Ich bin am Tresen total freundlich und kompetent empfangen worden, obwohl gerade heute anscheinend großer Stress herrschte und die ganze Halle vollwar. Auch dass der Telefonservice bis 21 Uhr besetzt ist, ist ein super Service! Da können sich manch andere Unis/FHs ne Scheibe davon abschneiden! Großes Lob! (Hoffe ich kann nach positiver Bewerbung diesen Service als Student der FU dann öfter nutzen :-)) Viele Grüße"

Aktuelle Perspektiven

Ein wichtiger Aspekt für die weitere zukünftige Arbeit liegt im Erhalt der hohen Mitarbeitermotivation – auch in Zeiten hoher Arbeitsbelastung. Diese kann gestützt werden durch die mögliche Rotation durch verschiedene Aufgabenfelder bzw. das sukzessive Aufbauen von Verantwortung für eigene kleine Arbeitsbereiche.

Es werden zurzeit und künftig weitere Servicebereiche der Freien Universität in den Info-Service integriert, so u.a. das Akademische Auslandsamt. Dies kann allerdings nur flankiert durch eine Ausweitung von Personal und Beratungsplätzen erfolgen. Seit dem 1.6.2007 gehört als weiterer Info-Counter der Info-Counter Mensa II zum Info-Service.

Dieser erfüllt auch die Funktion einer zentralen Rezeption der Freien Universität Berlin – auch für Zielgruppen wie Gäste und Besucher.

Des Weiteren sind eine bessere Vernetzung mit der Studienfachberatung sowie die Kooperation mit der IT- und Campus-Management-Hotline der Zentraleinrichtung Datenverarbeitung geplant.

Darüber hinaus steht auch ein stetiger Austausch mit anderen Hochschulen, die einen ähnlichen Service wie den Info-Service der Freien Universität anbieten oder anbieten möchten, auf dem Programm. Mehrere Hochschulen suchten aktuell Rat und Austausch für die Implementierung eines ähnlichen Service, so u.a. die LMU München und die TU Berlin.



Freie Universität Berlin

[Home](#) | [English](#) | [Team](#) | [Kontakt](#) | [Impressum](#)

Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Suchbegriff

Info-Service

- Chat
- Studentisches Team
- Infothek
- Studienberatung
- Psychologische Beratung
- E-Learning

Home » Info-Service

Info-Service der Freien Universität Berlin

Die Bereiche Studierendenverwaltung und Bewerbung und Zulassung der Abteilung V: Lehr- und Studienangelegenheiten bieten zusammen mit der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung einen umfassenden Informationsservice, kurz **"Info-Service FU Berlin"** an. Studierende und Studieninteressenten wenden sich mit allen Anliegen an eine der drei Einrichtungen zunächst an diesen zentralen Service (per Telefon, E-Mail oder persönlich).

Öffnungszeiten (Persönliche Informationen am Info-Counter und am Telefon): Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag: 9-15.00 Uhr; Donnerstag: 9.00-17.00 Uhr (ganzjährig)

Sprechzeiten der Sachbearbeitung (Iltisstr. 1) und der Studienberatung (Brümmerstr. 50, Einzelgespräche ohne Voranmeldung): Montag und Dienstag: 9.30-12.30 Uhr; Donnerstag: 14.00-17.00 Uhr. Die Vergabe der Wartenummern in der Iltisstr. 1 erfolgt Montag und Dienstag bis 12.00 Uhr und Donnerstag bis 16.00 Uhr.

• **Info-Counter der Bereiche "Studierendenverwaltung" und "Bewerbung und Zulassung"** im Foyer der Iltisstr. 1, 14195 Berlin (U-Bhf. Dahlem-Dorf), **Info-Counter der Allgemeinen Studienberatung** in der Brümmerstr. 50, 14195 Berlin (U-Bhf. Thielplatz) und **Info-Counter Mensa II**, Otto-von-Simson-Str. 26, 14195 Berlin (U-Bhf. Thielplatz; dort Montag-Freitag 9-19 Uhr)

• Informationen am **Telefon** unter (030) **838 700 00***

• **E-Mail:** Info-Service@fu-berlin.de

• Studieninformationen per **Chat:** Montag 15.00-16.00 Uhr




Sollten Ihre Anliegen im Info-Service nicht abschließend geklärt werden können, werden Sie von dort direkt an kompetente Ansprechpartner in den jeweiligen Bereichen weitergeleitet. Der **"Info-Service FU Berlin"** beantwortet Fragen rund um das Studium an der FU.

News

- **Hochschultag: Forum Studienabschluss**
Planen Sie Ihren Studienabschluss?
04.07.2007
- **Reihe "Uni im Gespräch"**
Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!
13.02.2006
- **inFU.tage 2007**
Die inFU.tage finden in diesem Jahr am Dienstag, den 22. Mai und Mittwoch, den 23. Mai 2007 statt.
08.01.2006

[weitere News »](#)

Homepage Info-Service

EDV-gestützte Personalplanung im Info-Service

Dienstplaner 4 - EDV-Programme - Schichtplaner 4 - Daten											
Neuer Mitarbeiter Mitarbeiterverwaltung Gruppe auswählen Berichte 365 Kommentar eingeben Schichteintrag löschen Abwesenheit löschen Ganztagig											
August 2007											
J	F	M	A	M	J	KW 34					
						22 Mi	23 Do	24 Fr	25 Sa	26 So	27 Mo
											28 Di
											29 Mi
											30 Do
											31 Fr
											1 Sa
											2 So
#1	nika (60)					IVm	INm				
#2	Sarah (60)					9-12	12-15				
#3	Katharina (40)						9-13	13-17			
#4	s (60)					IVm	INm	IVm	INm		
#5	Anne (40)						9-13	13-17			
#6	ia (50)										
#7	tascha (60)					Ur	Ur	Ur	Ur	Ur	Ur
#8	Faye (60)							BVm	BNm		
#9	Cynthia (80)					MVm	BVm	BNm			
#10	Steffi (40)							MVm	MNm		
#11	Claudia (80)							MVm			
#12	ette (60)					BVm	BNm	MNm			
#13	gda (60)					MVm	MNm	MVm			
#14	Anke (40)										
#15	ch, Linda (60)							MVm			
#16	erike (40)					9-12	12-15				
#17	je (40)					Ur	Ur	Ur	Ur	Ur	Ur
Mo, Di, Mi, Fr 9-12 Uhr - Alle Mitarbeiter						5	0	4	0	0	5
Mo, Di, Mi, Fr 12-15 Uhr - Alle Mitarbeiter						4	0	4	0	0	5
Dienstplan vom 01.01.2005 - 31.12.2005 / Alle Mitarbeiter (34)											
Name	Pers.-Nr.	Iststunden	Sollstunden	Saldo	Arbeitszeit	Abwesenheit (bd	Samstag	Sonntag	Feiertag	Sonderdienst	
#1 nika	04	0,00	960,00	-960,00	0,00	0,00	0	0	0	0	
#2 Sarah	05	0,00	720,00	-720,00	0,00	0,00	0	0	0	0	
#3 Katharina	11	24,00	480,00	-456,00	24,00	0,00	0	0	0	0	

Fazit aus studienberaterischer Sicht

Die Initiative zur Einrichtung des bereichsübergreifenden Info-Service an der Freien Universität Berlin ging von der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung aus. Die Leitung und die Qualitätssicherung des Info-Service liegt bei der Zentraleinrichtung. Für die Arbeit im Bereich der Allgemeinen Studienberatung zeigten sich die Effekte des neuen Front-Office vor allem in einer Filterfunktion. Die Studienberater können sich nun in erster Linie ihren Kernaufgaben widmen und sind von Routineanfragen und fachfremden Fragen entlastet. Dies gilt für die Anfragen per E-Mail und am Telefon ebenso wie für die persönliche Beratung. Nach wie vor gibt es zu Kernzeiten eine offene Sprechstunde, bei der durch den Info-Service persönliche Beratungstermine bei Studienberatern sofort terminiert werden. Darüber hinaus können auch längerfristig terminierte Beratungsgespräche über den Info-Service gebucht werden. Die Durchwahl am Telefon zum Studienberater erhält der Ratsuchende ebenfalls über den Info-Service. Natürlich ist auch ein hoher Zusatzaufwand für die Allgemeine Studienberatung durch die Koordination des gesamten Info-Service entstanden. Hierfür konnten aber zusätzliche Mittel für eine halbe Studienberaterstelle gewonnen werden. Zudem wurde durch die Einstellung der studentischen Hilfskräfte eine Entlastung von Routineanfragen erreicht. Selbstverständlich sind auch innerhalb der Allgemeinen Studienberatung an der Freien Universität Berlin im Rahmen dieser Organisationsentwicklungsmaßnahme intensive Debatten um das neue Selbstverständnis Allgemeiner Studienberatung an Hochschulen geführt worden.

In der Folge der Implementierung des Info-Service hat sich die Kommunikation mit allen Bereichen der Universitätsverwaltung stark verbessert. Davon profitierte auch der Informationsfluss für die ebenfalls bei der Zentraleinrichtung liegenden Aufgabe der Darstellung des Studienangebotes im Internet. Generell kann man sagen, dass sich durch die Einführung des Info-Service die Sichtbarkeit der Angebote der Zentraleinrichtung innerhalb der Universität deutlich erhöht hat.

Info-Counter Mensa II



Mit freundlicher Genehmigung des Universitätsverlages Weblar dokumentieren wir hier einen Beitrag unseres studentischen Mitarbeiters Baris Ünal, der in der Zeitschrift Beratung und Studium 03/07 veröffentlicht wurde.

ZBS

Anregungen aus der Praxis/ Erfahrungsberichte

Baris Ünal

Als studentische Hilfskraft am Info-Counter der Studienberatung – Ein persönlicher Erfahrungsbericht



Baris Ünal

Als studentische Hilfskraft in der Studienberatung der FU Berlin ist man für viele Abläufe unmittelbar verantwortlich. Anders als bei den meisten Hilfskraftstellen ist man nicht in erster Linie für Ablage, Kopier- oder Recherchearbeit zuständig, sondern muss im Erstkontakt mit Ratsuchenden in kurzer Zeit Problemstellungen und Zuständigkeiten erkennen und zuordnen. Dieser Filter ermöglicht es, Studienberaterkapazitäten effektiver zu nutzen und die Erreichbarkeit nach außen zu erhöhen. Welche konkreten Aufgaben und Funktionen hat eine Hilfskraft in der Studienberatung, und wie ist das eigene Rollenverständnis?

Der erste Versuch war gründlich misslungen. Nach dem Umzug von Münster nach Freiburg und einigen Semestern unerquicklichen Studiums der Volkswirtschaftslehre durfte der nächste Schritt nicht daneben gehen. Mit 19 in ein Studium hineinzustolpern war eine Sache, ein Abbruch sowie eine Neuorientierung verlangten von mir diesmal jedoch eine bewusstere Herangehensweise. In zähen Diskussionen mit mir selbst war ich zu dem beruhigenden Ergebnis gekommen, dass das bisherige Studium schlicht nicht zu meinen Fähigkeiten und Neigungen passte und somit nicht ich, sondern mein Studium sich zu ändern hatte. Um nicht erneut einen Schnellschuss zu produzieren und auch die Verwandtschaft einigermaßen von den Vorzügen eines kompletten Neubeginns zu überzeugen, musste ich mich diesmal gründlicher informieren.

In meinen Vorstellungen war es dafür schon recht deutlich, dass Öffentlichkeitsarbeit sowie ein Hochschulstudium und keine Ausbildung dabei eine Rolle spielen sollten. Schnell reduzierte sich das Angebot nach kurzer Recherche auf ein paar Hochschulen, von denen lediglich die Freie Universität Berlin einen Studiengang anbot, der explizit PR in seinem Studiengang Publizistik und Kommunikationswissenschaft als Schwerpunkt enthielt. Allerdings stellten sich nunmehr noch weitere Fragen: Was sollte ich denn mit einem NC anfangen, der mich anders als in Freiburg an einem spontanen Studium hinderte? Weshalb sollte ich mir noch mindestens einen weiteren Teilstudiengang für meine Magister-Kombination ausdenken, wo doch schon die Suche nach dem einen so zermürbend war? Und funktionierte Berlin nicht überhaupt ein wenig anders als Münster und Freiburg? Dass ich auf für mich belastend komplizierte Probleme schon einen Tag später per E-Mail eine klar strukturierte Antwort der Studienberatung der Freien Universität im Posteingang hatte, war schon erleichternd. Anscheinend hatte man mein Anliegen verstanden und dies nicht einmal besonders exotisch gefunden. Zumindest klangen alle Hinweise routiniert und führten mich schnell in geordnete Bahnen. Ein paar Tagen später hielt ich außerdem das bestellte Studienhandbuch der FU in Händen, in dem wirklich fast alle weiteren möglichen Fragen beantwortet

wurden. Diese ersten Kontakte zu einer Studienberatung gaben mir die Sicherheit für einen konzentrierten Neuanfang. Die vielen weiteren Angebote der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung habe ich nicht mehr in Anspruch genommen, da sich die meisten studienorganisatorischen Fragen inzwischen alleine bewältigen ließen.

Einen Quereinstieg und einige Versionen der endgültigen Magisterkombination später befinde ich mich inzwischen auf der anderen Seite der Studienberatung. Als studentische Hilfskraft am Info-Counter der persönlichen Studienberatung, im telefonischen Info-Service, bei Anfragen per E-Mail oder Online-Chat oder bei diversen Hochschulfestivals treffe ich auf alle möglichen Fragen, die sich im Zusammenhang mit einem Studium stellen können.

Vermutlich gibt es außer dem nachvollziehbaren Grund, Geld verdienen zu müssen, die unterschiedlichsten Motive, als Student einer solchen Tätigkeit nachzugehen. Der Wunsch beratend tätig zu sein, ein allgemeines Bestreben, anderen Menschen zu helfen oder die Probleme Ratsuchender zu lösen, mögen dabei nur einige Möglichkeiten sein.

In erster Linie umfasst meine Tätigkeit am Info-Counter der Studienberatung das sogenannte „Clearing“. Ratsuchende werden direkt am Tresen empfangen und unter Umständen und je nach Problemstellung und Notwendigkeit an Studienberater oder Psychologische Berater weitergeleitet. Dabei ist es wichtig, in relativ kurzer Zeit herauszufinden, ob eine Anfrage eines solchen Einzelgesprächs bedarf oder ob es mehr um die Vermittlung reiner Informationen geht. In den meisten Fällen können die Anfragen direkt am Tresen schon bearbeitet werden, wobei die „Hilfe zur Selbsthilfe“ meinem Selbstverständnis als Studentischer Berater entspricht. Aus der Fülle von Informationen gilt es dem Ratsuchenden die für ihn relevanten herauszufiltern, Fragen zu klären und die Probleme zu strukturieren. Vom Ratsuchenden wird die Bereitschaft vorausgesetzt, sich mit für ihn vielleicht neuen Inhalten aktiv auseinanderzusetzen und ihm dabei für alle Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Eine „echte“ Studienberatung findet in diesem Sinn nicht statt, sondern ist Aufgabe des „Backoffice“. Die Unterteilung in ein Frontoffice und ein Backoffice ist für die Ratsuchenden in manchen Fällen nicht sofort zu durchschauen, da meist weder ein offener Tresen, an dem die Anfragen zunächst behandelt werden, noch fast gleichaltrige Menschen dahinter erwartet werden. Die anfängliche Sorge, womöglich schnell abgewimmelt zu werden, weicht allerdings in den meisten Fällen sehr schnell, wenn deutlich wird, dass man sich ernsthaft mit jeder Anfrage auseinandersetzt.

Nahezu alle Besucher werden gesiezt, außer es wird ausdrücklich anders gewünscht. Meiner Meinung nach schafft das eine im positiven Sinne distanzierte Atmosphäre, in der es den Ratsuchenden leichter fällt, ihre Probleme zu schildern, als es

Praxisberichte

ZBS

im lockeren Umgangston mit gleichaltrigen Studierenden möglich ist. Sie vermittelt darüber hinaus Verbindlichkeit und Seriosität. Sehr selten wird danach gefragt, was man selber studiert oder wie die eigenen Erfahrungen im Studium sind. Für mich ist das ein Zeichen dafür, dass man eher als Mitarbeiter der Studienberatung denn als Kommilitone gesehen wird. Die Anfragen unterscheiden sich dabei je nach Saison. Zu Bewerbungszeiten handelt es sich meist um Schüler oder Studierwillige und deren formale Fragen, die von Bewerbungsmodalitäten über Fächerkombinationen bis zu Zugangsbeschränkungen reichen und somit bei studentischen Hilfskräften durchaus gut aufgehoben sind. Später häufen sich komplexere Anfragen von Studierenden, die mit ihrem Studium unzufrieden sind, Auflagen ihrer Prüfungsbüros haben, Fächer wechseln möchten oder einen völligen Abbruch des Studiums planen. Hierbei ist es schwieriger zu unterscheiden, wer sich schlicht über die bürokratischen Regeln für einen Fachwechsel oder eine Exmatrikulation informieren möchte oder eher Beratung bei der Studien- oder gar Lebensorganisation benötigt. An dieser Stelle ergibt sich häufiger die Notwendigkeit, einen Termin für die Einzelberatung der Studienberatung oder der Psychologischen Beratung zu vereinbaren. Da ich von Beginn eines Gesprächs an nicht versuche, den Eindruck zu vermitteln, für alle möglichen Probleme Lösungen bieten zu können, sondern als eine Art Filter fungiere, um jedes Anliegen entsprechend einordnen zu können, kommt es auch von Seiten der Ratsuchenden sehr selten zu unkooperativem Verhalten. Nicht wenigen ist vor dem „Clearing“ nicht genau klar, welche Fragen sich überhaupt stellen können. Sie sind deshalb froh darüber, wenn aus einer für sie diffusen Problematik konkrete Anliegen herausgearbeitet werden. Darin liegt eine der Stärken der Einbindung studentischer Hilfskräfte in die Studienberatung. Die anfänglich zu spürende Skepsis, eventuell nur vom „Pfortner“ behandelt zu werden, weicht schnell der Bereitschaft, gemeinsam dem Problem eine Struktur zu geben. Dabei ist es für viele wohl angenehmer, zunächst mit einer dem eigenen Umfeld als näher empfundenen und kompetenten Person die Sachlage zu strukturieren, als in einem halbstündigen Gespräch mit einem professionellen Studienberater womöglich klare Fragen und Probleme artikulieren zu müssen und sich unvorbereitet in einer Art Prüfungssituation wieder zu finden. Genauso schwer fällt es Studierenden in der Regel aber auch, in ihrem unmittelbaren Umfeld zuzugeben, dass sie Hilfe benötigen und offensichtlich nicht alleine in der Lage sind, aufgetretene Schwierigkeiten zu lösen. Auch aus diesem Grund versuche ich eine Position einzunehmen, die sich zwischen Studienberater und Noch-Student befindet, so dass die Ratsuchenden sich nicht einem „Konkurrenten“ gegenüber unwohl und von einem Studienberater unter Druck gesetzt fühlen. Ähnliche Erfahrungen dürften auch die studentischen Fachstudienberater machen, die eine andere Rolle spielen als die Dozenten, die ihre obligatorischen Sprechstunden zur Studienberatung anbieten. In vielen Fällen ist ein Einzelgespräch mit dem Studienberater zunächst nicht notwendig, stattdessen wird auf das vom Info-Counter herausgegebene Informationsmaterial zurückgegriffen. So kommt es häufig vor, dass sich Ratsuchende über Stunden an der Präsenzbibliothek, an Fachordnern oder Computerterminals informieren und dabei immer wieder gemeinsam mit den Hilfskräften auftretende Unklarheiten beseitigen. Wenn man die erste Person ist, auf die der „Kunde“ trifft, entstehen natürlich hin und wieder Situationen, in denen man

sich überfordert fühlt. Ratsuchende, die unter hohem psychischen Druck stehen und aggressiv auftreten, ohne dass es aus dem formulierten Anliegen heraus unbedingt nachvollziehbar ist, oder die ihren Frust einfach bei einer greifbaren Person abladen möchten, erfordern ein gewisses Fingerspitzengefühl. Es kann auch durchaus vorkommen, dass Tränen fließen und man ein wenig hilflos versucht, mit den Emotionen der Person gegenüber fertig zu werden. Besonders in diesen Fällen ist es wichtig und notwendig, dass es die entsprechend ausgebildeten Psychologen oder Studienberater im Hintergrund gibt, die sowohl dem Ratsuchenden als auch der Hilfskraft in geeigneter Weise helfen können. Allerdings kann es auch Situationen geben, in denen man das Problem nicht lösen kann. Wenn Eltern sich über den Vorgang der Exmatrikulation für ihr gerade verstorbenes Kind erkundigen möchten, kann das schon als sehr belastend empfunden werden.

In diesem Zusammenhang ist das schon angesprochene Selbstverständnis der studentischen Hilfskräfte ein wichtiger, zu beachtender Faktor. Nicht immer ist es befriedigend, Anfragen weiterleiten zu müssen und der Person, die vor einem steht, nicht unmittelbar weiter helfen zu können. So unterschiedlich wie die Anfragen sein können, ist es aber dringend notwendig zu erkennen, wer ggf. der geeignete Ansprechpartner ist. Gemeinsames Leiden mit einem Ratsuchenden bringt nichts, wenn die Verantwortlichen im Prüfungsbüro oder der Studierendenverwaltung sitzen. Die studentische Hilfskraft ist also weder Seelsorger, noch Problemlöser oder Sachbearbeiter. Ich bin dann zufrieden mit meiner Arbeit, wenn ich ein unübersichtliches Knäuel entwirren kann, den Kern der Anfrage herausarbeite und entweder gemeinsam mit dem Ratsuchenden die relevanten Informationen bespreche oder auf die verantwortlichen Stellen verweise.

Der Vorzug, studentische Hilfskräfte im „Clearing“ der Studienberatung einzusetzen, liegt auf der Hand: Das kostbare und knappe Gut der Einzelberatung wird nicht für relativ einfach zu erklärende, aber zeitaufwendig zu vermittelnde Basisinformationen verschwendet. Der Vorteil der studentischen Hilfskräfte, näher an ihrer „peer-group“ zu sein, könnte auch über die Universitäten hinaus nützlich sein. In den seltensten Fällen haben Schüler in den Oberstufenklassen geeignete Ansprechpersonen für Fragen, die das Studium betreffen. Der Schritt, als Schüler aktiv eine Studienberatungsstelle aufzusuchen, bedarf aus meiner Sicht doch schon größerer Inspiration, besonders wenn noch keine konkreten Fragen aufgetreten sind, sondern nur ein schwammiges und diffuses Informationsbedürfnis besteht. Diese Erfahrungen konnte ich unter anderem auf Hochschulfestivals wie der „Studieren in Berlin und Brandenburg“ machen, wo in einer lockeren Atmosphäre von Seiten der Schüler viele grundlegende Fragen mit ganz unterschiedlichem Tiefgang gestellt wurden. So könnte es beispielsweise sinnvoll sein, als kleines Team von studentischen Beratern regelmäßig Schulen zu besuchen oder explizit Sprechstunden für Schüler anzubieten. Dass im Allgemeinen der Bedarf an gründlicher Information und Beratung zum Hochschulstudium steigt und auch dringend notwendig ist, dürfte im Hinblick auf die Einführung von Studiengebühren sowie die neuen Studienstrukturen um Bachelor und Master außer Frage stehen.

■ **Baris Ünal**, studentische Hilfskraft, Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung, Freie Universität Berlin, E-Mail: barisunal@gmx.de

EINFÜHRUNG DER BACHELORSTUDIENGÄNGE

EINFÜHRUNG DES ZWEISTUFIGEN STUDIENSYSTEMS

Die flächendeckende Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge brachte auch für unsere Arbeit viele Veränderungen mit sich. Vom Präsidium wurde mit Prof. Dr. Matthias Hüning eigens ein Beauftragter für die Bachelorstudiengänge eingesetzt, der einer Arbeitsgruppe vorstand, in der unter anderem auch die Darstellung des Studienangebots der Freien Universität thematisiert wurde. Im Zuge der Umstellung auf Bachelorstudiengänge entstanden zahlreiche Experimentierfelder: neue Studienangebote, neue Zulassungsmodalitäten, neue Studien- und Prüfungsordnungen. Bald zeigte sich, dass ein sich dermaßen schnell und dynamisch wandelndes System nicht mehr adäquat mit dem Medium eines Studienhandbuchs darstellbar sein würde. So entschlossen wir uns, die 1978 begonnene jährliche Herausgabe eines Studienführers einzustellen und mit der Ausgabe 2006/2007 das letzte Mal ein Studienhandbuch vorzulegen.

Von der Präsidialarbeitsgruppe wurde die ZE Studienberatung mit der völligen Neugestaltung der Internetpräsentation des Studienangebots betraut. Dabei waren nicht nur Inhalte gänzlich neu zu erarbeiten, sondern auch ein neues Medium zu nutzen: Die Freie Universität hatte ein Content-Management-System beschafft, mit dem entsprechend autorisierte Redakteure dezentral webbasiert Inhalte gestalten und online stellen können. Stefan Termühlen, Studierender der Verwaltungswissenschaft an der Universität Potsdam, absolvierte ein neunmonatiges Pflichtpraktikum an der Freien Universität und war wesentlich am Prozess der Neugestaltung beteiligt, über den er in diesem Kapitel berichtet.

Aus der Sicht der Psychologischen Beratung wirft die Umstellung auf das neue System eine Reihe von interessanten Fragen auf, denen ich seit einem Beitrag auf der Tagung der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen (GIBeT) an der Europa-Universität Viadrina 2005 (Seele auf der Überholspur – schnell zum Bachelor?) verstärkt nachgegangen bin. Der Blick auf das US-amerikanische und das britische Hochschulsystem zeigt, dass die anspruchsvollen Ziele einer zweistufigen Studienstruktur nur mit Hilfe flankierender Unterstützung erreichbar sind. Diese kann in Form intensiver akademischer Betreuung stattfinden, wie in Großbritannien ursprünglich mit dem Personal Tutoring System verfolgt. Angesichts akademischer Qualifizierungsnotwendigkeiten stehen allerdings auch dort die Lehrenden längst nicht mehr überall einer kleinen Gruppe von vier Studierenden zur Verfügung, so dass die Counseling Center der Hochschulen in den letzten Jahren massiv ausgebaut wurden. An den amerikanischen Hochschulen ist bis zu einem Drittel der undergraduates während eines Studienjahrs im Counselling Center in Beratung – je anspruchsvoller das Studienprogramm der Hochschule, je höher ihr Prestige, desto größer fällt dieser Anteil aus. Ich konnte meine Auffassungen über den zukünftigen Beratungsbedarf auf der Berater- und der Geschäftsführertagung des Deutschen Studentenwerks und einigen anderen Tagungen vortragen und habe sie schließlich für einen Beitrag der Zeitschrift für Beratung und Studium zusammengefasst, der hier nachzulesen ist.

Hans-Werner Rückert

Hans-Werner Rückert



Hans-Werner Rückert

Welche Beratung braucht der Bachelor?

Mit der Einführung der Bachelorstudiengänge verbinden sich viele Hoffnungen. Erwartet wird unter anderem, dass sich durch Transparenz der Studienanforderungen und klare Struktur die Anzahl der Studienabschlüsse in der Regelstudienzeit steigern und der Anteil an Studienabbrechern verringern wird. Doch ist diese Hoffnung gerechtfertigt? Ein Blick über die Grenzen nach Großbritannien und in die USA, Länder, in denen traditionell Bachelorabschlüsse erworben werden, zeigt, dass diese anspruchsvollen Ziele nur durch eine wirklich (personal-) intensive akademische Betreuung in den Studienfächern (Personal Tutoring System) und/oder durch intensive studienbegleitende Beratung und Betreuung in Counseling Centern erreichbar sind. Der Beitrag geht von der Annahme aus, dass in den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland auch zukünftig die geforderte intensive akademische Beratung nicht im erforderlichen Umfang geleistet werden kann. Der Beratungsbedarf der Bachelorstudierenden, der im Folgenden dargestellt wird, erfordert demnach den Aufbau beziehungsweise den Ausbau flankierender Beratungsangebote, insbesondere im Bereich des Erwerbs der erforderlichen Studierkompetenzen und der psychologischen Beratung.

Merkmale des Bachelor-Systems

Nach den Vorgaben der Kultusministerkonferenz (KMK) haben Bachelorstudiengänge, wie sie jetzt in der Bundesrepublik im Zuge des Bologna-Prozesses zunehmend eingeführt werden, einige gemeinsame Kernmerkmale (vgl. u.a. Hochschulrektorenkonferenz 2004):

- Der Studienabschluss wird erreicht, indem 180 Leistungspunkte (LP) in drei Jahren erbracht werden.
- Pro Semester sollen 30 Leistungspunkte erreicht werden.
- Ein Leistungspunkt entspricht einem Aufwand von 30 Stunden studentischer Arbeit.
- Die Lehrangebote sind in Modulen organisiert; nach Möglichkeit sollen Studierende zwischen alternativen Modulen wählen können.
- Jedes Modul schließt mit einer Prüfung ab (der bisherige Prüfungsmarathon in Zwischen- und Abschlussprüfungen entfällt, die Bachelorarbeit am Ende des Studiums ist im Umfang deutlich geringer als die bisherigen Abschlussarbeiten).
- Studierende erwerben überfachliche Schlüsselqualifikationen.
- Der Bachelorabschluss soll berufsbefähigend sein.
- Nach den Empfehlungen der KMK soll der Übergang in das Masterstudium an zusätzliche Bedingungen geknüpft oder lediglich den 30 Prozent mit den besten Bachelorabschlüssen vorbehalten sein.

Erste empirische Befunde

Dank einer Studie der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS), „Der Bachelor als Sprungbrett“ (Minks/Briedis

2005) gibt es erste empirische Evidenz für die Beurteilung der Bachelorstudiengänge durch die Studierenden. Neben einer generell durchaus positiven Einschätzung der erworbenen Kompetenzen, insbesondere der überfachlichen, werden jedoch fehlender Praxisbezug und Schwierigkeiten mit der Studierbarkeit beklagt. Der Workload von 1800 Stunden im Jahr ergibt bei 52 Wochen minus Jahresurlaub und Feiertagen rechnerisch zwar nur eine 38,5-stündige Arbeitswoche. Offenbar versuchen jedoch viele Bachelorstudierende (so Erfahrungen aus der Ruhr-Universität Bochum und der Freien Universität Berlin) den Jahresarbeitsaufwand in den 30 Wochen der Vorlesungszeit zu erledigen, um in der vorlesungsfreien Zeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. Sie kommen so auf eine Belastung von bis zu 60 Stunden/Woche. Alarmierend, aber ebenfalls kaum überraschend ist die Aussage, dass sich die Betreuungsqualität verschlechtert habe. Einerseits ist von Gerichten die Reduzierung von Studienplätzen mit dem Argument, die Bachelorausbildung erfordere eine andere Betreuungsdichte als in den traditionellen Studiengängen, akzeptiert worden; andererseits reichen die Ressourcen beim wissenschaftlichen Personal offenbar nicht aus.

Notwendigkeit intensiverer Betreuung

Anders als viele Studiengangsplaner es sich vorgestellt haben, sinkt mit der Einführung von Bachelorstudiengängen der Beratungsbedarf keineswegs. Sowohl vor seiner Aufnahme als auch während des Studiums benötigen Bachelorstudierende in erheblichem Ausmaß Information und Beratung:

- Zur Beratung vor Aufnahme eines Studiums hat das Erfahrungswissen von Eltern und Lehrern über das Studium für die neuen Studiengänge keine Relevanz mehr; vielfach herrschen noch Unklarheit und Desorientierung über die neuen Studienmöglichkeiten.
- Die Auswahl des richtigen Faches wird wichtiger, denn die Revision von falschen Wahlen führt zu Zeitverlust (und bei der Einführung von Studiengebühren auch zu finanziell erhöhten Belastungen).
- Wo Wahlmöglichkeiten zwischen alternativen Modulen bestehen, ist Beratung erforderlich, welchen hinsichtlich des Studiums in Sinnzusammenhängen, dem Erwerb von Kompetenzen und dem Studienerfolg der Vorzug zu geben ist.
- Der vorgegebene Studienverlauf schränkt Wahlfreiheiten ein und stärkt Reaktanztendenzen (Reaktanz bedeutet das Bestreben von Menschen, ihre Entscheidungsfreiheit unter einschränkenden Bedingungen wieder herzustellen, also einen Widerstand gegen Festlegungen).

ZBS

Hans-Werner Rückert ■ Welche Beratung braucht der Bachelor?

Im angloamerikanischen Studiensystem ist das Phänomen des Aufschiebens von Arbeiten (procrastination) das deutlichste Zeichen dieses Widerstands).

- Der vorgegebene Studienverlauf schürt Ängste, zurückzubleiben und den Anschluss an die Kohorte zu verlieren.
- Studienbegleitende Prüfungen bewirken einen permanenten Prüfungsdruck.
- Das komprimierte Studium erfordert gute Lernstrategien und Lernhilfen, um Fehlsteuerungen des Lernens (surface learning statt deep learning approach) zu vermeiden.
- Der Erfolgsdruck steigt, insbesondere dann, wenn nur 30 Prozent derjenigen mit den besten Bachelorabschlüssen unmittelbar ein Masterstudium anschließen dürfen.
- Am Ende des Studiums ist Beratung bei der Entscheidung für oder gegen ein Masterstudium und bei der Auswahl eines geeigneten Studiengangs erforderlich.
- Der Anspruch, eine Berufsbefähigung zu erwerben, wird in manchen Bereichen mit fehlenden beruflichen Möglichkeiten kollidieren, also Ängste vor dem schüren, was nach dem Studium kommt.

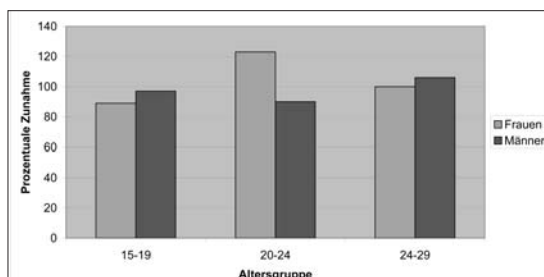
Das Bachelorstudium macht die von Studienanfängern immer wieder beklagten Defizite in der schulischen Vorbereitung auf das Studium sofort zum Problem. „Völlig unzureichend“ fühlen sich 34 Prozent darauf trainiert, Rechercharbeiten durchzuführen, 31 Prozent darauf, mit Computern umzugehen und 30 Prozent darauf, Referate zu halten (Schreiber & Sommer 2005). Bei der bevorstehenden Verkürzung der Gymnasialzeit um ein Jahr dürften diese Defizite noch zunehmen. Die selbstkritische Einschätzung der Studienanfänger wird durch die von Hochschullehrern ergänzt, die Defizite in sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, analytisch-abstrakter und kreativer Denkfähigkeit, eklatante Wissenslücken, vor allem in Mathematik und Physik feststellen (Institut der deutschen Wirtschaft 2001, 2002). Im BA-System ist jedoch kein Raum für die bisher übliche (und durchaus empfohlene) Gestaltung des ersten Semesters, das der Orientierung und dem Erwerb basaler Studientechniken dienen sollte. Das Bachelor-Studienprogramm geht gleich verbindlich los und setzt gute Lern- und Studierhaltungen voraus.

Belastungen der Lebensphase und zusätzliche Belastungen durch die neue Studienstruktur

Auch wenn Studierende generell gesünder sind als der Bevölkerungsdurchschnitt, so ist die Lebensphase der Postadoleszenz doch durch charakteristische Belastungen gekennzeichnet. Das späte Jugendalter geht mit besonderen Anforderungen und entwicklungsbedingt mit einer erhöhten Krisenanfälligkeit einher. Studierende leben in einem „psychosozialen Moratorium“, in dem einengende Verpflichtungen, aber auch Halt gebende Verbindlichkeiten relativ gering ausgeprägt sind. Ihre Freiräume sind größer als bei gleichaltrigen Berufstätigen, Orientierung und Unterstützung von außen sind jedoch wesentlich geringer. Die Bedingungen, unter denen studiert wird, können zusammen mit den Belastungen der Lebensphase eine brisante Mischung bilden. In Befragungen gaben 27 Prozent der Studierenden „psychische Schwierigkeiten“ während des Studiums an. 8 Prozent sind psychisch erkrankt (Frauen: 11 Prozent, Männer: 6 Prozent; vgl. BMBF 2001). Es ist

absehbar, dass der Anteil psychisch belasteter Studierender angesichts der generellen Zunahme von psychischen Erkrankungen in der Bevölkerung steigen wird. Nach Ergebnissen des DAK-Gesundheitsreports 2005, der die Krankenschreibungen von 3,1 Millionen Versicherter von 1997-2004 auswertet, ist in diesem Zeitraum eine Steigerung der Krankentage aufgrund psychischer Störungen um insgesamt 67 Prozent zu verzeichnen. Deutlich höher sind jedoch die Steigerungsraten bei jungen Menschen:

Abb.1: Zunahme von Krankenschreibungen aufgrund psychischer Störungen bei DAK-Versicherten 1977-2004



Inzwischen werden bei fünf Prozent der Schülerinnen Depressionen diagnostiziert, bei acht Prozent Angststörungen und bei 35 Prozent der Schülerinnen und 19 Prozent der Schüler Essstörungen. Auch bestimmte Reaktionsgewohnheiten der jungen Generationen auf erwartungswidrige Angebote machen ihnen das Studieren zukünftig sicher nicht leichter. Die Rektorin der Universität Kopenhagen, Linda Nielsen, (in Dänemark wurden die Studiengänge vor über 10 Jahren auf Bachelorabschlüsse umgestellt) äußert sich wie folgt:

„Wir haben es mit einer Zapper-Generation zu tun, die in jeder Hinsicht das Prinzip der freien Auswahl gewohnt ist. Wenn etwas nicht genügend interessant ist, zappen die weiter zum nächsten Angebot. Die möchten gerne, dass ihnen alle Möglichkeiten offen stehen.“ (Nielsen 2005; Übersetzung HWR).

Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit im Studium und der Persönlichkeitsentwicklung sind negative Entwicklungen dann wahrscheinlich, wenn Belastungen aus der Studiensituation zu biografischen Vulnerabilitätsfaktoren und ungenügenden Bewältigungsfertigkeiten hinzukommen. Zu ihnen gehören insbesondere Anonymität, Leistungs- und Prüfungsdruck sowie die Notwendigkeit, Geld zu verdienen. Im BA-System wird es zwar weniger Anonymität geben, die anderen drei Faktoren werden jedoch an Gewicht gewinnen.

Welche Lösungen für diese Probleme gibt es in anderen Ländern?

Aufschluss darüber, wie in anderen Ländern auf diese Probleme reagiert wurde, liefert eine weitere HIS-Studie, in der die Studiendauer in zweistufigen Studiengängen im internationalen Vergleich betrachtet wird (Heublein/ Schwarzenberger 2005). Sie zeigt, welche wesentliche Rolle Information und Beratung spielen. In Dänemark ist die Beratung bei der Studienfachwahl eine gesetzlich verankerte Aufgabe. Auch in England, den Niederlanden, in Österreich und

Beratungsentwicklung/ -politik

ZBS

Kanada wird ihr eine erhebliche Bedeutung zugeschrieben, damit eine dreijährige Regelstudiendauer eingehalten werden kann. In England, den Niederlanden, Kanada und Dänemark ist ein Monitoring-System implementiert, das Lehrende verpflichtet, Studierenden ein aktives Gesprächsangebot zu machen, wenn der Eindruck entsteht, dass sie im Studium nicht wie erwünscht vorankommen.

Das Personal Tutoring System an den Hochschulen Großbritanniens und Irlands

In Großbritannien und Irland setzt man im Undergraduate-Studium auf intensive akademische Betreuung (optimal: ein Hochschullehrer als Tutor für vier Studierende, aber gelegentlich auch ein Verhältnis von 15:1 oder gar 30:1). Oft sind zusätzlich auch weitere College Lecturer oder fortgeschrittene Studierende als verbindliche Ansprechpartner der Studierenden benannt. Wöchentlich (zum Beispiel Oxford University, Merton College) oder zumindest einmal im Semester (beispielsweise Dublin City University) finden Besprechungen statt, in denen konkrete Arbeitsaufgaben, die Fortschritte im jeweiligen Studienabschnitt und „academic and related matters“ (Dublin City University) besprochen werden. Das System wird allerdings auch heftig kritisiert, wenngleich es noch besser zu funktionieren scheint als die akademische Betreuung an deutschen Hochschulen:

„In most UK universities lecturers are allocated one or more personal tutees who they are asked to 'monitor' during their time of study. This practice is very ad-hoc, with some academics taking their role more seriously than others. Some personal tutors see their students once every two weeks at least for the first year. Some never see their tutees, but students at least know they are there. This can be less than satisfactory in some instances where lack of support was found to be the main cause of student dropout. Personal tutors are rarely trained for their job, and neither student nor lecturer fully understands the boundaries of their role. It is obvious that they cannot be a 'counsellor', and yet this is often the term used to describe their role.“ (Mannis & Kutawala 2005)

In den Counseling Centern, die es an britischen Hochschulen natürlich auch gibt, und die im wesentlichen psychologische Beratung anbieten, sind circa 3,7 (old universities) beziehungsweise 2,4 Prozent (new universities, die früheren polytechnics) aller Studierenden während eines Studienjahrs als Klienten vertreten (zum Vergleich: An der Freien Universität Berlin nahmen im Jahr 2004 ebenfalls 2,4 Prozent aller Studierenden ein Angebot der Psychologischen Beratung wahr). Insgesamt hat sich in den letzten fünf Jahren an den 18 führenden britischen Universitäten die Anzahl derjenigen, die um Counseling nachsuchen, um mehr als 20 Prozent auf insgesamt 60.000 gesteigert, mit erheblichen Wartezeiten und großen Problemen hinsichtlich der Finanzierung der Services. „It is estimated that one in four students will experience some form of mental distress during their time at university...mental health is no longer a minority issue.“ (The Times, 16.09.2005)

Undergraduate-Beratung in den USA

In den USA ist – wie in Deutschland – die Beratung Studierender durchaus ein Problemfeld. „Poor academic counseling is a problem“, sagen 90 Prozent der Chief Student Affairs Officers von bedeutenden US-Universitäten und 72 Prozent der graduate students, so Honigman (1997), ein Kritiker des US-Bildungssystems. Hochschulen brauchen eine erhebliche Anzahl von Undergraduates (und das Geld, das sie bringen), aber ihre Betreuung geht natürlich zu Lasten der Zeit für Forschung und Lehre und akademisch befriedigendere Kontakte zu graduate students. Die negativen Folgen für die Undergraduates sind erheblich: 41 Prozent der amerikanischen BA-Studierenden würden bei gleichen Jobchancen sogar das Studium aufgeben. Freshmen und sophomores mit ihren jugendspezifischen emotionalen Problemen würden sich selbst überlassen bleiben, gäbe es nicht die Counseling Center. „Feelings have no place in a research university. They only bring pain. The great function of personality counseling is to deaden pain, soothe wounded feelings, and send the little buggers on their way.“ (a.a.O.) Darüber hinaus hat das Counseling Center noch einen für die Institution angenehmen Nebeneffekt: „Psychological counseling reinforces the official line that responsibility for a good education rests with the student“. (a.a.O.). Dementsprechend groß ist der Anteil von Studierenden, die im Lauf eines Studienjahrs wenigstens einmal ein Angebot des Counseling Centers nutzen:

Abb.2: Anteil von Undergraduates im Counseling Center ausgewählter amerikanischer Universitäten

Universität	Anzahl der Undergraduates	% in Counseling/ N
U Chicago	4400	10-11/ 440
Yale University	5242	25-30/ 1310 1572
New York University	20212	20/ 4042

Für die Freie Universität Berlin würde ein Anteil von 20 Prozent der ca. 18.000 Undergraduate-Studierenden bedeuten, dass 3.600 Personen (statt bislang ca. 900) im Counseling Center Angebote wahrnehmen würden. Dieser hohen Nachfrage entspricht die gute personelle Ausstattung der Services:

Abb.3: Personelle Ausstattung US-Services

Universität/Anzahl der Studierenden	Studienberatung	Psychologische Beratung	Career Service
Penn State University 80000	42	22	32
University of Maryland 60000	>50	25	35
New York University 48000	keine Angaben	25	22
Indiana University Bloomington 40000	42	24	24
University of California Berkeley 33000	keine Angaben	30	22
Harvard University 19000	keine Angaben	24	30

Personelle Ausstattung von Beratungsservices amerikanischer Universitäten.

Zur Studienberatung sind im Internet häufig keine Angaben auffindbar. Vielfach sind die Aufgaben der Studienberatung sowohl bei den Undergraduate und Graduate Admission Offices (in etwa: Zulassungsbüro plus Studienberatung plus Recruitment-Abteilung) untergebracht, z.T. zentral, z.T. dezentral bei einzelnen Fakultäten (schools). Gute staatliche Universitäten wie beispielsweise die New York University verfügen unter anderem über die folgenden Services:

- Admission Center: Application material, application status, evaluations (entspricht in etwa den Bereichen Bewerbung und Zulassung bzw. Studierendenverwaltung an hiesigen Hochschulen)
- Advising Center: Academic Advising (am ehesten der Allgemeinen Studienberatung vergleichbar)
- Career Center (inzwischen auch in Deutschland an vielen Hochschulen zu finden)
- Learning Center: Tutoring, Testing, study areas... (in Deutschland wenn überhaupt, dann von der Allgemeinen Studienberatung oder der Psychologischen Beratungsstelle angeboten)
- Psychological Counseling Center (die Psychologische Beratungsstelle der Hochschule oder die Psychologisch-Psychotherapeutischen Beratungsstellen der Studentenwerke)
- Student Health Center (in Deutschland unbekannt)
- Writing Center (in Deutschland weitgehend nicht implementiert)

Themen der Beratungsangebote

Die Beratungsangebote reflektieren die Nachfrage. Außer Counseling zu amerikanischen Besonderheiten (wie dem massiven Alkoholmissbrauch im Dormitory und Date-raping) geht es um die üblichen Bedrohungen der ungestörten Leistungserbringung (hier am Beispiel der University of Cincinnati):

- Failing exams or classes?
- Getting nervous about your sliding GPA? (Grade point average, also der Durchschnittswert der Leistungspunkte)
- Feeling overwhelmed?
- Experiencing severe test anxiety?
- Having trouble studying?
- Studying, but having trouble with tests?
- Thinking about quitting school or changing your major?

Der letzte Punkt zeigt das Problem auf, das durch individuelles Versagen eben auch für die Institution entsteht. Wer die Uni verlässt, trägt seine Studiengebühren woanders hin. Wer sein Hauptfach wechseln will, riskiert Finanzprobleme. Dementsprechend widmen sich spezialisierte Serviceeinrichtungen auch diesem Aspekt, so beispielsweise das Office of financial aid der New York University.

Perspektiven für Deutschland

Damit das Bachelorstudium in der vorgegebenen Zeit zum erfolgreichen Abschluss geführt werden kann, sind sowohl eine intensive akademische Betreuung im Fach als auch flankierende, studienunterstützende Beratungsservices erforderlich. Es liegt im Eigeninteresse der Hochschule und ihrer Fachbereiche, die dafür erforderlichen Finanzmittel bereit zu stellen. Denn die überall laufende leistungsbezogene Budgetierung durch indikatorgebundene Mittelzuweisungen an

die Fachbereiche prämiert zukünftig immer stärker Studien-erfolg und Studienzeitverkürzung, da die folgenden Indikatoren zum Tragen kommen:

- Auslastungsquote: Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit im Verhältnis zur Zahl der Studienplätze
- Erfolgsquote: Zahl der Absolventen im Verhältnis zu den Studierenden in der Jahrgangsguppe
- Regelstudienzeitquote: Anzahl der Absolventen in der Regelstudienzeit plus zwei Semester zu Absolventen insgesamt

Auf der Ebene der Fachbereiche bedeutet dies, dass unerwünschte Studienabbrüche, Studienzeitverlängerungen durch mangelnde Kompetenzen und mangelnde Bewältigungsfertigkeiten zum Kostenfaktor werden. Die Auswahl geeigneter Studierender und das Angebot von Hilfen zum Studienerfolg werden dringlicher. Mit der üblichen Studienfachberatung ist dieses Aufgabenfeld nicht abzudecken. Vorstellbar ist, dass Fachbereiche diese Serviceleistungen im Rahmen von make-or-buy-Entscheidungen selbst bereitstellen, indem sie spezialisiertes Personal für entsprechende Angebote beschäftigen, oder dass solche Dienstleistungen im Counseling Center der Hochschule zentral erbracht werden. Die Nachfrage wird aber auch seitens der Studierenden intensiver werden: Bedürfnisse nach Kompetenzfeststellung, Kompetenzsteigerung und nach Selbstmanagementfertigkeiten steigern sich, das verschultere Studium macht Lerndefizite schneller zum Thema, der Prüfungsdruck wird zur Dauerbelastung.

Das Counseling Center der Zukunft an deutschen Hochschulen wird vielfältige Aufgaben zu bewältigen haben:

- Es verschafft Studieninteressierten die erforderlichen Informationen über die differenzierte Landschaft der Bachelorstudiengänge und der –teilstudiengänge, über die Wahl der Module, wo solche Wahlen möglich sind oder zur Wahl von Masterstudien nach dem Bachelorabschluss.
- Es identifiziert die intellektuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen der Studieninteressierten.
- Es hilft ihnen, zu ihren Interessen und Neigungen passende Studiengänge zu finden.
- Es hilft ihnen beim Erwerb von Studienkompetenzen.
- Es hilft ihnen, intellektuell und emotional zu wachsen
- Es hilft ihnen bei Krisen.
- Es versteht sich als Stiftung Warentest innerhalb der Universität und gibt der Institution Rückmeldung.

Literatur

- BMBF (Hrsg.) (2001): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland. 16. Sozialerhebung, Bonn.
- DAK-Gesundheitsreport (2005): http://www.dak.de/content/filesopen/Gesundheitsreport_2005.pdf (zuletzt aufgerufen 04.12.05).
- Heublein, U./ Schwarzenberger, A. (2005): Studiendauer in zweistufigen Studiengängen – ein internationaler Vergleich. HIS-Kurzinformation A2/2005.
- Hochschulrektorenkonferenz (2004): Bologna-Reader. Texte und Hilfestellungen zur Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses an deutschen Hochschulen. Bonn.
- Honigman, R.D., (1997): University Secrets. Your guide to surviving a college education; <http://www.universitysecrets.com/us.htm>.
- Mannis, A., Kutawawala, S. (2005): Tutoring Materials. <http://www.materials.ac.uk/guides/tutoring.asp> (zuletzt aufgerufen 04.12.05).
- Minks, K.-H., Briedis, K. (2005): Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil I: Das Bachelorstudium. Hannover, HIS-Kurzinformation A3/2005.

Nielsen, L. (2005): In: Metro Kopenhagen, 06.05.2005.

Pasternack, P. (2005): Politik als Besuch. Bielefeld.

Rückert, H.-W. (2005): Veränderte Rahmenbedingungen des Studierens – Neue Anforderungen an die Service- und Beratungsangebote. Vortrag, gehalten auf der Geschäftsführertagung des Deutschen Studentenwerks, Rostock 27.09.05. <http://web.fu-berlin.de/studienberatung/DOC/DSW-Tagung-Rostock.pdf> (zuletzt aufgerufen 18.01.06).

Schreiber, J./Sommer, D. (2005): Schulische Vorbereitung auf das Studium. Hisbus-Kurzbericht 11. www.his.de/Abt2/Hisbus/HISBUS-BerichtNr11_Schulische_Vorbereitung.pdf (zuletzt aufgerufen 04.12.05).

Idw – Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln: Studienanfänger. Das Rüstzeug fehlt oft., Nr. 23, 07.06.2001: www.iwkoeln.de/default.aspx?p=contenthigh&i=1963 (zuletzt aufgerufen am 03.12.05).

Idw – Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln: Studienfähigkeit: mangelnde Uni-Reife., Nr. 2, 10.01.2002 www.iwkoeln.de/default.aspx?p=contenthigh&i=12251 (zuletzt aufgerufen 03.12.05).

The Times (16.09.2005): <http://www.timesonline.co.uk/article/0,,3561-1782794,00.html> (zuletzt aufgerufen 04.12.05).

PRÄSENTATIONEN: KOBLENZ, ROSTOCK, MEIßEN, HANNOVER

Die Frage, welche Auswirkungen die Umstellung auf das neue Studiensystem haben könnte, beschäftigte auch die Berater der Psychologisch-Psychotherapeutischen Beratungsstellen der Studentenwerke, die Geschäftsführer der Studentenwerke und die Pfarrer der evangelischen Studentengemeinden. Am 18.05.2005 konnte ich Überlegungen zum Thema „Zwischen Identitätsdiffusion und Karriereorientierung: Welche Beratung braucht der Bachelor?“ auf der Beratertagung des Deutschen Studentenwerks in Koblenz präsentieren. Auf der Geschäftsführertagung des Deutschen Studentenwerks am 27.09.2005 in Rostock referierte ich zum Thema „Veränderte Rahmenbedingungen des Studierens: Neue Anforderungen an die Service- und Beratungsangebote.“ Auf der Tagung der Bundes-Studierendenpfarrkonferenz „Ich wollte Dich da mal was fragen ...“ – Seelsorge an Studierenden am 08.03.2006 in Meißen konnte ich der Frage nachgehen, ob wir uns den Bachelor als einen glücklichen Menschen vorstellen dürfen. Der AK Gesundheitsfördernde Hochschulen befaßte sich auf einer Tagung am 27.01.06 in Hannover ebenfalls mit dem neuen Studiensystem.

EDK-Fachtagung Meißen 08.03.2006

Müssen wir uns den Bachelor als einen glücklichen Menschen vorstellen?

– **Lebensphase, psychische Probleme, Beratungsbedarf**

Hans-Werner Rückert, Dipl.-Psych.,
PsychTh, Psychoanalytiker

Psychologische Beratung FU Berlin

Beratungsanlass	Rangplatz
Lern- und Leistungsstörungen	1
Orientierungs- und Motivationsprobleme	2
Prüfungsangst	3
Depressionen	4
Therapiewunsch	5
Selbstwertstörungen, Ängste, Phobien	6,5



EDK-Fachtagung Meißen 08.03.2006

Erwartbare Belastungen durch

Auswahl des richtigen Fachs/der richtigen Kombination

Revision von Fehlentscheidungen = Zeitverlust

Vorgegebener Studienverlauf

Angst vor Zurückbleiben, Maluspunkten

Studienbegleitende Prüfungen

permanenter Prüfungsdruck

Finanzielle Fragen

Studiengebühren, Vereinbarkeit Vollzeitstudium-Erwerbstätigkeit

Erfolgsdruck

wegen Zulassungshürden beim Übergang in Masterstudium

Berufsbefähigungsanspruch

erfordert Zusatzqualifikationen, Praktika etc.



H.-W. Rückert EDK-Fachtagung Meißen 08.03.2006

23

Neues System

- Bevorteilt diejenigen, die sich ein verschultes Studium mit studienbegleitenden Prüfungen wünschen
- Reduziert Freiräume für selbstbestimmtes Lernen, Arbeiten und Persönlichkeitsentwicklung
- USA: 20 % Studienabbrecher; 40% würden abbrechen, wenn

unten:

Koblenz, 18.05.2005

DSW-Beratungstagung



H.-W. Rückert

Zwischen Identitätsdiffusion und Karriereorientierung -

Welche Beratung braucht der Bachelor?

Was ist eigentlich mit der Bachelorette?

Hans-Werner Rückert

Dipl.-Psych., PsychTh, Psychoanalytiker

ZE Studienberatung und Psychologische
Beratung der FU Berlin

© H.-W. Rückert FU Berlin DSW-Beratungstagung 18.05.2005

1

Veränderte Rahmenbedingungen des Studierens

Neue Anforderungen an die Service- und Beratungsangebote

Welche Beratung braucht der Bachelor?
Was ist eigentlich mit der Bachelorette?

Hans-Werner Rückert, Dipl.-Psych., PsychTh, Psychoanalytiker
ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der FU Berlin

© H.-W. Rückert FU Berlin - DSW-Geschäftsführertagung 27.09.2005



Bachelor-Beratung

Zielgruppe Hochschulen

- Unerwünschte Studienabbrüche, Studienzeitverlängerungen durch mangelnde Kompetenzen und mangelnde Bewältigungsfertigkeiten werden zum Risikofaktor für den Standort
- Serviceangebote werden wichtiger
- Integration der Serviceangebote wird dringlicher

© H.-W. Rückert FU Berlin - DSW-Geschäftsführertagung 27.09.2005

37

Bachelor-Beratung

Zielgruppe Fachbereiche

- Unerwünschte Studienabbrüche, Studienzeitverlängerungen durch mangelnde Kompetenzen und mangelnde Bewältigungsfertigkeiten werden zum Kostenfaktor
- Auswahl geeigneter Studierender wird wichtiger
- Direkte Hilfen zum Studienerfolg werden dringlicher

© H.-W. Rückert FU Berlin - DSW-Geschäftsführertagung 27.09.2005

38

Bachelor-Beratung

Zielgruppe Studierende

- Bedürfnisse nach Kompetenzfeststellung, Kompetenzsteigerung und nach Selbstmanagementfertigkeiten steigern sich
- Verschulteres Studium macht Lerndefizite schneller zum Thema
- Prüfungsdruck wird zur Dauerbelastung
- Finanzieller Druck, Schwierigkeiten zu jobben kommen hinzu

© H.-W. Rückert FU Berlin - DSW-Geschäftsführertagung 27.09.2005

39

Hans-Werner Rückert

– Bachelor: Healthy, wealthy und schnell?

Gesundheit in Zeiten beschleunigten Studiums

oben:
Rostock,
DSW-Geschäftsführertagung
27.09.2005

Hannover, 27.01.06
AK Gesundheitsfördernde
Hochschulen

KOMPLETT-RELAUNCH DER DARSTELLUNG DER BACHELOR-STUDIENGÄNGE DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN IM INTERNET



Stefan Termühlen



Swantje Winkel

Entwicklung des Studienhandbuchs

Die Allgemeine Studienberatung der Freien Universität Berlin veröffentlichte seit 1978 zahlreiche Informationen zum Studium an der Freien Universität Berlin im jährlich erscheinenden Studienhandbuch. In Ergänzung zum jeweils semesterweise veröffentlichten Namens- und Vorlesungsverzeichnis der Freien Universität Berlin, diente es Jahr für Jahr Studienanfängern bei der Fächerwahl sowie Studentinnen und Studenten als Nachschlagewerk für allgemeine und fachspezifische Fragen rund um das Studium.

Mit der Produktion der druckfertigen Vorlagen durch die Studienberatung selbst ab dem Jahre 1998, begann die Ergänzung und Erweiterung der Print-Ausgabe durch Textaufbereitungen für das Internet. Dadurch wurden Infos für Studieninteressierte, insbesondere über Staatsgrenzen hinaus, via Internet zugänglich gemacht.

Neben fachübergreifenden Studieninformationen zum Thema Zugang zur Universität und Studienablauf, befinden sich im Studienhandbuch einheitlich aufbereitete Beschreibungen aller grundständigen Studiengänge, nach Art des Abschlusses geordnet, ebenso wie Darstellungen der ersten Masterprogramme. Das 2006/2007 erschienene Studienhandbuch ist das Letzte in Druckform gewesen.

Die Entwicklung des Internets der vergangenen Jahre hat zu einer immer stärker werden den Präsenz von aufbereiteten Informationen im World-WideWeb geführt, so dass bereits in den letzten Jahren das Studienhandbuch neben der gebundenen Form komplett im pdf-Format auf den Internetseiten der Studienberatung angeboten wurde. Das Webteam und die Verantwortlichen der Studienberatung haben sich rechtzeitig auf den zunehmenden Andrang Studieninteressierter über das Medium Internet vorbereitet und bieten auf den Seiten der Freien Universität Berlin umfangreiche Informationen an, beispiels-

weise unter der Rubrik „Studium“. Diese werden laufend erweitert und aktualisiert. Eigens für die Zielgruppen Studienbewerber und Studierende wurden gleichnamige Internetseiten erarbeitet, um interessensspezifische Informationen bereitzustellen.

Neue Fachdarstellungen

Ende 2005 wurde in einer Arbeitsgruppe beschlossen, im Rahmen der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge einen kompletten Relaunch der Darstellung des Studienangebots im Internet zu veranlassen. Mit dieser Aufgabe wurde die ZE Studienberatung betraut. Als Basis für die Neugestaltung dienten u.a. die bestehenden Fachbeschreibungen des Studienhandbuchs.

Die Umstellung von Diplom- und Magister-Studiengängen hin zu Mono-Bachelor- und Kombi-Bachelor-Studiengängen sowie eine große Anzahl neu eingerichteter Studiengänge brachte erhebliche Veränderungen mit sich. Zielsetzung der Neugestaltung war es,



Studieninteressierten ein größtmögliches Maß an Informationen in Kombination mit höchster Aktualität in optisch ansprechender Form anzubieten. Im Mai 2006 wurden die Arbeiten an den neuen Fachdarstellungen in Kooperation mit den Fachbereichen und vielen anderen internen sowie externen Mitwirkenden abgeschlossen. Sie sind seitdem online einsehbar.

Für jeden Studiengang wurde eine Fachdarstellung erstellt, die aus einer Reihe von Kapiteln mit grundlegenden und weiterführenden Studieninformationen besteht. Neben der Angabe von Kontaktadresse des Fachbereichs bzw. des Instituts, wurden Texte aufbereitet, die den Gegenstand des Faches beschreiben und den Aufbau des jeweiligen Studiengangs

erklären. Wer sich beispielsweise für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium interessiert, erfährt in der Beschreibung für Betriebswirtschaftslehre, dass in diesem Studiengang

„...Akzente auf eine sozioökonomische Orientierung, auf theoretische Modellierung von Unternehmen und Märkten sowie auf die empirische Analyse ökonomischer Zusammenhänge gesetzt werden.“

Genauso erhalten musisch Interessierte in der Beschreibung für das Modulangebot Musiktheorie die Auskunft:

„...theoretische Musik wurde innerhalb der „Sieben Freien Künste“ zum höher stehenden

www.fu-berlin.de/studium/studienangebot/grundstaendige/index.html

Freie Universität Berlin | Home | English | Index | Personen | Kontakt | Impressum | Hilfe

Studienbewerber | Studierende | Beschäftigte | Wirtschaft | Presse | Alumni

Aktuelles | Einrichtungen | Studium | Forschung | Bibliotheken | Service | Uni-Tour

Suchbegriff:

Home » Studium » Studienangebot » Grundständiges Studienangebot

Grundständiges Studienangebot

Hinweis: Angaben zum Bewerbungsverfahren und zu den aktuellen Zulassungsbeschränkungen entnehmen Sie bitte dem Merkblatt "Studium an der Freien Universität Berlin".

- Merkblatt "Studium an der Freien Universität Berlin" (pdf-Datei)
- Informationen u. a. zu Numerus Clausus, Bewerbungsort, Sprachvoraussetzungen, Fristen und Termine, Immatrikulation (Einschreibung)
- Bachelor-Studium an der Freien Universität Berlin
- Kombinationsmöglichkeiten im Bachelorstudium (pdf-Datei)
- Bewerbung und Zulassung
- Sprachenzentrum
- Informationen für ausländische Studienbewerber und Studierende
- Auslaufendes Studienangebot (Bewerbung für höhere Semester ggf. möglich)

Art des Studienangebots | **Fachbereiche** | **A - Z**

Mono-Bachelor

- Altertumswissenschaften: Profilbereich Ägyptologie
- Altertumswissenschaften: Profilbereich Altorientalistik
- Altertumswissenschaften: Profilbereich Klassische Archäologie
- Altertumswissenschaften: Profilbereich Prähistorische Archäologie
- Altertumswissenschaften: Profilbereich Vorderasiatische Archäologie
- Betriebswirtschaftslehre
- Bioinformatik
- Biologie
- Chemie
- Chinastudien/Ostasienwissenschaften
- Erziehungswissenschaft: Bildung, Erziehung, Qualitätssicherung
- Frankreichstudien
- Geographische Wissenschaften
- Geologische Wissenschaften

Weitere Links

- Bewerbung
- Numerus Clausus (NC)
- Studien- und Prüfungsordnungen
- Bachelorstudium an der Freien Universität Berlin
- Internationales - Auslandsstudium
- BERUFENET

Studienberatung

Info-Service der Allgemeinen Studienberatung

Adresse: Brümmerstr. 50
14195 Berlin
Telefon: (030) 838 700 00
E-Mail: Mailformular
Homepage: Info-Service

• Sprechzeiten
Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag: 9-15.00 Uhr;
Donnerstag: 9.00-17.00 Uhr (ganztätig)

Redaktion: Studienberatung

mathematischen Zweig, dem sog. „Quadrivium“, gerechnet, wobei sich die Musiktheoretiker aus früherer Zeit hauptsächlich mit mathematischen, kosmologischen und religiösen Betrachtungen beschäftigten.“

Im Kapitel Studienaufbau wurden Tabellen aufbereitet, die die Lehrveranstaltungen des Studienfaches sowie weiterführende Informationen u.a. über Wahl- sowie Schwerpunktmöglichkeiten darstellen. Ebenso lassen sich dort Hilfestellungen zu folgenden Fragen finden: „In welchen Ordnungen kann ich für genauere Informationen nachschlagen?“ oder „Ist der Studienbereich Allgemeine Berufsvorbereitung (ABV) in meinem gewünschtem Studiengang obligatorisch?“.

In einem weiteren Abschnitt werden Standortvorteile der Freien Universität Berlin aufgeführt, die Aufschluss über vorzufindende studienrelevante Gegebenheiten geben. So erhalten Interessierte für einen Studiengang des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften die Auskunft:



„...Die neu errichtete Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin mit einem sehr umfangreichen Bücherbestand bietet den Studierenden ideale Voraussetzungen für Studien- und auch Forschungszwecke.“
Weitere Kapitel enthalten Hinweise auf ein-

führende Literatur für den jeweiligen Studiengang, auf berufliche Perspektiven nach dem Studium und Daten, die insbesondere Auskunft über Studienbeginn, Studienanfängerzahl sowie Regelstudienzeit geben.

Das Konzept für die Anfertigung der ausführlichen Fachdarstellungen wurde hausintern erstellt und nach einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den Redakteuren in der Studienberatung abgeschlossen. In weniger als sechs Monaten hatte die Redaktion mit Hilfe der Ansprechpartner der Fachbereiche, Informationen durch diverse Studienführer, dem Studienhandbuch und der Studien- und Prüfungsordnungen der Freien Universität Berlin mehr als 120 Studiengänge einheitlich inhaltlich aufbereitet und Beschreibungen angelegt.

Großer Wert wurde neben der inhaltlichen Erarbeitung auf eine bedienerfreundliche Optik sowie eine einheitliche Strukturierung der Inhalte gelegt. Das im Vorfeld erarbeitete Standardmuster, ergänzt durch allgemeine Textbausteine für die Kapitel, diente dabei als Raster, um für jeden Studiengang verschiedene Informationen einheitlich in der vorgegebenen Struktur aufbereiten zu können. Im Anschluss wurden in mehreren internen Sitzungen der Studienberatung die Ergebnisse besprochen und nach Einigung die Feinarbeit geleistet, d.h. die Überarbeitungen festgelegt, die anschließend in das Content Management System (CMS) eingepflegt wurden. Das CMS (NPS der Firma Infopark) wurde als Plattform für komplexe Internetarbeiten zentral von der Freien Universität Berlin beschafft, um dazu befugten Redakteuren mit definierten Zugriffsrechten die Möglichkeit zu geben, Daten in das Programm zu transferieren, dort abzuspeichern und Inhalte von jedem internetfähigen PC aus bearbeiten zu können. Vor der endgültigen Veröffentlichung wurden die Beschreibungen an die Prodekane für Lehre versandt und nach erfolgtem Korrekturdurchgang – gegebenenfalls überarbeitet – online gestellt.

Im Sinne einer attraktiven Darstellung des Studienangebots hat die Zentraleinrichtung zudem aus eigenen Mitteln für einige Fächer Videostatements von Lehrenden und Studie-

renden hergestellt, die über die jeweiligen Studieninhalte sprechen und die Atmosphäre des Faches wiedergeben. Diese Prototypen könnten gegebenenfalls nach einer entsprechenden Zustimmung des Präsidiums und einer Kostenregelung für alle Studienfächer hergestellt werden.

Fazit

Die Arbeit hat gezeigt, dass eine Bereitschaft zur intensiven internen und externen Kooperation entscheidend ist für ein bestmögliches Ergebnis. Nur durch die große Beteiligung und das Engagement vieler Kolleginnen und Kollegen in verschiedenen Phasen der Erarbeitung, Abstimmung und Überarbeitung konnte das jetzt erzielte Ergebnis erreicht werden. Es erweist sich nicht nur in der Feinarbeit als sehr wichtig und hilfreich, Mitwirkende zu haben, die fachlich, technisch und rechtlich die notwendigen Kenntnisse einbringen, um den Spezifikationen und Schwierigkeiten inhaltlicher sowie technischer Natur optimal begegnen zu können.

Trotz der Einstellung des Studienhandbuchs wird kein Qualitätsverlust bei den Informationsmöglichkeiten eintreten. Die Internetseiten der Freien Universität Berlin, insbesondere die der Studienberatung, können den Wegfall der ehemaligen Hauptinformationsquelle auffangen. Die sorgfältig erarbeiteten Fachdarstellungen werden das vielfältige Informationsangebot entscheidend auf und bieten den Studieninteressierten und Studierenden viele Vorteile. Neben einem Höchstmaß an Aktualität durch die kontinuierliche Weiterführung der Arbeiten, d.h. der Überprüfung von Inhalten durch die Redaktion der Studienberatung und der Möglichkeit, inhaltliche Veränderungen innerhalb kürzester Zeit im Internet vorzunehmen, erhalten die User der Internetseiten der Studienberatung kostenlose Informationspakete, die jederzeit von einem internetfähigen PC abgerufen und gegebenenfalls ausgedruckt werden können. Die Informationsbeschaffung für Interessierte aus anderen Bundesländern und dem Ausland wird erheblich erleichtert und wirft für Studieninteressierte keine direkten Kosten auf.

Ausblick

Zurzeit wird mit Hochdruck an den Beschreibungen für die Masterprogramme an der Freien Universität Berlin gearbeitet. Sie entsprechen in der Struktur zunächst einmal grundlegend den Bachelor-Beschreibungen. Mit Angaben zu direkten Ansprechpartnern und einem neuem Kapitel Zugangsvoraussetzungen gibt es jedoch auch Erweiterungen. Momentan finden an Masterprogrammen Interessierte die entsprechenden Informationen noch auf den allgemeinen Fachbereichsseiten oder auf selbstgestalteten Seiten der Programme, die oft nur das jeweilige Masterprogramm fokussieren, gelegentlich keine Bezüge zur Freien Universität erkennen lassen und nicht deren Corporate Design entsprechen. Im kommenden Jahr wird im ersten Quartal der Internetauftritt der weiterführenden Studiengänge fertig sein und damit eine erste umfassende und einheitliche Darstellung von Masterprogrammen der Freien Universität Berlin vorliegen.

STUDIEREN IN BERLIN UND BRANDENBURG



Dipl.-Päd.
Klaus Scholle

1. Ausgangslage

Bereits seit 1993 geben die Studienberatungsstellen der öffentlichen Hochschulen der Länder Berlin und Brandenburg einmal jährlich die länderübergreifende Informationsbroschüre „Studieren in Berlin und Brandenburg – Informationen für Schülerinnen und Schüler“ heraus, die einen Überblick über die grundständigen Studienangebote in der Region bietet, die Bewerbungs- und Zulassungsverfahren für das Studium erläutert und relevante Informationen zur Studienfachwahl vermittelt. Die Finanzierung der Informationsbroschüre erfolgte während der Pilotphase durch Sondermittel des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Nach Auslaufen der Anschubfinanzierung des Bundes beteiligten sich in der Folgezeit die Länder Berlin und Brandenburg an der Finanzierung der Informationsbroschüre. Übernommen wurden aber ausschließlich Kosten für Layout und Druck der Broschüre; sämtliche redaktionellen Arbeiten sind seit Beginn der neunziger Jahre Aufgabe des Personals der Studienberatungsstellen der Hochschulen in der Region gewesen. Im Rahmen der LKRP-AG „Studienberatung“ der Berliner Hochschulen wurden unter assoziierter Beteiligung der Brandenburger Hochschulen die Arbeiten koordiniert.

Im Unterschied zu den anderen deutschen Ländern besteht somit in Berlin die Sondersituation, dass von Seiten der Landesregierung auf hochschulübergreifende informationsorientierte Maßnahmen zur Studienvorbereitung verzichtet wird und diese Aufgaben von den Hochschulen wahrgenommen werden. Die vom Land Brandenburg herausgegebenen Studieninformationsmaterialien unterschei-

den sich hinsichtlich Funktion und inhaltlicher Schwerpunktsetzung von denen des länderübergreifenden Gemeinschaftsprojekts.

Durch die Einführung der neuen Studienstrukturen und die Reform der Zulassungsverfahren ist der Informationsbedarf von Schülerinnen, Schülern, Eltern und Lehrkräften der weiterführenden Schulen sowie von Studierenden der Bachelorstudiengänge drastisch angestiegen. Deshalb hat die LKRP auf Vorschlag der LKRP-AG „Studienberatung“ im Spätsommer 2006 beschlossen, die landesweite hochschulübergreifende Studieninformationsarbeit auszubauen und eine Hochschulumlage als Finanzierungsinstrument einzusetzen. Die Hochschulen des Landes Brandenburg haben sich diesem Beschluss wenige Wochen später angeschlossen.

Neben der Fortführung der Informationsbroschüre für Schülerinnen und Schüler lautete der von der LKRP an die LKRP-AG „Studienberatung“ gerichtete Auftrag, regelmäßig eine zusätzliche Informationsbroschüre zum weiterführenden Studium an den Hochschulen der Region in deutscher und englischer Sprache zu publizieren sowie die jährlich im Berliner Rathaus stattfindende Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ thematisch in Richtung der weiterführenden Studiengänge auszuweiten, die an Studieninteressierte adressierte gemeinsame Webpräsentation der Berliner und Brandenburger Hochschulen auszubauen und mit einer Datenbank zur Recherche des Studienangebots der Hochschulen beider Länder auszustatten. Zu diesem Zweck war an einer der beteiligten Hochschulen ein Büro zu installieren, das die genannten Arbeitsvorhaben durchführt, begleitet und koordiniert.

2. Einrichtung des Koordinationsbüros, Personal, Haushaltsführung

Im Oktober 2006 wurde das Koordinationsbüro „Studieren in Berlin und Brandenburg“ an der Technischen Universität Berlin eingerichtet. Die Bereitstellung des Arbeitsraums erfolgte mietfrei durch die Allgemeine Studienberatung der Technischen Universität. Kommunikationskosten (Telefon sowie die beträchtlichen Portokosten für den nationalen wie internationalen Broschürenversand) müssen jedoch aus Projektmitteln beglichen werden. Entsprechend dem Beschluss der LKRP wurden für das Koordinationsbüro keine zusätzlichen Stellen eingerichtet, sondern die Arbeiten von Bestandspersonal der Studienberatungsstellen der Hochschulen sowie durch Werkauftragsnehmer ausgeführt. Das Büro wurde mit vier PC-Arbeitsplätzen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulen, Werkauftragsnehmerinnen und -nehmer und studentische Hilfskräfte eingerichtet; das notwendige Mobiliar wurde kostenlos aus dem Fundus der Technischen Universität zusammengestellt.

Auf das Land Berlin bezogen stellte die Freie Universität im Berichtsjahr trotz erheblicher Personalknappheit Kapazitäten im Umfang einer halben Studienberaterstelle für zentrale Aufgaben im Koordinationsbüro ab; teilzeitbeschäftigte Kräfte mehrerer Berliner Studienberatungsstellen waren auf Werkvertragsbasis für das Koordinationsbüro tätig. Die Studienberatungsstellen der anderen Berliner Hochschulen waren durch die aufwändigen Umfragen zum Studienangebot der einzelnen Hochschulen in die Arbeit eingebunden. Die Brandenburger Hochschulen sahen sich aufgrund der hohen Auslastung der Studienberatungsstellen nicht in der Lage, kontinuierlich vor Ort im Koordinierungsbüro mitarbeitendes Personal für zentrale Aufgaben zur Verfügung zu stellen, boten aber punktuelle Unterstützung und beteiligten sich intensiv an der Bearbeitung der Hochschulumfragen. Für Hilfs- und Routinetätigkeiten wurde aus Projektmitteln eine studentische Hilfskraft mit zunächst 40 und später 60 Monatsstunden eingestellt.

Die Hochschulumlage wurde auf Beschluss der LKRP so gestaltet, dass anstelle einer verwaltungsintensiven, eng an die Studierendenzahl gekoppelten Umlage gestaffelte Pauschalbeträge erhoben wurden. Die Abwicklung des Umlageverfahrens erfolgte ohne nennenswerte Komplikationen; einzelne Hochschulleitungen äußerten jedoch Unzufriedenheit mit dem von der LKRP beschlossenen Kostenschlüssel. Unter Einrechnung der von den Brandenburger Hochschulen bereitgestellten Mittel ergibt sich aus dem Umlageverfahren für das Koordinationsbüro ein Jahresetat von insgesamt rund 93 000 Euro. Die Verwaltung der Hochschulumlagemittel erfolgte auf Bitte der LKRP-AG „Studienberatung“ an der Freien Universität Berlin, wo das Projekt formal als Drittmittelprojekt der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung geführt wird.



3. Informationsbroschüre für Schülerinnen und Schüler

Die zu Beginn des Jahres 2007 publizierte Informationsbroschüre „Studieren in Berlin und Brandenburg – Informationen für Schülerinnen und Schüler“ konnte Dank der Hochschulumlage erstmals in einer bedarfsgerechten Auflage von 50 000 Exemplaren erscheinen. Der Großteil der Auflage wurde in den weiterführenden Schulen der Region an die Abschlussjahrgänge ausgegeben. Durch Kooperationen mit der zuständigen Senatsverwaltung bzw. dem zuständigen Ministerium wurde sichergestellt, dass die Broschüre ihre Adressatinnen und Adressaten erreichte. Rund 10 000 Exemplare wurden durch die Studienberatungsstellen der Hochschulen der Region an Studieninteressierte ausgegeben. Einigen Hochschulen reichten die übersandten Kontingente nicht aus; im Jahr 2008 muss deshalb die Auflage noch einmal leicht erhöht werden. Tausende von Exemplaren wurden von Bürgerinnen und Bürgern aufgrund der Presseberichterstattung bzw. der Webinformationen der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung beim Koordinationsbüro angefordert; das Koordinationsbüro übernahm somit auch an diesem Punkt Aufgaben, für die in anderen deutschen Ländern Fachministerien bzw. Pressestellen der Landesregierungen zuständig sind. Mit kleinen Stückzahlen der Broschüre wurden außerdem die Studienberatungsstellen der größeren deutschen Hochschulen sowie die deutschen Auslandsschulen, die Außenstellen des DAAD und die Goethe-Institute in aller Welt beliefert.

Eine zweite Auflage der Informationsbroschüre für Schülerinnen und Schüler wurde im Auftrag der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit gegen Erstattung der Kosten produziert (5 000 Exemplare). Zudem fußen alle studienbezogenen Informationsmaterialien der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur auf den durch das Koordinationsbüro erhobenen Daten zum Studienangebot in der Region. Für die Nutzung und Weiterverarbeitung des Datenbestands wurden der Bundesagentur keine Kosten berechnet. Derzeit (Sep-

tember 2007) ist die Broschüre für Schülerinnen und Schüler nach sechs Monaten bereits fast vergriffen; über die Internetpräsenzen des Koordinationsbüros und der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung kann sie jedoch von allen Interessierten im PDF-Format zum Selbstaussdruck heruntergeladen werden. Die Neuauflage der Broschüre mit aktualisierten Angaben zu den grundständigen Studienmöglichkeiten in der Region wird derzeit vorbereitet und voraussichtlich Anfang März 2008 erscheinen.

4. Informationsbroschüre zu weiterführenden Studiengängen

Während der Zeitplan für die Erstellung der Informationsbroschüre für Schülerinnen und Schüler eingehalten werden konnte, ließ er sich für die Informationsbroschüre „Studieren in Berlin und Brandenburg – Informationen zu weiterführenden Studiengängen“ nicht aufrechterhalten. Da die Zahl der weiterführenden Studienangebote sich weit über der Mitte 2006 veranschlagten Größenordnung bewegt, musste der Umfang der Informationsbroschüre entgegen den ursprünglichen Planungen mehr als verdoppelt werden. Entscheidend war jedoch, dass einige Hochschulen sich erst Mitte Juli 2007, also mit rund zweimonatiger Verzögerung, in der Lage sahen, ihr weiterführendes Studienangebot für das Wintersemester 2007/2008 zu benennen. Von einer termingerechten Herausgabe der Informationsbroschüre mit unvollständigen Hochschuldaten sah das Koordinationsbüro jedoch aus nachvollziehbaren Gründen ab. Im Zusammenhang mit der Datenerhebung zu den weiterführenden Studiengängen wurde außerdem ersichtlich, dass einzelne Hochschulen durch Dezentralisierung der Konzeption und Entwicklung der Masterstudiengänge Schwierigkeiten hatten, auf zentraler Ebene einen vollständigen Überblick über das Studienangebot zu gewinnen.

Die deutschsprachige Fassung der Informationsbroschüre konnte deshalb erst Anfang September 2007 in einer Auflage von 15 000 Exemplaren erscheinen. Wegen der zum Teil erst nach Fertigstellung dieser Fassung mög-

lichen Übersetzungsarbeiten wird die englischsprachige Fassung erst im Oktober 2007 in einer Auflage von 5000 Exemplaren ausgeliefert werden können. Die im Verhältnis zur Informationsbroschüre für Schülerinnen und Schüler relativ kleinen Druckauflagen erklären sich daraus, dass sich bei der Informationsbroschüre zu weiterführenden Studiengängen eine Ausgabe in den Schulen der Region erübrigt und die Druckfassungen primär der gezielten Regionalversorgung studieninteressierter Hochschulabsolventinnen und -absolventen durch die Studienberatungsstellen der Hochschulen dienen. Studieninteressierten im weiteren Bundesgebiet und im Ausland stehen die Internetversionen der Broschüren zur Verfügung.

Da in den Broschüren zu weiterführenden Studienangeboten, soweit zum Erhebungszeitpunkt den Hochschulen bekannt, auch schon neue Studienangebote des Jahres 2008 erfasst sind, können die beiden Publikationen auch im kommenden Jahr zur Studieninformation eingesetzt werden. Eine vollständige Neuauflage müsste somit erst im Frühjahr 2009 erscheinen. Zur Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ im April 2008 wird bei Bedarf eine „Update-Einlage“ produziert, in der zwischenzeitlich neu eingerichtete Studiengänge aufgeführt werden.

Hervorgehoben werden kann, dass Berlin und Brandenburg die ersten deutschen Länder sind, in denen es gelungen ist, eine spezielle Publikation zum weiterführenden Studienangebot erscheinen zu lassen. Dem zur Verfügung stehenden Etat ist geschuldet, dass sämtliche vom Koordinationsbüro erstellten Broschüren als „Gebrauchsanleitungen“ für ein Studium in Berlin und Brandenburg konzipiert sind und keine Repräsentationsfunktionen für die Länder oder einzelne Hochschulen wahrnehmen können. Inhalt wie Satz, Layout und Druck folgen der Maxime, die für Studieninteressierte wesentlichen Informationen auf wenigen Druckseiten zu vermitteln; damit gleichen die Veröffentlichungen konzeptionell den entsprechenden Publikationen der meisten anderen deutschen Länder.





STUDIERN

IN BERLIN UND BRANDENBURG

Eintritt frei

HOCHSCHULMESSE

BERLINER RATHAUS IN MITTE
16. und 17. März 2007

- Eine Veranstaltung der Berliner und Brandenburger Hochschulen in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit und dem Studentenwerk Berlin.
- Eingeladen sind alle Studieninteressierten, insbesondere Schüler/innen der Oberstufe und Studierende in Bachelorstudiengängen, sowie Lehrer/innen und Eltern.

Vortragsprogramm der Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ am Freitag, 16. März 2007

STUDIERN

IN BERLIN UND BRANDENBURG

Bühne 1: Moderation: K. Scholle, S. Termühlen	Bühne 2: Moderation: W. Müller-Büssow, Dr. M. Winteroll
Wie finanziere ich mein Studium mit BAföG? Dr. Andreas Brickwell, Studentenwerk Berlin	Die dualen Bachelor-Studiengänge der Berufsakademie Helmut Lück, Studienberatung des Fachbereichs Berufsakademie in der FHW Berlin
Bachelor- und Masterstudium: Wie bekomme ich einen Studienplatz an der FU Berlin? Baria Ünal, Info-Service der FU Berlin	Kulturwissenschaft studieren Julian Drews, Student der Universität Potsdam
Mit Auswahlgesprächen und Tests zum Studienplatz! Siegfried Engl, Studienberatung der FU Berlin	Studium auf Englisch: Bachelor of Science in International Business Shirly Wolff, Studentin des Touro College Berlin
Studieneinstieg, aber richtig! Hans-Werner Rückert, Studienberatung der FU Berlin	Für die Menschen planen: Stadt- und Regionalplanung Claudia Neumann, Konstanze Schwedka, Studentinnen der TU Berlin
Von der Schule in die Schule: Der Weg in das Lehramt in Berlin und Brandenburg Karin Niemann, Studienberatung der FU Berlin, Dr. Sabina Bieber, Studienberatung der Universität Potsdam	International studieren: Die Deutsch-polnische Juristenausbildung an der Viadrina in Frankfurt (Oder) Malgorzata Krzyzstofik, Studentin der EUV
An der UMC studieren: Kommunikationsmanagement und Wirtschaftspsychologie Franziska Luther, Michael Dittmann, Studierende der UMC Potsdam	Mehr Medien oder mehr Informatik? Medieninformatik Ringo Müller, Student der TFH Berlin
„Wird man damit Politiker?“: Politikwissenschaft Julia Schad, Studentin der FU Berlin	Wo studieren: Universität oder Fachhochschule? Dr. Michael Winteroll, Studienberatung der TU Berlin, Ulrike Haeßler le Plat, Studienberatung der TFH Berlin
Das Bachelorstudium an der HU Berlin Matthias Jürgensen, Student der HU Berlin	Kunst oder Handwerk? Industrial Design Marlene Schaefermeyer, Studentin der UDK Berlin
Rechtswissenschaften – wirklich so „trocken“? Janine Bretin, Studentin der FU Berlin	Energie im Griff: Energie- und Prozesstechnik Silke Wilharm, Erik Winterleiner, Studierende der TU Berlin
Wie finanziere ich mein Studium mit BAföG? Dr. Andreas Brickwell, Studentenwerk Berlin	Naturwissenschaften und Technik studieren! Kerstin Schotter, Brandenburger Initiative „Schule und Hochschule auf dem Weg zur Naturwissenschaft und Technik“
Wer nicht gern liest, ist hier wohl falsch: Das Studium der Germanistik Claudia Lohbeck, Studentin der FU Berlin	Eine ungewöhnliche Mischung: Kultur und Technik Grit Bonin, Studentin der TU Berlin
Wie studiert man Geisteswissenschaften? Johanna von Stülpnagel, Studentin der FU Berlin	Ein Studiengang, zwei Fächer: Wirtschaftsingenieurwesen Bernd Koppe, Student der TU Berlin
Maschinen entwerfen und konstruieren: „Mechanical Engineering“ Christian Landgraf, Kai Thomas, Studenten der FHTW Berlin	Wie bewerbe ich mich für ein duales Studium an der Berufsakademie? Studiengang des Internationalen Studiengangs von DaimlerChrysler im Fachbereich Berufsakademie in der FHW Berlin
Mit Publizistik in den Journalismus? Svenja Radtke, Studentin der FU Berlin	Wirklich nur Technik? Druck- und Medientechnik Karin Klimat, Studentin der TFH Berlin
Auf dem Weg zum Star? Schauspiel Johannes Karl, Student der UDK Berlin	Praktisch oder Theoretisch? Erziehungswissenschaft Swantje Winkel, Studentin der FU Berlin
Studium für weniger Bürokratie: Studiengang Politik und Verwaltung Valeria Haas, Studentin der Universität Potsdam	Zwischen Physik und Technik: Physikalische Ingenieurwissenschaft Sabine Pfister, Studentin der TU Berlin

Vortragsprogramm der Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ am Samstag, 17. März 2007

STUDIERN

IN BERLIN UND BRANDENBURG

Bühne 1: Moderation: K. Scholle, S. Termühlen	Bühne 2: Moderation: W. Müller-Büssow, Dr. M. Winteroll
International studieren: Die Deutsch-polnische Juristenausbildung an der Viadrina in Frankfurt (Oder) Malgorzata Krzyzstofik, Studentin der EUV	Ökologisch handeln: Regionalentwicklung und Naturschutz Prof. Dr. Peters, FH Eberswalde
Schreiben über Mozart und Peymann: Kulturjournalismus Verena Tafel, M.A., UqK Berlin	Zum Master im Fernstudium: Europäisches Verwaltungsmanagement Prof. Dr. Erwin Seyfried, FHW Berlin
Auf dem Sprung zur Uho? Internationale Beziehungen Janette Böhmke-Itzen, M.A., FU Berlin, N.N., Studentin der FU Berlin	Ökologie managen: Nachhaltigkeit- und Umweltmanagement Prof. Peter Schmuck, Prof. Werner Siebel, UMC Potsdam
Unternehmerischerheit managen: Der Masterstudiengang „Security Management“ Simone Friedrich-Meyer, Studentin der FH Brandenburg	Markenführung lernen: Markenmanagement Prof. Eberhardt Knödler-Bunte, UMC Potsdam
Immer mit guter Musik: Sound Studies N.N., Student der UDK Berlin	Öffentlichkeitsarbeit praxisorientiert: PR-Management Prof. Eberhardt Knödler-Bunte, UMC Potsdam
Ökonomie weltweit: International Business Ilvina Irip, Maja Jozilovska, Studentinnen der FHTW Berlin	Die Erde im Blick: Geodesy und Geoinformation Science Susanne Schröder, Studentin der TU Berlin
Die Stadt in Perspektiven - International Research Master in Metropolitan Studies Silke Matecz, Matthias Kracht, FU Berlin	Energie umweltschonend: Regenerative Energiesysteme Jochen Link, Student der FHTW Berlin
Linguistik - mehr als nur ein Fach: Fremdsprachenlinguistik, Kommunikationslinguistik, Klinische Linguistik, Romanistische Linguistik Prof. Dr. Gerd Hoff, PD Dr. Frank Burchert, Universität Potsdam	Mit Kunst zum Master: Raumstrategien Prof. Rainer W. Ernst, Kunsthochschule Berlin-Weissensee
Forschungsorientiertes Studieren: Soziologie – Europäische Gesellschaften David Glosky, M.A., FU Berlin	Kommunikation im Fokus: Medienkommunikation und -technologie, Kommunikation und Sprache Grit Bonin, Studentin der TU Berlin
Der Blick nach Osten: East European Studies Online Wendy Stollberg, M.A., FU Berlin	Städtebau International: Urban Design Isabelle Arnold, Studentin der TU Berlin
Spezialisten für eine Region: Nordamerikastudien N.N., FU Berlin	Wissenschaft über Wissenschaft: Philosophie des Wissens und der Wissenschaften/Geschichte und Kultur der Wissenschaft und Technik Lutz Fricke, Student der TU Berlin
Lehrer werden in Berlin: Mit dem Master ins Lehramt Dr. Hans-Jörg Bettehäuser, FU Berlin	Masterstudium Telematik: Hochschulabschluss mit Zukunft Prof. Birgit Wilkes, Dipl.-Math. Bernd Weisbach, TFH Wildau
Bildung in internationaler Perspektive: Intercultural Education Prof. Dr. Gerd Hoff, Dipl.-Päd. Jana Lowsky, FU Berlin	Hoch hinaus: Architektur Prof. Dipl.-Ing. Klaus Lattemann, TFH Berlin
Musik, historisch betrachtet: Musikwissenschaft Dr. Michael Custodis, FU Berlin	Nachhaltigkeit und Effizienz: Gebäudetechnik und Energiemanagement Prof. Dr.-Ing. Jan Janssen, TFH Berlin
Literatur mit Praxis: Angewandte Literaturwissenschaft Dr. Dorothee Risse, FU Berlin	Ingenieur/Ingenieurin werden: Maschinenbau Prof. Dr. Joachim Villwock, TFH Berlin
Große und kleine Reisen: Tourismusmanagement und Regionale Tourismusplanung Dipl.-Kffr. Isabelle Thilo, FU Berlin	Zwischen Psychologie und Ingenieurwissenschaft: Human Factors Beate Ellermann, Studentin der TU Berlin
Zum Master mit Bytes und Bits: Informatik Prof. Dr. Lutz Prechelt, FU Berlin	Altern – wissenschaftlich betrachtet: Gerontologie Prof. Dr. Eva-Maria Neumann, Dr. Petra Schmidt-Wiberg, FH Lausitz
Verlage im Blick: Editions- und Verlagswissenschaft Dr. Jörg Jungmayr, FU Berlin	Auf Englisch zum Master: International Strategic Management Prof. Dr. Izzet Furgac, OTA-Hochschule Berlin

5. Hochschulmesse

In Kooperation mit der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin wurde im März 2007 die zweitägige Hochschulmesse „Studieren in Berlin und Brandenburg“ im Berliner Rathaus unter Beteiligung fast aller Hochschulen der beiden Länder durchgeführt. Während das Programm des ersten Messtags sich an studieninteressierte Schülerinnen und Schüler richtete, standen am zweiten Messtag die weiterführenden Studienangebote der Hochschulen der Region im Mittelpunkt. Am ersten Messtag wurde ein neuer Besucherrekord erreicht und die Kapazitätsgrenzen der Räumlichkeiten im Berliner Rathaus überschritten: Rund 15 000 Schülerinnen, Schüler, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer informierten sich über Studiemöglichkeiten und die neuen Studienstrukturen in der Region. Der insbesondere auf die Masterstudienangebote ausgerichtete, erstmals durchgeführte zweite Messtag hatte wegen der zurzeit noch erheblich kleineren Zielgruppe erwartungsgemäß eine geringere Resonanz, verlief aber zufriedenstellend und wird sich in der Zukunft bezüglich der Publikumsnachfrage dem ersten Messtag annähern. Mit kleinen konzeptionellen Variationen soll die Hochschulmesse auch im Jahr 2008 wieder durchgeführt werden. Als Termine sind bereits der 4. und 5. April 2008 im Berliner Rathaus angesetzt worden. In der im September 2007 erschienenen Broschüre zu weiterführenden Studiengängen wird die Hochschulmesse bereits angekündigt.

6. Webseite und Datenbank

Die als reine Downloadquelle für die Internetversion der Broschüre „Studieren in Berlin und Brandenburg“ bereits seit Mitte der neunziger Jahre bestehende Webseite www.studieren-in-bb.de wird derzeit vollständig überarbeitet und inhaltlich stark ausgeweitet. Die bereits geschilderten Schwierigkeiten einiger Hochschulen, ihre weiterführenden Studienangebote frühzeitig zu benennen, haben leider auch zu einer Verzögerung der Fertigstellung der Webseitenneufassung

geführt. Zudem war es zur Vermeidung von überflüssigen Parallelentwicklungen notwendig, in einen Abstimmungsprozess mit Uni-Assist e.V. einzutreten, wo ebenfalls eine Datenbank zum Studienangebot entwickelt wird. Nach aktuellem Stand ist mit einer Freischaltung des neuen Webangebotes des Koordinationsbüros unter der Adresse www.studieren-in-bb.de Ende Oktober 2007 zu rechnen. Die für den Einsatz auf der Webseite vorgesehene Datenbank mit allen Studienangeboten an den Hochschulen der beiden Länder ist bereits programmiert worden und befindet sich derzeit im nichtöffentlichen Testbetrieb. Ziel der Datenbankentwicklung war es, konzeptionelle Schwächen bereits bestehender Datenbankangebote zu vermeiden. Dazu gehören u.a. eine zentrale statt einer dezentralen Datenpflege und eine qualifizierte Verschlagwortung der Studienangebote. Im Rahmen der am Jahresende anstehenden Hochschulumfrage zu den grundständigen Studienangeboten des Wintersemesters 2008/2009 werden die ersten einzupflegenden Daten in Kürze erhoben.

Die Erstellung einer englischen Version wesentlicher Teile der Webseite und des Datenbankangebots setzt zwingend voraus, dass alle Hochschulen in der Lage sind, ihre Angaben zu Studiengängen, Studienschwerpunkten, Abschlussgraden und Zugangsbedingungen in sprachlich wie inhaltlich korrekter englischer Übersetzung zuzuliefern. Nach den Erfahrungen bei der Erstellung der englischsprachigen Version der Informationsbroschüre zu den weiterführenden Studienangeboten sind hier erhebliche Probleme zu erwarten.

Auch für die Arbeit der kommenden Jahre wird gelten, dass gedruckte Informationen und Webinformationen parallel angeboten werden müssen, da sie unterschiedliche Zielgruppen ansprechen. Zu diesem Ergebnis kommt auch eine aktuelle Untersuchung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zum Thema. Durch eine konzeptionelle Verzahnung von Print- und Webangebot könnten aber zukünftig einzelne Segmente der schriftlichen Materialien auf das Webangebot verlagert werden, um damit die Kosten für Satz, Layout und Druck zu reduzieren.≈

7. Weiterbildungsprogramm für Studienberater und Newsletter

Kostenneutral wurde vom Koordinationsbüro ein bescheidenes Weiterbildungsprogramm für Studienberatungskräfte initiiert. Veranstaltungen u.a. zu den Themen „Studiengebühren“, „Neue Rolle der ZVS“ und „Zulassung zum Masterstudium“ wurden durchgeführt; als Referenten konnten z.B. Herr Dr. Ulf Bade (Leiter der ZVS) und Herr Ralf Alberding (Referatsleiter der HRK) gewonnen werden. Der Weiterbildungstermin im Oktober 2007 ist einem Besuch der Hertie School of Governance gewidmet. Für die Zukunft sind weitere Veranstaltungen in ca. dreimonatigen Abständen geplant. Der Kreis der eingeladenen Kolleginnen und Kollegen umfasst nicht nur die Allgemeinen Studienberatungsstellen, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Career Services, der in den Studienbüros auf Fachbereichsebene eingesetzten Kräfte und die mit der Beratung von Studierenden betrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studentenwerke in der Region. An die gleichen Adressaten wird sich zukünftig auch ein regelmäßig erscheinender Newsletter richten, der über Neuigkeiten an den Hochschulen in Berlin und Brandenburg informiert.

8. Drittmittelprojekt „Studium Gesundheit in Berlin und Brandenburg“

Über den Auftrag der LKRP hinaus konnte das Koordinationsbüro einen Drittmittelauftrag des „Netzwerks Gesundheitswirtschaft Berlin-

Brandenburg“ einwerben, der ausschließlich über Werkvertragsnehmer abgewickelt wird. Das Netzwerk, dem neben Hochschuleinrichtungen (z.B. der Charité) auch private Akteure der Gesundheitswirtschaft angehören, hat zum Ziel, Ber-

lin-Brandenburg national wie international als Leitregion für das Thema „Gesundheit“ zu positionieren. In diesem Zusammenhang wird derzeit durch das Koordinationsbüro ein Studienführer erstellt, in dem gesundheitsbezogene Studienangebote der Berliner und Brandenburger Hochschulen vorgestellt werden. Die Definition des Gesundheitsbegriffes ist dabei weit: Nicht nur die klassischen gesundheitsbezogenen Studienangebote wie z.B. die medizinischen Fächer werden dargestellt, sondern auch z.B. Disziplinen aus den Technik- und Sozialwissenschaften, die einen identifizierbaren Gesundheitsbezug besitzen. Der Studienführer wird in einer Auflage von 50 000 Exemplaren im Januar 2008 erscheinen und Grußworte des Berliner Regierenden Bürgermeisters und des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg enthalten.

9. Perspektiven und Probleme

Nach Ablauf des ersten Jahrs der Arbeit des Koordinationsbüros ist festzuhalten, dass die Qualität der angebotenen hochschulübergreifenden Informationsmaterialien zum Studium in Berlin und Brandenburg deutlich gesteigert werden konnte. Nach Freigabe der neuen Fassung der Webseite www.studieren-in-bb.de wird sich das studienbezogene Informationsangebot der Länder Berlin und Brandenburg im bundesweiten Vergleich in der Spitzengruppe befinden.

Es hat sich aber auch herausgestellt, dass die gewählte Konstruktion des Koordinationsbüros Probleme aufwirft. Den Studienberatungsstellen der Hochschulen bereitet die Umstellung auf die neuen Studienstrukturen einen nicht unerheblichen zusätzlichen Aufwand bei der Beratung und Betreuung von Studieninteressenten und Studierenden sowie bei der Erstellung von hochschulbezogenen Studieninformationsmaterialien. In dieser angespannten Situation auch noch für eine kontinuierliche personelle Unterstützung des Koordinationsbüros „Studieren in Berlin und Brandenburg“ mit seinem derzeitigen Aufgabenzuschnitt zu sorgen, ist den meisten Beratungsstellen auf der Basis des gegenwärtigen Personalbestands nicht mög-



lich. Der Einsatz von Werkvertragsnehmern ist dagegen nur in bestimmten Einsatzbereichen sinnvoll und nützlich und muss von hauptberuflichen Kräften der Studienberatungsstellen angeleitet und begleitet werden.

Deshalb muss herausgestellt werden, dass die Arbeitsergebnisse der vergangenen 12 Monate nur möglich waren, weil Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studienberatungsstellen unbezahlte Überstunden, Wochenendarbeit und Arbeit während ihrer Urlaubszeiten geleistet haben. Zum Vergleich hingewiesen werden kann in diesem Zusammenhang auf das Land Baden-Württemberg, wo für den entsprechenden Aufgabenbereich im zuständigen Fachministerium 4,5 Stellen (ohne Sekretariats- und Hilfstätigkeiten) eingerichtet wurden, um die Landeshochschulen im Spannungsfeld von Elitewettbewerb und Hochschulpakt zu positionieren.

Wie bereits angemerkt, ist insbesondere in Berlin die Ausnahmesituation vorzufinden, dass die Hochschulen für die hochschulübergreifende Studieninformationsarbeit zuständig sind. Für die zukünftige Arbeit sollte geprüft werden, ob Möglichkeiten bestehen, personelle Beiträge des Landes in die Arbeit des Koordinationsbüros zu integrieren. Dies könnte durch den Einsatz von Personalüberhangkräften für klar definierte Aufgabenbereiche (z.B. Sekretariat, Büroorganisation) geschehen. Überlegungen in die gleiche Richtung könnten auch bezüglich der Personalüberhangkräfte an den Hochschulen angestellt werden. Damit soll ausdrücklich nicht intendiert sein, die zentralen Arbeitsvorhaben des Koordinationsbüros an Überhangkräfte zu delegieren, wohl aber könnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studienberatungsstellen der Hochschulen hierdurch eine erhebliche Entlastung erfahren. Diese ist auch deshalb notwendig, weil nach Freigabe der neu strukturierten und ausgedehnten Webpräsenz unter der Adresse www.studieren-in-bb.de eine kontinuierliche Inhaltspflege erfolgen muss, die nach den Erfahrungen aus anderen Ländern zusätzlich den Stundenumfang einer halben Studienberaterstelle kosten wird.



E-LEARNING

Das Beratungsjahrbuch 2005 hatte den Schwerpunkt E-Learning. Im September 2005 haben wir eine eigene Tagung unter dem Thema „Beratung + E-Learning“ an der Freien Universität durchgeführt. Auf den Tagungen der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie in München im September 2006 und in Wernigerode im September 2007 haben wir unsere Erfahrungen und unsere Produkte vorgestellt. Zahlreiche Beratungsstellen anderer Hochschulen aus der Bundesrepublik haben einen Link auf unsere E-Learning-Module gelegt.

www.fu-berlin.de/studienberatung/e-learning/index.html



Freie Universität Berlin

Home | English | Team | Kontakt | Impressum

Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Info-Service
Infothek
Studienberatung
Psychologische Beratung
E-Learning
+ Lernmodule
+ Netzwerk Studienabschluss
+ Arbeitsgruppenbörse
+ E-Learning-Team

Home » E-Learning

E-Learning: Mit Erfolg studieren

News

- * Hochschultag: Forum Studienabschluss
Planen Sie Ihren Studienabschluss?
04.07.2007
- * Reihe "Uni im Gespräch"
Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!
13.02.2006
- * inFU.tage 2007
Die inFU.tage finden in diesem Jahr am Dienstag, den 22. Mai und Mittwoch, den 23. Mai 2007 statt.
08.01.2006
weitere News »

**Tagung 26.09.05
Beratung + E-Learning**



www.studienberatung.fu-berlin.de/e-learning

Teamarbeit Selbstorganisation

Mit E-Learning erfolgreich studieren

Arbeitsgruppenbörse

Studieneinstieg Zeitmanagement

Effektiver lesen Coaching

Study skills

Kostenfreies Lernportal im Internet

Studienberatung und Psychologische Beratung

www.studienberatung.fu-berlin.de/e-learning

www.studienberatung.fu-berlin.de/e-learning

Vor dem Studium

- Erfolg im Auswahlgespräch
- Präsentation im Auswahlgespräch
- Brückenkurse

Für einen guten Studienbeginn

Das Studium organisieren: Gebrauchsanweisungen

- Der erste Tag an der Uni
- Einführungsveranstaltungen
- Stundenplanerstellung
- Informationsmaterialien
- Prüfungen, Punkte, Scheine
- Bachelorstudium an der FU Berlin

Für einen guten Studienverlauf

Bücher und Bibliotheken: die richtige Literatur finden

- Mein Freund, das Buch
- Viele Wege führen zum Buch

Das Studium meistern: Fähigkeiten erweitern

- Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten
- Schneller Lesen
- Aktives Lesen

Gemeinsam sind Sie stark: in Lernteams studieren

- Lernen in Arbeitsgruppen
- Arbeitsgruppenbörse
- Gruppen richtig organisieren

Auch für das Arbeitsleben wichtig: Kommunikationsregeln

- Diskussionsleitung
- Fragen und Antworten
- Feedback geben

Zum guten Ende

- Zeitmanagement während der Prüfungsvorbereitung
- Arbeitsgruppen zur Prüfungsvorbereitung
- Probleme erkennen und anpacken
- Netzwerk Studienabschluss

www.studienberatung.fu-berlin.de/e-learning

Freie Universität Berlin

Bundesweite Tagung "Beratung plus E-Learning" am 26. September 2005 in Berlin

Beratung+ Beratung plus E-Learning

Möglichkeiten und Grenzen von E-Learning in der Beratung an Hochschulen

Bundesweite Tagung am Montag, den 26. September 2005 in Berlin

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

die ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der FU Berlin lädt zu einer bundesweiten Tagung am Montag, den 26. September 2005 in Berlin unter dem Titel „Beratung plus E-Learning“ ein.

Viele deutsche Universitäten sind längst in die E-Learning-Offensive gegangen. E-Learning verbessert die Lehre, lautet die einhellige Meinung. Ist E-Learning auch ein Plus für die Beratung?

Die meisten Beratungseinrichtungen an deutschen Hochschulen verfügen zwar über ein umfangreiches Informationsangebot im Internet, persönliche Beratung oder Gruppenangebote werden dagegen nur selten multimedial unterstützt und ergänzt.

Mit Experten möchten wir die Möglichkeiten des Einsatzes von E-Learning in der Beratung an Hochschulen ausloten. Neben mediendidaktischen und motivationalen Aspekten stehen konkrete Ansätze der Verbindung von E-Learning und Beratung zur Diskussion:

- Für welche Beratungs- und Betreuungsangebote eignet sich E-Learning?
- Wie kann eine große Gruppe von Studierenden in ihrem Bedürfnis nach Feedback und Unterstützung betreut werden? Sind onlinegestützte Verfahren eine Lösung?
- Wie kann internetbasierte Kommunikation mit persönlicher Beratung sinnvoll kombiniert werden und in welchem Maße?
- Können von E-Learning auch die Studierenden profitieren, die mit herkömmlichen Beratungsangeboten schwer zu erreichen sind – von erwerbstätigen "Langzeitstudierenden" bis zu zeitlich stark eingebundenen Bachelor-Studierenden?
- Kann die emotional stärkende und motivierende Wirkung von Beratung auch über E-Learning gewährleistet werden?
- Welche Möglichkeiten der Interaktion können genutzt werden?

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich mit uns über diese Themen informieren und beratschlagen wollen.

Mit herzlichen Grüßen

Hans-Werner Rückert

Freie Universität Berlin
Allgemeine Studienberatung
Tagungsbüro
Brümmenstr. 50 – 14195 Berlin
Telefon: 030-83 85 52 43
(Mo-Do: 10-13 Uhr)
Telefax: 030-83 85 39 13
Email: wbtze@zedat.fu-berlin.de
<http://www.studienberatung.fu-berlin.de>

Studienberatung und Psychologische Beratung

Freie Universität Berlin

Bundesweite Tagung "Beratung plus E-Learning" am 26. September 2005 in Berlin

Programm:

09.30 – 10.30

- Begrüßung durch den Vizepräsidenten der FU Berlin
Prof. Dr. Werner Vath
- Einführung durch den Leiter der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der FU Berlin
Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert
- E-Learning an der Freien Universität Berlin
Dr. Nicolas Apostolopoulos
Freie Universität Berlin, CeDiS

10.30 – 11.30

- Mediendidaktische Aspekte des E-Learning
Prof. Dr. Rolf Schulmeister
Universität Hamburg, Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik

11.30 – 12.30

- Motivation in E-Learning-Prozessen durch dramaturgische Strategien
Prof. Dr. Huberta Kritzenberger
Hochschule der Medien, Stuttgart

-----Mittagspause-----

13.30 – 14.30

- Beratung und Qualifizierung für E-Learning an Hochschulen
Dr. Birgit Gaiser
Institut für Wissensmedien, Tübingen

14.30 – 15.30

- Online-Beratungssystem der Ruhr-Universität Bochum
Dipl.-Psych. Christian Montel, Eligo GmbH

14.30 – 15.30

- Multimediale Beratungsangebote der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der FU Berlin

-----Kaffeepause-----

16.00 – 17.30

Workshop I

Best Practice Modelle – Workshops:

- Online-Beratung und Betreuung von Lernenden
Gunnar Brückner
Chief Executive Officer, coachingplatform inc, Berlin
- Distributed Campus – Vorbereitung ausländischer Studierender auf den Studienaufenthalt in Berlin
Karoline von Köckritz, Katja Glaeske
Freie Universität Berlin, CeDiS
- E-Training in der Beratung von Studierenden
Lerntagebuch online: Förderung selbstgesteuerten Lernens im Netz
Dr. Matthias Nückles
Universität Freiburg
- Level q, Trainings zu Studien- und Karriereplanung
Dipl.-Psych. Barbara Nickels
Universität Lüneburg, Zentrale Studienberatung

17.30 – 18.00

Workshop II

- Beratung plus?
Gemeinsame Schlussbetrachtungen zum Nutzen von E-Learning in der Beratung



Inga Schonlau,
M.A.



Dipl.-Psych.
H.-W. Rückert

BERATUNG VIRTUELL – CHANCEN UND GRENZEN DES EINSATZES VIRTUELLER MEDIEN IN DER BE- RATUNG

Seit einigen Jahren setzen wir in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin Chats und E-Learning-Module in der Studieninformation, der Studienberatung und der Psychologischen Beratung ein. Auf der GIBeT-Tagung in München führten Inga Schonlau und Hans-Werner Rückert einen Workshop zum Thema durch.

Inga Schonlau, seit 2004 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin verantwortlich für den Bereich E-Learning, stellte den praktischen Prozess der Entwicklung multimedialer Angebote am Beispiel der Module der Zentraleinrichtung vor. Sie verknüpfte die Darstellung der Produktionsphasen von 2002-2006 mit konzeptuellen Überlegungen hinsichtlich der Zielgruppen, der Inhalte der Module und der technischen Voraussetzungen und Möglichkeiten. Die einzelnen Produktionsphasen und die beteiligten Teams wurden vorgestellt. Die Nutzungsstatistik zeigt, dass die thematischen Module (Vor dem Studium, Studieneinstieg, Studienabschluss usw.) tatsächlich zu den jeweils relevanten Zeitpunkten genutzt werden. Das neueste Projekt, Netzwerk Studienabschluss genannt, integriert im Blended-Learning-Format Präsenzveranstaltungen der Zentraleinrichtung mit dezentralen Aktivitäten der Fachbereiche, unter Nutzung der Lernplattform Blackboard, die an der Freien Universität als E-Learning-Tool eingesetzt wird. Frau Schonlau fasste einige Vorteile von E-Learning-Angeboten in der Beratung folgendermaßen zusammen:

- Förderung selbstgesteuerten Lernens
- Zeitliche und örtliche Flexibilität der User
- Abbau von Schwellenängsten
- Erreichen von anderen Zielgruppen
- Bedienung einer großen Gruppe von Ratsuchenden
- Schöne, abwechslungsreiche Lehr- und Lernmethoden
- Interaktive Übungen

Hans-Werner Rückert thematisierte in einem Ausblick auf neue Webanwendungen, die unter der Bezeichnung Web 2.0 bekannt geworden sind, unter anderem den Nutzen, den die Verwendung sogenannter sozialer Software in der Beratung haben kann. Im Einzelnen ging es dabei um Tools wie:

- Weblogs (Blogs)
- Podcasts
- Wikis
- Netzwerk Services (z.B. friendster, LinkedIn, openBC...)
- Social bookmarking (z.B. del.icio.us, Furl, BlinkList...)
- Soziales Zitieren (CiteULike)
- Communities (z.B. www.nurstudenten.de)
- Beratungsplattformen (z.B. Metanoia, PsyOnline)
- Online-Therapie (Interapy, theratalk)

Informationsmöglichkeiten über solche Entwicklungen und ihre Anwendungen bietet die online-Publikation e-beratungsjournal.net.

Nach den Impulsreferaten war ausgiebig Gelegenheit für den Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Die Workshop-Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, Ideen und Konzepte zu eigenen E-Learning-Produktionen zu entwickeln und zu diskutieren. Insgesamt ist diese Möglichkeit der Beratung noch längst nicht überall implementiert. Angesichts des erforderlichen Mitteleinsatzes und Personalaufwands ist die institutionsübergreifende Zusammenarbeit sinnvoll, um Synergien zu erzielen.

GIBeT Tagung
TU München, 06.-09.09.2006



Freie Universität

Berlin




Beratung virtuell – Chancen und Grenzen des Einsatzes virtueller Medien in der Beratung

Le virtuel est notre refuge contre le vrai.
F. Beigbeder 2005, L'egoïste romantique, 32

Hans-Werner Rückert | Inga Schonlau |
ZE Studienberatung und Psychologische Beratung



Freie Universität

Berlin

Beratung

Psychotherapie

Vorteile	Nachteile	Vorteile	Nachteile
Erreichbarkeit bestimmter Zielgruppen	Ethische Probleme	Erleichtert Anbahnung durch niederschwellige Infovermittlung	Möglichkeit zwischenmenschlicher Erfahrungen reduziert
Subjektiv unverbindlichere Kontaktaufnahme	Kontraindikationen	Kostengünstige Durchführung: -Eingangsdiagnostik/ -Screening - wissensvermittelnde Maßnahmen zum Therapiebeginn	Diagnosestellung im klinischen Urteilsprozess
Erleichterte Kontaktaufnahme bei Schwellenängsten	Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse	Durchführung einzelner psychoth. Maßnahmen bei stark manuali-sierten Behandlungsstrategien	Fehlende konzeptionelle und empirische Basis für gezielte Indikationen
Anonyme, schriftliche und schnelle Konsultation	Rückmeldemöglichkeit begrenzt	Effiziente Unterstützung von therapiebegleitender Diagnostik/ Erfolgskontrolle	Fehlende Theorie der Online-Beratung und -Therapie
Archivierung möglich	Negative Effekte der Archivierung		

Quelle: http://www.christianeeichenberg.de/Hamburg03_03.ppt

Hans-Werner Rückert | Inga Schonlau | Beratung virtuell | TU München 07.09.2006

4

Beratung virtuell – Chancen und Grenzen des Einsatzes virtueller Medien in der Beratung

E-Learning – Was heißt das?

Für Beratung relevante Kriterien von E-Learning:

- „auf allen Sinneskanälen“: Integration von Medien verschiedenster Art $\diamond$ motivationale Wirkung
- Hyperstruktur – ermöglicht Springen und Wahl von individuellen Pfaden
- Interaktivität – durch entsprechende Übungen kann der Lernende auf das Lernsystem reagieren
- Online-Kommunikation: E-Learning fördert den Austausch unter Lernenden und Lehrenden - zusätzlich zum face to face-Austausch, kein Ersatz!
- Didaktische Strategie: Lernziele werden vorab bestimmt
- Blended Learning – Verbindung von Präsenz- und Online-Angebote

2

Hans-Werner Rückert / Inga Schonlau/ Beratung virtuell/ TU München 07.09.2006

Beratung

Psychotherapie

Vorteile	Nachteile	Vorteile	Nachteile
Erreichbarkeit bestimmter Zielgruppen	Ethische Probleme	Erleichtert Anbahnung durch niederschwellige Infovermittlung	Möglichkeit zwischenmenschlicher Erfahrungen reduziert
Subjektiv unverbindlichere Kontaktaufnahme	Kontraindikationen	Kostengünstige Durchführung: -Eingangsdiagnostik/ -Screening	Diagnosestellung im klinischen Urteilsprozess
Erleichterte Kontaktaufnahme bei Schwellenängsten	Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse	- wissensvermittelnde Maßnahmen zum Therapiebeginn	
Anonyme, schriftliche und schnelle Konsultation	Rückmeldemöglichkeit begrenzt	Durchführung einzelner psychoth. Maßnahmen bei stark manuali-sierten Behandlungsstrategien	Fehlende konzeptionelle und empirische Basis für gezielte Indikationen
Archivierung möglich	Negative Effekte der Archivierung	Effiziente Unterstützung von therapiebegleitender Diagnostik/ Erfolgskontrolle	Fehlende Theorie der Online-Beratung und - Therapie

Quelle: http://www.christiane-eichenberg.de/Hamburg03_03.ppt

Freie Universität  Berlin

Beispiele für soziale Software

- Weblogs (Blogs)
- Podcasts
- Wikis
- Netzwerk Services (z.B. friendster, LinkedIn, openBC...)
- Bookmarking (z.B. del.icio.us, Furl, BlinkList...)
- Zitieren (CiteULike)
- Bibliotheken (Musik, Bücher)
- Geschenke (Thethingsiwant.com)
- Media sharing (Fotos, Videos...)

Freie Universität  Berlin

| Home | Team | Kontakt | Impressum | Sitemap |

Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische
Beratung

- Info-Service
- Chat
- Studentisches Team
- Studienberatung
- Psychologische Beratung
- E-Learning
- News



Home » Info-Service » Chat

Studienberatung per Chat

**Herzlich Willkommen beim Chat der
Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung
der Freien Universität Berlin.**

**Der Chat ist z.Zt. offline.
Bitte kommen Sie zu unseren Onlinezeiten (Mo 15:00-16:00) wieder.**

Technisch handelt es sich um ein flashbasiertes Chatsystem. In Ihrem Webbrowser (Firefox, MS-Internet Explorer) wird automatisch ein Plugin nachgeladen, sofern auf Ihrem PC noch kein Flash installiert ist. Sie können sich den Flash-Player auch als offline-Version hier herunterladen und dann installieren, um am Chat teilzunehmen.

Freie Universität  Berlin

| Home | Team | Kontakt | Impressum | Sitemap |

Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische
Beratung

- Info-Service
- Infothek
- Studienberatung
- Psychologische Beratung
 - Kontaktmöglichkeiten
 - Texte
 - Chat
- E-Learning
- News

Home » Psychologische Beratung

Psychologische Beratung

Die Psychologische Beratung unterstützt Sie in Ihrem Studium durch Trainingskurse und Workshops. Hier können Sie Ihr Zeit- und Selbstmanagement verbessern, Prüfungs- und Redeängste überwinden und an Jour Fixes zur Examensvorbereitung und zum Wissenschaftlichen Schreiben teilnehmen. Wir stehen auch für eine persönliche Einzelberatung zur Verfügung.

- Reihe: Uni im Gespräch (Veranstaltungen für Studieninteressierte jeden Mittwoch 18.00 Uhr)
- Unsere aktuellen Veranstaltungen: im Sommersemester 2006, in den Semesterferien
- Psychologische Beratung per Chat
- Psychologische Beratung per E-Mail
- "eva - Elektronische Vermittlung von Arbeitstechniken" (E-Learning-Projekt)
- Studienabschlusslabor für "Langzeitstudierende" (E-Learning-Projekt)
- Netzwerk Studienabschluss (E-Learning-Projekt)

Terminvereinbarung

- Vereinbaren Sie bitte einen Termin mit unserem Sekretariat unter Tel. 030-8385 5242

INTERNET UND / ODER BERATUNG

Bericht über einen Workshop im Rahmen der GIBeT Tagung an der Hochschule Harz Werningerode, 5. bis 7. September 2007

Das Ziel des Workshops war, einen Informations- und Erfahrungsaustausch zum Verhältnis von Beratung und Internetkommunikation anzuregen. Dabei geht es längst nicht mehr um ein Entweder-Oder, das Internet ist ein Medium der Kommunikation mit Ratsuchenden neben anderen. Interessant und diskussionswürdig erscheint aber nach wie vor das Spannungsverhältnis zwischen Methoden und Zielen von Beratung und den Möglichkeiten einer netzgestützten Kommunikation.

Online-Beratung ist inzwischen relativ verbreitet, es gibt etliche Beratungsinstitutionen, die ihre Dienste über das Internet anbieten (beispielsweise Einrichtungen der Seelsorge, Aidshilfe, Erziehungsberatung) und auch therapeutische Kontakte werden über das Netz gepflegt und werden von Krankenkassen als Behandlungen honoriert. ¹ Damit seriöse und qualitativ gute Angebote erkennbar sind, wurden Standards für Onlineberatung entwickelt, an denen sich BeraterInnen orientieren können und Qualitätskriterien für die psychologischen Angebote im Internet erarbeitet, die den Ratsuchenden helfen seriöse und qualitativ gute Angebote zu erkennen. ²

Das bekannteste Instrument der Online-Beratung ist die Einzelberatung per E-Mail. Solche Kontakte werden häufig zur Anforderung von Informationen genutzt und entsprechend mit der Gabe von Informationen beantwortet. Die Erfahrungen aus dem Kreis der Studienberaterinnen und Studienberater legen nahe, dass dabei aber selten ein fortgesetzter E-Mailaustausch entsteht. Komplexe Probleme, Fragen der Zulassung und der Studienorganisation betreffend, lassen sich allerdings weit besser mit Chats oder in Internetforen behandeln, weil es durch den direkteren Austausch leichter gelingt, die spezifischen Informationsbedürfnisse zu erkennen und darauf zu reagieren. In der Psychologischen Beratung wird bei der Beantwortung der E-Mails, die seltener nur Fragen beinhalten, sondern häufig auch



Dipl.-Psychologin
Edith Püschel

Problemschilderungen, oft ein direktes Beratungsgespräch empfohlen, aber es ist nicht unüblich, dass dem ein mehrfacher „Briefwechsel“ voraus geht. Das Internet wird auch genutzt, um therapeutische Beziehung aufrechtzuerhalten, beispielsweise während längerer Exkursionen oder einem Auslandssemesters. Wenig Erfahrungen gibt es bislang hinsichtlich längerfristiger Beratungen oder Therapien, die ausschließlich über das Internet geführt wurden.

Die Möglichkeiten von Podcasts und Weblogs werden noch nicht genutzt, im Rahmen des „Netzwerks Studienabschluss“ werden an der Freien Universität aber erste Erfahrungen gesammelt, wie auch mit Chatangeboten der Psychologischen Beratung.

Bei der intensiveren Nutzung des Internets zu Beratungs- oder therapeutischen Kontakten im Rahmen der Psychologischen Beratung ist die Vertraulichkeit der Kontakte zu sichern. Dies gelingt wenn ein serverseitiges Verschlüsselungsverfahren verwendet wird, die Daten also über den Server der beratenden Institution laufen, wie man es auch vom Online-Banking her kennt. Bei der Durchführung von Chats hat es sich als vorteilhaft erwiesen, wenn mehrere Berater dabei kooperieren. In der Psychologischen Beratung ist es oft nötig, dass einzelne Gesprächssequenzen oder der gesamten Kontakt in geschützten „Räumen“ stattfinden können.

¹ Psychiatrische Nachsorge, therapeutisch begleitete Selbsthilfeprogramm bei Panikstörungen, Burnoutsyndrom und Traumapatienten, vgl. Deutsches Ärzteblatt, PP, 2005, Heft 2, 84 - 85; www.welt.de/wissenschaft/vom 31.08.2007

² Eidenbenz, F. (2007) Qualitätskriterien für psychologische Angebote im Internet. *e-beratungsjournal*, 3, Heft 1, Artikel 4; Weissenböck, S. Ivan, I. & Lachout, S. (2006) Standards in der Onlineberatung. *e-beratungsjournal*, 2 Heft 1, Artikel 3

Alle Erfahrungen weisen darauf hin, dass Online-Beratung neue Kommunikationswege erschließt und die Zielgruppen erweitert, aber damit weder Zeit noch Aufwand reduziert werden können. Ein Beratungsportal für Studierende kann im Augenblick wohl von keiner Beratungsstelle allein unterhalten werden, aber dies könnte ein zukünftiges Kooperationsprojekt werden, an dem sich Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Einrichtungen beteiligen müssten.

Bei der Beratung über das Internet stehen weniger Informationen über den Interaktionspartner zur Verfügung. Es ist eine textbasierte Beratung, die Informationsgabe ist auf einen Sinneskanal reduziert. Gewohnte Wahrnehmungen, die sonst helfen, den Gesprächsverlauf zu verstehen und zu steuern, stehen nicht zur Verfügung. Der Sinn ist allein aus den Wörtern zu schließen, aus Gestik, Stimmlage und Mimik können keine zusätzlichen Bot-

schaften herangezogen werden. Trotzdem kann auch hier empathisches Verstehen die Kommunikation organisieren. Es lassen sich Subtexte erschließen und implizite Zuschreibungen erkennen. Die Interaktion mittels verschriftlichter Botschaften erfordert Aufmerksamkeit, die über das reine Wortverständnis hinausgeht und die Beziehungsebene einschließt. Methoden der Hermeneutik und Konversationsanalyse finden auch bei der Internetberatung Anwendung. Faktoren der Wirksamkeit, wie sie aus der therapeutischen Arbeit bekannt sind, haben entsprechende Bedeutung. Das heißt aber auch, Onlineberatung kann nur dann hilfreich sein, wenn beide Akteure, Ratsuchende und Beratende, von der Angemessenheit und Wirksamkeit des Verfahrens überzeugt sind.



NETZWERK STUDIENABSCHLUSS > KOOPERATIVEN > INDEX > MITEINANDER

Miteinander

Miteinander...

Niemand versteht besser, mit welchen Problemen Sie zu kämpfen haben und wie Sie sich fühlen, als Menschen, die sich gerade in derselben Situation wie Sie befinden: Nämlich Ihre Abschlussprüfung abzulegen.

Ärger mit dem Prüfungsamt, Probleme mit dem Computer, Angst zu versagen: Die Schwierigkeiten sind vielfältig. Andere haben oft schon eine gute Lösung gefunden und auch Sie können sicherlich bei vielen Problemen helfen.

Gegenseitige Unterstützung können Sie im Blackboard-Kurs auf zweierlei Weise erhalten und geben. Stellen Sie Fragen in der [Allgemeinen Diskussionsplattform](#). Dort erreichen Sie alle Nutzer der Plattform. Vielleicht bevorzugen Sie auch eine kontinuierliche Zusammenarbeit im kleinen Kreis. Dann ist eine [Arbeitsgruppe](#) für Sie eine gute Lösung. Hier bieten wir vielfältige Informationen, wie Arbeitsgruppen richtig geplant und realisiert werden und die Möglichkeit nach Studierenden zu suchen, die ebenfalls eine Arbeitsgruppe gründen wollen. Vor allem können wir für Sie eine Online-Arbeitsgruppe im Blackboard-Kurs für Ihren privaten Austausch einrichten.

Überlegen Sie, wo Sie sich am Besten aufgehoben fühlen. Es ist sicherlich keine schlechte Idee, beide Möglichkeiten zu nutzen.

 KOOPERATIVEN

 WIR BETREUEN SIE!

 MITEINANDER

 Allgemeine Diskussionsforen

 Arbeitsgruppen

NETZWERK STUDIENABSCHLUSS > KOOPERATIVEN > INDEX > WIR BETREUEN SIE!

Wir betreuen Sie!

Wir betreuen Sie...

...und laden Sie zu unseren Online-Veranstaltungen ein.

Wir planen auch in den Semesterferien Online-Veranstaltungen durchzuführen.

...wenn Sie mit uns (oder mit uns und anderen Studierenden) zu einem bestimmten Thema chatten wollen, schreiben Sie uns!

Wir verabreden uns gerne mit Ihnen und informieren (wenn Sie dies wünschen) auch die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Netzwerks über Thema und Uhrzeit des Live-Chats.

ze-netz@fu-berlin.de

.....wenn Sie sich mit anderen über inhaltliche, methodische oder emotionale Probleme mit den Prüfungsvorbereitungen sprechen wollen, kommen sie zu einem Jour fixe. Unter unserer Betreuung können Sie sich gegenseitig beraten und coachen. Die Termine finden Sie unter Aktuelles in diesem Menüpunkt.

.....wenn Sie sich mit uns zu einem Beratungsgespräch treffen wollen, schreiben Sie uns!

ze-netz@fu-berlin.de

...wenn Sie uns in diesem Zusammenhang eine Datei übersenden möchten, hängen Sie diese bitte an Ihre E-Mail an oder legen Sie sie in der [Dropbox](#) ab. Diese finden Sie [hier](#).

»Offene Sprechstunde für Schreibprobleme: Donnerstags von 17.00 bis 18.00 in der ZE - melden Sie sich bitte an unter 838 55242 oder mailto: ze-netz@fu-berlin.de

 KOOPERATIVEN

 WIR BETREUEN SIE!

 Online Veranstaltungen

 Virtueller Beratungsraum

 MITEINANDER

Dipl.-Psych. Edith Püschel
Onlineberatung

NETZWERK STUDIENABSCHLUSS

BLENDEN GUIDANCE IN DER PRÜFUNGS-PHASE

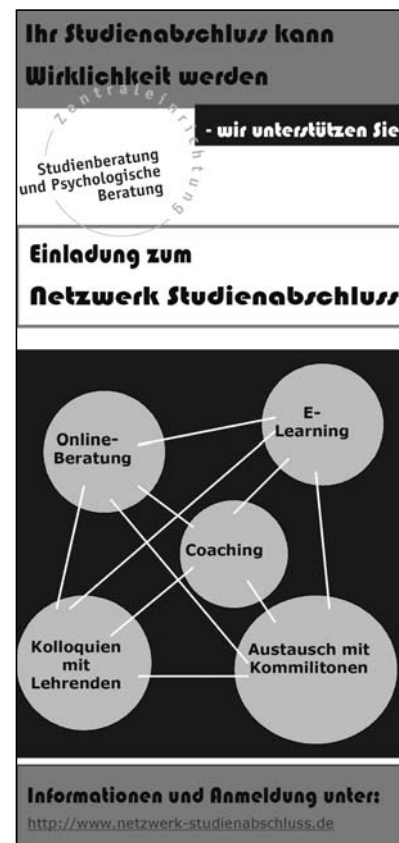
Erfolgreich ihr Abschlussexamen abzulegen, ist für Studierende das selbstverständliche Ziel ihres Studiums. Aus den verschiedensten Gründen gelingt dies nicht allen, wie die hohe Zahl unerwünschter Studienabbrüche und lange Studienzeiten belegen. Aus studentischer Sicht fehlen eine kontinuierliche Beratung und die rechtzeitige Vermittlung geeigneter Arbeitstechniken. Die Hochschulleitungen haben in den vergangenen Jahren begonnen, Initiativen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, Verzögerungen bei der Bewältigung des Studienabschlusses zu vermeiden. In diesem Rahmen, und zusätzlich unterstützt durch Mittel aus dem e-Learning Programm der Freien Universität Berlin, hat die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung ein neuartiges, umfassendes Betreuungs- und Weiterbildungsangebot erstellt.

Das Netzwerk Studienabschluss verbindet persönliche Betreuung, mit virtuellen Trainingsangeboten. Vermittelt werden effiziente Arbeitstechniken und geeignete Selbstmanagementmethoden. Die Lerninhalte, die auf der Lernplattform Blackboard bereitgestellt werden, beziehen sich ebenso auf fachliche wie auf metakognitive Kompetenzen der Studierenden: Übergeordnet geht es um die Fähigkeit, Lernprozesse selbst zu steuern, Arbeiten zielorientiert zu planen und zu organisieren, Verlauf und Ergebnisse kritisch zu reflektieren sowie darum, sich mit Stressgefühlen und Prüfungsängsten auseinanderzusetzen und eine positive Prüfungsmotivation aufzubauen.

Das Netzwerk Studienabschluss richtete sich zunächst (Pilotphase 2005) an Studierende der traditionellen Studiengänge in ihrer Examensphase. Die ersten Erfahrungen mit den neuen Studiengängen und die Berichte aus den USA zeigen allerdings, dass wegen der studienbegleitenden Prüfungsanforderungen mit einem erhöhten Beratungsbedarf zu rechnen ist. Die Studienreform (Umstellung auf

Bachelor und Master) wird perspektivisch verlängerten Studienzeiten nur dann entgegenwirken, wenn eine gute Betreuung der Studierenden gesichert ist.

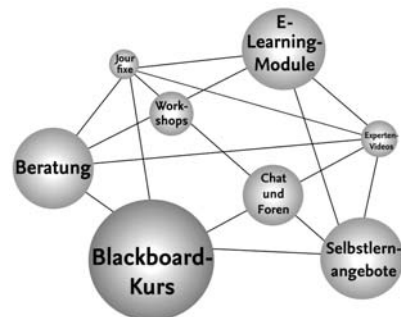
Um die Prüfungskompetenz den individuellen Bedürfnissen entsprechend zu verbessern und gleichzeitig große Gruppen von Studierenden zu begleiten, scheinen elektronische Lehr- und Beratungsmethoden in besonderer Weise geeignet. Von den Vorteilen, einschlägige Anleitungen, benötigte Lerninhalte, Beratung und Betreuung den persönlichen Arbeitsrhythmen entsprechend abrufen zu können, profitieren Studierende in einer ausgedehnten Examensphase ebenso wie vor Einzelprüfungen zu Semesterende. Eine hohe Wirksamkeit entwickeln elektronisch gestützte Maßnahmen, wenn sie nach den Prinzipien des blended learnings bzw. des blended guidance gestaltet sind, dem Zusammenspiel von direkter, persönlicher Beratung und dem selbständigen Gebrauch der über das Netz zugänglichen Lern- und Kommunikationsmöglichkeiten.



Wir haben deshalb ein Konzept entwickelt, das elektronisch basiertes Lernen und Online-Kommunikation mit direkter Beratung und Präsenzveranstaltungen verbindet. Basis des virtuellen Netzwerks Studienabschluss ist die an der Freien Universität Berlin eingeführte Lernplattform Blackboard. Alle Studierende der Freien Universität Berlin haben Zugang zu dieser Lernplattform und die meisten sind gewohnt damit umzugehen, denn inzwischen wird sie bei der Hälfte aller Lehrveranstaltungen der Universität eingesetzt. Blackboard bietet neben den Kommunikations- und Informationstools für unser Netzwerk Studienabschluss zwei Vorteile. Zum einen finden die Studierenden unser Angebot „vor Ort“ und zum anderen können sich die Fachbereiche mit Informationen über ihre spezifischen Prüfungsanforderungen und Beratungsangebote in unterschiedlicher Weise mit uns „verlinken“.

Probleme im Zusammenhang mit Prüfungsvorbereitungen und Examina sind häufig Thema von Beratungsgesprächen. Die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung unterstützt Studierende seit Jahren in vielfältiger Weise. In Einzelgesprächen und in Gruppenveranstaltungen werden sowohl emotionale als auch methodische und handwerkliche Aspekte des Studienabschlusses behandelt. Schwerpunkte sind die Verbesserung von Arbeitsmethoden, der Abbau von Prüfungsängsten, das gezielte Erschließen eigener Ressourcen und die Entwicklung von praktischen Strategien der Problembewältigung.

Der Blackboardkurs greift alle diese Topoi auf und bereitet sie multimedial auf. Die Lernplattform ist in verschiedene Bereiche eingeteilt, in denen interaktive Übungen, textgestützte Anleitungen und Informationen, Präsentationen und Expertenvideos verschiedene Inhalte vermitteln. Die fächerübergreifenden Themen, die auf eine Stärkung der Prüfungskompetenz abzielen, sind durch fachspezifische Inhalte über Prüfungsanforderungen und Beurteilungskriterien erweitert worden.



NETZWERK STUDIENABSCHLUSS

Einführung	→ Aktuelles → Überblick → Staff & Kontakt
Persönlicher Ordner	→ Ausgangslage → Meine Planung → Mein Kalender → Meine Ressourcen → Problemzone → Meine Ideen → Meine Ergebnisse
Arbeits-Journal	→ Fragebogen → Journal
Coaching Zone	→ Expertentipps → Projektmanagement → Prüfungskompetenz → Fachspezifisch
Kooperativen	→ Wir betreuen Sie → Miteinander
Perspektiven	→ Was will ich? → Strategien → Frauenberufseinstieg → Problemzone → Beratungsangebote
Arbeits-Gruppen	→ Schreibcoach → Virtueller Treffpunkt der Arbeitsgruppen von Netzwerkteilnehmer
Diskussions-Foren	→ Lern- und Arbeitsprobleme → Mündliche Prüfung → Examensarbeit → Berufseinstieg → Treffpunkt

Um die Aufbereitung relevanter Themen deutlich zu machen, hier einige Beispiele:

Im Unterpunkt „fachspezifisch“ des Hauptbereichs „Coaching Zone“ lassen sich Videos mit Dozenteninterviews zu fachspezifischen Besonderheiten von Examensanforderungen abrufen, bei „Expertentipps“ solche zu motivations- oder lernpsychologischen Aspekten der Prüfungsvorbereitung. Im „Arbeitsjournal“ ist unter anderem ein Fragebogen abgelegt, der Defizite im Arbeitsverhalten aufdecken hilft und in den spezifischen Antworten auf entsprechende Lerninhalte im Kurs hinweist. Der „Persönliche Ordner“ enthält im Unterpunkt „Meine Ressourcen“ Fragebögen, die persönliche Einstellungen und Selbstüberzeugungen reflektieren helfen. Die Fragebögen sind wissenschaftlich evaluiert und helfen, eine anhaltende, positive Arbeitsmotivation aufzubauen.

Neben der Anleitung zur Erarbeitung effizienter Arbeitsstrategien bzw. zur Optimierung bewährten Lernverhaltens ist der Aufbau einer positiven Prüfungsmotivation maßgeblich für eine Erfolg versprechende Prüfungsvorbereitung. In der „Coaching Zone“ unter „Prüfungskompetenz“ greift eine Flashanimation die verschiedenen Ansatzpunkte zur Vermeidung von negativem Stress und Prüfungsangst auf und vermittelt Strategien, dem entgegenzuwirken. In dieser Lerneinheit sind Anleitungen integriert, die aufzeigen, wie Angst machende Kognitionen und Selbstzuschreibungen zu erkennen und zu verändern sind und wie man positive Prüfungsmotivation aufbaut. Der Lerneffekt wird durch Übungsanteile erhöht.

Um Stress abzubauen und eine gute Arbeitsmotivation zu erhalten, können die Kursteilnehmer/innen ein Entspannungstraining im Kurs aufrufen. Das Training lässt sich auch als podcast herunterladen.

Die Studierenden, die am „Netzwerk Studienabschluss“ teilnehmen, werden durch vielfältige Angebote betreut. Regelmäßige Veranstaltungen (Jours fixes) und Sprechstunden werden durch Chats und Diskussionsforen zu verschiedenen Themenschwerpunkten systematisch ergänzt. Durch den Austausch mit

Der Gruppenchat



Tools sind ein Mittel – kein Selbstzweck!



Kommilitonen wird die Identifikation mit den Lerninhalten und Arbeitsprodukten erheblich gesteigert und auch die Verbindlichkeit den eigenen Arbeitsplänen gegenüber gestärkt. Die Lernplattform Blackboard sieht daneben verschiedene Möglichkeiten der Online-Zusammenarbeit vor, die allerdings von den Kursteilnehmer/innen bisher nur sehr selten genutzt werden. Da wir davon überzeugt sind, dass gerade Arbeitsgruppen von den verfügbaren tools (Internetforen, Chats, Application Sharing) profitieren können, haben wir eine Lerneinheit produziert, die in die Möglichkeiten der virtuellen Kooperation einführt und ihre Handhabung erläutert. Das multimedial aufbereitete Lernmodul zeigt, wie die Mitglieder einer Arbeitsgruppe online zusammenarbeiten können und demonstriert die Optionen der Lernplattform Blackboard. Die Teilnahme an Foren und Chats war Studierenden, nach ihren Mitteilungen, auch aus Gründen der mangelnden Anonymität bislang eher schwer gefallen. Nun können sich

Studierende auch anonym (mit geheimen Namen) über ihre Prüfungserfahrungen und Probleme bei der Examensvorbereitung austauschen. Feste Termine und Themen für Chats und Diskussionsforen, an denen auch angekündigte Expertinnen und Experten teilnehmen, sind wichtige Anreize, die elektronische Kommunikation zu verstärken, die wir nutzen.

In einer ersten Phase (2005) haben wir das Netzwerk in einem Studienabschlusslabor für „Langzeitstudierende“ eingesetzt und die Möglichkeiten elektronischer Lehr- und Betreuungsmethoden im Rahmen von Blackboard erprobt. In dieser Phase waren Langzeitstudierende unsere Zielgruppe. Viele von ihnen identifizieren sich nur noch gering mit dem Studium, ihrem Fach und der Universität. Viele räumen anderen Verpflichtungen (Familie, Erwerbstätigkeit) den Vorrang ein. Bei manchen haben Krankheit, Demotiviertheit oder Misserfolge das Studium verzögert. Wir wollten mit dem Blackboardkurs eine kontinuierliche, individuell abrufbare Hilfestellung bieten, um trotz Motivations- oder Zeitproblemen und Lernschwierigkeiten durchzuhalten und das Studium zu beenden. Wir wollten sie dabei unterstützen, wieder stärker mit anderen Studierenden in Austausch treten zu können. Diese Ziele konnten wir erreichen. Allerdings ist auch deutlich ge-

worden, dass elektronisch gestützte Lernangebote die persönliche Beratung und Präsenzveranstaltungen nicht ersetzen können. Es ist möglich mit diesen Mitteln Studierende, die den Anschluss an die Universität verloren haben, wieder zu erreichen und sie bei dem Entschluss, die Prüfung anzugehen, zu unterstützen. Damit die Prüfungsvorbereitung auch gelingt, müssen aber gleichzeitig intensive Beratung und Präsenzveranstaltungen verfügbar sein. Die enge Kooperation mit den Mentorenprogrammen einzelner Fachbereiche, denen wir Material zur Verfügung stellen und Supervision anbieten, ist hierbei von großer Bedeutung.

Inzwischen wird der Kurs generell von Studierenden genutzt, die ihre Prüfungskompetenz erhöhen wollen. Das Netzwerk hat gegenwärtig 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Zu Beginn des Wintersemesters 2006 und 2007 haben wir ein „Forum Studienabschluss“ durchgeführt, bei dem unter anderen auch der Blackboardkurs vorgestellt wird. An der Veranstaltung haben jeweils etwa 200 Studierende teilgenommen. Die in den Workshops gezeigten Präsentationen sind auch auf unserer Homepage einzusehen:

www.fu-berlin.de/studienberatung/e-learning/index.html

Edith Püschel

Blackboard Academic Suite - Microsoft Internet Explorer

Datei Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ?

Adresse http://ms.fu-berlin.de/webapps/portal/frameset.jsp?tab=courses&url=/bin/common/course.pl?course_id=_6973_1

FU Learning
powered by

Home Hilfe Abmelden

Mein Campus Kurse Community

Einführung
Persönlicher Ordner
Arbeitsjournal
Coaching Zone
Kooperativen Perspektiven
Arbeitsgruppen
Diskussionsplattform

Kommunikation
Kurs-Tools
Kursübersicht

Steuerungsfenster

Aktualisieren
Detailsicht

NETZWERK STUDIENABSCHLUSS > EINFÜHRUNG

Einführung

Netzwerk Studienabschluss - Der Kurs!

Das Netzwerk Studienabschluss bietet Ihnen vielfältige Unterstützung in Ihrer Prüfungsphase.

Die Studienabschlussphase ist gewöhnlich mit vielen Erkenntnisgewinnen - fachlicher und sozialer Art -, aber auch mit manchen Anstrengungen verbunden. Wir wünschen uns, dass Sie diese Phase mit Hilfe dieses Kurses motiviert angehen und für sich zufrieden stellend gestalten. Sie können alle Angebote nach Inhalten und Intensität Ihrem eigenen Arbeitsstil anpassen und Ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen.

Die Plattform ist multimedial aufbereitet und bietet unterschiedliche Kommunikations- und Betreuungsformen. Neben Expertenvideos, interaktiven Übungen und E-Learning-Modulen stehen Materialien zum Download zur Verfügung.

- Wir bieten zu diesem Kurs regelmäßig eine Einführungsveranstaltung an. Den nächsten Termin finden Sie unter **Aktuelles**.

- Am besten verschaffen Sie sich erst einmal einen **Überblick** über die Möglichkeiten. In der Sitemap sind die einzelnen Menüpunkte detailliert aufgeführt.

EINFÜHRUNG
AKTUELLES
ÜBERBLICK
KONTAKT

Forum Studienabschluss

Mittwoch, 18. Oktober 2006 von 15.00-20.00 Uhr
Seminarzentrum der Freien Universität Berlin,
Otto-von-Simson-Str. 26, 14195 Berlin

Programm

Zeit	Raum L 115	Raum L 116	Raum L 113
15.00-18.30	Info-Markt zur Information und Beratung rund um den Studienabschluss (ohne gesonderte Anmeldung)		
15.00	Check-in, Informationsstände		
15.30-16.45	Workshop 1: Schluss mit dem ewigen Aufschieben Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert	Workshop 2: Prüfungsstress bewältigen Dipl.-Psych. Helga Knigge-Ilner	
17.00			Podiumsgespräch: Anforderungen in Abschlussprüfungen Prüfer und Absolventen* (ohne gesonderte Anmeldung)
18.30-19.45	Workshop 3: Die Examensarbeit schaffen Dipl.-Psych. Edith Püschel	Workshop 4: Den Studienabschluss planen Dipl.-Psych. Brigitte Reysen-Kostudis	

***Podiumsteilnehmer der Veranstaltung um 17.00 Uhr im Raum L 113:**
- Prof. Dr. Auckenthaler (FB Erziehungswissenschaft und Psychologie)
- Dr. Fijal (FB Rechtswissenschaft)
- Herr Jacobs (Leiter Prüfungsamt für Lehramtsprüfungen)
- Prof. Dr. Mattenklott (Institut für Allgemeine u. Vergleichende Literaturwissenschaft)
- Prof. Dr. Polthier (FB Mathematik und Informatik)
- Jana Gerlach (Absolventin Nordamerikastudien)
- Sascha Thuar (Absolvent Rechtswissenschaft)

NETZWERK STUDIENABSCHLUSS – Die Angebote

Eine **Einführungsveranstaltung** zum Netzwerk Studienabschluss, in der Sie sich über die Angebote und Teilnahmemöglichkeiten informieren können, findet einmal monatlich statt.

Nächster Termin:
Dienstag, 24.10.2006, 17 Uhr

Anmeldung unter:
ze-netz@fu-berlin.de

Beim zweiwöchentlichen Jour Fixe haben Sie Gelegenheit, sich über Ihren „Stand der Dinge“ auszutauschen.

Nächste Termine:
Freitag, 20.10.06, 13:00 (s.t.) - 15.00h
Montag, 23.10.06, 09:00 (s.t.) - 11.00h
Freitag, 03.11.06, 13:00 (s.t.) - 15:00h

In der **Schreibsprechstunde** donnerstags 17:00-18:00 können Sie Entwürfe besprechen und sich bei Schreibblockaden beraten lassen.

Melden Sie sich bitte unter ze-netz@fu-berlin.de an.

Nehmen Sie an unserem Blackboard-Kurs teil!

Der Kurs begleitet sie während Ihrer gesamten Studienabschlussphase und hilft Ihnen, bei Motivationsproblemen durchzuhalten und sich gründlich auf Ihre Prüfungen vorzubereiten.

Weitere Informationen unter www.netzwerk-studienabschluss.de

Arbeitsgruppenbörse

Wenn Sie an einer regelmäßigen Arbeitsgruppe interessiert sind, hilft Ihnen die Arbeitsgruppenbörse bei der Suche. Bei Bedarf bieten wir auch eine Begleitung der Arbeitsgruppe an.

Weitere Informationen unter www.arbeitsgruppenboerse.de

Wir bieten zusätzlich **Methodenworkshops** zu bestimmten Themen rund um die Prüfungsphase für Studierende und Tutoren an. Aktuelles finden Sie auf unserer Homepage.

Bei **Coaching-Bedarf** bieten sich unterschiedliche Gelegenheiten: Per Chat, Per Email, bei den Jour fixe-Treffen, in den Gruppenforen oder in einzelnen persönlichen Beratungsgesprächen.

Veranstaltungsort:

ZE Studienberatung und Psychologische Beratung,
Brümmelstr. 50, 14 195 Berlin (U-Bahnhof Thielplatz)



Hochschultag: FORUM STUDIENABSCHLUSS

Mittwoch, 24. Oktober 2007 von 15.00-20.00 Uhr, Seminarzentrum der Freien Universität Berlin, Otto-von-Simson-Str. 26, 14195 Berlin

Programm

Zeit	Raum L 115	Raum L 116	Raum L 113
15.00-18.30	Info-Markt zur Information und Beratung rund um den Studienabschluss (ohne gesonderte Anmeldung)		
15.00	Check-in, Informationsstände		
15.30-16.45	Workshop 1: Schluss mit dem ewigen Aufschieben Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert	Workshop 2: Ohne Blockaden (Die Examensarbeit) schreiben Dipl.-Psych. Edith Püschel	
17.00	Einführung in den Blackboardkurs „Netzwerk Studienabschluss“ (ohne gesonderte Anmeldung)		Podiumsgespräch mit den Prüfern und Absolventen zum Thema „Anforderungen in Abschlussprüfungen“ (ohne gesonderte Anmeldung)
18.30-19.45	Workshop 3: Prüfungsstress bewältigen Dr. Helga Knigge-Ilner, Dipl.-Psych.	Workshop 4: Den Studienabschluss planen Dipl.-Psych. Michaela Scholz, Dipl.-Psych. Nikolaj Sprenger	

Anmeldung zu den Workshops unter
www.netzwerk-studienabschluss.de

Hinweis: Der Eintritt ist frei, die Plätze für die Workshops sind allerdings begrenzt. Hierfür ist eine Anmeldung nötig!



ZEITSCHRIFTENPROJEKT ZBS

RÜCKBLICK UND AUSBLICK - ERFAHRUNGEN MIT EINEM TÄTIGEN RUHESTAND



Dipl.-Psych. Dr. Helga Knigge-Illner, ehemalige Mitarbeiterin der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Nun sind es zwei Jahre, seit ich aus den Diensten der Freien Universität Berlin aus Altersgründen ausgeschieden bin. An der Schwelle zum Übergang in den Rentnerstatus bewegten mich recht unangenehme Gefühle: Der Spezies Rentner fühlte ich mich noch gar nicht zugehörig, besonders abschreckend wirkte auf mich das Klischeebild von den Alten auf der Parkbank. Alt und ruhebedürftig kam ich mir auch nicht vor. Nun zu einem Ruheständler zu werden, der die Freizeit in vollen Zügen genießt, erschien mir auch nicht attraktiv. Das heißt nicht, dass mich manche Vorstellungen nicht verlockten! Ich genieße das Segeln und das Radfahren, das Lesen, die Gartenpflege oder einfach die Muße mit einem schnurrenden Kater auf dem Schoß. Aber dies nun alles pur zu haben und zum Hauptinhalt meines Lebens werden zu lassen, verursachte bei mir den leisen Horror. In meinem langen Berufsleben als Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Beraterin und Dozentin habe ich erfahren, dass ich die Vorzüge der Freizeit erst dann so richtig genießen kann, wenn ich zufrieden mit meiner Arbeit und mit mir bin. Also, weitermachen in irgendeiner Art und Weise! Um den Abschied von meinem vertrauten Arbeitsbereich und den mir lieb gewordenen Kollegen und Kolleginnen nicht allzu sehr zu spüren, stürzte ich mich in den letzten Wochen meiner Beschäftigungszeit zunächst einmal in ein letztes Arbeitsprojekt: Ein Buch, das von einer Arbeitsgruppe aus dem Kollegenkreis unserer Beratungsstelle produziert worden war, sollte aktualisiert und neu herausgegeben werden – eine für mich sehr attraktive und herausfordernde Aufgabe: Mir liegt das Schreiben und Redigieren – das Produzieren eines Buches erlebe ich als kreative Tätigkeit, die mich auf angenehme Weise voll absorbiert. Da das Projekt unter Zeitdruck stand, entwickelte sich daraus leider auch ein gehöriger Stress. Und das an der Schwelle zum Ruhestand! Für die Zukunft nahm ich mir auf jeden Fall vor, mir mehr Zeit für meine Arbeiten zu geben.

Bei der Abschiedsfeier konnte ich jedoch voller Stolz auf ein letztes geglücktes Arbeitsprodukt zurückblicken.

Aber dann war die Schwelle überschritten und ich sah mich vor der Aufgabe, meinen Lebensalltag neu zu strukturieren. Was sollte darin zur neuen Hauptaufgabe werden? Beratung und Therapie weiterhin privat als niedergelassene Therapeutin anbieten? Von der täglichen psychologischen Beratungsarbeit, insbesondere der Einzelberatung, wollte ich mich lieber verabschieden. Ich empfand sie immer als die am meisten anstrengende und manchmal auch belastende Arbeit. Dann schon eher längerfristige Therapien, die mir wegen des größeren Zeitrahmens und der Intensität der Beziehungsarbeit immer befriedigender erschienen! Aber zu meinen Lieblingsaktivitäten gehörte immer die Arbeit mit Studierenden in Workshops und Gruppen zu Themen wie Prüfungsangst und „Die Examensarbeit schreiben“. Insbesondere die Betreuung von Doktoranden und Doktorandinnen war mir ans Herz gewachsen. Für diese von der Hochschule immer noch vernachlässigte Gruppe habe ich seit vielen Jahren Workshops angeboten, die ihnen hilfreiche Strategien zur Bewältigung ihres Promotionsprojektes vermitteln. Aus dieser Beratungsarbeit ist auch mein Ratgeberbuch „Der Weg zum Dokortitel“ entstanden. In der Weiterführung solcher Gruppenangebote schien mir eine – wenn auch kleine – weitere Perspektive zu liegen. Da die Nachfrage von Studierenden und Doktoranden nach diesen Angeboten an der FU nach wie vor groß ist, bot sich die Möglichkeit der freien Mitarbeit auf Werkvertragsbasis, die ich bis heute gerne wahrnehme. Eine kleine Mitwirkung an dem Online-Projekt Netzwerk Studienabschluss zu meinem Spezialthema Prüfungsangst fand ich ebenfalls reizvoll. All diese Tätigkeiten haben natürlich auch den Vorteil, dass ich weiterhin mit meinen nunmehr früheren Kollegen in Kontakt bleibe, sie gelegentlich besuche, mit ihnen diskutiere und in die Mensa gehe.

Aber so richtig ausgelastet fühlte ich mich

damit nicht. Eine oder zwei Gruppen im Semester und in den Semesterferien Sendepause und außerdem noch ein paar seltene Termine!? Ich begann zu überlegen, ob ich nicht doch auf privater Basis Therapien übernehmen sollte. Und da kam sozusagen aus heiterem Himmel ein Angebot, das genau passte: Eine Anfrage, ob ich nicht als Mitherausgeberin eine neue Fachzeitschrift für den Bereich Beratung an der Hochschule mitgründen wolle. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, ich wollte. Den Arbeitsbereich, der mir vertraut war, unter publizistischem und fachwissenschaftlichem Aspekt zu beleuchten, erschien mir außerordentlich reizvoll. Zumal ich der Meinung war, dass es viel Berichtenswertes über die Beratungspraxis und den Kontext von Beratung gibt. Spontan fiel mir eine ganze Reihe von interessanten Themen ein, die ein erstes Heft der Zeitschrift hätte füllen können. Und außerdem gab es bis dahin keine Fachzeitschrift, die diesen speziellen Themenbereich abdeckt. Beim ersten Treffen des Herausgeberkreises fühlte ich mich dann auch herausgefordert, freiwillig – gemeinsam mit einem Kollegen aus der Studienberatung unserer Zentraleinrichtung – die geschäftsführende Funktion zu übernehmen.

Mit der „Zeitschrift für Beratung und Studium“, kurz ZBS, stellte sich mir eine neue Aufgabe – in der Tat eine Herausforderung! Ich will Ihnen im Folgenden einen kleinen Einblick in meine Arbeit geben:

Erste Ideen für interessante Artikel hatte ich genug, aber nun ging es an die Realisierung. Auf jeden Fall erforderte die neue Tätigkeit von mir, auf dem Laufenden zu bleiben. Das heißt, nicht nur neue Literatur und aktuelle Nachrichten und Entwicklungen auf dem Bildungssektor zu verfolgen, sondern auch Tagungen zu besuchen und Kollegen zu treffen – also eine ganze Reihe von Aktivitäten. Das hält dich auf Trab – sowohl körperlich als auch geistig – und macht Spaß, dachte ich mir. Aber die ur-

sprüngliche Vorstellung, dass man als Herausgeber am heimischen Schreibtisch in Ruhe viele interessante Artikel liest, diese dann mit Eifer redigiert und schließlich die besten auswählt, erwies sich als trügerisch. Vielmehr ging es erst einmal darum, Autoren und Beiträge zu gewinnen. Den Kontakt mit KollegInnen aufzunehmen und sie zum Schreiben zu animieren, war im ersten Schritt noch relativ leicht. Jedoch erwiesen sich die Zusagen, bis zu einem bestimmten Termin einen schriftlichen Beitrag vorzulegen, meist als unverbindlich. Die Autoren verschoben ihren Abgabetermin von einem zum anderen Mal oder machten gar einen Rückzieher. Das brachte unser geplantes Themenkonzept für das nächste Heft dann mächtig ins Wanken. Der behutsame und förderliche Umgang mit den Autoren wurde zu einer vorrangigen Aufgabe. Unsere Erfahrungen mit studentischen Arbeitsproblemen kamen uns dabei sehr zu Hilfe. Leider bekamen wir – anders als erhofft – aus dem weiteren Mitherausgeber-Kreis nur wenig Unterstützung bei der Akquisitionsarbeit. Man verließ sich völlig auf unser Engagement. Inzwischen haben wir die Durststrecke überwunden und erhalten zu unserer großen Freude mehr Beiträge, als wir im nächsten Heft publizieren können.



Das langfristige „Anbrüten“ von Autoren zahlte sich aus und natürlich auch der inzwischen erlangte Bekanntheitsgrad unserer „Zeitschrift für Beratung und Studium“, auf den wir stolz sind.

Meine neue Arbeit ist vielfältig, anregend und manchmal auch anstrengend. Und sie kostet in manchen Phasen viel Zeit. Während meiner früheren Berufstätigkeit hätte ich dieses Projekt nicht nebenbei schaffen können. Ein Vorteil des Rentnerstatus: Man kann seine Zeit auch nutzen für Projekte, die man für wichtig hält, die aber finanziell nichts einbringen.

Ein weiterer Vorteil meiner Arbeit besteht darin, dass ich viel lerne – über das Fachgebiet, über das Metier journalistischer Arbeit und über den Umgang mit Autoren. Eine herausfordernde Aufgabe ist z.B. das Redigieren der Beiträge. Ich lese zuallererst nur mit Neugier, im zweiten Durchgang dann aber mit dem Rotstift. Nach einem Rückkoppeln mit einem oder mehreren weiteren „Gutachtern“ schicke ich schließlich den Autoren meine kritischen Anmerkungen zu. Hier tut sich ein heikles Gebiet auf, denn meine Rückmeldungen treffen natürlich auf empfindliche Psychen. Immerhin geht es um Beurteilung und Bewertung des eigenen Werks! Die Reaktionen der Autoren sind individuell sehr verschieden: Die problemloseste und erfreulichste Variante: A) Der Autor oder die Autorin freut sich über die intensive Bearbeitung und greift den Verbesserungsvorschlag gern auf. Variante B) Autor/In fühlt sich angegriffen, begründet ausführlich, wie es gemeint war und warum er oder sie es so ausdrücken musste, übernimmt dann aber die Verbesserung. Variante C): Die Kritik wird abgelehnt, auch wenn sie offensichtlich zu einer Verbesserung führen würde.

Variante D): Unbedeutende kleine Verbesserungen werden angenommen, der wichtigste Verbesserungsvorschlag wird einfach ignoriert.

Ganz schwierig wird es, wenn Kürzungen des Textes erforderlich werden. Dann bekommt der Kritiker es mit massiven Widerständen zu tun. Die Reaktionen variieren von Boykott mit angedrohtem Zurückziehen des Beitrags über kleine Zugeständnisse bis hin zur aggressiv getönten Delegation erforderlicher Änderun-



UniversitätsVerlagWebler
Fachverlag für Hochschultemen

Bünder Straße 1-3/Hofgebäude, 33613 Bielefeld
www.universitaetsverlagwebler.de
E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de
Fax: 0521/923 610-22, Telefon: 0521/923 610-12

gen an den Kritiker. Aber manchmal trifft man auch auf freundliche Bereitwilligkeit, es zu versuchen. Und in manchen Fällen führt der Dialog mit dem Autor bei mir selbst zu ganz neuen Erkenntnissen und Sichtweisen. Der Umgang mit Autoren ist spannend und „übt ganz ungemein“.

Die Phase der Autorenpflege und des Akquirierens von Beiträgen ist angenehm, auch das Redigieren macht Spaß, allerdings nur so lange es ohne Zeitdruck erfolgt. Leider kommt es aber kurz vor Redaktionsschluss für das jeweilige Heft, d. h. vor der Abgabe der Textdateien an den Verlag, der das Layout herstellt, fast immer zu verstärktem Arbeitseinsatz. Zum einen, weil die Beiträge verspätet eintreffen, aber auch, weil die vielen formalen Feinheiten der Texte überprüft und schließlich die gesetzten Seiten Korrektur gelesen werden müssen. Und außerdem gibt es dann manchmal unerfreuliche Überraschungen: Beiträge immer noch zu lang, einer passt thematisch gar nicht rein. Und, und, und! In dieser Arbeitsphase fühle ich mich an heiße Full-time-Zeiten während meiner Berufstätigkeit erinnert, die ich eigentlich im Ruhestand vermeiden wollte. Dann nehme ich mir vor, es das nächste Mal besser zu organisieren. Aber ob das überhaupt zu schaffen ist? Vielleicht brauche ich auch einfach diese Stresszeiten!

Sehr schön und befriedigend ist dann die Abschlussphase: der letzte Korrekturdurchgang am Layout und schließlich die Postlieferung mit den gedruckten Heften im Briefkasten. Das neue Heft in Händen zu halten, ist Belohnung an sich. Willkommen sind natürlich auch die positiven Reaktionen von außen: das Lob von Kollegen, Kommentare zu den veröffentlichten Artikeln und Vorschläge, was man noch besser machen könnte. Aber noch wesentlicher erscheint mir die Freude an dem Arbeitsprodukt, an der Arbeit selbst. Sie wiegt es auf, dass ich ohne monetäre Entlohnung und nur ehrenamtlich arbeite. Allerdings hätte ich auch nichts gegen ein Honorar einzuwenden!

MITARBEITER DER ZENTRALEINRICHTUNG STUDIENBERATUNG UND PSYCHOLOGISCHE BERATUNG GRÜNDEN DIE NEUE „ZEITSCHRIFT FÜR BERATUNG UND STUDIUM“ (ZBS)

Seit Beginn des Jahres 2006 sind Klaus Scholle und ich, Helga Knigge-Illner, ehemalige Mitarbeiterin der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der FU, als geschäftsführende Herausgeber der neu gegründeten „Zeitschrift für Beratung und Studium“ (ZBS) tätig. Inzwischen sind schon sieben Hefte erschienen, und die ZBS hat im Kreise der Berater an den Hochschulen einen erfreulichen Bekanntheitsgrad erworben, wie man auf den Tagungen der GiBeT, der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen, feststellen kann.

Die Gründung der Zeitschrift geht auf die Initiative von Professor Wolff-Dietrich Webler zurück, der als engagierter Vertreter der Hochschuldidaktik und Herausgeber der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ bekannt ist. In seinem Fachverlag hat er zu Beginn des Jahres 2006 mehrere neue Zeitschriften ins Leben gerufen, die sich auf verschiedene Felder von Hochschule und Wissenschaft konzentrieren. Er lud uns als Mitglieder zur Gründungsversammlung des Herausgeberkreises der ZBS ein, zu dem Vertreter aus den Hochschulen, dem Deutschen Studentenwerk und der GiBeT gehören. (Genauere Daten zum Herausgeberkreis und Konzept der Zeitschrift siehe Homepage www.universitaetsverlagwebler.de).

Im deutschsprachigen Raum gab es bisher noch keine Zeitschrift, die das Themenfeld „Beratung und Studium“ zum Schwerpunkt hat. Die ZBS hat sich das Ziel gesetzt, eine Brücke zu schlagen zwischen der Forschung über Studierende – über deren Probleme und Beratungsbedürfnisse – und den Erfahrungen und Strategien der Beratungspraxis. Sie will „zum Forum des Austausches von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen, Veränderungsstrategien, praktischen Erfahrungen, Beratungskonzepten, Ideen und Anregungen, der Entwicklung gemeinsamer Standards auf den diversen Beratungsgebieten



werden und damit zur Optimierung der Beratungsarbeit beitragen“. (Editorial, ZBS 1/2006, S. 1) Ihre Zielgruppe sind in erster Linie Beratende, die in verschiedenen Feldern des Hochschulsektors, aber auch im studienvorbereitenden Bereich tätig sind – sei es als Berater wie z.B. in Studienberatung, Psychologischer Beratung, Career Service etc. oder auch als Hochschulforscher und Entscheidungsträger im Hochschulbereich.

In der Zeitschrift nehmen Beiträge über aktuelle (politische) Entwicklungen, die das Studium und die Studierenden betreffen – wie z.B. Studienreform und Veränderung von Studienbedingungen – wie auch die Berichte über erfolgreiche Beratungsansätze, diagnostizierte Probleme und erforderliche Maßnahmen einen zentralen Stellenwert ein. Manchmal finden auch Interviews mit Personen, die als Entscheidungsträger oder Vertreter bestimmter Positionen interessant sind, Eingang in die Zeitschrift. Tagungsberichte über beratungsrelevante Themen wie auch Rezensionen zu jüngst erschienenen einschlägigen Büchern ergänzen das Spektrum.

2. Jahrgang

ISSN 1860-3068

ZBS

Zeitschrift für Beratung und Studium

Handlungsfelder, Praxisbeispiele und Lösungskonzepte

Editorial

57

Beratungsentwicklung/-politik

Franz Rudolf Menne

Zur Geschichte der allgemeinen Studienberatung an deutschen Hochschulen zwischen 1905 und 1945

58

Cort-Denis Hachmeister, Maria E. Harde, Markus F. Langer & Christian Langkafel
Einflussfaktoren der Studienentscheidung – erste Ergebnisse einer empirischen Studie von CHE und EINSTIEG

65

Helga Knigge-Illner & Nikolaj Sprenger
Deadline 15. Juli – Eine kleine Interviewbefragung zur Situation von Studienbewerbern

72

ZBS – Zeitschrift für Beratung und Studium
Sind Studierende heute ausgebrannt?
Ein Interview mit Professor Rolf Dobischat, dem Präsidenten des Deutschen Studentenwerks (DSW)

75

Praxisberichte

Baris Ünal

Als studentische Hilfskraft am Info-Counter der Studienberatung – Ein persönlicher Erfahrungsbericht

77

Jana Knott

Kollegiales Coaching als neues Beratungsformat für Promovenden

79

Tagungsbericht

„Qualitätsentwicklung und Hochschuldidaktik“ - Tagung der Dortmund Spring School for Academic Staff Developers (DOSS) vom 5. – 7. März 2007
(*Brigitte Reysen-Kostudis*)

84

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der Hefte IVI, P-OE, QiW, HM und HSW

IV

3 | 2007

Einen Einblick in die redaktionelle Arbeit gibt der Beitrag von Helga Knigge-Illner „Rückblick und Ausblick – Erfahrungen mit einem tätigen Ruhestand“ in diesem Beratungsjahrbuch.

Die obige Abbildung gibt beispielhaft den Inhalt eines Heftes wieder.

ZE-INTERN

STATISTIKEN+PERSONAL

GESAMTSTATISTIK ZE STUDIENBERATUNG UND PSYCHOLOGISCHE BERATUNG 1977-2006

Jahr	StuB	StuB pers.	Jahr	PB	PB Einzeln	PB Gruppen
3/77-2/78	12.963	3.334	6/77-2/79	693	476	217
78/79	16.797	4.877				
79/80	17.796	5.302	79	406	352	54
80/81	20.103	6.477	80	473	363	110
81/82	18.569	5.831	81	607	401	206
82/83	20.165	6.503	82	520	381	139
83/84	20.736	6.220	83	552	405	147
84/85	21.071	6.469	84	581	422	159
85/86	19.398	5.724	85	465	363	102
86/87	19.943	5.964	86	640	466	174
87/88	21.952	7.287	87	747	508	239
88/89	23.134	8.330	88	638	475	163
89/90	24.848	10.557	89	804	526	278
90/91	29.273	16.286	90	899	539	360
91/92	24.490	13.111	91	817	554	263
92/93	18.597	8.570	92	902	539	239
93	17.191	6.840	93	814	511	303
94	18.300	8.034	94	827	517	310
95	19.422	8.578	95	840	493	348
96	18.954	7.301	96	773	446	302
97	20.416	9.932	97	811	470	323
98	19.225	9.774	98	751	423	284
99	22.868	10.573	99	680	426	228
00	26.627	10.471	00	810	531	279
01	35.662	13.080	01	796	533	263
02	34.835	12.610	02	839	535	304
03	41.508	11.446	03	643	389	254
04	36.234	10.569	04	895	540	332
05	43.590	9.825	05	797	495	282
06	*		06	699	422	266
Σ	697.841	249.830	Σ	20.719	13.501	6.928
%	100	35	%	100	66	33

Beratungskontakte 1977-2006

Studienberatung: 1.3.1977-31.12.2005; Gesamtsumme und Summe persönlicher Beratungen.

*Ab 2006 durch Einführung des Info-Service FU Berlin andere Zählweise.

Statistische Angaben zum Info-Service unter 3. in diesem Beratungsjahrbuch

Psychologische Beratung: 1.6.1977-31.12.2006: Gesamtsumme und Summen in Einzel- und Gruppenberatung

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Als Studentische Hilfskräfte im Info-Service an den Countern Brümmerstr. 50 und Otto-von-Simson-Str. 26 sowie im Call- und Email-Center:



Frederike Balzer



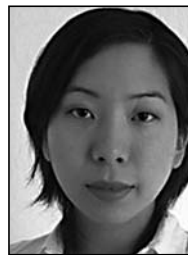
Julia Birkle



Antje Böhme



Janine Brettin



Nia Choi

Claudia
Christen

Rebeka Eckstein

Karin Maria
Gloger

Silke Hänsgen

Stefanie
Hamann

Monika Haug

Sarah
HostmannRebecca von Itter
(15.11.03-15.04.06)

Natascha Küter



Antje Knopp



Joachim Kosch



Julia Lehmann

Claudia
Lobbach

Jeanette Mai

Faye Mentzen
(15.11.03-30.09.07)Magdalena
Noga

Svenja Radtke



Anke Radzewitz

Linda
Ridderbusch

Julia Schad

Anne
ScheunemannJohanna
SchoriesCynthia
SchwarzSwea Starke
(01.04.03 - 15.4.05)

Katrin Stier

Baris Ünal
(15.11.03-14.11.07)

Simone Wibbeke

Swantje Winkel
(01.04.05-31.05.07)

Anne Wizorek

sowie: Martina Grunow (01.04.05-31.03.06), Janine Heinrich (01.04.05-31.12.06),
Juliane Krüger (01.04.05-31.05.07), Stefanie Land (01.05.06-30.09.07), Judith Levy (01.04.05-15.04.06),
Katharina Mühlbeyer (01.04.05-30.09.07), Elio Popolo (01.04.05-31.05.07), Tomasz Kurianowicz (15.11.06-30.09.07),

Im Sekretariat:



Ilona Bräuer

Im Bereich
Dokumentation:

Reinhart Westphal

In der Allgemeinen Studienberatung:

Dipl.-Psych.
Siegfried Engl
(Stellvertreterin-
der Leiter)Dipl.-Psych.
Reinhard Franke,
Psychologischer
Psychotherapeut

Hardy Grafunder

Ehrenamtlich Mit-
arbeiterin:
Dipl.-Psych. Dr.
Jeanette Bischkopf,
Wiss. Mitarbeiterin
am Arbeitsbereich
Klinische Psycho-
logie des FB Erzie-
hungswissenschaft
und Psychologie

Karin Gavin-
Kramer, M.A.
(bis 30.04.2006)Studienrätin
Katrin NiemannDipl.-Met.
Johannes NycDipl.-Päd.
Klaus ScholleInga Schonlau,
M.A. (14.03.05-
12.11.06)In der Psychologischen Beratung die
Psychologischen Psychotherapeutinnen:Dipl.-Psych. Dr.
Helga Knigge-Illner
(bis 31.07.2005)Dipl.-Psych.
Edith PüschelDipl.-Psych.
Brigitte Reysen-
Kostudis

Marianne Tatschner

sowie
Kerstin Bednarz,
Jan Lindmeyer,
Silvia Schriefers,
Johanna Schories
und Helene Seitz

Die Psychologischen PsychotherapeutInnen in Ausbildung:

Dipl.-Psych.
Bettina Kunz
(01.01.04-30.06.05)Dipl.-Psych.
Michaela ScholzDipl.-Psych.
Nikolaj
SprengerDipl.-Psych.
Susanne Stevens
(01.01.04-30.06.06)Dipl.-Psych. Tim
Ziegenhorn
(01.01.04-30.06.06)

Stefan Termühlen

Als Praktikantinnen
und Praktikanten
außerdem
Katharina Bernecker,
Rouven Perlitz und
Johanna Schories



sowie als Leiter:
Dipl.-Psych.
Hans-Werner Rückert,
Psychologischer
Psychotherapeut,
Psychoanalytiker.

SELF-ASSESSMENTS

VORSCHLAG ZUR IMPLEMENTIERUNG VON WEBBASIERTEN SELF-ASSESSMENTS

Bei der Überarbeitung der Internetpräsentation des Studienangebots der Freien Universität war es unser Ziel, eine für Studieninteressierte gleichermaßen informative wie auch attraktive Präsentation der Bachelorstudiengänge zu gewährleisten. Wir haben vorgeschlagen, zusätzlich zu Texten auch Videostatements von Lehrenden und Studierenden einzubinden und die Möglichkeit von Self-Assessments zu eröffnen.

Unter Self-Assessments versteht man psychometrische Testverfahren, die von Studieninteressierten eigenständig online durchgeführt werden und ihnen durch eine automatische Auswertung Rückmeldung über ihre Eignung für Studienfächer gibt. Self-Assessment-Verfahren ergänzen die neuen Auswahlverfahren für den Hochschulzugang, indem der Kreis der später ggf. durch weitere Testverfahren Auszuwählenden von vornherein auf die Geeigneten verkleinert wird. Soweit valide Daten über die Anforderungen von Studienfächern vorliegen, erscheinen auch eine bessere Passung der Ausgewählten zu den Studienfächern und bessere Studienverlaufsdaten, womöglich auch mehr Zufriedenheit und höherer Studienerfolg der Aufgenommenen wahrscheinlich. Somit liegt das Angebot von Self-Assessments im Interesse der Universität. Zu erwägen wäre sogar, ob man die Teilnahme an einem solchen Verfahren nicht zur Voraussetzung bei der Bewerbung machen sollte, um ggf. eine höhere Verbindlichkeit bei der derzeit grassierenden Tendenz zu Mehrfachbewerbungen herzustellen und dem teilweise unbefriedigenden Annahmeverhalten entgegenzuwirken.

Die Ruhr-Universität Bochum hat mit erheblichem Aufwand ein entsprechendes Self-Assessment-Verfahren entwickeln lassen, das zur Aufwertung des Studienstandorts gedacht ist. Auch die RHTH Aachen, die Universität Hamburg sowie die im Nordverbund zusammenarbeitenden Hochschulen haben entsprechende Verfahren ins Netz gestellt. Es ist absehbar, das Self-Assessments im Wettbewerb der Hochschulen um die am besten geeigneten Studierenden eine bedeutende Rolle zukommen wird.

Wir haben vorgeschlagen im Rahmen eines zweijährigen Projekts derartige Verfahren in Zusammenarbeit mit Fachbereichen zu sichten und zu adaptieren und/oder eigene Verfahren zu entwickeln und zu implementieren und dafür die Ausschreibung von zwei halben Stellen BAT IIa erbeten. Bislang gibt es seitens des Präsidiums noch keine Entscheidung darüber, dieses Vorhaben umzusetzen.

Projektskizze Self-Assessments

Beabsichtigte Laufzeit: 2 Jahre, ab März 2007

1. Sichtung vorhandener und an anderen Hochschulen eingesetzter Verfahren

Diese bestehen in der Regel aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Aufgaben und Fragen zum Studium, welche die Studieninteressierten nacheinander bearbeiten. Die Auswahl der Aufgaben orientiert sich dabei häufig an den jeweiligen Anforderungen sogenannter *Studienfelder*, mit dem Ziel, die Studienanforderungen des Feldes abzubilden. Typisch sind Aufgaben wie:

- Bearbeitung typischer Alltagsprobleme im Studium
- Lösen abstrakter Probleme
- Beantwortung verschiedener studienbezogener Fragen

Diese Art der Self-Assessments erscheint unbefriedigend, weil zu unspezifisch. Deswegen sollten an der Freien Universität Verfahren entwickelt und eingesetzt werden, die eine deutlich höhere Spezifität in den Aussagen erlauben.

2. In Kooperation mit Fachvertretern Entwicklung spezifischer Anforderungskataloge, bezogen auf Studienfächer (zunächst exemplarisch)
3. Analyse der in den Bachelor-Qualifikationszielen enthaltenen Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. „Übersetzung“ dieser Qualifikationen in psychometrische Verfahren
4. Entwicklung, testtheoretische Qualitätssicherung, Standardisierung und Programmierung von geeigneten online-anwendbaren Verfahren
5. Entwicklung von validen persönlichen webbasierten Ergebnisrückmeldungen, die den Interessierten einen Eindruck von ihren Stärken, Schwächen und Entwicklungsmöglichkeiten vermitteln.
6. Evaluation der exemplarisch entwickelten Verfahren

Bei unseren Überlegungen zu Self-Assessments spielen auch Merkmale eine Rolle, die über Eignung und Neigung sowie das Zusammenpassen mit den Anforderungen von Studienfächern hinausgehen. Die modernen Auffassungen von Berufs- und Studienwahlverhalten fokussieren zunehmend ganzheitliche Auffassungen von der Person des Studieninteressenten und die Bedeutung kaum planbarer Faktoren wie z.B. „happenstance“. Neben sich verbreitenden Self-Assessment-Verfahren sollte verstärkt Beratung stattfinden, bei der auch subtile Prozesse inneren Erlebens und intuitiven Erfassens thematisiert werden. Die Bereitschaft, Komplexität wahrzunehmen und zu ertragen, sowie die Fähigkeit, sich kompetent gegenüber unerwarteten Entwicklungen zu verhalten, sollte in der Beratung bei Studienwahlentscheidungen eine wichtige Rolle spielen. In der Zeitschrift für Beratung und Studium (Ausgabe 4, 2006) habe ich unter dem Titel „Paßfähigkeit oder complexity perception?“ entsprechende Überlegungen thematisiert.

Hans-Werner Rückert

Beratungsentwicklung/-politik

ZBS

Hans-Werner Rückert

Passfähigkeit oder Complexity Perception - Nach welchen Kriterien sollte sich die Studienfachwahl richten?



Neue Auswahlverfahren und Self-Assessment-Angebote für den Hochschulzugang sind en vogue. Von der Optimierung einer relativ kurzen Such- und Entscheidungsphase erwartet man sich eine bessere Passung der Ausgewählten zu den Studienfächern und bessere Studienverlaufsdaten, womöglich auch mehr Zufriedenheit und höheren Studienerfolg der Aufgenommenen. Das Konzept der Passung folgt dabei bestimmten Annahmen über den Zusammenhang von Eignung und Neigung und Anforderungen verschiedener Studienfächer. Aber sind die Anforderungen verwandter Studienfächer wirklich trennscharf zu beschreiben? Wird die entwicklungspsychologische Dynamik junger Menschen hinreichend berücksichtigt? Der Matching-Ansatz - auf die Übereinstimmung von Personenmerkmalen mit bestimmten Anforderungsmerkmalen eines Studienfachs oder Berufs zu setzen - hat Konkurrenz bekommen. In den modernen Sichtweisen der dynamischen nicht-linearen Laufbahnberatung gewinnen bestimmte kognitive und emotionale Einstellungen der Individuen an Gewicht. Luck readiness, complexity perception, self-efficacy sind Begriffe, die Personeneigenschaften beschreiben, die nicht mehr auf Passung mit Merkmalen eines Studiengangs oder eines Berufs gebracht werden sollen, sondern die im Sinne von Breitbandfaktoren wichtig sind zur Auswahl innovativer Studierender, die in allen Fächern benötigt werden.

1. Drei Defizite

In der Studie „Auswahl- und Eignungsfeststellungsverfahren beim Hochschulzugang in Deutschland und ausgewählten Ländern“ behaupten Heine et al. (2006, S. 7-8): „Wie u.a. zahlreiche empirische HIS-Untersuchungen zeigen, ist der Hochschulzugang gegenwärtig durch zahlreiche Defizite und große Ineffektivität mit den bekannten Folgen hoher Abbruch- und Fachwechselquoten, Hochschulwechsel, überlanger Studienzeiten und Prüfungswiederholungen gekennzeichnet.“ Die Autoren nennen drei Ursachenbündel:

- „1. Informationsdefizite, z.B. in Bezug auf die Wahl und Gestaltung des Studiums/der Studienschwerpunkte oder die Planung des Studienverlaufs,
2. Kenntnis- und Kompetenzdefizite, z.B. in Bezug auf mathematische Kenntnisse, politisches Grundwissen, Naturwissenschaften oder Techniken wissenschaftlichen Arbeitens,
3. Sachfremde Kriterien der Hochschulwahl, z.B. in Bezug auf die Gegebenheiten des Hochschulorts (Nähe Heimatort, Lebensbedingungen, Partner/Eltern etc.) oder kulturelle Aspekte (Freizeitangebot, Atmosphäre am Ort).“

Es wirkt natürlich einigermaßen überraschend, dass alle oben genannten Probleme der deutschen Hochschulen auf drei Defizitbereiche bei Studienbewerbern zurückgeführt werden. Von Problemen im Umfeld des Studiums (Finanzierung) oder gar der Institution (Studien- und Prüfungsbedingungen) ist nicht die Rede. Nehmen wir nur einmal die oben genannten hohen Abbruchquoten. Einer ebenfalls von HIS vorgelegten Studie zufolge sind 17% der Studienabbrüche bedingt durch eine berufliche Neuorientierung (Berufsausbildung statt Studium), zu weiteren 17% durch finanzielle Gründe und zu 16% durch Verlust der Studienmotivation, „sie identifizieren sich nicht mehr mit dem Studienfach und den sich daraus ergebenden beruflichen Möglichkeiten“ (Heublein et al. 2003, S. 11). Kann man das wirklich als „Defizit“ der Studienanfänger bezeichnen? Die durchschnittlichen Abbruchquoten (26% an Universitäten, 22% an Fachhochschulen) sind über die Jahre relativ invariant (Heublein et al. 2005). Auch im dualen System brechen 20% ab, und auch in den USA, trotz flächendeckender Tests (SAT) und oft zusätzlicher Eignungsüberprüfungen durch die Hochschulen. Es ist zu vermuten, dass ein Fünftel der jungen Menschen in Ausbildung entwicklungsbedingt irgendwann ihre Ausbildungspläne verändert. Die von der OECD ermittelte „survival rate on university-level-education“ auf Basis der Daten des Jahres 2000 zeigt für Deutschland mit 70% Hochschulabsolventen im übrigen geringfügig höhere Anteile erfolgreicher Abschlüsse als für die USA. „Dropping out is not necessarily an indication of failure by individual students, but high dropout-rates may well indicate that the education system is not meeting the needs of its clients“, heißt es zutreffend im Background Report für das Treffen der OECD-Bildungsminister im Juni 2006 in Athen (o.S.).

2. Ein Lösungsvorschlag: Auswahl- und Eignungsfeststellungsverfahren

Gegen Informationsdefizite und das Anlegen so genannter „sachfremder Kriterien der Hochschulwahl“ offerieren die HIS-Autoren kein Rezept. Anders bei den Kenntnis- und Kompetenzdefiziten: Hier erwarten sie durch die Anwendung von „differenzierten hochschuleigenen Auswahl- und Eignungsfeststellungsverfahren“ sowohl für die Hochschulen als auch für die Studierenden „Gewinne als Auswirkung einer höheren Passfähigkeit“. Passfähigkeit wird definiert als „möglichst hohe Übereinstimmung individueller Kompetenzen der StudienanfängerInnen mit den grundlegenden und spezifischen Anforderungen eines Studiums, differenziert nach Inhalt und Profil.“ (Lewin/Lischka 2004, S. 35)

LERNZENTRUM

VORSCHLAG ZUR EINRICHTUNG EINES LERNZENTRUMS IN DER ZENTRALEINRICHTUNG

Ausgangspunkt

Die Befragung der Bachelor-Studierenden der Freien Universität Berlin aus dem Sommersemester 2006 (Thiel, Blüthmann, Lepa & Ficzek 2006) hat einen hohen Beratungsbedarf erwiesen. 67% vermissen Unterstützung bei der Studienplanung, 64% beklagen ungenügende Hilfen bei der Bewältigung von Arbeits- und Lernschwierigkeiten und 57% wünschen mehr Hilfe bei der Prüfungsvorbereitung. Vor dem Hintergrund eines flächendeckend hohen NC in den Studiengängen der FU sind die beklagten Probleme nicht auf mangelnde intellektuelle Eignung der Studierenden zurückzuführen. Die Notenbesten, die an der FU studieren, brauchen Unterstützung, um ihr intellektuelles Potential in den Lern- und Arbeitsformen des Studiums optimal zu nutzen. Generell hat sich mit der Umstellung auf das zweistufige Verfahren der Leistungs- und Prüfungsdruck erhöht. Freiräume für die Orientierung im ersten Semester sind verschwunden, das studienbegleitende Prüfungssystem hat mehr Verbindlichkeit geschaffen, damit aber auch mehr Angst, bei Misserfolg den Anschluss an die Kohorte zu verlieren. Zeitverluste werden als bedrohlich empfunden, wenn Veranstaltungen nicht mehr im kommenden Semester, sondern erst nach einem Jahr nachgeholt werden können.

Wenn dem geäußerten Bedarf an Unterstützung nicht frühzeitig entsprochen wird, werden die anspruchsvollen Ziele der Umstellung auf das zweistufige Studiensystem nicht erreicht werden: Weder werden sich die Studienzeiten verkürzen, noch werden unerwünschte Studienabbrüche und –fachwechsel vermieden. Unter der Maßgabe der indikatorgebundenen Mittelzuweisung entstehen der Freien Universität bei schlechten Studienverlaufsdaten hohe Kosten.

Bereits jetzt sind unerwünscht hohe Schwundquoten erkennbar. So antwortete das Präsidium am 21.03.2007 auf eine diesbezügliche Anfrage von Herrn Prof. Kuß in der 641. Sitzung des Akademischen Senats am 21.02.2007: „In zahlreichen Disziplinen haben – gemessen an der Aufnahmequote (der Kohorte, die im WS 2004/2005 ein Bachelorstudium an der Freien Universität aufgenommen hat; HWR) mehr als die Hälfte der Studierenden ihr Studium wieder aufgegeben...“.

Die Erwartungen der Studierenden auf Unterstützung richten sich in erster Linie an die Lehrenden. Aus einer bekannten Vielzahl von Gründen können diese jedoch den Erwartungen nicht nachkommen. Die Studienfachberatung ist chronisch nicht in der Lage, den Orientierungs- und Unterstützungserwartungen bei der Studienplanung und der Prüfungsvorbereitung zu entsprechen. Das erforderliche Wissen, um bei der Studienplanung in Kombi-Bachelorstudiengängen zu beraten, ist oft nicht vorhanden. Angesichts der akademischen Qualifikationsnotwendigkeiten ist es vor dem Hintergrund der persönlichen Karriereplanung nicht sinnvoll, zu viel Zeit mit der Beratung von Studierenden zu verbringen. Sprechstunden sind oft überfüllt, gelegentlich fallen sie aus. All diese Defizite sind nicht neu. Auch wenn die Betreuung in Bachelorstudiengängen sich verbessern sollte, so sind Hochschullehrer und Angehörige des akademischen Mittelbaus doch keine ausgebildeten Fachleute, um systematisch und effizient Hilfe bei Lern- und Arbeitsstörungen zu geben.

Diese Befunde gelten nicht nur für die Freie Universität. Das akademische System ist weltweit im Undergraduate-Bereich der Bachelor-Studiengänge in der akademischen Lehre nicht in der Lage, den Erwartungen der Studierenden auf flankierende Begleitung und Hilfen zu entsprechen. Deswegen sind überall Unterstützungssysteme aufgebaut worden, die

intensiv genutzt werden (s. Artikel Rückert, H.-W. (2006a), Welche Beratung braucht der Bachelor? Zeitschrift für Beratung und Studium 01, 2006, 24-28). Die Freie Universität als Internationale Netzwerkuniversität muss sowohl ein Lernzentrum als auch ein funktionierendes Counselling Center vorhalten. Solche Serviceangebote entsprechen dem internationalen Standard. Die Freie Universität ist hier im Vergleich zu konkurrierenden Hochschulen aus den USA oder dem Vereinigten Königreich unterausgestattet. Spätestens bei der Einführung von Studiengebühren wird das Ausmaß an Serviceangeboten noch mehr als heute ein Wettbewerbsfaktor sein.

Darüber hinaus ist die Implementierung von Self-Assessment-Instrumenten erforderlich, die nach Möglichkeit nicht nur dazu beitragen sollen, die besonders Geeigneten unter den Hochqualifizierten herauszufinden, sondern auch Auskunft über den Unterstützungsbedarf bei study-skills geben sollen.



Maßnahmen

- Einrichtung eines Lernzentrums in der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung, zunächst als ein auf zwei Jahre befristetes Projekt
- Personalbedarf: zwei Stellen BAT IIa
- Training und Supervision von Mentoren/Multiplikatoren (Tutoren, Studentischen Hilfskräften oder Volunteers), die in Fachbereichen Unterstützungsangebote machen (Kurse zur Studienplanung, zum Selbst- und Zeitmanagement, zur Prüfungsvorbereitung)
 - › Entwicklung und Durchführung dezentraler Unterstützungsangebote, die an die Spezifika der Fachbereiche angepasst sind, z.B.
 - Selbst- und Zeitmanagement
 - Effektives Lesen
 - Prüfungsvorbereitung
 - › Kooperation mit den in den Fachbereichen für die Betreuung der Studierenden zuständigen Mitarbeitern, studentischen Studienberatern und Mentoren, z.B. durch die Mitarbeit bei der Konzeption und Durchführung oben genannter Angebote und durch Implementierung von Modulen zur Studienorganisation in Einführungsveranstaltungen für Erstsemester
 - › Supervision und Training von Mentoren/Multiplikatoren
- Vergabe von ABV-Credit-Points an Mentoren/Multiplikatoren für die Teilnahme am Training und die Mitarbeit an oben genannten Angeboten
- Vergabe von Credit-Points für die Teilnahme an oben genannten Angeboten

Die Unterstützungsangebote der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung sind in der Vergangenheit stets intensiv in Anspruch genommen worden. Auch jetzt wird die Unterstützung durch die ZE sowohl bei Einführungsveranstaltungen der Fachbereiche, bei Abschlusscolloquien und bei der Schulung und Supervision von Mentoren genutzt. Aufgrund von Stellenkürzungen ist das Angebot in den letzten Jahren ausgedünnt worden. Dringend benötigte zusätzliche Workshops und semesterbegleitende Gruppen sind bislang aus Drittmitteln der ZE finanziert worden.

Die Zusammenfassung dieser Angebote zu einem „Lernzentrum“ verschafft der Freien Universität positive Aufmerksamkeit, bildet ein Alleinstellungsmerkmal und signalisiert, dass den studentischen Bedarfen Rechnung getragen wird. Die gestiegene Nachfrage nach Mentorenschulungen und Supervision sowie fachbereichsbezogenen Seminaren, wie bereits im Rahmen des von uns initiierten „Netzwerks Studienabschluss“ angeboten, verlangt nach einer Verstetigung und Ausweitung

dieses Aufgabenbereichs auf zentraler Ebene. Angestrebt wird neben der engen Zusammenarbeit mit Fachbereichen auch die Kooperation mit den Schülerzentren sowie dem Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) und die Einbindung in Forschungsvorhaben des Interdisziplinären Zentrums für Lehr- und Lernforschung und des Zentrums für Lehrerbildung.

Für die Studierenden wird die Teilnahme an unterstützenden Angeboten durch die Möglichkeit, damit ABV-Credit-Points zu erwerben, attraktiv. Vom Studienzusammenhang losgelöste und damit als beliebig empfundene ABV-Seminare sind in der Bachelor-Befragung negativ bewertet worden. Seminare, die einerseits dem eigenen Lernfortschritt im Studium dienen und zum anderen Selbstmanagementfertigkeiten lehren, die berufsrelevant sind, dürften wesentlich positiver aufgenommen werden.

Außerdem sollten Studierende, die als Mentoren/Multiplikatoren tätig werden, dafür Credit-Points erhalten. Zum einen wird ihre Bereitschaft, sich in Teamfähigkeit und Leadership zu qualifizieren, dadurch belohnt, zum anderen macht die Universität sichtbar, welch hohen Stellenwert sie dem studentischen Engagement beimisst. Nicht zuletzt stellen solche Mentorfunktionen auch eine Möglichkeit dar, dem zunehmenden Konkurrenzdenken in den BA-Studiengängen etwas entgegenzusetzen.

Durch die Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II, entsprechend dem KMK-Beschluss vom 2.6. 2006, wird Wissenschaftspropädeutik in Zukunft eher noch weniger ausreichend von den Schulen geleistet werden. Es ist zu erwarten, dass die Universitäten in Bezug auf die Erfolgsquote ihrer Studierenden verstärkt dafür Sorge tragen müssen, Techniken für wissenschaftliches Arbeiten zu vermitteln und die Nachhaltigkeit des Lernens und Studierens zu sichern. Die Etablierung eines Lernzentrums kann unter dieser Perspektive ein wesentlicher Standortvorteil sein.



KENNDATEN+FAKTEN

KENNDATEN ALLGEMEINE STUDIENBERATUNG 2004 UND 2005

Jahr	Informations- und Beratungskontakte persönlich, brieflich, telefonisch, per Chat, per E-mail	
	Σ	Monatsdurchschnitt
2004	36.234	3.019
2005	43.590	3.632

Tabelle 1: Informations- und Beratungskontakte Allgemeine Studienberatung 2004 und 2005; zzgl. jeweils ca. 500 Teilnehmer/innen bei der Einführungsveranstaltung für Magister-Studiengänge, zzgl. jeweils ca. 10.000 Teilnehmer/innen bei den studieninFU.tagen und den Messen „Studieren in Berlin und Brandenburg“

Jahr/Monat	Persönliche Beratung	
	2004	2005
Januar	920	815
Februar	685	572
März	708	772
April	751	787
Mai	653	1.036
Juni	1.985	1.615
Juli	1.289	810
August	420	469
September	934	812
Oktober	819	980
November	948	603
Dezember	457	554
Summe	10.569	9.825
Monatsdurchschnitt	880	819

Tabelle 2: Persönliche Information und Beratung 2004 und 2005 (offene Sprechstunden, ohne Voranmeldung.) Die Angebote der Studienberatung gelten auch in der vorlesungsfreien Zeit und in den Schulferien.

	Briefliche Beratung/ Information		E-Mails		telefonische Beratung/ Information		Chat	
Jahr/ Monat	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2004	2005
Januar	39	16	1.835	1.408	235	286	55	42
Februar	54	32	1.431	1.215	269	312	19	26
März	46	23	1.350	1.523	281	336	51	19
April	33	22	1.353	1.499	218	262	Techn. Ausfall	33
Mai	27	38	1.443	1.638	166	189	55	35
Juni	51	24	2.976	1.136	175	218	86	19
Juli	33	24	2.051	*	336	*	66	35
August	38	23	1.169		230		37	24
September	40	28	1.797		226		54	27
Oktober	52	1	1.331		246		45	37
November	30	9	1.119		209		23	17
Dezember	19	10	851		136		12	24
Summe	462	250	21.973		2.727	10.376	503	338
Monatsdurchschnitt	38,5	21	1.831		227	865	46	28

Tabelle 3: briefliche, telefonische und Chat-Information und Beratung 2004 und 2005

* Ab 01.06.2005 nahm der Info-Service FU Berlin den Probebetrieb, ab 01.10.2005 den Regelbetrieb auf (Call Center für Telefonie/E-Mail-Bearbeitung und Information an zwei Countern in der Itlisstr. 1 und Brümmerstr. 50; Öffnungszeiten Mo, Di, Mi, Fr 09-15 Uhr, Do 09-17 Uhr; in Hochdruckzeiten bis 21 Uhr). Statistische Daten des Info-Service finden sich im entsprechenden Kapitel in diesem Beratungsjahrbuch.

Info-Service 01.06.-31.12.2005		
Telefonie	Gesamt: 43.508	Für Studienberatung: 8.773
E-Mails	Gesamt: 23.970	Für Studienberatung: 14.382
Persönliche Kontakte Itlisstr.	Gesamt: 28.577	Für Studienberatung: s. Tabelle 2

Tabelle 4: Beratungskontakte im Info-Service 01.06.-2005-31.12.2005 und Anteile für Studienberatung

KENN DATEN PSYCHOLOGISCHE BERATUNG 2004 UND 2005

Einzelberatung, Gruppen, Therapien

Angebote	2004			2005		
	Σ	W	m	Σ	w	m
Einzelberatung						
N Gespräche						
1	327	217	110	389	266	123
2	99	67	32	54	32	22
3	50	40	10	23	14	9
4	24	17	7	14	10	4
5	11	7	4	8	6	2
6	12	8	4	2		2
>6	17	12	5	5	3	2
Σ	540	368	172	495	331	164
%	100	68	32	100	67	33
Therapien	23	17	6	20	11	9
%	100	74	26	100	55	45
Gruppen	332	259	73	282	211	71
%	100	78	22	100	75	25
ΣΣ	895	644	251	797*	553	244
%	100	74	26	100	69	31

Tabelle 5:
Anzahl weiblicher und männlicher Klienten in der Psychologischen Beratung 2004 und 2005

(*Rückgang bedingt durch geringere Kapazitäten nach Ausscheiden einer Psychologin und zweier Psychologischer Psychotherapeuten in Ausbildung)

KENN DATEN PSYCHOLOGISCHE BERATUNG 2005 UND 2006

Einzelberatung, Gruppen, Therapien

Angebote	2005			2006		
	Σ	W	m	Σ	w	m
Einzelberatung						
N Gespräche						
1	389	266	123	288	225	73
2	54	32	22	76	54	32
3	23	14	9	32	15	6
4	14	10	4	5	5	
5	8	6	2	5	2	3
6	2		2			
>6	5	3	2	1	3	4
Σ	495	331	164	422	304	118
%	100	67	33	100	72	28
Therapien	20	11	9	11	10	1
%	100	55	45	100	91	9
Gruppen	282	211	71	266	192	74
%	100	75	25	100	72	28
ΣΣ	797*	553	244	699	506	193
%	100	69	31	100	72	28

Tabelle 6:
Anzahl weiblicher und männlicher Klienten in der Psychologischen Beratung 2005 und 2006

Durch das Programm „Uni im Gespräch“, durch Veranstaltungen in Fachbereichen wie z.B. Einführungsveranstaltungen im FB Politik- und Sozialwissenschaften (OSI), Erziehungswissenschaft und Psychologie, Zahnklinik Süd der Charité, Einführungsveranstaltung für ausländische Studierende; Beteiligung an Mentorenprogrammen und Beteiligung an Seminaren, Colloquien für Diplomanden/-innen und Examenskandidaten/-innen sowie Graduiertenkollegs in verschiedenen Fachbereichen der FU werden in jedem Studienjahr ca. 1.500 Studierende über das präventive Angebot der Psychologischen Beratung informiert.

GEÄUSSERTER ANLASS ZUM AUFSUCHEN DER PSYCHOLOGISCHEN BERATUNG

Geäußerter Anlass zum Aufsuchen der Psychologischen Beratung	2004	2005	2006
Orientierung und Motivation, Entscheidungsschwierigkeiten (z.B. bei Studienfachwahl)	2	1	1
Lern- und Leistungsstörungen	1	2	2
Prüfungsangst	3	3	5
Therapiebedürftigkeit	4	4	3
Depressionen	5	5	4
Selbstwertstörungen	6	6	6
Ängste, Phobien	7	7	7
Partnerschaftsprobleme	8	8	8,5
Sonstiges	10	9	14
Psychosomatische Beschwerden	11	10	8,5
Kontaktprobleme	9	11	11
Ablösung vom Elternhaus	12,5	12	10
Selbstbehauptungsprobleme	12,5	13	12
Redeangst	14	14,5	14
Borderline-Syndrome, Psychosen	15	14,5	14
Essstörungen	17	16	16
Süchte	16	17	17
Suizidgedanken/-versuche	18	18	18
Sexuelle Störungen	20	19	20
Zwangsstörungen	19	20	19

Tabelle 7: Rangplätze der Beratungsanlässe in der Einzelberatung (einschl. Mehrfachnennungen) 2004 – 2006

GRUPPENANGEBOTE PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

In der Psychologischen Beratung wurden 2004-2006 die folgenden Workshops und Gruppen angeboten:

WORKSHOPS

- Prävention von Arbeits- und Leistungsstörungen
- Systematisch studieren
- Lernen leicht gemacht
- Zeitmanagement
- Ab heute wird alles anders
- Der schlaue Salon
- Vorbereitung auf das Examen
- Workshop gegen Prüfungsängste
- Die Examensarbeit schaffen!
- Die Doktorarbeit schaffen
- Zukunftswerkstatt: Was kommt nach dem Studium?

SEMESTERGRUPPEN

- Redeangsttraining
- Jour Fixe
- Prüfungsängste überwinden
- Schreiben, Denken, Fühlen
- Fit im Kopf
- Kreatives wissenschaftliches Schreiben für Studentinnen/Doktorandinnen
- Beratung von Arbeitsgruppen
- Schreiben wollen – schreiben müssen (Ferienkurs)
- Entspannungsverfahren
- Doktorandentreff
- Persönlichkeitsentwicklung und Studium

Freie Universität Berlin

Home | English | Index | Personen | Kontakt | Impressum | Hilfe

Studienbewerber | Studierende | Beschäftigte | Wirtschaft | Presse | Alumni

Aktuelles | Einrichtungen | Studium | Forschung | Bibliotheken | Service | Uni-Tour

Vorlesungsverzeichnis

Home » WS 0708 » Studienberatung und Psychologische Beratung » Veranstaltungen

Kommentar einblenden

Veranstaltungen

40 000 - Inf -	Einführung in das Bachelorstudium an der FU Berlin (einmalige Informationsveranstaltung) ; Mi 10.15-11.45 - Rost- / Silberlaube Habelschwerdter Allee 45, Hs 1a (Hörsaal)	(10.10.)	N. N.
40 001 - Wsh -	Effektiver Lesen (Leseplanung, Bearbeitung wissenschaftlicher Texte, Training zur Steigerung der Lesegeschwindigkeit) (max. 12 Teiln.); Block Fr, 2.11. 16.00-20.00 und Sa, 3.11. 10.00-16.00 - ZE Studienberatung Brümmerstr. 50, 6 (Gruppenraum) weitere Termine nach Vereinbarung, Anmeldung und Platzvergabe ab 22.10.07 unter: http://www.fu-berlin.de/studienberatung	(2.11.)	Brigitte Reysen-Kostudis
40 002 - Wsh -	Schreibwerkstatt 1: Planung von Schreibprojekten (Arbeits- und Zeitplanung wissenschaftlicher Schreibprojekte) ; einmalige Veranstaltung, Mi 16.30-19.00 - ZE Studienberatung Brümmerstr. 50, 6 (Gruppenraum) Anmeldung und Platzvergabe ab 22.10.07 unter: http://www.fu-berlin.de/studienberatung/	(31.10.)	Edith Püschel
40 003 - Wsh -	Schreibwerkstatt 2: Von der Idee zum Text (Schreibideen und Fragestellung entwickeln, Literatur auswerten, Strukturen finden, Rohfassung erstellen, Texte überarbeiten.) ; 6 Termine, jeweils Mi 16.30-19.00 - ZE Studienberatung Brümmerstr. 50, 6 (Gruppenraum) Anmeldung und Platzvergabe ab 22.10.07 unter: http://www.fu-berlin.de/studienberatung/	(14.11.)	Edith Püschel
40 004	Schreibwerkstatt 3: Schreibblockaden	(30.1.)	Edith Püschel

MESSETEILNAHMEN

InFU.Tage



Dipl.-Psychologe
Reinhard Franke

Studieninformationstage werden an der FU in der jetzigen Form seit 1995 durchgeführt. Da die Technische Universität Berlin und die Technische Fachhochschule Berlin in Abstimmung mit der Freien Universität zeitgleich ähnliche Veranstaltungen durchführen, räumt die Senatsschulverwaltung Berliner Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit ein, sich für die beiden Tage vom Unterricht befreien zu lassen.

Seit 1998 heißt unsere Veranstaltung an der FU „studieninFU.tage“, seit 2003 der besseren Verständlichkeit wegen „inFU.tage“, klein geschrieben und ergänzt durch die Jahreszahl, also z.B. inFU.tage 2007 oder inFU.tage 2008. Damit wird das Ziel verfolgt, auch vom Titel her ein von ähnlichen Veranstaltungen anderer Universitäten unterscheidbares, eigenständiges Event zu etablieren und auf diese Weise langfristig auch die Vermarktungsmöglichkeiten zu verbessern.

Das Programm der inFU.tage wird als Flyer in einer Auflage von ca. 40.000 Exemplaren an Berliner und Brandenburger Gymnasien und an weitere Schulen versandt, die zum Abitur führen, und ist zudem auf der eigenen Internetseite unter www.infutage.de zu finden.

Die Anfänge der inFU.tage und deren Entwicklung bis zu ihrer heutigen Form sowie die Konzeption der Veranstaltung wurden bereits in den Beratungsjahrbüchern 1995/96 und 1998/99 dargestellt. Heute läßt sich festhalten, daß die inFU.tage regelmäßig eine gute Resonanz gefunden haben. An den mehr als 30 zentralen Veranstaltungen im Henry-Ford-Bau haben 2007 mehr als 10.000 Besucher, vorwiegend Schülerinnen und Schüler, teilgenommen. Die inFU.tage sind damit eine der größten, wenn nicht gar die größte Veranstaltung, mit der die Freie Universität regelmäßig an die Öffentlichkeit tritt.

Die inFU.tage umfassen vier wesentliche Veranstaltungskomponenten:

- die Vorstellung der grundständigen Studiengänge der Freien Universität, die zentral im Henry-Ford-Bau stattfindet,
- „Studium live“, die Schnupperangebote der Fachbereiche, Fächer oder Institute, die auch dort dezentral durchgeführt werden,
- den FU-Talk, bei dem FU-Studenten höherer Semester den Studienalltag und die Studienatmosphäre in ihren Fächern darstellen, und
- den inFU-Markt, beide auch im Henry-Ford-Bau.



1. Vorstellung der Studienfächer

Die Vorstellung der Studienfächer der Freien Universität findet zentral in den Hörsälen und Konferenzräumen des Henry-Ford-Baus statt. Bei unserer Planung achten wir darauf, daß vor allem jene Studiengänge präsentiert werden, für die beim Adressatenkreis ein besonders großes Interesse besteht und bei denen der Kenntnisstand über diese Studiengänge erfahrungsgemäß gering oder fehlerhaft ist. Während der letzten Jahre sind auf Wunsch besonders motivierter Fachvertreter oder Dekane auch Studiengänge in das Programm aufgenommen worden, die unter diesem Gesichtspunkt zuvor nicht präsentiert worden waren. Dazu gehören z.B. Geschichte und Kunstgeschichte. Im Zuge der Einführung der Bachelor-Master-Strukturen sind zudem neue Studiengänge entstanden, zu deren Lehrangebot mehrere der klassischen, meist kleineren Studienfächer beitragen, beispielsweise Ostasien- und Altertumswissenschaften. Diese sind ebenfalls in das Programm der inFU.tage integriert worden, so dass die inFU.tage inzwischen nahezu das gesamte Spektrum des Studienangebots der Freien Universität hinsichtlich der grundständigen Studiengänge abbilden.

Im Rahmen der inFU.tage 2007 nahmen z.B. an der Präsentation des Faches Medizin etwa 900 Besucher teil, jeweils ca. 700 an der von Psychologie und von Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und jeweils mehr als 350 an der Präsentation der Studiengänge Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Theater- und Filmwissenschaft.

Der Präsident der Freien Universität fordert jeweils zu Beginn des Jahres die Fachbereiche schriftlich auf, den verantwortlichen Moderatoren der ZE die Referenten für die Vorstellung der Fächer zu benennen. In den Fällen, wo sich zwischen den ZE-Moderatoren und den Fachvertretern im Laufe der Jahre gut funktionierende persönliche Arbeitskontakte entwickelt haben, führt dieses Schreiben umgehend zu den erbetenen Ergebnissen. Als besonders vorteilhaft im Sinne einer kontinuierlichen Kooperation hat sich dabei die Ein-

richtung von Studienbüros erwiesen. In (zu) vielen anderen Fällen bleibt es jedoch ohne Wirkung. Die Moderatoren der ZE müssen dann unter Hinweis auf das Schreiben des Präsidenten Referenten ausfindig machen und motivieren. Dies ist ein aufwendiges, bisweilen mühseliges Verfahren, und macht gleichzeitig deutlich, daß die inFU.tage noch nicht in allen Bereichen als Chance erkannt und genutzt werden, durch zielgruppengerechte Information geeignete Studierende zu rekrutieren und die Studienfächer der Freien Universität einer breiten und interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

2. Studium live (Schnupperangebote)

Am zweiten Tag der inFU.tage, wenn möglich am Nachmittag nach Ende der zentralen Veranstaltungen im Henry-Ford-Bau, haben die Fachbereiche, Fächer und Institute der Freien Universität Gelegenheit, sich Interessierten durch Vorträge, Rundgänge, Demonstrationen o.ä. vorzustellen. Diese Möglichkeit richtet sich besonders an die (meist kleinen) Studienfächer, für die es im Zuge der zentralen Veranstaltung im Henry-Ford-Bau keine Gelegenheit der Präsentation gibt, ergänzend aber auch an die Fächer, die dort bereits präsent sind.

Die Teilnahme an dem Programm „Studium live“ ist bisher noch in zu starkem Maße vom persönlichen Engagement einiger Fachvertreter, d.h. letztlich vom Zufall bestimmt. Häufig zeigen zudem gerade kleine Fächer sehr viel Initiative, der jedoch dann eine relativ geringe Nachfrage gegenübersteht. Es ist notwendig, daß sich zumindest die Fächer mit zielgruppenspezifischen Angeboten kontinuierlich engagieren und präsentieren, denen die Schülerinnen und Schüler ein starkes Interesse entgegenbringen. Außerdem wäre es auf lange Sicht wünschenswert und überaus sinnvoll, wenn die „Tage der offenen Tür“ oder ähnliche Veranstaltungen, die die Fächer und Fachbereiche in eigener Regie durchführen, so terminiert würden, das sie gleichzeitig als Schnupperangebote im Rahmen der inFU.tage stattfinden könnten.

3. FU-Talk

Der FU-Talk ist seit 2002 Teil des Programms der inFU.tage. Dort sollen ergänzend zu den Präsentationen der Studiengänge, die sich im wesentlichen an formalen Aspekten wie z.B. der Studien- und Prüfungsordnung orientieren, die informellen Seiten wie die Studienatmosphäre und der Studienalltag in den Fächern und Instituten vermittelt werden. Eine studentische Mitarbeiterin der ZE fungiert dabei als Moderatorin, die Studenten aus höheren Semestern zu ihren jeweiligen Studienfächern interviewt. Für jedes Studienfach sind 30 Minuten vorgesehen. Die Reihenfolge der Fächer wird zu Beginn der inFU.tage so abgestimmt, dass Fachpräsentation und Vorstellung des Faches im FU-Talk auf keinen Fall zeitgleich, wenn möglich direkt aneinander anschließend stattfinden.

Der FU-Talk findet nicht in einem Hörsaal, sondern auf der Galerie des Henry-Ford-Baus in einem offenen Setting statt, daß auch kurz entschlossenes „Sich-dazu-setzen“ und „Wieder-weggehen“ ermöglicht. Seit dem ersten FU-Talk im Rahmen der inFU.tage 2002 ist dieser Programmpunkt gut angenommen worden und hat sich als Veranstaltungskomponente sehr bewährt.



4. inFU-Markt

Ergänzend zu den zentralen und dezentralen Veranstaltungen der Studienfächer findet im Foyer des Henry-Ford-Baus der inFU-Markt statt. Der inFU-Markt bietet Einrichtungen und Institutionen der FU, externen Institutionen und Unternehmen aus der Wirtschaft Gelegenheit zur Präsentation. Wir wählen die Teilnehmer des inFU-Marktes unter dem Gesichtspunkt der informativen Relevanz für Studieninteressierte aus, und die kommerziellen Anbieter auch danach, wie weit sie bereit sind, sich an den entstehenden Kosten der inFU.tage zu beteiligen.

In den letzten Jahren waren seitens der Freien Universität am inFU-Markt beteiligt:

- ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
- ZE Hochschulsport
- Beauftragter für behinderte Studierende
- Akademisches Auslandsamt
- Bereich „Bewerbung und Zulassung“
- Kommunikations- und Informationsstelle

Als externe Institutionen waren vertreten:

- Studentenwerk Berlin mit seinen Abteilungen Beratungsdienste (Soziale Beratung, Psychologisch-psychotherapeutische Beratung, Behindertenberatung),
- BAföG
- Wohnwesen
- Arbeitsvermittlung Heißenmännchen
- Studienberatungen der Universität der Künste Berlin, der Evangelischen Fachhochschule Berlin und der Universität Potsdam
- Agentur für Arbeit Berlin Süd – Berufsberatung für Abiturienten

Als kommerzielle Unternehmen nahmen teil:

- Berliner Zeitung
- Berliner Bank
- AOK Berlin
- Barmer Ersatzkasse

5. Fazit und Bewertung

Inhaltlich sind die inFU.tage soweit entwickelt und ausgereift, daß umfangreichere oder gar grundsätzliche konzeptionelle Veränderungen gegenwärtig nicht erforderlich sind. In der Vorbereitung der Veranstaltung jedoch muß seitens der Fachbereiche und Fachvertreter mehr Kooperationsbereitschaft mobilisiert werden und die Einsicht Platz greifen, durch die Präsentation bei den inFU.tagen einen wichtigen Beitrag für die Außendarstellung und das Ansehen des eigenen Faches als auch für die Reputation der Freien Universität zu leisten. Diese Haltung würde darüber hinaus auch dazu beitragen, die Angebote von „Studium live“ besser auf die Zielgruppe auszurichten und früher publizieren zu können.

Die Möglichkeiten, die mit der Organisation und Durchführung der inFU.tage für die ZE entstehenden Kosten durch Einnahmen zumindest teilweise zu kompensieren, sollten weiterhin optimiert werden.



Im Auftrag der AG Studienberatung der Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten (LKRP) veranstalteten wir in den Jahren 2005-2007 erneut die Messe „Studieren in Berlin und Brandenburg“ im Berliner Rathaus. 2005: 22. April, 2006: 31. März, 2007 16. und 17. März

**Vortragsprogramm der Hochschulmesse
„Studieren in Berlin und Brandenburg“
am Freitag, 16. März 2007**

STUDIERN
IN BERLIN UND BRANDENBURG

Bühne 1: Moderation: K. Scholle, S. Termühlen		Bühne 2: Moderation: W. Müller-Büssow, Dr. M. Winteroll	
Wie finanziere ich mein Studium mit BAföG? Dr. Andreas Brickwell, Studentenwerk Berlin	10.30	Die dualen Bachelor-Studiengänge Helmut Luck, Studienberatung des FA in der FHW Berlin	10.20
Bachelor- und Masterstudium: Wie bekomme ich einen Studienplatz an der FU Berlin? Bara Unal, Info-Service der FU Berlin	11.00	Kulturwissenschaft studieren Julian Drews, Student der Universität	10.40
Mit Auswahlgesprächen und Tests zum Studienplatz! Siegfried Engl, Studienberatung der FU Berlin	11.30	Studium auf Englisch: Bachelor of Science in International Shirly Wolff, Studentin des Touro Coll	11.00
Studieneinstieg, aber richtig! Hans-Werner Rückert, Studienberatung der FU Berlin	12.00	Für die Menschen planen: Stadt- Claudia Neumann, Konstanze Schwab	11.20
Von der Schule in die Schule: Der Weg in das Lehramt in Berlin und Brandenburg Karin Niemann, Studienberatung der FU Berlin, Dr. Sabina Bieber, Studienberatung der Universität Potsdam	12.30	International studieren: Die Deutsch-polnische Juristen- an der Viadrina in Frankfurt (Oder) Malgorzata Krzyzstofik, Studentin der	11.40
An der UMC studieren: Kommunikationsmanagement und Wirtschaftspsychologie Franziska Luther, Michael Dittmann, Studierende der UMC Potsdam	13.00	Mehr Medien oder mehr Informa- Medieninformatik Ringo Müller, Student der THF Berlin	12.00
„Wird man damit Politiker?“: Politikwissenschaft Julia Schach, Studentin der FU Berlin	13.30	Wo studieren: Universität oder F Dr. Michael Winteroll, Studienberatung Ulrike Haeflner le Plat, Studienberatu	12.20
Das Bachelorstudium an der HU Berlin Matthias Jürgensen, Student der HU Berlin	14.00	Kunst oder Handwerk? Industrial Marlene Schaefermeyer, Studentin d	12.40
Rechtswissenschaften – wirklich so „trocken“? Janine Bretin, Studentin der FU Berlin	14.30	Energie im Griff: Energie- und Pr Silke Wilharm, Erik Winterleitner, Stud	13.00
Wie finanziere ich mein Studium mit BAföG? Dr. Andreas Brickwell, Studentenwerk Berlin	15.00	Naturwissenschaften und Techni Kerstin Schotter, Brandenburger initi auf dem Weg zur Naturwissenschaft	13.20
Wer nicht gern liest, ist hier wohl falsch: Das Studium der Germanistik Claudia Lobbeck, Studentin der FU Berlin	15.30	Eine ungewöhnliche Mischung: Grit Bonin, Studentin der TU Berlin	13.40
Wie studiert man Geisteswissenschaften? Johanna von Stölpnagel, Studentin der FU Berlin	16.00	Ein Studiengang, zwei Fächer: W Bernd Koppe, Student der TU Berlin	14.00
Maschinen entwerfen und konstruieren: „Mechanical Engineering“ Christian Landgraf, Kai Thomas, Studenten der FHTW Berlin	16.30	Wie bewerbe ich mich für ein du an der Berufsakademie? Studierende des Internationalen Stud im Fachbereich Berufsakademie in d	14.20
Mit Publizistik in den Journalismus? Svenja Radtke, Studentin der FU Berlin	17.00	Wirklich nur Technik? Druck- und Karin Klimat, Studentin der TFH Berlin	14.40
Auf dem Weg zum Star? Schauspiel Johannes Karl, Student der UdK Berlin	17.30	Praktisch oder Theoretisch? Erzi Swante Winkel, Studentin der FU Ber	15.00
Studium für weniger Bürokratie: Studiengang Politik und Verwaltung Valeria Haas, Studentin der Universität Potsdam	18.00	Zwischen Physik und Technik: Physikalische Ingenieurwissens Sabine Pfister, Studentin der TU Berlin	15.20
		Bildung in internationaler Perspektive: Intercultural Education Prof. Dr. Gerd Hoff, Dipl.-Päd. Jana Lowsky, FU Berlin	15.40
		Musik, historisch betrachtet: Musikwissenschaft	16.00
		Ökologisch handeln: Regionalentwicklung und Naturschutz Prof. Dr. Peters, FH Eberswalde	
		Schreiben über Mozart und Peymann: Kulturjournalismus Verena Tafel, M.A., UdK Berlin	
		Auf dem Sprung zur Uno? Internationale Beziehungen Janette Böhlke-Itzen, M.A., FU Berlin, N.N., Studentin der FU Berlin	
		Unternehmenssicherheit managen: Der Masterstudiengang „Security Management“ Simone Friedrich-Meier, Studentin der FH Brandenburg	
		Immer mit guter Musik: Sound Studies N.N., Student der UdK Berlin	
		Ökonomie weltweit: International Business Ilvina Ipps, Maja Josifovska, Studentinnen der FHTW Berlin	
		Die Stadt in Perspektiven - International Research Master in Metropolitan Studies Silke Matzeit, Matthias Kracht, FU Berlin	
		Linguistik - mehr als nur ein Fach: Fremdsprachenlinguistik, Kommunikationslinguistik, Klinische Linguistik, Romanistische Linguistik Prof. Dr. Gerda Häbler, PD Dr. Frank Burchert, Universität Potsdam	
		Forschungsorientiertes Studieren: Soziologie – Europäische Gesellschaften David Glowsky, M.A., FU Berlin	
		Der Blick nach Osten: East European Studies Online Wendy Stollberg, M.A., FU Berlin	
		Spezialisten für eine Region: Nordamerikastudien N.N., FU Berlin	
		Lehrer werden in Berlin: Mit dem Master ins Lehramt Dr. Hans-Jörg Bethelhäuser, FU Berlin	
		Hoch hinaus: Architektur Prof. Dipl.-Ing. Klaus Lattermann, TFH Berlin	
		Nachhaltigkeit und Effizienz: Gebäudetechnik und Energiemanagement Prof. Dr.-Ing. Jan Janssen, TFH Berlin	
		Ingenieur/Ingenieurin werden: Maschinenbau Prof. Dr. Joachim Vilkow, TFH Berlin	
		Zwischen Psychologie und Ingenieurwissenschaft: Human Factors Beate Elleremann, Studentin der TU Berlin	
		Altern – wissenschaftlich betrachtet: Gerontologie Prof. Dr. Eva-Maria Neumann, Dr. Petra Schmidt-Wiborg, FH Lausitz	
		Auf Englisch zum Master: International Strategic Management	






RÜCKBLICK AUF DIE MESSE „CHANCEN IN BERLIN“, 26.06.-27.06.06

Messeformat

- Wie erwartet, ist das Format der Messe unbefriedigend. Bei der Messe „Studieren in Berlin und Brandenburg“ und bei den „inFUtagen“ erscheinen ca. 7.000 – 10.000 Teilnehmer, mit denen eine Vielzahl von Gesprächen geführt wird, nicht lediglich 160 an zwei Tagen.

- Die Vorauswahl der Schüler war zu unspezifisch „Naturwissenschaften“, „Ingenieurwissenschaften“ als Interessensangabe reichten aus, um Gespräche zu buchen, selbst wenn es – wie bei Ingenieurwissenschaften – die Fächer an der Freien Universität gar nicht gibt.

- Es ist unökonomisch, in 160 Einzelgesprächen (statt in einer Gruppenpräsentation) immer wieder Allgemeines zu BA/MA, Bewerbung, Zulassung und Fächerkombination etc. zu erläutern. Die Vorauswahl in den Schulen täuscht ein spezifisches Interesse vor, das die Schülerinnen/Schüler im überwiegenden Fall dann doch nicht haben. Die Gespräche zeigten, dass allgemeine Aspekte deutlich im Vordergrund stehen (neben den o.g. Themen tauchen Fragen auf wie: „Sind Naturwissenschaften an der FU besser als an der HU“? u.ä.). Um allgemeine Anliegen zu klären kann man sich auf vielen Kanälen an die FU wenden. Für die Verabredung von Gesprächen mit allgemeinen Studienberatern braucht man keine zwischengeschaltete Terminvereinbarung.

Zeitpunkt

Der Zeitpunkt in der Hochphase der Bewerbungen ist ungünstig, was den Personaleinsatz angeht (Info-Counter von 09-15 Uhr, Call-Center-Einsatz von 09-17 Uhr bindet sämtliches Personal des Info-Service).

Fazit

Unter B2C-Aspekten ist die Teilnahme entbehrlich, es sei denn, man muss Flagge auf den Weltmeeren zeigen (was angesichts der geringen Anzahl von B2B-Partnern auf dieser Messe auch nicht sehr effektiv erscheint). Der Veranstalter plant weitere, gleichartige Veranstaltungen in Potsdam und Frankfurt/Oder.

Was man übernehmen könnte

- Vereinbarte Einzelberatungstermine: Könnten mit tatsächlich fachspezifisch interessierten Schülerinnen/Schülern im Anschluss an Präsentationen von Hochschullehrern als Fachvertreter in den zukünftigen Partnerschulen der Freien Universität verabredet werden und würden dann zu einer gezielten Vorauswahl derjenigen führen, die fachliche Anliegen haben, die in Beratungsgesprächen auf dem Campus vertieft und ausgebaut werden. Insbesondere interessant für Fächer, die unter mangelnder Nachfrage leiden. Allerdings weniger interessant für überlaufene Fächer (wie beispielsweise Psychologie).

UNI IM GESPRÄCH

EINE INFO-REIHE FÜR STUDIENINTERESSIERTE ZUM STUDIUM

AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN – IMMER MITTWOCHS 18.00 UHR



Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Studieninteressierte!

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer Veranstaltung **UNI IM GESPRÄCH** – der Gelegenheit, sich rund um den Studieneinstieg und das Studium an der Freien Universität umfassend zu informieren. Auswahlverfahren, Bewerbungsmodalitäten, Entscheidungs- und Orientierungshilfen oder Methodisches Arbeiten sind nur einige der Themen, die von erfahrenen Studienberatern und Psychologen der Freien Universität vorgestellt werden. Im Studieninfo-Talk berichten Studierende einzelner FU-Studiengänge „live aus ihrem Studienalltag“!

Sind Sie dabei?

Dann bis Mittwoch, 18.00 Uhr!

Die Berater der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin



Die ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin

Wer wir sind und was wir bieten

Die Allgemeine Studienberatung der Freien Universität Berlin informiert und berät über

- Studienmöglichkeiten,
- Studieninhalte und -anforderungen,
- Zugangsvoraussetzungen,
- Fächerwahl,
- Fach- und Hochschulwechsel sowie
- alle weiteren Fragen rund ums Studium an der Freien Universität Berlin.

Neben vielfältigen Möglichkeiten zur Selbstinformation gibt es Gelegenheiten zu Informations- und Beratungsgesprächen unterschiedlicher Intensität und Dauer.

Information und Beratung

Info-Service

- telefonisch (030) 838 700 00
- E-Mail info-service@fu-berlin.de
- Chat www.fu-berlin.de/studienberatung/info-service/chat/tekl.html

Info-Counter der Allgemeinen Studienberatung

ganztägig
Mo-Mi, Fr 9.00 – 15.00 Uhr
Do 9.00 – 17.00 Uhr

Persönliche Studienberatung in der offenen Sprechstunde

Einzelberatung ohne Voranmeldung
Mo und Di 9.30 – 12.30 Uhr
Do 14.00 – 17.00 Uhr

Anschrift

(siehe Veranstaltungsort)
Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung
Brümmersstr. 50 (Mittleleingang)
14195 Berlin

U-Bahnhof Thielplatz

www.fu-berlin.de/studienberatung

Wir empfehlen unser FU Studienhandbuch www.studienhandbuch.de



UNI IM GESPRÄCH | www.uni-im-gespraech.de
immer mittwochs | 18.00 Uhr | Freie Universität Berlin
Otto-v.-Simson Str. 26 | 14195 Berlin | Raum L 115
U3 Thielplatz oder Dabblen-Doof | Bus X21 | Bus M11 | St. Lichtenfelde West

In der Gesprächsrunde geben Experten aus Studienberatung und Fachbereichen Einblick in Fächerinhalte und Studienaufbau und beraten rund um Bewerbungs- und Entscheidungsfragen zum Studium. Im Studieninfo-Talk berichten Studierende von ihren persönlichen Erfahrungen aus dem Studium an der Freien Universität Berlin.

alle Veranstaltungen im Überblick

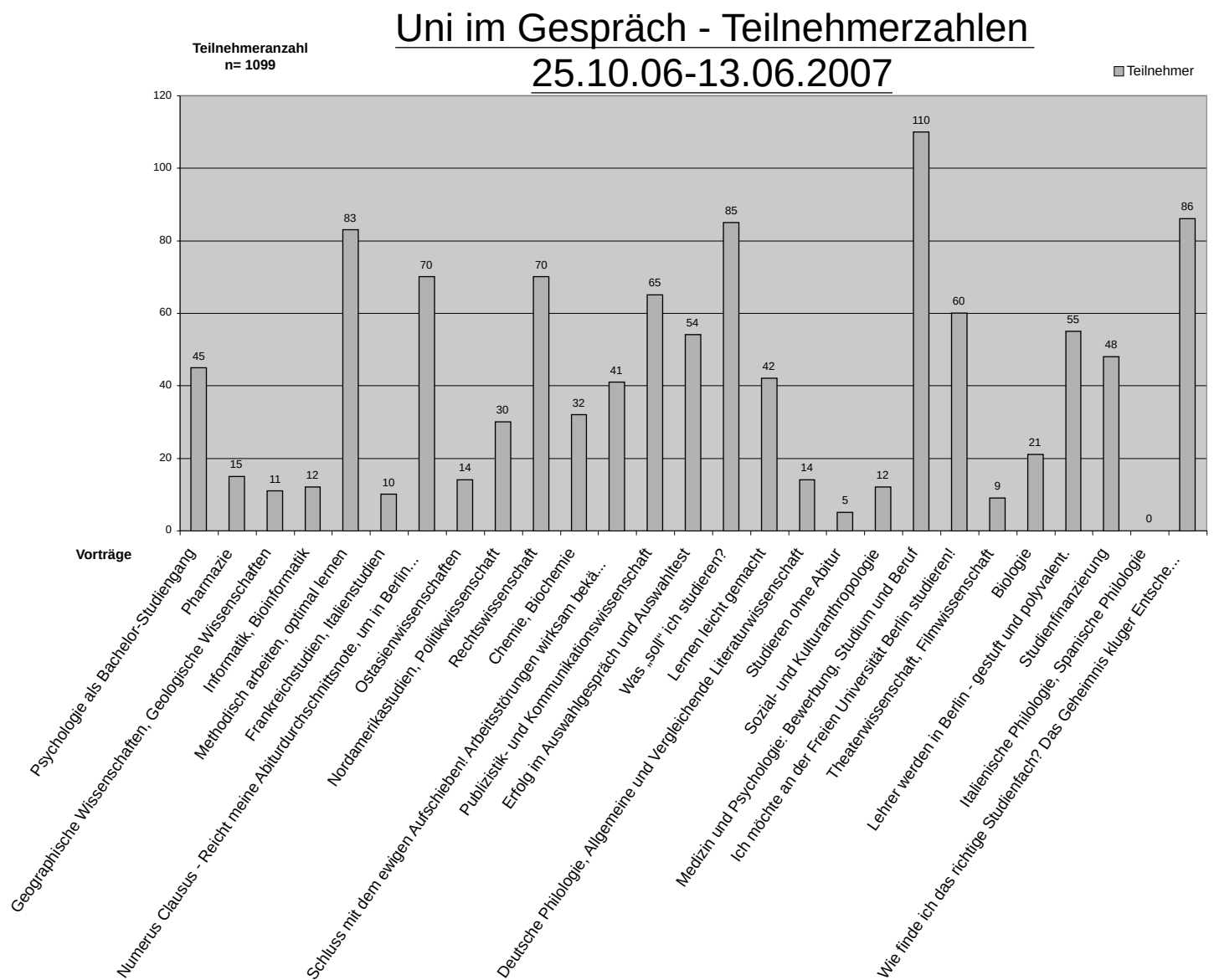
... und zum Vorwerken

Nr.	Datum	Veranstaltung	X
1.	25.10.2006	Psychologie als Bachelorstudiengang: Informationen zu Bewerbung und Studium Dr. Stefan Petri, Studienbüro Psychologie Studieninteressierte der Psychologie erfahren, wie sich das Studium der Psychologie im Bachelor-Studiengang gestaltet, was bei Bewerbung und Zulassung zu beachten ist und welche Möglichkeiten sich mit einem Bachelor-Abschluss ergeben.	
2.	01.11.2006	Pharmazie Studieninfo-Talk	
3.	08.11.2006	Studieneinstieg, aber richtig! Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert Die Präsentation zeigt die wichtigsten Fakten rund um Studienmöglichkeiten, Studienorte, Studienfachwahl und den richtigen Einstieg in das Studium auf.	
4.	15.11.2006	Geographische Wissenschaften, Geologische Wissenschaften Studieninfo-Talk	
5.	22.11.2006	Informatik, Bioinformatik Studieninfo-Talk	
6.	29.11.2006	Methodisch arbeiten, optimal lernen Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert Schülerinnen/Schülern und Studierenden werden in dieser Präsentation moderne Lerntechniken vorgestellt, die dabei helfen, schneller und erfolgreicher zu lernen.	
7.	06.12.2006	Frankreichstudien, Italienstudien Studieninfo-Talk	
8.	13.12.2006	Numerus Clausus – Reicht meine Abiturdurchschnittsnote, um in Berlin zu studieren? Universitäts-Oberrat Hardy Grafander Die Durchschnittsnote eines Berliner Abiturs liegt seit Jahren konstant bei etwa 2,7. Für die meisten Studiengänge an Berliner Hochschulen ist für einen sofortigen Studienbeginn eine weitaus bessere Durchschnittsnote erforderlich. Wie kann ich trotzdem mein Wunschstudium realisieren, worauf müssen sich Eltern und zukünftige Abiturientinnen und Abiturienten einstellen?	
9.	20.12.06	Ostasienwissenschaften Studieninfo-Talk	
27.12.2006 – 03.01.2007		Weihnachtsferien, keine Veranstaltung	
10.	10.01.2007	Nordamerikastudien, Politikwissenschaft Studieninfo-Talk	
11.	17.01.2007	Rechtswissenschaft Studieninfo-Talk	
12.	24.01.2007	Chemie, Biochemie Studieninfo-Talk	
13.	31.01.2007	Schluss mit dem ewigen Aufschieben! Arbeitsstörungen wirksam bekämpfen Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert Viele Menschen neigen dazu, die Erledigung von Arbeiten hinauszuzögern, bis sie vor einem scheinbar unüberwindlichen Berg von Aufgaben stehen. Die Präsentation zeigt, wie man diese Handlungsstörung überwinden kann.	
14.	07.02.2007	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Studieninfo-Talk	
15.	14.02.2007	Erfolg im Auswahlgespräch und Auswahltest Dipl.-Psych. Siegfried Engl Bewerberinnen und Bewerber erfahren in dieser Veranstaltung, wie Hochschulen über die Auswahlinstrumente „Gespräch“ und „Test“ Studierende auswählen und worauf man bei der Vorbereitung achten sollte. Weitere Infos: www.auswahlgespraeche.de	
16.	21.02.2007	Was „soll“ ich studieren? Dipl.-Psych. Edith Püschel Wenn man wissen „soll“, was man will oder vor der Wahl steht, sich zwischen ähnlich attraktiven Alternativen zu entscheiden, wird die Studienfachwahl zur Qual. Das muss nicht sein. Die Veranstaltung vermittelt Strategien für einen konstruktiven Umgang mit Entscheidungsproblemen bei der Studienfachwahl.	
17.	28.02.2007	Lernen leicht gemacht Dipl.-Psych. Brigitte Rysen-Kostudis Gehirnerechtes Lernen im Studium: Grundlagen – Methoden – Übungen	

Im Jahr 2006 starteten wir eine neue Veranstaltungsreihe unter dem Namen „uni im Gespräch“. Von Oktober 2006 bis Juli 2007 hatten an jedem Mittwoch von 18-20 Uhr Schülerinnen und Schüler sowie andere Studieninteressierte die Möglichkeit, sich rund um das Studium und den Studieneinstieg an der Freien Universität zu informieren. Auswahlverfahren, Bewerbungsmodalitäten, Entscheidungs- und Orientierungshilfen oder Methodisches Arbeiten sind nur einige der Themen, die von erfahrenen Studienberatern und Psychologen der Freien Universität vorgestellt wurden. Unter dem Thema „Studieninfo-talk“ berichteten Studierende einzelner FU-Studiengänge live aus ihrem Studienalltag.

Die Reihe, die durch Aussendung von Flyern an Schulen und im Internet beworben wurde, ist mit mehr als 1000 Teilnehmern sehr gut angenommen worden.

Ab Oktober 2007 setzen wir die Veranstaltungsreihe fort.





Die **ZE Studienberatung und Psychologische Beratung** bietet vielfältige Informationen sowie Beratung zu Fragen und Problemen rund ums Studium.

Kompetenzen entwickeln

Fit im Kopf (19.00, 21.00 Uhr) je 30 Min., gr. Gruppenraum
Gehirnleistung lässt sich trainieren. In zahlreichen Übungen erfahren Interessierte und Lernwillige von 9 bis 99, wie sie ihre Konzentrationsfähigkeit steigern, ihr Denken sinnvoll einsetzen, das Behalten verbessern können.

Tai Chi im Garten (20.00, 22.00 Uhr) je 30 Min.
Entspannung durch sanftes Körpertraining, bei dem sich chinesische Kampfkunst und Heilgymnastik zu fließenden Bewegungen verbinden.

Kreatives Schreiben (17.00-1.00 Uhr)
Kreative Verfahren sind Bestandteile vieler Schreibseminare. Wir zeigen, wie Elfchen und Haikus auch in der Wissenschaft genutzt werden können, Gedanken und Ideen zu verdichten.

Schreibwettbewerb für Kinder (17.00-22.00 Uhr)
(in Zusammenarbeit mit dem Tagesspiegel) kl. Gruppenraum
Kinder bis 12 Jahren fertigen unter Anleitung kleine Gedichte an. Die gelungensten Werke werden durch eine Jury prämiert und auf der Kinderseite des Tagesspiegels veröffentlicht.

Ort:
Brümmerstr. 50
14195 Berlin
Gebäudenr. 8

Zeit: 17.00-1.00 Uhr
Infos: www.fu-berlin.de/studienberatung



DIE LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN, 09.06.2007

An der Langen Nacht der Wissenschaften 2007 beteiligten wir uns erneut mit einem Info-Stand vor der Philologischen Bibliothek, an der Hauptlaufstrecke der Besucherinnen und Besucher in der „Silberlaube“ der Freien Universität.

Außerdem öffneten wir aber auch das Haus in der Brümmerstraße für verschiedene Aktivitäten, mit denen wir unter anderem auch Kinder ansprachen.

Insgesamt fanden nahezu 300 kleine und große Besucher und Besucherinnen zwischen 17.00 Uhr und 01.00 Uhr den Weg in die Studienberatung.



„So lerne ich“ – Ein Wettbewerb in kreativem Schreiben für Kinder

Im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften 2007 fand in den Räumen der ZE Studienberatung ein Schreibwettbewerb für Kinder statt. Schülerinnen und Schüler bis 12 Jahren konnten hier Elfchen zum Thema „So lerne ich“ anfertigen. Elfchen sind Gedichte, die häufig in Seminaren zum kreativen Schreiben eingesetzt werden. Durch ihre knappe stilisierte Form fördern sie das assoziative Denken: Hier geht es nicht um ausgefeilte Satzgebilde oder logische Zusammenhänge, sondern um Einfälle, Eindrücke und manchmal auch spontane Ideen.

Thema dieses Wettbewerbs war: „So lerne ich“. Dabei konnten sich die Gedichte auf alles beziehen was mit dem Lernen in der Schule, aber auch mit Lernen im Freizeitbereich zusammenhing.

Was gefällt mir in der Schule? Wie kann ich die Pausen am besten nutzen? Was brauche ich, um besser lernen zu können?

Mein Elfchen

zum Thema „So lerne ich!“

1. Zeile: 1 Wort _____

2. Zeile: 2 Wörter _____

3. Zeile: 3 Wörter _____

4. Zeile: 4 Wörter _____

5. Zeile: 1 Wort _____

Nicht zuletzt aufgrund der Ankündigung des Wettbewerbs auf der Kinderseite des Tagesspiegels wurde die Veranstaltung ein voller Erfolg. In Kooperation mit dem Shadow-Gymnasium fertigten Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a im Vorfeld Plakaten an und betreuten am Veranstaltungstag ihre Altersgenossen beim Schreiben der Gedichte.

Aus den über 50 Beiträgen ermittelte die Jury am 25. Juni 2007 die besten Gedichte. Jurymitglieder waren:

Nele Moost (Kinderbuchautorin)
Grit Thönnissen
(Journalistin des Tagesspiegels)
Brigitte Reysen-Kostudis
(ZE Studienberatung FU Berlin)

sowie die Schülerinnen und Schüler der 5a des Shadow-Gymnasiums in Berlin –
Zehlendorf: Caroline Högl, Luisa Stöhr, Timo Gonschior, Jan Kostudis

Die folgenden drei Gedichte wurden als die Besten gekürt:

**Erst
höre ich,
dann lerne ich,
Mannschaften.
und dann ist's wieder
weg!**

Thorren Gimm, 11 Jahre

**Fußball,
ein Sport,
zwei gleiche**

**Ich schieße aufs Tor:
Drin!**

Max von Geyr, 12 Jahre

**Wissenschaft
macht schlau.
Es gibt noch
so viele ungelöste Fragen.
Geheimnisvoll!**

Eric Gu, 9 Jahre

CHATBERATUNG



cand. psych.
Marianne Tatschner

¹ Der besseren Lesbarkeit halber wird in Fällen, in denen von einer gemischten Gruppe die Rede ist, die männliche Form verwendet – Beraterinnen, Klientinnen usw. sind aber selbstverständlich immer mitgemeint.

PSYCHOLOGISCHE BERATUNG PER LIVE-CHAT.
EIN ERFAHRUNGSBERICHT NACH 15 MONATEN
BERATUNGSTÄTIGKEIT IN DER CHATBERATUNG

Rückblick –

Die Entwicklung der Chatberatung

Das Projekt „Chatberatung“ wurde im Dezember 2005 als Ergänzung zu den „traditionellen“ Beratungsangeboten der Psychologischen Beratungsstelle und in Erweiterung ihres Internet-Angebots ins Leben gerufen. Ursprünglich führte der an der Beratungsstelle als Psychologischer Psychotherapeut in Ausbildung angestellte Dipl.-Psychologe Tim Ziegenhorn die Beratungen durch. Ab Juni 2006 wurden unter seiner Federführung interessierte Psychologiestudenten¹ mit dem Studienschwerpunkt „Psychotherapie und Beratung“, zu denen auch ich gehörte, in das Projekt eingearbeitet. Zunächst fungierten wir als Co-Berater, in den folgenden Monaten wurde das Projekt sukzessive an uns studentische Berater übergeben. Seit November 2006 wird die Chatberatung ausschließlich von studentischen Beratern organisiert und durchgeführt und von Herrn Rückert, dem Leiter der Beratungsstelle, supervidiert.

Einblick – Die Praxis der Chatberatung

Die Klienten

Die Chatberatung ist als bewusst niederschwelliges Angebot konzipiert, um psychologische Beratung einem möglichst großen Kreis von Studierenden zugänglich zu machen – auch denen, die nicht zu einer face-to-face-Beratung kommen wollen oder können. So ist das Angebot in der Vergangenheit beispielsweise häufig von ausländischen Studierenden genutzt worden, für die die Sprache eine zusätzliche Barriere darstellt, Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Da sich die im Chat verwendete Sprache ohnehin durch

Abkürzungen und Symbole auszeichnet und grammatikalische Richtigkeit hinter die Kürze von Formulierungen zurücktritt, kommt dieser Nachteil dort oft weniger zum Tragen.

Darüber hinaus nimmt die Chatberatung vielfach eine Vermittlungsfunktion zwischen den Klienten und den zahlreichen beraterischen und psychotherapeutischen Angeboten in- und außerhalb der Beratungsstelle ein. Wo Klienten von dem vielfältigen Beratungs- und Therapieangebot überfordert sind, übernimmt die Chatberatung die Aufgabe, gemeinsam mit dem Klienten nach einem für ihn passenden Angebot zu suchen, Motivation für Workshops und Therapien abzuklären und über Terminvergabe, Wartezeiten und Ähnliches zu informieren.

Was die Beratungsanliegen angeht, so unterscheiden sich diese meines Erachtens nicht wesentlich von denen, die den Klienten Anlass geben, die face-to-face-Beratung aufzusuchen. Insgesamt sind die Beratungsanliegen auf das Studium konzentriert, aber nicht ausschließlich darauf beschränkt. So sind Themen wie Prüfungsangst, Schreibblockaden oder Zweifel an der Entscheidung für ein bestimmtes Studienfach vorherrschend, Probleme wie depressive Symptome, Liebeskummer oder Unzufriedenheit mit einer begonnenen Therapie sind aber ebenso vertreten, so dass die besprochenen Themen ein breites Spektrum abdecken.

Was die Anzahl der geführten Gespräche betrifft, wurden von uns in der Zeit von Juni 2006 bis September 2007 rund 65 Klienten beraten. Die Anzahl der eingeloggten Chatter beläuft sich auf mindestens das Doppelte – teilweise hatten diese Chat-Teilnehmer aber eher studiumsbezogene organisatorische Fragen, so dass sie an die Studienberatung weiterverwiesen wurden, teilweise kam mit ihnen kein Beratungsgespräch zustande, da an dem entsprechenden Abend bereits alle Chat-Berater mit anderen Klienten im Gespräch waren.

Die Berater

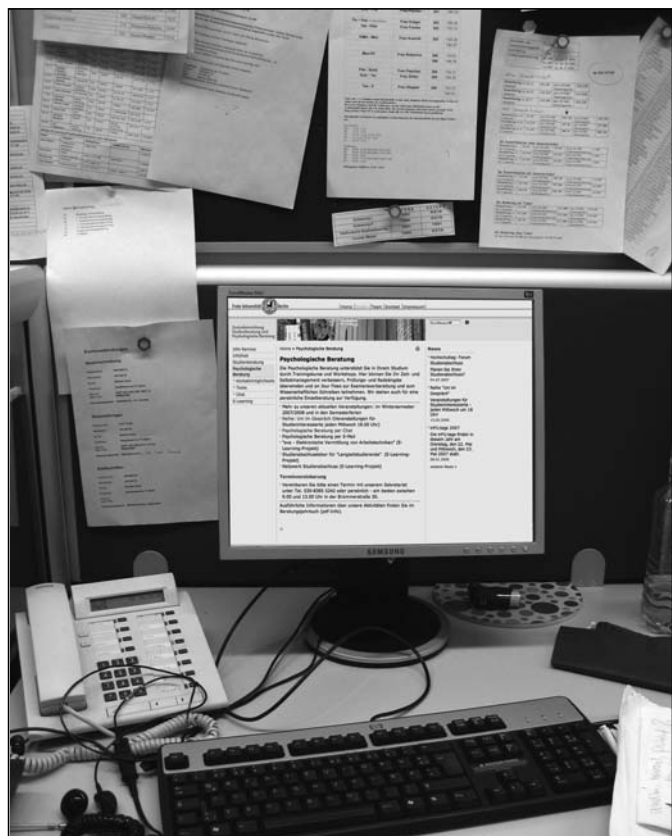
Kerstin Bednarz, Johanna Schories und ich sind seit der Öffnung des Chatprojektes für studentische Mitarbeiter im Juni 2006 als Beraterinnen bei der Chatberatung tätig. Nachdem uns Ende 2006/Anfang 2007 zwei Kollegen (Silvia Schriefers und Jan Lindmeyer) leider arbeitsbedingt verlassen mussten, haben wir uns besonders gefreut, im Mai 2007 eine neue Mitarbeiterin, Helene Seitz, für das Projekt gewinnen zu können. Seit Mai diesen Jahres chatten wir nun also zu viert - in festen Zweiertteams im Zwei-Wochen-Rhythmus.

Der Ablauf eines Chatberatungs-Abends

Der Chat ist jeden Dienstag ab 18.00 Uhr geöffnet. Jeder, der möchte, kann sich in der Zeit von 18.00 bis 20.15 Uhr auf der Website der Beratungsstelle unter <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/psychologischeberatung/chat/index.html> mit einem Usernamen seiner Wahl einloggen. Wer sich in den Chat einloggt, betritt zunächst den virtuellen „Warteraum“. Hier wird er von einer Chatberaterin begrüßt und nach seinem Anliegen gefragt. Dadurch soll herausgefunden werden, ob die Psychologische Chatberatung überhaupt der richtige Ansprechpartner für den Klienten ist oder ob es eine andere Anlaufstelle gibt, die für sein Anliegen eher in Frage käme. Besonders zur Studienberatung wird hier oft verwiesen, wenn Klienten mit Anfragen nach detaillierten Informationen zu bestimmten Studienfächern, Bewerbungsfristen oder Ähnlichem in den Chat kommen. Für Studienberatungsanliegen findet jeden Montag zwischen 14-15 Uhr ein eigener Chat statt. Sofern es sich jedoch um ein psychologisches Anliegen handelt, wird der Klient in einen der beiden „Beratungsräume“ eingeladen, die für andere Chatteilnehmer nicht zugänglich sind und in denen daher ungestört weiter geschattet werden kann. Nach Beendigung des Chats

loggt sich der Klient aus, die Beraterin verlässt ebenfalls den Beratungsraum, um im Warteraum für neue Klienten zur Verfügung zu stehen.

Das System ist bewusst offen gestaltet - jeder, der möchte, kann den Chat während der Beratungszeit betreten, Termine werden nicht vergeben, es gilt das Prinzip „first come, first serve“. Dies bedeutet natürlich auch, dass ein Chatberatungs-Abend nicht im Voraus planbar ist, das heißt, es ist vorher nicht absehbar, wie viele Klienten sich an einem bestimmten Abend einloggen werden. Unter Umständen hat dies zur Folge, dass Klienten auf einen späteren Zeitpunkt am selben Abend oder auf die nächste Woche vertröstet werden müssen. Trotz dieser Nachteile erscheint ein solches Vorgehen sinnvoll, um das Angebot möglichst niederschwellig zu halten.



Chancen und Grenzen der Chatberatung

Die größte Chance der Chatberatung liegt meiner Ansicht nach, wie bereits erwähnt, in der leichten Zugänglichkeit des Angebots. Klienten, die durch andere Beratungsangebote möglicherweise nicht erreicht werden, haben hier die Möglichkeit, schnell, unkompliziert und anonym Hilfe und Informationen zu erhalten.

Darüber hinaus können Texte und Websites von dem Berater ggf. direkt verlinkt und von dem Klienten durch einen Klick sofort auf ihre Brauchbarkeit für sein Anliegen überprüft werden. Im weiteren Verlauf des Chats kann dann darauf Bezug genommen werden und zusätzliche Informationen können erfragt werden.

Des Weiteren existieren die Gespräche in schriftlicher Form, so dass sie für beide Parteien auch nach Beendigung des Gesprächs nachvollziehbar bleiben. Die Klienten haben so die Möglichkeit, den Gesprächsverlauf noch einmal im Detail nachzuverfolgen, Ideen und Vorschläge zu überdenken und nochmals nachzulesen und Informationen wie Internetadressen direkt zur Verfügung zu haben. Für uns als Beraterinnen ist diese Nachvollziehbarkeit vor allem im Hinblick auf die Supervision von Vorteil. Selbstverständlich werden die Gesprächsprotokolle verschlossen aufbewahrt und nur zu Supervisionszwecken verwendet.

Die Anonymität, die zunächst zweifellos zu den Vorteilen des Chats gehört, hat jedoch auch eine negative Seite. Sie bringt es mit sich, dass weder Klient noch Berater ein klares Bild von ihrem Gegenüber haben, dass hier also weit weniger Informationen zur Verfügung stehen als in der face-to-face-Beratung. So ist es, bei neutral gewählten Usernamen, teilweise ungewiss, ob man mit einem Mann oder einer Frau chattet. Besonders Informationen über den Gefühlszustand des Klienten, die sonst in Mimik oder Stimme erkennbar wären, fehlen und müssen erfragt werden, oder werden auf anderem Wege, beispielsweise über Emoticons wie Smileys, mitgeteilt. Andererseits hat dies wiederum den Vorteil, dass durch die eingeschränkte Anzahl von Infor-

mationen auch die Quellen für Missverständnisse abnehmen. Zudem zeichnen sich Chat-Gespräche häufig durch eine sehr gradlinige und direkte Ausdrucksweise aus - ein Kommunikationsstil, der das Nachfragen erleichtert.

Insgesamt gilt, was sicher für viele Beratungs- und Therapieangebote gilt: nicht alles nützt jedem, Klient und Angebot müssen zueinander passen, damit das Angebot für den Klienten von Nutzen ist. Die Chatberatung möchte daher auch keineswegs in Konkurrenz zu traditionellen Beratungsangeboten treten. Vielmehr kann sie durch ihre besonderen Charakteristika eine Bereicherung des bestehenden Angebots darstellen und es, so meine ich, sinnvoll ergänzen.

Ausblick – Die Zukunft der Chatberatung

Der Chat ist mittlerweile als festes Angebot der Beratungsstelle etabliert und wird von den Klienten gut angenommen.

Da sich alle vier der momentan im Chat tätigen Beraterinnen in der Abschlussphase ihres Studiums befinden, stellt sich die Frage nach der Rekrutierung geeigneter neuer Chatberater mit einer gewissen Dringlichkeit. Über Seminare in der Klinischen Psychologie sollen Psychologiestudierende daher in nächster Zeit auf diese Möglichkeit, beraterische Erfahrungen zu sammeln, informiert werden.

Außerdem erscheint es trotz der zufriedenstellenden Auslastung der Chatberatung sinnvoll, weiterhin universitätsintern auf das Projekt aufmerksam zu machen. In der Anfangsphase des Projekts wurde bereits durch in der FU aufgehängte Flyer auf das Projekt hingewiesen. Eine zweite solche Werbeaktion in naher Zukunft ist in Planung.

Ich persönlich ziehe nach 15 Monaten Chatberatung ein sehr positives Resümee. In dieser Zeit habe ich die Chatberatung als Beratungsform kennen und schätzen gelernt. Ich bin der Psychologischen Beratungsstelle sehr dankbar für ihre Initiative auf diesem noch neuen, sich noch erprobenden Beratungsfeld und für ihre Offenheit, mit der sie uns studentischen Chat-Beratern begegnet ist. Der Chatberatung wünsche ich, dass sie auch weiterhin nach der Devise „anders, aber nicht schlechter“ ihren Beitrag in der Beratungsarbeit leisten kann und dass ihr Potential als Beratungsform in Zukunft auch andernorts noch mehr als bisher Beachtung findet.

Freie Universität  Berlin
Home | English | Team | Kontakt | Impressum

Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische Beratung

Info-Service
Infothek
Studienberatung
**Psychologische
Beratung**
→ Kontaktmöglichkeiten
→ Texte
→ Chat
E-Learning

Home » Psychologische Beratung

Psychologische Beratung

Die Psychologische Beratung unterstützt Sie in Ihrem Studium durch Trainingskurse und Workshops. Hier können Sie Ihr Zeit- und Selbstmanagement verbessern, Prüfungs- und Redeängste überwinden und an Jour Fixes zur Examensvorbereitung und zum Wissenschaftlichen Schreiben teilnehmen. Wir stehen auch für eine persönliche Einzelberatung zur Verfügung.

- Mehr zu unseren aktuellen Veranstaltungen: im Wintersemester 2007/2008 und in den Semesterferien
- Reihe: Uni im Gespräch (Veranstaltungen für Studieninteressierte jeden Mittwoch 18.00 Uhr)
- Psychologische Beratung per Chat
- Psychologische Beratung per E-Mail
- "eva - Elektronische Vermittlung von Arbeitstechniken" (E-Learning-Projekt)
- Studienabschlusslabor für "Langzeitstudierende" (E-Learning-Projekt)
- Netzwerk Studienabschluss (E-Learning-Projekt)

Terminvereinbarung

- Vereinbaren Sie bitte einen Termin mit unserem Sekretariat

News

- Hochschultag: Forum Studienabschluss
Planen Sie Ihren Studienabschluss?
04.07.2007
- Reihe "Uni im Gespräch"
Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!
13.02.2006
- inFU.tage 2007
Die inFU.tage finden in diesem Jahr am Dienstag, den 22. Mai und Mittwoch, den 23. Mai 2007 statt.
08.01.2006
weitere News »

Freie Universität  Berlin
Home | English | Team | Kontakt | Impressum

Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische Beratung

Info-Service
Infothek
Studienberatung
**Psychologische
Beratung**
→ Kontaktmöglichkeiten
→ Texte
→ Chat
E-Learning

Home » Psychologische Beratung » Chat

Psychologische Beratung per Chat

Studierende haben hier die Möglichkeit, mit einer Beraterin/einem Berater über psychische Schwierigkeiten zu chatten. Das können Themen wie z.B. "Aufschieben", "Einsamkeit" oder "(Prüfungs-) Ängste" sein, aber auch alle anderen Dinge, die einer/einem auf der Seele liegen. Ein ca. halbstündiger Chat findet anonym und "unter vier Augen" in einem virtuellen Beratungsraum statt, immer dienstags in dem Zeitraum zwischen 18.00 bis 20.15 Uhr. Die Beraterinnen und Berater sind Psychologiestudentinnen und -studenten im Hauptstudium ab dem 7. Semester.

Zum Chat der Psychologischen Beratung bitte hier klicken (immer dienstags ab 18 Uhr)

News

- Hochschultag: Forum Studienabschluss
Planen Sie Ihren Studienabschluss?
04.07.2007
- Reihe "Uni im Gespräch"
Veranstaltungen für Studieninteressierte - jeden Mittwoch um 18 Uhr!
13.02.2006
- inFU.tage 2007
Die inFU.tage finden in diesem Jahr am Dienstag, den 22. Mai und Mittwoch, den 23. Mai 2007 statt.
08.01.2006
weitere News »

© 2007 Studienberatung und Psychologische Beratung | Feedback |

Stand: 05.07.2007

ZUKUNFTSWERKSTATT

GEMEINSAM DEN EIGENEN WEG IN DIE ZUKUNFT FINDEN

ZUKUNFTSWERKSTATT:
WAS KOMMT NACH DEM STUDIUM?



Dipl.-Psychologin
Michaela Scholz

Die Veranstaltung „Zukunftswerkstatt“ ist ein Angebot im Semesterprogramm der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung. Sie richtet sich an Studierende, für die Fragen nach der beruflichen Zukunft und der Berufseinmündung beunruhigend offen sind. Mit der Veranstaltung sollen die Teilnehmenden zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit der beruflichen Perspektive angeregt werden. Ihnen soll ermöglicht werden, durch die Arbeit im Gruppenverband individuelle Strategien zur Entwicklung und Umsetzung beruflicher Perspektiven für sich zu erarbeiten und zu konkretisieren.

Die Zukunftswerkstatt war bisher eine Veranstaltung, die sich – entsprechend den Frauenförderrichtlinien der FU Berlin – speziell an Studentinnen richtete. Hiermit sollte den geschlechtsspezifischen Unterschieden, gesellschaftlichen Spezifika sowie inneren und äußeren Barrieren und Beschränkungen in Bezug auf Lebens- und Karriereplanung Rechnung getragen werden.

Das Konzept der Veranstaltung wurde von Frau Püschel¹ 1995 konzipiert, die darauffolgenden Jahre regelmäßig angeboten und durchgeführt. Aus Kapazitätsgründen konnte die Veranstaltung allerdings die letzten drei Jahre nicht mehr stattfinden. Im vergangenen Sommersemester 2007 konnte sie jedoch wieder in das Veranstaltungsprogramm der Psychologischen Beratung aufgenommen werden.

Methode

Das (bevorstehende) Ende des Studiums erfordert von den Studierenden die Auseinandersetzung mit der Frage der beruflichen Zukunft und Möglichkeiten der Berufseinmün-

dung. Manche sehen sich dabei mit Veränderungen ihrer früheren Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen bzw. mit der Konkretisierung ihrer Vorstellungen konfrontiert. Dies kann Unruhe, diverse Ängste und Unsicherheiten verbunden mit Enttäuschung, Scham und Wut hervorrufen bzw. aktualisieren, die es auszuhalten, zu betrachten, anzugehen und zu überwinden gilt. Um eine klärende Selbstreflexion zu ermöglichen und zu stärken ist die Zukunftswerkstatt auch zu Recht ein Angebot der Psychologischen Beratung.

Es existiert eine Fülle von Literatur, Ratgebern und Leitfäden mit Empfehlungen für ein bestimmtes Vorgehen bei der selbständigen Auseinandersetzung mit dem Thema. Wir finden aber, dass die Arbeit am Thema im Gruppensetting für den einzelnen Studierenden wirkungsvoller und erkenntnisreicher gestaltet werden kann. Die Gruppe unterstützt den Einzelnen, hilft die Schwelle der Unsicherheit zu überwinden und fördert den Prozess der Auseinandersetzung. Die hierfür gewählte Methode ist die Zukunftswerkstatt, die von der Überzeugung ausgeht, dass Menschen über ungenutzte kreative Fähigkeiten und Problemlösungspotentiale verfügen, die unter Rückkopplung mit einer Gruppe aktiviert werden können.

Die Zukunftswerkstatt ist eine bewährte Seminarform. Sie wurde in den 60er Jahren unter den Prämissen „Zukunft selbst in die Hand nehmen“ und „Zukunft mitgestalten“ entwickelt und ist eng mit der Person des Zukunftsforschers Robert Jungk verbunden. Die Teilnehmenden befassen sich mit einem bzw. ihrem Anliegen, indem sie Wünsche und Phantasien dazu frei und zukunftsorientiert entfalten.

Die Zukunftswerkstatt lässt sich somit auch als kreatives und vor allem soziales Problemlöseverfahren beschreiben. Es geht darum, in

¹ Püschel, E.: Zukunftswerkstatt für Studentinnen in der Studienabschlussphase. Beratungsjahrbuch der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 2001

einer aktiven Art und Weise „Kräfte zu befreien und von der Entfaltung zur Gestaltung zu bringen“.² Hierbei kommen kreative Methoden zum Einsatz, Visualisierung, Rollen- und Planspiele in Kleingruppen, im Plenum sowie selbstreflexive Übungen.

In den 60er und 70er Jahren intendierte der Einsatz von Zukunftswerkstätten zunächst die gesellschaftliche Politisierung. Den Bürgern sollte ein Raum gegeben werden, um in einem angeleiteten und kreativen Prozess zu politischen Themen neue Strategien zur direkten Einflussnahme auf die eigene Arbeits- und Lebensumwelt zu entwerfen und zu diskutieren. Eine „Demokratie von unten“ wurde angestrebt. In den folgenden Jahren etablierte sich die Zukunftswerkstatt zunehmend als Problemlösungsmethode in sozialen, betrieblichen, technischen und ökologischen Bereichen.

Der Ablauf einer Zukunftswerkstatt folgt einem Drei-Phasen-Modell. Jede Phase unterliegt dabei dem Grundprinzip, zunächst möglichst vielfältige Aspekte zum vorgegebenen Thema zu sammeln und anschließend zu präzisieren.

Die ‚Beschwerde- und Kritikphase‘ besteht aus der Bestandaufnahme, der Klärung des Ist-Zustand zu dem jeweiligen Thema. Negative Erfahrungen und angestauter Unmut in Bezug auf das jeweilige Thema werden zusammengetragen. Die eigene Position dazu wird kritisch eingeschätzt. Themenspezifische individuelle Schwierigkeiten, Befürchtungen und Hindernisse werden eruiert. Zentral für die ‚Phantasie- und Utopiephase‘ ist das Hinter-sich-Lassen realer Begrenzungen.

Ein Loslösen von der kritischen Bestandaufnahme steht im Vordergrund. Ein entspanntes Miteinander in der Gruppe ist intendiert, um ein ungezwungenes Ausgestalten eigener Phantasien zum Thema zu ermöglichen und zu fördern.

Im Rahmen der ‚Verwirklichung- und Praxisphase‘ sollen die Teilnehmenden praktisch werden. Das heißt, eine Auseinandersetzung mit den utopischen Entwürfen unter Berücksichtigung der realen Bedingungen wird initi-

iert. Die Erarbeitung von Strategien und Durchsetzungsmöglichkeiten wird hier zum Schwerpunkt gemacht. Die Teilnehmenden probieren sich aus, experimentieren und arbeiten an einer möglichen und tatsächlichen Veränderung. Die Zukunft wird flexibel und variabel ausgeformt, jedoch in konkreter Art und Weise.

Zielsetzung und Ablauf

Die Zukunftswerkstatt zum Thema „Was kommt nach dem Studium“ möchte den Teilnehmerinnen durch die Arbeit in einer Gruppe mit Frauen in einer ähnlichen Situation ermöglichen, förderliche sowie hinderliche Rahmenbedingungen und Umweltfaktoren, eigene Wertvorstellungen, Erwartungen, Wünsche und Prägungen zum Thema der beruflichen Zukunft zu identifizieren, so dass sie für sich die eigenen nächsten Schritte entwickeln und konkretisieren können. Die Frauen arbeiten in einem steten Wechsel in Kleingruppen, im Plenum sowie einzeln für sich. Der Austausch in unterschiedlicher Intensität miteinander sowie gegenseitige Rückmeldungen stellen den Schwerpunkt dar, die Teilnehmerinnen erfahren dadurch emotionale Entlastung sowie kreative Förderung sowohl miteinander als auch individuell.

Der Workshop findet ganztägig an vier Tagen statt, wobei Kritik- und Utopiephase zeitlich rasch aufeinander folgen. Die Teilnehmerinnen sollen nicht zu lange in den beunruhigenden Gefühlen der kritischen Bestandaufnahme belassen werden. Auch die Utopiephase sowie der erste Teil der Verwirklichungsphase stehen in enger zeitlicher Abfolge, damit das freigesetzte kreative Potential optimal genutzt werden kann. Der zweite Teil der Umsetzungsphase sowie die Auswertung der Veranstaltung erfolgt in einem zeitlichen Abstand von etwa 4 bis 6 Wochen. Die Teilnehmerinnen nehmen sich konkrete ‚nächste Schritte‘ vor, deren Umsetzung ausgewertet wird. Auch hier sollen nochmals förderliche und hinderliche äußere und innere Einflussfaktoren identifiziert werden, so dass mögliche Bewältigungsstrategien erarbeitet werden können.

2 Beate Kuhnt,
Norbert R. Müllert:
Moderationsfibel Zu-
kunftswerkstätten.
Neu-Ulm 1996

Inhaltliche Ausgestaltung

1. Tag: Bestandaufnahme

Zu Beginn des Workshops wird zunächst besonderes Augenmerk auf das Kennenlernen der Teilnehmerinnen untereinander gerichtet. Zum einen, weil eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem bedeutsamen und sensiblen Thema der beruflichen Zukunft die Bereitschaft zur Selbstreflexion und Offenheit erfordert. Zum anderen ist ein vertrauensvoller und respektvoller Umgang miteinander wichtige Voraussetzung, dass die jeweiligen Rückmeldungen und Eindrücke, Zuschreibungen, Anregungen und Ideen zueinander – auch kritischer Art – eine Bereicherung für das jeweilige Gruppenmitglied bedeuten.

Inhaltlich geht es zum einen um die Erarbeitung wesentlicher Aspekte der jeweils eigenen Bildungsbiographie der Teilnehmerinnen. Berufsvorstellungen und deren zeitliche Abfolge im Kindes- und Jugendalter werden erinnert. Einflussfaktoren auf bisherige Bildungsentscheidungen werden identifiziert. Der Entwurf eines Familienstammbaums der Berufe dient der Verdeutlichung des familiären Bildungshintergrunds und der sich daraus möglicherweise ableitenden Zuschreibungen und Erwartungen.

Zum anderen wird der Studienverlauf mit Hilfe verschiedener Fragestellungen reflektiert, wie beispielsweise die Identifikation förderlicher und hilfreicher sowie hemmender und hinderlicher Aspekte. Das Ziel des ersten Tages ist die Erarbeitung einer konkreten Problemdefinition (Standortbestimmung) jeder Teilnehmerin zur Frage der beruflichen Zukunft.

2. Tag: Phantasie- und Utopiephase

Nach einer spielerischen Einstimmung zur Kreativität beschäftigen sich die Teilnehmerinnen zunächst mit ihren idealen Vorstellungen zu ihrem Leben in mittel- und langfristiger Zukunft, die sie mit der Fertigung einer Collage in Kleingruppen visualisieren. Es schließen sich weitere selbstreflexive Übungen³, wie zum Beispiel die Frage ‚Wann waren Sie in ihrem Leben schon einmal unheimlich stolz auf sich?‘ oder ‚Was würden Sie tun,

wenn Sie nicht scheitern könnten?‘. Anhand der Übungen entwickeln die Teilnehmerinnen schließlich ohne reale Begrenzungen die Anatomie ihres Traumberufs⁴. Die Rückmeldungen, Eindrücke, Anregungen und Ideen der Teilnehmerinnen zueinander kommen hier kreativ zum Tragen. Zur Überleitung zum nächsten Schritt, der Verwirklichungsphase, wird am Ende des zweiten Tages der organisierte Besuch des Career Service der FU Berlin angekündigt. Im Plenum werden zur Vorbereitung Anliegen, Fragen und Interessen gesammelt. Von Interesse sind unter anderem Fragen zum Fertigen von Bewerbungen und Lebensläufen, zu möglichen Strategien bezüglich Initiativtelefonate, zu in- und ausländischen Frauenförderungsprogrammen in Bezug auf eine Promotion, nach Adressen und Kontakten zu Forschungsinstituten zwecks Jobs und Praktika sowie zu Beratungsstellen für Selbstständigkeitsanliegen.

3. Tag: Praktisch Werden und Verwirklichen

Den Teilnehmerinnen sollen in dieser Phase verschiedene Zugänge zu der zuweilen schwierig erscheinenden Frage der Umsetzung kreativer Ideen, Wünsche und Träume zur beruflichen Zukunft eröffnet werden:

Zunächst findet ein Besuch beim Career Service der FU Berlin statt. Die Teilnehmerinnen sollen auf diese wertvolle Einrichtung aufmerksam gemacht werden. Nach einer kurzen Einführungen und einem Eingehen auf die zusammengetragenen Anliegen (siehe oben) können sie erste Einblicke und Anregungen gewinnen. Die kreativen Ideen des vorherigen Tages werden durch den realen Fundus vielfältiger Unterstützungsoptionen weiter getragen und bekräftigt. Die Entwicklung konkreter und kreativer Verwirklichungsmöglichkeiten wird somit gefördert.

Im Anschluss an den Besuch des Career Service stellt jede Teilnehmerin dem Plenum die Biographie einer sie beeindruckenden Person vor. In der Gruppe werden im Diskurs die individuellen Wege zum Erfolg der jeweils vorgestellten Person erarbeitet und visualisiert. Der einzelnen Teilnehmerin soll so ermöglicht werden, zu überprüfen, ob sie sich mit

³ Glaubitz, Uta: *Der Job, der zu mir passt*. Frankfurt/Main 1999

⁴ Glaubitz, Uta: *Der Job, der zu mir passt*. Frankfurt/Main 1999

den Umsetzungsstrategien identifizieren kann bzw. welche Anregungen und Hinweise sie für ihr weiteres Vorgehen daraus gewinnen kann.

Eine Wertediskussion zur Karriereplanung und Lebensplanung, angeregt durch die Themen ‚Frauen und Geld‘, ‚Frauen und Erfolg‘ soll das Thema der beruflichen Zukunft auch im gesellschaftlichen Kontext verorten und „... das Zusammenwirken gesellschaftlicher, hochschulspezifischer und persönlicher Bedingungen aufzeigen.“

Am Ende des Tages bestimmt jede Teilnehmerin ihren derzeitigen Standort und formuliert mindestens einen konkreten Schritt zur Klärung der Frage „Was kommt nach dem Studium?“, den sie bis zum letzten Termin beschreiten möchte.

Einige Beispiele, welche Schritte sich die Teilnehmerinnen vorgenommen haben:

Hausarbeit beenden - Thema für Masterarbeit eingrenzen - Entscheidung treffen Promotion oder Arbeitsstelle auf der Grundlage der erarbeiteten Aspekte - Informationen zur Promotionsförderung sammeln und auswerten - Bewerbung für eine bestimmte Stelle schreiben - konkrete Information über eine NGO - Traineeprogramme erkunden - Kontakt zu einer Vertreterin des mich interessierenden Berufs knüpfen und Erfahrungsberichte sammeln.



4. Tag: Verwirklichen und Auswerten

Am letzten Werkstatttag stimmen sich die Teilnehmerinnen zunächst auf das Thema der beruflichen Zukunft ein, indem sie ihre momentane Gefühlslage zum Thema in Gedichtform (Elfchen, Haikus) ausdrücken. Die ausgewählten Stimmungsbilder zeigen, wie die Studentinnen verschiedene Aspekte des Entwicklungsprozesses aufgreifen:

Hoffnung verlieren
Mut und Kraft nicht verlieren
Nach vorne gucken

Möglichkeiten
Möglichkeiten finden
Der Kopf schwirrt
Möchte keine Entscheidung treffen
Ungewissheit

Blau
Ins Blaue hineingehen
Erzeugt Gefühl von Unruhe/Ruhe/Angst vor dem Ungewissen
Wissen, dass das jetzt gut ist
Versuch, Kontakt zu diesem Wissen zu halten
Spannendes Leben

Zentriertheit üben
Zwischen Loch und Ebene
Am Ball dran bleiben

Bewunderung
Bewunderung ergattern
Dann fühlt man sich stärker
Stärker als man ist
Abhängigkeit

Im Anschluss an die einstimmende Übung berichtet jeder Teilnehmerin von ihrem Voratz und dem Stand der Umsetzung. Die Berichte werden hinsichtlich der Fragestellung „Was hat bei der Umsetzung geklappt? Was hat nicht geklappt? Und woran hat es gelegen?“ ausgewertet. Die anderen Gruppenmitglieder haben die Gelegenheit, Rückmeldung und Eindrücke dazu wiederzugeben. Anschließend werden im Plenum nochmals Strategien zum möglichen Umgang mit Barrieren und Hindernissen diskutiert.

Als weitere Übung werden von den Teilnehmerinnen mitgebrachte, sie interessierende, sie abschreckende oder selbstentworfenene Stellenanzeigen analysiert und ausgewertet. Grundlage dabei bildet zum einen der Abgleich der mit Diskussion im Plenum.

Zum einen wird die Stellenanzeige dahingehend betrachtet, welche Informationen sie über die Tätigkeit und den Anzeigenstellen den beinhaltet. Dies wird mit dem eigenen Profil der jeweiligen Teilnehmerin geforderte Qualifikationen versus vorhanden Qualifikationen abgeglichen und im Plenum diskutiert.

Als Zusammenfassung der individuellen Ergebnisse der Veranstaltung erarbeiten die Teilnehmerinnen paarweise unter Zuhilfenahme eines Leitfadens ihr berufliches Profil unter Berücksichtigung von gegenwärtigen und angestrebten Aspekten sowie Optionen zur Verwirklichung.

Das Ende der Veranstaltung stellt die Möglichkeit dar, sich selbst einen Brief zu schreiben, indem sie die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Workshop mit der Frage ‚Was kommt jetzt bzw. was kommt nach dem Studium und wie kann ich mich auf dem Weg zum beruflichen Einstieg stärken?‘ verknüpfen. Der Brief wird ihnen 6 Wochen nach dem letzten Veranstaltungstag zugesandt. Die Intention des Briefes ist es, sich an die Erkenntnisse und Erfahrungen des Workshops zu erinnern und die Motivation und Anregungen in die mittelbare Zukunft mitzunehmen.

Wirkfaktoren der Gruppe

Die Zukunftswerkstatt unterstreicht den Prozesscharakter der Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft. Die Gruppe dient dabei als Unterstützungssystem, erweitert, ergänzt und bereichert das Selbsthilfepotential jeder einzelnen Teilnehmerin.

Die Veranstaltung wird gut von den Studentinnen angenommen. Wie wichtig auch sie es erachten, sich gerade bezüglich dieses sensi-

blen Themas dem Austausch mit anderen zu öffnen, spiegeln die Rückmeldungen der teilnehmenden Studentinnen eindrücklich wieder, die ich an dieser Stelle aufgreifen möchte.

Sich Zeit nehmen

„Ich habe mir endlich mal die Zeit genommen, mich mit meinen Wünschen und Ängsten auseinanderzusetzen – ohne Ausweichen. Wenn die anderen sich öffnen, stelle ich mich auch.“

Einsicht

„Die Berufsentwicklung ist ein Prozess – man kann sich immer wieder neu finden / erfinden.“

Erleichterung und Mut machen

„Es hat mir Mut gemacht, meine Situation nicht so schwerwiegend zu sehen, sondern als eine, die gleichwertig mit der Situation anderer ist und über die man undramatisch reden kann. Auch andere tun sich schwer.“

„Ich habe mich durch das Gruppensetting mit meinen Zukunftswünschen und -ängsten auseinandergesetzt bzw. habe mich ihnen gestellt. Alleine weiche ich mir aus.“

„Die Erkenntnis, dass ich mir mehr zutrauen kann, war zentral für mich.“

„Es hat mir gut getan, die eigenen Befürchtungen mal aussprechen zu können.“

Darüber reden, Austauschen, sich anregen

„Es ist sinnvoll und wichtig für mich, mit anderen zu diskutieren und die Beiträge und Ideen der anderen zu hören.“

„Ich reflektiere meine Situation und mich selbst durch die Beobachtung und das Kennenlernen von anderen in der gleichen Situation genauer und klarer.“

Feedback

„Das Feedback von anderen über die eigene Ausstrahlung war hilfreich. Zudem hat es mir Spaß gemacht, Feedback zu geben. Ich hatte das Gefühl, den anderen damit helfen zu können.“

„Durch die Gruppe habe ich neue Ideen bekommen.“



Literatur

Ausblick

Die Zukunftswerkstatt war bisher eine Veranstaltung, die sich speziell an Frauen richtete. Im kommenden Wintersemester 07/08 werden wir das Projekt ausweiten und eine gemischtgeschlechtliche Zukunftswerkstatt anbieten. Wir werden mit den Teilnehmenden gemeinsam neugierig und gespannt beobachten, auswerten und reflektieren, welche möglichen Unterschiede und Erfahrungen hinsichtlich des Prozesses und der Dynamik sich daraus ergeben und welche Folgerungen sich daraus ableiten lassen.

Püschel, Edith (2001): Zukunftswerkstatt für Studentinnen in der Studienabschlussphase
In: Beratungsjahrbuch der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 2001, S. 103 - 107

Kuhnert, Beate & Müllert, Norbert R. (1996)
Moderationsfibel Zukunftswerkstätten – verstehen anleiten einsetzen

Brunner, Anne (2006) Sieben Schritte – Modell zum Start eines Seminars
Teil 2: Hintergrund
In: Das Hochschulwesen, Heft 6 / 2006

EXTRAS

TAGUNGSBEITRÄGE

„ALLES IST MARKETING“

EINDRÜCKE VON EINER STUDIENBERATER-TAGUNG AN DER HOCHSCHULE HARZ



Dipl.-Met.
Johannes Nyc

Wernigerode verkauft sich gerne als die bunte Stadt am Harz. Mit Erfolg, wie die steigende Zahl der Tagesbesucher und Urlaubsgäste eindrucksvoll zeigt. Die bezaubernde Fachwerkstadt am Fuße des Brocken vermittelt den Eindruck, hier sind die von Einigungskanzler Kohl versprochenen blühenden Landschaften Wirklichkeit geworden, und das nicht erst seit der Landesgartenschau in Wernigerode im Jahr 2006. Eine Hochschule vermuten die meisten Gäste in dieser Urlauberstadt allerdings kaum.

Die heutige „Hochschule Harz – Hochschule für angewandte Wissenschaften (FH)“ wurde im Oktober 1991 als Fachhochschule Harz gegründet, zunächst nur mit dem Standort Wernigerode, seit Herbst 1998 mit dem zweiten Standort Halberstadt. Auf Englisch klingt die Bezeichnung der Fachhochschule noch besser: „Hochschule Harz – University of Applied Studies and Research“. Die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Automatisierung/Informatik befinden sich in Wernigerode, der Fachbereich Verwaltungswissenschaften in Halberstadt. Die Hochschule Harz hat mehr als 3000 Studierende, die aus Halberstadt nicht gleich Heidelberg machen und aus Wernigerode nicht Tübingen. Es gibt aber inzwischen in beiden Städten ein gewisses studentisches Flair – zumindest in den Vorlesungszeiten.

Der VEB-Tourist-Stadtplan „Wernigerode“ aus dem Jahr 1988 bezeichnet den jetzigen überschaubar-kompakten Hochschulcampus noch als Gelände des FDGB-Ferienheims „Georgi Dimitroff“, aus der Leninallee ist inzwischen wieder die Friedrichstraße geworden.

Die Hochschule Harz fungierte im September 2007 als Gastgeberin der GIBeT-Tagung; GIBeT steht hierbei für „Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V.“. Wer wollte, konnte zur Tagungsstätte mit einem Zug der Harzer Schmalspurbahnen anreisen. Die Hochschule Harz hat nämlich einen eigenen Haltepunkt, ein interessantes Alleinstellungsmerkmal, nicht nur für Dampflokomotiv-Romantiker.

GIBeT-Tagungen finden ein- bis zweimal im Jahr jeweils an einer anderen deutschen Hochschule statt und richten sich in erster Linie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Studienberatung und in der Psychologischen Beratung der Hochschulen und der Studentenwerke. Die Tagungsteilnehmer haben dabei die interessante Möglichkeit, bei jeder GIBeT-Tagung auch einen anderen Hochschulstandort kennenzulernen. In Zusammenarbeit mit dem GIBeT-Vorstand prägt die jeweils ausrichtende Hochschule das Tagungsthema und sorgt für die Referenten.

Eine Stärke der Hochschule Harz ist die anwendungsorientierte Betriebswirtschaftslehre und so brauchte sich auch kein Tagungsteilnehmer über das Tagungsthema zu wundern: „Studienberatung als Teil des Hochschulmarketing“. Zum Bild der Hochschule Harz passt auch Folgendes: Ein Student und ein Mitarbeiter aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften organisierten die Tagung, unaufgeregert und professionell, unterstützt von weiteren Mitarbeitern und Studenten der Hochschule Harz.

Die Tagung machte deutlich: Eine gut funktionierende Studienberatung und eine ebenfalls gut funktionierende Psychologische Beratung sind wichtige Marketing-Argumente für die Außendarstellung jeder Hochschule, die sich im Wettbewerb um Studierende sieht. Zu einem erfolgreichen Hochschulmarketing gehört auch professionelle Öffentlichkeitsarbeit: entsprechend verständliche und gut lesbare Internetseiten, Studienführer, Informationsbroschüren und Merkblätter sind an den meisten Hochschulen der Arbeit oder Mitarbeit der Studienberatungsstellen zu danken.

Einige Hochschulleitungen verstehen Hochschulmarketing im Zusammenhang mit Studienberatung jedoch ganz anders: Die Studienberatung solle dafür sorgen, dass alle angebotenen Studienplätze mit Studierenden besetzt werden, auch wenn die Nachfrage aus bekannten Gründen gering ist. Hierzu werden die Studienberater verpflichtet, auf Studien- und Hochschulfestivals aufzutreten und Schulbesuche zu machen, wobei die Grenzen zwischen Information, Beratung und Werbung fließend sind. Es sind eher die kleineren Hochschulen und auch eher die Hochschulen

in den neuen Bundesländern, die sich tatsächlich massiv um Studierende bemühen müssen, um überleben zu können. Ganz anders die Situation an den großen, begehrten Metropolen-Universitäten, die für jeden Studienplatz ein Mehrfaches an Bewerbungen verzeichnen und die sich eher um das eigene Abschneiden in der zweiten Stufe des Exzellenzwettbewerbs sorgen als um frei gebliebene Studienplätze. Hier könnte Hochschulmarketing im Zusammenhang mit der Studienberatung ganz anders aussehen, nämlich in Konkurrenz zu den anderen großen Universitäten die besten und leistungsfähigsten Studierenden für die eigene Hochschule zu gewinnen.

Konkurrenz belebt das Geschäft und so war es auch nicht verwunderlich, dass die Hochschule Harz gleich mehrere private Anbieter von Studienberatung zur Tagungsteilnahme eingeladen hatte. Auch im Wettbewerb öffentlicher und privater Dienstleister sollte das Gebot der Wahrhaftigkeit und der Fairness gelten. Im Vorfeld der Tagung war allerdings zu hören, dass die privaten Studienberatungsfirmen durch bewusste Falschaussagen die Arbeit der öffentlichen Studienberatungsstellen

GIBeT - FACHTAGUNG
 Studienberatung als Teil des Hochschulmarketing



LOGIN

[Home](#) |
 [Programm](#) |
 [Workshops](#) |
 [Anmeldung](#) |
 [Anfahrt](#) |
 [Unterkunft](#) |
 [HS-Harz](#) |
 [Kontakt](#) |
 [Dokumentation](#)

Hallo und herzlich Willkommen auf der Webseite der Gibet-Fachtagung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit möchten wir Sie herzlich zur GIBeT-Fachtagung vom 05.09.2007 – 08.09.2007 an der Hochschule Harz einladen. Das Thema der Tagung

„Studienberatung als Teil des Hochschulmarketing“.

Dieses Thema hat in den vergangenen Jahren immer mehr an Aktualität gewonnen. Gerade durch den wachsenden Wettbewerb um die „Klügsten Köpfe“ steht die Studienberatung immer häufiger vor der Entscheidung, ob ein Studieninteressierter zu beraten oder zu werben ist. Auch werden im wachsenden Maße Tätigkeiten, die ihren Schwerpunkt im Marketing haben, zu den Aufgaben der Studienberatung zählen.

Aus diesem Grund legen wir bei dieser Tagung einen Schwerpunkt auf den Bereich „Marketing“. Sie können sich diesem Komplex in den folgenden Workshops und Vorträgen nähern:

- Moderne Studienwerbung – Grundlagen des Marketings
- Marketing anderer NON-Profit-Organisationen – Erarbeitung eines Marketingplanes
- Ungeliebte Studiengänge – Motivation zum Ingenieurstudium: Das Schülercamp „do-camp-ing“
- Bildung als Ware – Wahre Bildung
- Marketing trotz hoher Studiennachfrage

Aber auch andere Themen, die sich nicht immer unmittelbar mit dem Bereich Marketing beschäftigen sind in diversen Workshops und Vorträgen zu erleben. Hier eine kleine Übersicht:

diskreditieren: Nur die privaten Anbieter seien objektiv, weil die staatlichen Studienberatungen inzwischen als reine Marketinginstrumente der Hochschulleitungen agierten. Und ebenso könnten nur die kostenpflichtigen privaten Anbieter auch hochschulübergreifend beraten, und zwar im deutschen, europäischen und außereuropäischen Kontext. Diese Aussagen klingen eher nach unlauterem Wettbewerb!

Gefahr für die Studienberatungen der Hochschulen droht unter Umständen auch noch von anderer Seite. Der Hochschulpakt 2020 wirft seine Schatten mit entsprechenden Länderprogrammen voraus, hierbei geht es Bund und Ländern um das Auffangen zumindest vorübergehend steigender Abiturientenzahlen. Beispiel Sachsen-Anhalt: Hier gab es im Sommer 2007 den ersten doppelten Abiturjahrgang wegen der Schulzeitverkürzung auf zwölf Jahre. Die Folge: 7500 zusätzliche Abiturienten. Diese Zahl wurde vom Kultusministerium auf nur 2000 Abiturienten „schön“-gerechnet“, die zum Wintersemester 2007/2008 zusätzlich ein Studium in Sachsen-Anhalt aufnehmen wollten. Tatsächlich neu entstehen müssten nur 1000 Studienplätze, die anderen 1000 Studienplätze sollten sich aus Studienplatzkapazitäten speisen, die wegen fehlender Nachfrage in der Vergangenheit frei geblieben waren. Das Kultusministerium wollte mit den Hochschulen ein Konzept entwickeln, das „eine verstärkte Studienberatung bezüglich

nicht ausgelasteter Studiengänge“ vorsah. Hierzu zählen die Ingenieurwissenschaften sowie das Lehramtsstudium für Sekundarschulen. Zu DDR-Zeiten nannte man diese Art von „verstärkter Studienberatung“ ehrlicher Weise „Umlenkung“. Da stellt sich die Frage: Versteht sich diese Umlenkung etwa auch noch als Teil des Hochschulmarketing, ist das dann Studierendenmarketing?

Im Übrigen war es der Hochschule Harz gelungen, die Tagung in ein ansprechendes Freizeit- und Tourismusmarketing der Stadt und der Region einzubetten. Dank dem Zahlungsmittels „Schierker-Feuerstein-Taler“ beim GIBeT-Fest konnte auf den örtlichen Hersteller eines bekannten Kräuter-Halb-Bitter hingewiesen werden, das führende Catering-Unternehmen der Stadt wurde zu Recht namentlich lobend erwähnt, einige Tagungsteilnehmer hatten außerdem die Möglichkeit,



der feierlichen Verleihung des Innovationspreises „INNOVA“ an ein mittelständisches Elektro-Maschinenbau-Unternehmen aus dem Landkreis Harz im Schloss Wernigerode beizuwohnen. Die Hochschule Harz gehört zusammen mit der Osthärzer Volksbank und der Tageszeitung „Harzer Volksstimme“ zu den Initiatoren dieses Wettbewerbs. Das preisgekrönte Unternehmen Ramme GmbH hat einen revolutionären Schiffsantrieb entwickelt.

Die als Tagungs- und Workshop-Referenten aufgetretenen BWL-Professoren der Hochschule Harz verfügen in der Mehrzahl über jahrelange Praxiserfahrung in bekannten Flug-, Reise- oder Industrieunternehmen wie Condor, TUI und Blaupunkt. In manchen Fällen bleiben sie ihren Unternehmen als Teilzeitbeschäftigte oder in Nebentätigkeit verbunden, was dem anwendungsorientierten BWL-Studium an der Hochschule Harz sicher zu Gute kommt.

Für die Tagungsteilnehmer war es interessant, BWL-orientierte Denk- und Sichtweisen kennenzulernen und Anregungen dafür zu bekommen, was sich hiervon sinnvoll auf die eigene Beratungsarbeit übertragen lässt. Ist der Begriff „Kunde“ für einen Teil der Studienberater noch immer gewöhnungsbedürftig, so bezeichnete ein Referent der Hochschule Harz die Ratsuchenden im Sprachverständnis seiner Produkt- und Warenwelt als „Rohmaterial“.

Die Diskussion mit den Referenten und auch unter den Studienberatern wurde dann spannend, wenn es um Ziel und Selbstverständnis von Studienberatung ging: Steht nun der Ratsuchende mit seinem Anliegen im Mittelpunkt oder prägt ein Auftrag oder ein Marketingkonzept der Hochschulleitung den Verlauf des Beratungsgesprächs. Ein BWL-Hochschullehrer kann sich anscheinend nur schwer vorstellen, dass ein Studienberater den Ratsuchenden nicht kurzerhand von einem bestimmten Studiengang an der eigenen Hochschule überzeugt, sondern sehr viel breiter über das Woher und das Wohin redet und dabei auch verschiedene Studien- und Ausbildungsalternativen bespricht. Und seine Auf-

gabe eher darin sieht, den Ratsuchenden bei seiner Entscheidung optimal zu begleiten, auch wenn dieser Prozess nicht immer zu einem Studium an der eigenen Hochschule führt.

Evaluierung und Zielvereinbarung, Hochschulmarketing und Qualitätsmanagement sind an deutschen Hochschulen inzwischen bestimmt keine Fremdwörter mehr, aber überzeugte Betriebswirtschaftler hören es wahrscheinlich gar nicht gerne: Eine Hochschule funktioniert vielleicht doch etwas anders, als die mehr oder weniger erfolgreiche Fluggesellschaft Condor, eine Universität wahrscheinlich anders als der börsennotierte krisenanfällige Touristik- und Schifffahrtskonzern TUI. Und Studienberatung ist bestimmt auch etwas anderes als der Verkauf eines Flugscheins – und Psychologische Beratung etwas anderes als die Buchung einer Erlebnis-Pauschalreise.

Am Ende ist vielleicht doch nicht alles Marketing – und Marketing auch nicht alles!

Dieser Beitrag erscheint auch in der
Zeitschrift für Beratung und Studium



UniversitätsVerlagWebler
Fachverlag für Hochschulthemen

Bünder Straße 1-3/Hofgebäude, 33613 Bielefeld
www.universitaetsverlagwebler.de
E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de,
Fax: 0521/923 610-22, Telefon: 0521/923 610-12

Tagungsbericht

GIBeT – Herbsttagung 2006

»Neue Aufgaben, neue Herausforderungen –
die Rolle der Beratung
im Reformprozess der Hochschulen«

06. bis 09. September 2006

Technis



GIBeT-Tagung TU München, 06.09.-09.09.2006

Zusammenfassung für den Tagungsbericht

Workshop 15: Die Umstellung auf Bachelor/Master und die Studienberatung: Mit dabei oder außen vor?

Leitung: Johannes Nyc, Freie Universität Berlin (nyc@zedat.fu-berlin.de),

Donnerstag, 07.09.2006, 10:30-12:00 Uhr, 13:00-16:00 Uhr, 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wie weit ist meine Hochschule bei der Umstellung auf Bachelor/Master?

Zum Zeitpunkt der Tagung, im September 2006, gibt es tatsächlich mindestens eine sehr große deutsche Universität, die bisher noch keinen einzigen Studiengang auf Bachelor und Master umgestellt hat. Anders an den Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt: hier ist die Umstellung bereits komplett abgeschlossen, anscheinend wurde der Wunsch des zuständigen Kultusministeriums sehr schnell Wirklichkeit. Die 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops repräsentieren in vorbildlicher Weise den Flickenteppich des Umstellungsprozesses auf Bachelor und Master in der deutschen Hochschullandschaft. Wie nicht anders zu erwarten, läuft dieser Umstellungsprozess uneinheitlich und mit verschiedenen Geschwindigkeiten.

Sind wir bei der Umstellung „mit dabei“ oder „außen vor“?

Die meisten Studienberaterinnen und Studienberater fühlen sich beim Umstellungsprozess eher „außen vor“, vor allem bei der Einführung der neuen Masterstudiengänge. Etwas besser sieht es nur an den kleineren Hochschulen und Fachhochschulen aus, hier kann teilweise von Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Hochschulleitung und Studienberatung gesprochen werden. An den meisten größeren Hochschulen werden die Studienberaterinnen und Studienberater bei der Gestaltung des Umstellungsprozesses überhaupt nicht als wichtige Gesprächspartner gesehen, der Informationsfluss in Richtung Studienberatung ist häufig mangelhaft.

Was erwarten die Ratsuchenden zum Thema Bachelor und Master von meiner Hochschule und von meiner Studienberatung?

Die Ratsuchenden erwarten von den Studienberatungsstellen zu Recht gesicherte und verlässliche Informationen zu allen Fragen rund ums Bachelor- und Masterstudium: Inhalte und Anforderungen der neuen Studiengänge, eventuelle Kombinationsmöglichkeiten, Zulassungsvoraussetzungen und neue Zulassungsverfahren sowie Vereinbarkeit von Studium, Jobben und familiären Verpflichtungen. An den Fachhochschulen wird oft zusätzlich nach dem Stand und dem Wert der Akkreditierungen gefragt. Die Ratsuchenden wollen auch wissen, welche Arbeitsmarkchancen mit den neuen gestuften Abschlüssen in Zukunft bestehen.

Was bedeutet das für meine persönliche Beratung?

Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops berichten sehr anschaulich von ihrem schwierigen beruflichen Spagat in der Studienberatung: auf der einen Seite die dürftige Informationslage zu allen Fragen, die das neue gestufte Studiensystem betreffen, auf der anderen Seite der eigene Wunsch, dem Bedürfnis der Ratsuchenden nach umfassender Information und Beratung gerecht zu werden.

GIBeT-Tagung Ruhr-Universität Bochum, 14.03.-17.03.2007

Zusammenfassung für den Tagungsbericht

Workshop 7: Wie verbessere ich meine Beratung zum Masterstudium?

Leitung: Johannes Nyc, Freie Universität Berlin (johannes.nyc@fu-berlin.de)

Freitag, 16.03.2007, 11:00-13:00 Uhr, 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zustandsbeschreibung

Die Beratungsgespräche zum Masterstudium sind nicht die einfachsten. Welche Ziele verfolgen die Ratsuchenden mit einem Masterstudium? Welche Masterstudiengänge bieten sich hierfür an und wie erfahre ich ihre Existenz und Bezeichnung? Die Informationen zu den bisherigen Masterstudiengängen sind oft zufällig und dürftig. Per Pressemitteilung tauchen immer wieder neue Masterstudiengänge auf. Häufig ist es schon an der eigenen Hochschule schwierig, auf dem aktuellen Stand zu sein. Wie weit kann und soll die Allgemeine Studienberatung in Sachen Masterstudium gehen, ab wann ist der Weiterverweis an den einzelnen Masterstudiengang selber angesagt? Wie gehe ich auf die Masterangebote anderer deutscher oder ausländischer Hochschulen ein? Und wie bekomme und behalte ich selber den Überblick?

Wie reagiere ich in der Beratung auf die Frage nach Masterstudiengängen?

In meiner persönlichen Beratung zum Masterstudium sollten dieselben Qualitätsmaßstäbe gelten wie auch sonst in den Einzelgesprächen der Allgemeinen Studienberatung. Vor dem eigentlichen Gespräch über das beabsichtigte Masterstudium muss ich zunächst klären, „woher“ der Ratsuchende kommt und „wohin“ er will. Hierbei geht es um folgende Fragen: Welches Studium wurde oder wird mit welchem Abschluss und welcher Note beendet? Welche Berufsziele werden verfolgt? Wie sieht es mit Stellenbewerbungen nach dem ersten berufsqualifizierenden Abschluss aus? Ist eine Promotion beabsichtigt oder vorstellbar? Warum überhaupt ein Masterstudium? Warum gerade dieser bestimmte Masterstudiengang? Welche anderen Masterstudiengänge kommen vielleicht außerdem auch noch in Frage? Studienberatung zum Masterstudium kann und sollte sich als Teil einer persönlichen Laufbahnberatung verstehen. Mit den hier aufgeführten Fragen folge ich dem Beratungsauftrag meiner Hochschule, die Fragen zeigen aber auch die Grenzen von Allgemeiner Studienberatung zum Masterstudium. Daher muss ich an eine gut funktionierende Studienfachberatung des Masterstudiengangs und an den Career Service der Hochschule weiter verweisen können. Hierzu benötige ich ein Netzwerk, welches aus der Allgemeinen Studienberatung, aus dem Career Service, aus den Studienfachberatungen der Masterstudiengänge sowie aus der zentral zuständigen Stelle für das Masterstudium in der Hochschulverwaltung besteht. Schwierig wird es für meine eigene Beratung zum Masterstudium, wenn ein solches koordinierendes Netzwerk vollkommen fehlt oder nur mangelhaft arbeitet. Probleme kann es auch geben, wenn die Masterstudiengänge auf alleiniger Zuständigkeit in allen Beratungsfragen zu ihrem Masterstudium beharren und die Hochschulleitung dies zulässt oder sogar noch fördert.

Wie gewinne und wie verarbeite ich die Informationen zum Masterstudium?

Das beschriebene Netzwerk ist der Ausgangspunkt für meine Informationen zum Masterstudium. Für die Beratungsgespräche muss ich die Informationen zu den einzelnen Masterstudiengängen der eigenen Hochschule bis zu einer bestimmten Fertigungstiefe auf Abruf parat haben. Diese Informationen beziehen sich auf Studieninhalte, Zulassungsvoraussetzungen und Bewerbungsverfahren. Das ständige Aneignen entsprechenden neuen Faktenwissens erfordert Zeit und Energie. Genauso wichtig ist die Umsetzung immer neuer Informationen in Merkblätter und Broschüren sowie auf den entsprechenden Internetseiten. Außerdem kann von meiner Studienberatungsstelle erwartet werden, an Messerveranstaltungen zum Masterstudium mitzuwirken und hierfür Informationen aufzubereiten. Die Beratungsfragen zum Masterstudium führen häufig über den Bereich der eigenen Hochschule hinaus. Masterstudienangebote an anderen deutschen Hochschulen recherchiere ich am besten unter www.hochschulkompass.de. Die Grundlage für die meisten Zeitungsmeldungen zu neuen Masterangeboten bildet www.idw-online.de. Eine systematische Suchhilfe für die Masterstudiengänge an allen europäischen Hochschulen ist noch eine Aufgabe für die Zukunft.

Edith Püschel, Freie Universität Berlin
 Der Circulus vitiosus von Schreibhemmungen.
 Vortrag gehalten auf der Interdisziplinären Tagung ‚Das Unbewusste in der
 Praxis verschiedener Professionen‘ Berlin, 30.9.2006

Der Circulus vitiosus von Schreibhemmungen

Meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren!

Das Thema „Schreibhemmungen“ ist an diesem Ort, der Tagungsstätte der Max-Planck –Gesellschaft, wahrscheinlich nicht unbekannt, aber üblicherweise spricht man hier nicht davon.

Auch im Wissenschaftsbereich kann über soziale Probleme am Arbeitsplatz relativ offener gesprochen werden als über Arbeitsstörungen. Diese werden meist verschwiegen und es wird viel häufiger, in einer Art von Reaktionsbildung, darüber geredet, wie beiläufig ein Artikel, Buch oder Vortrag verfasst wurde. Zu groß ist die Angst, dass ein eingestandenes Arbeitsproblem als Versagen und - noch viel schlimmer - als provozierende Verweigerung gewertet würde.

Peter Bieri, der sich als Philosoph ausführlich über die Freiheit des Willens geäußert hat, verfasste als Pascal Mercier einen Roman, der die Not eines Wissenschaftlers mit gravierenden Arbeitsstörungen sehr einfühlsam schildert: Das Buch heißt „Perlmanns Schweigen“.

Philipp Perlmann, der Protagonist des Romans, beschreibt sein Unvermögen, sein Arbeitsproblem zu kommunizieren, mit den Worten:

„Es bliebe der Eindruck des Willkürlichen, des Mutwilligen.“¹

Und das wäre, nach seiner Überzeugung, unter Kolleginnen und Kollegen unentschuldbar.

Zuerst möchte ich aufzeigen, wie unbewusste Konflikte den Schreibprozess beeinflussen und welche Konfliktpotenziale dabei freigesetzt werden. Ich stütze mich dabei auf Beobachtungen in meiner

¹ Pascal Mercier (1995): Perlmanns Schweigen. S.10

Edith Püschel, Freie Universität Berlin

Der Circulus vitiosus von Schreibhemmungen.

Vortrag gehalten auf der Interdisziplinären Tagung

‘Das Unbewusste in der Praxis verschiedener Professionen’ Berlin, 30.9.2006

“Vielleicht lag es an der Gewohnheit, die ich angenommen hatte, in meinem Innern gewisse Wünsche aufzubewahren, ... diese Gewohnheit, sie alle in mir zu bewahren ohne Erfüllung, mit einem Genügen einzig in dem Versprechen, das ich mir selber gab, ich wolle nicht vergessen, sie eines Tages dennoch zu befriedigen; diese nun schon so viele Jahre alte Gewohnheit war vielleicht an dem ewigen Wiederaufschieben schuld, das Monieur de Charlus geringschätzig mit dem Namen ‚Procrastination‘ belegte...”

Marcel Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Die Gefangene, 113

Hans-Werner Rückert | FU Berlin | Das Unbewusste in der Praxis verschiedener Professionen 30.09.06

Pro (ust) crastination

Ödipaler Konflikt als Ursache der Procrastination:

Der Fall Marcel Proust



“Wäre ich weniger entschlossen gewesen, mich endgültig an die Arbeit zu begeben, hätte ich vielleicht einen Vorstoß gemacht, gleich damit anzufangen. Da aber mein Entschluß in aller Form gefaßt war und noch vor Ablauf von vierundzwanzig Stunden in dem leeren Rahmen des morgigen Tages meine guten Vorsätze leichthin sich verwirklichen würden, war es besser, nicht einen Abend, an dem ich weniger gut aufgelegt war, für den Beginn zu wählen, dem die folgenden Tage, ach! sich jedoch leider ebenfalls nicht günstiger zeigen sollten...”

Im Schatten junger Mädchenblüte, 292

Hans-Werner Rückert | FU Berlin | Das Unbewusste in der Praxis verschiedener Professionen 30.09.06

5



Hans-Werner Rückert, Freie Universität Berlin

Marcel Prousts Schreibhemmungen als literarisches Fallbeispiel.

Vortrag gehalten auf der Interdisziplinären Tagung

„Das Unbewusste in der Praxis verschiedener Professionen“ Berlin, 30.9.2006

LERNEN ALS KOMPETENZTRAINING

WORKSHOP ID: 12, GIBET-TAGUNG – MÜNCHEN– 06.09.-09.09.2006

LEITUNG: BRIGITTE REYSEN-KOSTUDIS



Dipl.-Psychologin
Brigitte Reysen-
Kostudis

In diesem Workshop wurde das von Klippert (2004) aufgestellte Konzept zur Durchführung von Methodenseminaren an Schulen vorgestellt. Wir haben diskutiert, ob dieser Ansatz auch auf das Lernen an der Universität übertragbar ist. Dabei griffen wir eigene Erfahrungen mit Veranstaltungen zur Vermittlung von Arbeitsstrategien auf.

Klipperts Modell des selbstbestimmten Lernens

In den letzten Jahren hat sich an vielen Schulen das Methodentraining nach Klippert etabliert: Hier lernen Schüler in Kompaktseminaren zu Beginn des Schuljahres effektive Arbeitstechniken kennen, mit denen sie ihr Lernen verbessern können. Der Schwerpunkt liegt dabei weniger auf der Vermittlung einzelner Methoden sondern vielmehr auf der Förderung des eigenverantwortlichen Arbeitens und dem Ausbau von Kompetenzen zur Problembewältigung. Klippert unterscheidet zwischen Fachkompetenzen, Methodenkompetenzen, sozialen und persönlichen Kompetenzen, die in der Schule gefördert werden sollen.

Die Fachkompetenz bezieht sich auf das spezifische Wissen, das verlangt wird, um Klassenziele zu erreichen oder Prüfungen zu bestehen. Damit dies gelingt, muss der Lernende auf eine Vielzahl effektiver Methoden zurückgreifen können (→ Methodenkompetenz). Bei der Bearbeitung und der Präsentation des Wissens kommt es aber auch auf Kompetenzen im zwischenmenschlichen Bereich an: auf die Fähigkeit zur Teamarbeit oder auch auf sprachliches Geschick im Austausch mit Mitschülern und Lehrern (→ soziale Kompetenzen). Die erfolgreiche Bewältigung eines Lernprojekts stärkt am Ende die Selbstsicherheit des Lernenden (→ persönliche Kompetenzen). In der Praxis sind diese Kompetenzbereiche nicht isoliert zu sehen, sondern sie wirken ineinander: Ein gesundes Selbstwertgefühl, also eine hohe persönliche Kompetenz, stützt sich auf ein gutes Fachwissen, das durch effektive Lernmethoden erworben wurde. Die Sicherheit auf fachlicher und persönlicher Ebene erleichtert dann auch die Präsentation des eigenen Wissens im Kontakt mit anderen.

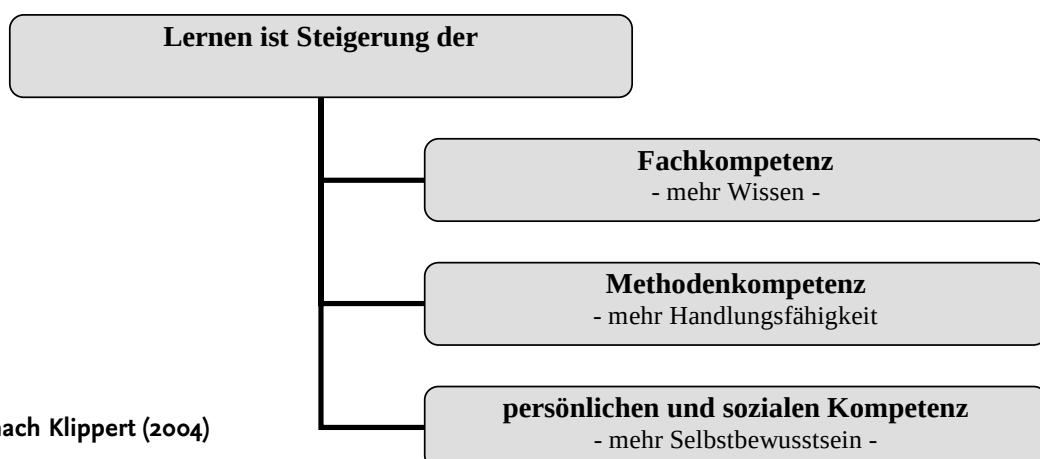


Abb. 1:
Lernkonzept nach Klippert (2004)

Bei der Durchführung der Methodentrainings werden die Schüler darin unterstützt, sich selbstständig in die Methoden einzuarbeiten und danach zu entscheiden, welche Techniken ihrem Lerntyp und den Anforderungen ihres Lernstoffs entsprechen. Vorzugsweise geschieht dies in Kleingruppen, in denen die Erfahrungen mit den Methoden und Strategien ausgetauscht werden können. Die Schüler erfahren nicht nur alles Wichtige über das Lernen und über effektive Lern-techniken, sondern trainieren durch die Teamarbeit auch ihre sozialen Kompetenzen. Der Hinweis auf selbst formulierte Lernziele und die Aufmunterung, eigene Entscheidung über den Einsatz von Techniken zu treffen, fördern die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit der Teilnehmer und damit ihr Selbstvertrauen.

Welche Kompetenzen sollten im Studium gefördert werden?

Im Workshop haben wir zunächst gesammelt, welche Kompetenzen unserer Meinung nach für ein erfolgreiches Studium notwendig sind. Genannt wurden hier:

- ▶ Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit
- ▶ kommunikative Fähigkeiten (z.B. Arbeitsgruppen bilden, eigene Standpunkte in Seminaren und in Sprechstunden darstellen)
- ▶ Aspekte des Selbst- und Zeitmanagements (z.B. eigene Perspektiven fürs Studium entwickeln, mit Frustrationen umgehen)

Diese Kompetenzen sind bei vielen Studierenden nur unzureichend entwickelt. In Verbindung mit Unkenntnis über effektive Arbeitstechniken führt dies dazu, dass

- ▶ Lernziele unklar bleiben,
- ▶ eigene Stärken oft nicht genannt werden können,
- ▶ Wissen nur kurzfristig – beispielsweise für Prüfungen – abgespeichert wird,
- ▶ nicht ausreichenden Erfolgserlebnisse gesammelt werden und
- ▶ die Motivation und das Selbstvertrauen sinken.

Die von uns genannten Kompetenzbereiche decken sich in weiten Teilen mit dem von Klippert aufgestellten Modell des selbstbestimmten Lernens.

Welche Arbeitsmethoden fördern kompetentes Lernen?

In Gruppenveranstaltungen und auch in der Einzelberatung wird häufig beklagt, dass man eben „nicht gelernt habe, zu lernen“. Passive, traditionelle Techniken wie das kommentarlose Mitschreiben in Seminaren oder das Lesen ohne eigene Fragestellung führen zu eintönigen und ineffizienten Arbeitsverläufen, die nicht den gewünschten Erfolg bringen.

Lernen ist langfristig sinnvoller und effektiver, wenn dabei die Selbstverantwortung und Aktivität der Studierenden gefördert wird. Besonders geeignet sind hier Methoden des so genannten „gehirngerechten Lernens“, d.h. Methoden, die sich an der Funktionsweise des Gehirns orientieren. Gehirngerechte Techniken und Strategien beachten während des Lernprozesses die folgenden Aspekte:

- ▶ In der **Planung/Vorbereitung** werden Entscheidungen über das Arbeitsziel und den Einsatz adäquater Techniken getroffen. Wichtige Orientierungsmomente sind hier die persönlichen Voraussetzungen (z.B. individueller Lerntyp) und das bislang vorhandene Wissen, aus dem sich neue Fragestellungen entwickeln.

- ▶ In der **Arbeitsphase** werden neue Informationen aufgenommen, bearbeitet und abgespeichert. Techniken, die möglichst vielfältig, abwechslungsreich und aktiv sind, erleichtern diese Aufgabe. Das neue Wissen wird nicht isoliert aufgenommen, sondern in schon vorhandene Wissensnetze integriert.
- ▶ In der **Transferphase** wird das neue Wissen präsentiert und der Lernprozess abschließend bewertet. Neben Präsentationstechniken sind hier Selbstmanagementfähigkeiten, wie der konstruktive Umgang mit Fehlern und die Würdigung von Erfolgen von Bedeutung.

Während des Lernprozesses müssen also ständig Entscheidungen über das weitere Vorgehen getroffen werden: Was ist eigentlich relevant? Wann fange ich mit dem Lernen an? Welche Technik wähle ich aus?

Voraussetzung für solche Entscheidungen ist ein ausreichend großes Methodenrepertoire, denn nur so entstehen überhaupt Wahlmöglichkeiten. Wer nicht auswählt, sondern alles auf die gleiche Art liest, notiert und wiederholt, nutzt seine Handlungsspielräume nicht aus und vernachlässigt die Chance, das Erreichen von Lernzielen als persönliche Erfolge aufnehmen zu können. Darüber hinaus ist solche Art des Lernens ineffektiv, da eintönige Bearbeitungsverläufe das Gehirn ermüden.

Auf neurobiologischer Ebene (vgl. Roth 2001) orientieren sich Entscheidungsprozesse während des Lernens an:

- ▶ dem **Lernziel** (präfrontaler Cortex): *Wo will ich hin? Was ist mir wichtig?*
- ▶ den bisherigen **Erfahrungen** (Großhirnrinde): *Was hat bislang gut funktioniert – was nicht?*
- ▶ den **Gefühlen** (limbisches System): *Wie arbeite ich am liebsten?*

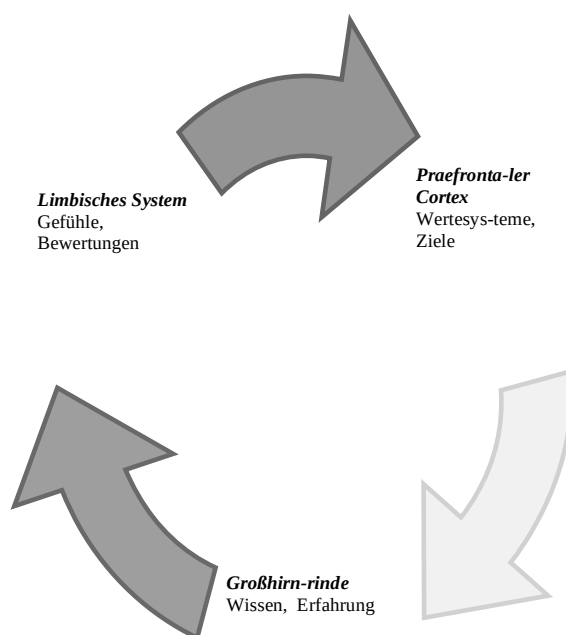


Abb. 2 : Parameter für Entscheidungsprozesse

Gute, tragfähige Entscheidungen, die zu erfolgreichem Handeln führen, berücksichtigen alle drei Aspekte. Wird einer dieser Parameter vernachlässigt, führt dies langfristig zu Problemen – sei es, dass der Lernende nicht mehr weiß, warum er eigentlich lernt (fehlende Zielperspektive), dass er an Methoden, die bei anderen gut funktionieren, selbst verzweifelt (Vernachlässigung eigener Erfahrungen) oder dass ihm das Lernen insgesamt nur noch mühsam und lustlos erscheint (fehlende positive Gefühle).

Auf das enge Zusammenspiel unterschiedlicher Gehirnareale verweisen auch Martens und Kuhl (2004) bei der Darstellung ihres Modells zur Selbstmotivierung: Während ein Zugriff auf die rechte Gehirnhälfte die dort abgespeicherten positiven Lernerfahrungen aktiviert, gewährleisten die im linken Cortexbereich festgehaltenen Lernziele die Beibehaltung der Richtung. Nur durch die Kooperation beider Hemisphären kann der Lernende Erfolge als Motivationsstütze nutzen und aus Fehlern die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Methodenseminare als Kompetenztraining

Neue Ansätze zur Vermittlung von Arbeitsmethoden an der Universität sehen die Herausforderungen des Lernprozesses als Chance zur Erweiterung wissenschaftlicher Kompetenz. So kritisiert Wildt (2004) gängige Ratgeber zu Arbeitstechniken, in denen ausschließlich Wert auf Effizienz gelegt werde. Wissenschaftliches Lernen sei demgegenüber häufig nicht effizient, sondern erfordere oft Umwege, die für die Erkenntnisgewinnung notwendig seien. Oberstes Ziel eines Methodentrainings an der Universität müsse daher die Förderung der Eigenaktivität und Selbstverantwortung sein.

Auch in unseren Seminaren an der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin fühlen wir uns diesem Ziel verpflichtet. Im Workshop wurden zwei Gruppenangebote zur Verbesserung des Lernens und Arbeitens vorgestellt:

- ▶ **Fit im Kopf:** Methodentraining im Semester
6 Termine à 2 Stunden im wöchentlichen Rhythmus
- ▶ **Lernen leicht gemacht:** 2-wöchiger Kompaktkurs in den Semesterferien
6 Termine á 2 Stunden

Beide Seminare verfolgen die Zielsetzung, die Kompetenzen der Teilnehmerinnen auf breiter Basis zu steigern:

- ▶ Die **Fachkompetenz** wird durch Kenntnisse über den Ablauf von Lernprozessen erhöht. Die Teilnehmer erfahren, was beim Lernen passiert und was sie bei der Auswahl geeigneter Techniken beachten müssen.
- ▶ Schwerpunkt ist die Förderung der **Methodenkompetenz**. Analog zum Ablauf des Lernprozesses von der Planung, über die Informationsverarbeitung bis hin zum Transfer werden einzelne Lernphasen wie folgt behandelt:~

Vorbereitung (Verortung):

Die Teilnehmer berichten über ihre Erfahrungen im Umgang mit bestimmten Anforderungen: z.B. Lesen, Mitschreiben. Dabei wird festgehalten, welche der bislang praktizierten Methoden sich bewährt haben, und was zu verbessern ist. Wichtig ist hier die realistische Selbsteinschätzung, das Erkennen eigener Stärken und Schwächen.

Arbeitsphase (Input/Workout)

Nach dieser Standortbestimmung werden zahlreiche Methoden vorgestellt, die das Lernen erleichtern. Die Teilnehmer können diese Techniken ausprobieren und so ihr Methodenrepertoire erweitern.

Transferphase

In der anschließenden Diskussion werden die Erfahrungen mit den neuen Techniken ausgewertet. Die Teilnehmer entscheiden dann, welche der vorgestellten Methoden ihnen für welche Anforderung sinnvoll erscheinen.

Der Ablauf dieses Methodenteils folgt nicht zufällig dem schon zuvor skizzierten allgemeinen Ablauf eines Lernprozesses, sondern greift in der Konzeption die wesentlichen Aspekte des gehirngerechten Lernens auf: Die Teilnehmer aktivieren vor der Aufnahme neuer Informationen ihr bisheriges Wissen und ihre bisherigen Erfahrungen, nach denen sie eigene Fragestellungen ausrichten: Was macht mich unzufrieden? Was will ich verbessern? Anschließend werden Techniken nicht einfach nur präsentiert, sondern von den Teilnehmern aktiv angewandt. Und am Ende werden die Erfahrungen ausgewertet und die neuen Techniken ggf. ins eigene Methodenrepertoire integriert.

- ▶ Die Unterstützung der Eigenaktivität und die Förderung der Entscheidungsfähigkeit erhöhen die persönlichen Kompetenzen der Teilnehmer. Die Erfolgserlebnisse beim Lernen, aber auch der konstruktive Umgang mit Misserfolgen, stabilisieren ein positives Selbstkonzept und führen dazu, dass sich die Studierenden am Ende des Seminars Anforderungen des Studiums eher gewachsen fühlen. Der Erfahrungsaustausch mit Kommilitonen, die Arbeit in Kleingruppen und die Präsentation eigener Standpunkte und Erkenntnisse im Plenum fördern die Entwicklung sozialer Kompetenzen.

Viele Studierende äußern nach den Seminaren den Wunsch nach weiteren Terminen, in denen Erfahrungen mit den im Kurs vermittelten Techniken ausgetauscht werden können. Als Reaktion darauf wurde im Januar 2006 „Der schlaue Salon“ eröffnet: Einmal im Monat treffen sich hier ehemalige Teilnehmer beider Seminare und schildern ihre Erfolge oder auch Probleme mit dem Lernen im Studium.

Diskussion und Fazit

Im Workshop wurde übereinstimmend berichtet, dass gut gemeinte Ratschläge und Tipps zur Verbesserung des Arbeitens häufig nicht angenommen werden oder nur zu kurzfristigen Erfolgen führen. Die Hoffnung auf die „ultimative“ Methode – sei es nun das schnelle Lesen oder die Anwendung von Memorierungstechniken – wird schnell enttäuscht, wenn man erkennt, dass diese allein nicht zum Erfolg führen. Techniken sind Hilfsmittel auf dem Weg des Lernens und können keine Wunder bewirken.

Seminare wie „Fit im Kopf“ oder „Lernen leicht gemacht“ wurden als sinnvolle Unterstützung für Studierende angesehen, weil sie Techniken nicht „von oben herab“ als die einzig richtigen verkünden, sondern zu eigenem Denken und Handeln animieren. Die Erfahrungen der Kolleginnen und Kolleginnen, die schon seit vielen Jahren in der Studienberatung tätig sind, weisen in eine ähnliche Richtung: Demnach sollte bei der Vermittlung von Arbeitstechniken darauf geachtet werden, dass sie die Studierenden dabei anleiten

- ▶ über das eigene Arbeiten zu reflektieren und dabei eigene Stärken und Schwächen zu erkennen,

- ▶ aktiv zu sein und sich Techniken möglichst selbstständig zu erarbeiten
- ▶ in Kleingruppen mit Kommilitonen zusammen zu arbeiten, um die soziale Kompetenz zu fördern
- ▶ eigene Entscheidungen über eigene Wege zu treffen
- ▶ die Verantwortung für diese Wege und das eigene Handeln zu übernehmen.

Die **Rolle der Leitung** entspricht diesen Vorstellungen, die Lernen als aktiven und selbst gesteuerten Prozess verstehen. Der Leiter oder die Leiterin ist weniger Dozent als vielmehr Moderator des Lernprozesses. Settings, in denen Informationen frontal dargestellt werden, dürfen daher nicht vorherrschend sein. Günstig ist ein Wechsel zwischen Vortrag, Kleingruppenarbeit und Erfahrungsaustausch im Plenum. Das fördert nicht nur die Aktivität der Teilnehmer – Variationen im Lehrformat verhindern auch das Absinken der Konzentration.

Klipperts Ansätze zum selbstbestimmten Lernen wurden als gut und richtig, aber auch kritisch als nicht unbedingt neu eingeschätzt. Vielfach arbeiten viele Studienberater schon seit Jahren im Sinne einer Kompetenzförderung, ohne von Klippert gehört zu haben. Zu überlegen ist aber, ob der Bezug auf ein erprobtes und evaluiertes Programm in der Darstellung der eigenen Arbeit sinnvoll sein kann.

Generell wurde die Kompetenzerweiterung als wichtiges Ziel der universitären Ausbildung angesehen. Die Entwicklung vieler Fähigkeiten, die für die spätere Berufstätigkeit oder auch im Leben selbst von Bedeutung ist, kann im Studium durch die Organisation und Durchführung von Lernprojekten unterstützt werden (vgl. Orth 2002).

Hier wurde vor allem auch auf die Studierende der neuen Studiengänge hingewiesen. Das Bachelor-Studium ist zwar in vielen Bereichen verschulter, bietet z.B. eindeutige Vorgaben und Aufgabestellungen und geringere Selbstbestimmungsmöglichkeiten bei der Stundenplangestaltung, Forderungen des aktiven Lernens gelten aber auch hier: Entscheidungen über den Einsatz von Methoden müssen mit persönlichen Zielsetzungen verbunden, aus Fehlern muss gelernt und auf Erfolgen aufgebaut werden. Wenn das im Bologna-Prozess ausgesprochene Ziel, Absolventen der Universität durch den Erwerb fachübergreifender Kompetenzen besser auf die Praxis vorzubereiten, ernst genommen wird, sollten die Studierenden auch beim Lernen darin unterstützt werden, mehr Entscheidungs- und Handlungskompetenzen zu entwickeln und dabei mehr Selbstvertrauen zu gewinnen. Seminare wie „Fit und Kopf“ und „Lernen leicht gemacht“ setzen genau an dieser Stelle an und werden in Zukunft sicherlich noch stärker nachgefragt werden als bisher.

Der Erfahrungsaustausch im Workshop zwischen langjährig tätigen Studienberatern und – relativ – neuen Kolleginnen und Kollegen wurde als sehr befruchtend und lebhaft erlebt. Besonders die Kollegen, die noch keine Erfahrung in der Durchführung von Methodenseminaren hatten, äußerten am Ende des Workshops den Wunsch nach weiterem Austausch. Wir beschlossen daher, auch nach der Tagung (über e-mail) in Kontakt zu bleiben und uns damit im Sinne gehirngerechten Lernen zu „vernetzen“, d.h. uns über eigene Projekte und Erfahrungen auf dem Laufenden zu halten.

Literaturangaben

Klippert, Heinz (2004): Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Weinheim: Beltz

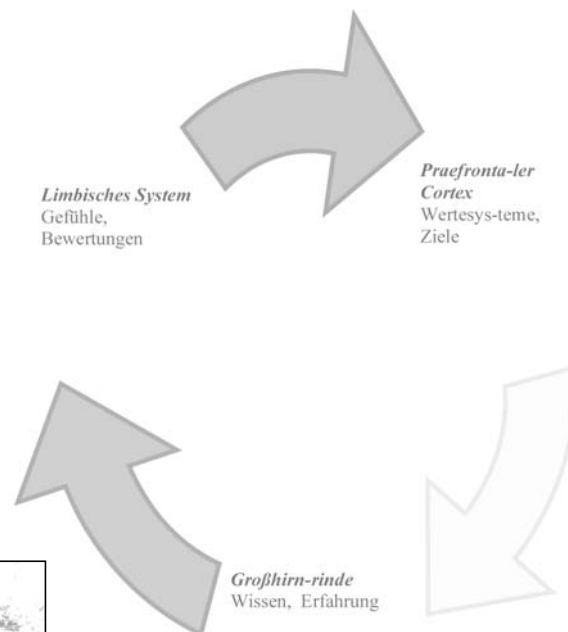
Martens, Jens U./ Kuhl, Julius (2004): Die Kunst der Selbstmotivierung. Neue Erkenntnisse der Motivationsforschung praktisch nutzen. Stuttgart: Kohlhammer

Orth, Helen (2002): Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven. Neuwied: Luchterhand

Reysen-Kostudis, Brigitte (2007): Leichter Lernen. Heidelberg: mvg-Verlag

Roth, Gerhard (2001): Fühlen, Denken Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Frankfurt am Main: Surkamp

Wildt, Johannes (2004): Vom Lehren zum Lernen. Zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen. In: Behrendt, Brigitte /Voss, Hans-Peter/ Wildt, Johannes (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Lehre und Lernen effizient gestalten. (Loseblattsammlung). Berlin: Raabe, S. A 3.1



VERÖFFENTLICHUNGEN

ZEITSCHRIFTENARTIKEL

Im Folgenden dokumentieren wir – ausschnittsweise – eine Auswahl von Artikeln von ZE-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern, die in diversen Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Beratungsentwicklung/-politik

ZBS

Helga Knigge-Illner & Nikolaj Sprenger

Deadline 15. Juli – Eine kleine Interviewbefragung zur Situation von Studienbewerbern



Helga
Knigge-Illner



Nikolaj Sprenger

Der 15. Juli ist für Studienbewerber ein hoch wichtiger Termin. Bis dahin müssen ihre Bewerbungen um einen Studienplatz im Wintersemester eingereicht sein. Für manche, deren Studienwahl noch unklar ist, ein bedrohlicher Termin! Für die Studienberater bedeutet er verstärkte Beratungsaktivitäten. Wir wollten mit unseren Interviews erkunden, wie die Ratsuchenden ihre Situation vor dem Schritt ins Studium erleben und wie sie sich angesichts der Barrieren, die sich durch Zulassungsbeschränkungen, Numerus clausus (NC) und Bewerbungsmodalitäten vor ihnen auftürmen, verhalten. Wir haben insgesamt 17 Personen befragt, die die Studienberatung der Freien Universität Berlin aufsuchten. Im Folgenden ein Bericht über unsere Eindrücke, die wir mit Originalzitaten aus den Interviewaufzeichnungen angereichert haben.

Eine kleine Schlange auffallend junger Leute steht vor dem Info-Counter der Studienberatung. Dort werden sie von studentischen Hilfskräften in Empfang genommen, gegebenenfalls mit Informationen versorgt und nach einiger Wartezeit zur persönlichen Beratung an die Studienberater weitergeleitet. Die meisten sind Studienbewerber, die erst vor kurzem ihr Abitur absolviert haben. Heute, am 28. Juni, ist die Stimmung gut. Es sind ja auch noch gute zwei Wochen bis zum Ende der Bewerbungsfrist! Auf unseren Interviewwunsch reagieren sie freundlich und aufgeschlossen. Eine Woche später ist eine stärkere Unruhe spürbar: Einige haben Angst, wegen des Interviews ihren Platz in der Warteschlange zu verlieren und nicht mehr „dran zu kommen“. Es haben sich insbesondere diejenigen eingefunden, die noch nicht so genau wissen, was sie studieren wollen oder denen die Auswahl aus dem Riesangebot von Studiengängen schwer fällt. Aber fast alle haben im Hinterkopf einen Studienwunsch oder einen Traumberuf, auf den sie gern hin studieren würden. Ihre Wunschvorstellungen scheitern jedoch in vielen Fällen an der schnöden Realität des NC.

Mit der Entscheidung über die realistische Studienfachwahl haben sie sich meist erst sehr spät beschäftigt, genauer gesagt, nach den bestandenen Abiturprüfungen, die nur wenige Wochen zurückliegen. Dementsprechend spärlich ist ihr Informationsstand. Das Ende der Bewerbungsfrist setzt sie unter Druck, denn sie wollen auf jeden Fall zum nächstmöglichen Termin ihr Studium beginnen. Das zeigen die folgenden Schilderungen.

Den Freundinnen Seraphina und Henriette reichte die kurze Zeit nach dem Abitur nur dazu aus, um die Richtung ihres

Studienwunsches festzulegen. Bei beiden „soll es auf Journalismus hinauslaufen“, welches Grundstudium dazu passt und in Frage kommt, ist noch zu klären. Die eine „tendiert zu Jura“, die andere zu Englisch. Von der Studienberatung erhoffen sie zu erfahren, was „man im Studiengang Publizistik macht“. Mit den Bewerbungsmodalitäten sind sie noch nicht vertraut. Ihre Chancen für den Studienplatz schätzen sie mit 50:50 gering ein, hoffen aber auf eine glückliche Wendung. Sie wollen sich „für mehrere Sachen bewerben“, denn „auf jeden Fall (wollen sie) erst mal studieren“. Henriette hängt ihr Herz nicht an das favorisierte Studienfach. Sie würde auch in einem anderen angebotenen Fach weiterstudieren: „Ich bin froh, wenn ich überhaupt einen Studienplatz bekomme“.

Auch Mona hat sich erstmal nur auf die Richtung Geisteswissenschaften festgelegt. Sie bedauert, dass es ihr an der Zeit fehlt, um „in die Seminare reinzuschauen“. Es gibt so viele für sie interessante Studiengänge wie z.B. Vergleichende und Allgemeine Literaturwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Deshalb fällt es ihr schwer, sich auf ein Fach festzulegen. Sie fürchtet, dass ihr die Publizistik aufgrund des NCs versagt bleibt, reagiert darauf aber optimistisch, sie will „halt mal schauen, ob sie doch reinkommt“. Über die für sie interessanten Studienfächer – insgesamt zehn – hat sie sich schon per Internet informiert, aber sie „weiß nicht, ob und wie man sie kombinieren kann“. Sie kommt mit Fragen zur Bewerbung in die Studienberatung, wünscht sich aber auch ein gutes Gespräch, das ihr hilft, sich auf einen Studiengang festzulegen. Duygen und Emine, ebenfalls Freundinnen, wollen auch in die geisteswissenschaftliche Richtung: Duygens Herzenswunsch wäre zwar die Psychologie, sie meint aber „da müsste sie schon großes Glück haben, wenn sie angenommen würde“. Emine fürchtet, dass ihre Abi-Note nicht ausreicht für den NC in Erziehungswissenschaft; sie kann sich aber auch „Sprachen auf Lehramt“ vorstellen oder auch eine Dolmetscher-Ausbildung. Über die Bewerbungsmodalitäten wissen beide nur „ein wenig Bescheid“, ihre Fragen an die Studienberatung richten sich ebenfalls auf die Kombinationsmöglichkeiten von Fächern.

Der Informationsstand der Studienbewerber scheint sehr unterschiedlich. Man weiß zwar, dass im Internet auf den Homepages der Universitäten viele Informationen über Studienfächer und den Weg ins Studium zu finden sind, aber offensichtlich machen einige keinen Gebrauch davon. Vielleicht überwiegt bei ihnen der Wunsch, bei ihrer noch ganz offenen Recherche an die Hand genommen zu werden.

ZBS

H. Knigge-Illner & N. Sprenger ■ Deadline 15. Juli ...

Anscheinend haben sich die Bewerberinnen auch schon an die Bedingungen der eingeschränkten Möglichkeiten angepasst und sind eher flexibel und pragmatisch eingestellt. Sie hoffen darauf, den favorisierten Studienplatz doch noch zu erreichen, sind aber auch offen für andere Studienfächer. Die Anzahl derer, die mehrere Wartesemester in Kauf nehmen würden, ist erstaunlich gering. Nur Ninon hält an ihrem Studienfach fest: „dann geh ich halt jobben und spare schon fürs Studium.“

Sandra, eine Abiturientin aus Nordrhein-Westfalen, weicht von dem Muster der noch offenen Studienwahl ab. Sie ist - wie sie sagt - „klar entschieden“ für ihr Studium und das seit etwa einem Jahr. Sie hat intensiv im Internet recherchiert und auch ihre Wunschuniversität gewählt. Ihr guter Notenschnitt macht ihre Studienwahl ‚Deutsch und Mathematik auf Lehramt‘ realistisch. Lehrerin zu sein, sei „ihr Traumberuf“. „Deutsch liebe ich abgöttisch“ - stellt sie überschwänglich fest -; in Mathe sei sie nicht ganz so gut, baut aber auf ihre Motivation, nämlich besser zu werden als ihr Mathelehrer, der ihr zufolge „keine Ahnung von Pädagogik hat“. Für Mathematik sprach auch, dass „es ja gesucht ist“. In ihrer nüchtern pragmatischen Art hat sie bereits die räumlichen Studienbedingungen an der Wunschuniversität überprüft und will zu der für sie günstigeren Berliner Universität überwechseln. Bei der Studienberatung hat sie sich lediglich nach der Anrechnung von Modulen erkundigt.

Hundertprozentig sicher scheint sich Sandra jedoch auch nicht zu sein. Sie hat auch eine Alternative zu Mathematik in Erwägung gezogen und diese auch noch nicht ganz verworfen. Es scheint eher typisch für sie, von sich schnelle und klare Entscheidungen zu verlangen und diese mit Bestimmtheit zu vertreten.

Lena hat schon vor einem Jahr negative Erfahrungen mit ihrer Bewerbung für Politologie/Medien und Geschichte gemacht. Sie hatte sich „an allen Universitäten beworben, aber ihre Abi-Note war „nicht so gut“. So habe sie viel Zeit zum Nachdenken gehabt. Ihre Wahl ist nun auf Französische Philologie und Sozialkunde für das Lehramt gefallen. Im Kernfach Französisch rechnet sie sich gute Chancen aus. Von der Studienberatung erhofft sie sich Tipps, welche Fächerkombination am aussichtsreichsten ist. Da man sich ja für die Modulfächer getrennt bewerben müsse, könnte es sein, „dass der ganze Antrag umsonst ist“. Sie ist inzwischen ganz bescheiden geworden und hofft, „dass irgendeine Uni sie mit ihrem Durchschnitt studieren lässt“. Dabei kommt es ihr auch nicht so primär auf das Fach an.

Lena hat sich notgedrungen von ihren „Träumen“ verabschiedet, aber den Wunsch zu studieren nicht aufgegeben. Sie ist anpassungsbereit und sucht nach pragmatischen Lösungen.

Arne verspürt überhaupt keinen Zeitdruck, er weiß noch gar nicht, was er studieren will. Er nimmt sich die Freiheit, zunächst für ein Jahr ins Ausland zu gehen. Aber er möchte sich erst einmal für irgendein Studium einschreiben, um das Kindergeld in Anspruch nehmen zu können. Er weiß noch gar nichts über Bewerbung und Einschreibung und erhofft

sich von der Studienberatung darüber Aufklärung. Er hat einen Job in einem Bio-Markt und könnte dort auch voll arbeiten - was vielleicht in Frage kommt, wenn er gar keinen Studienplatz bekommt. Er würde am liebsten Schauspiel studieren, traut sich da aber nicht so heran. Was ihm auch sehr gefallen würde, wäre der Job eines Sportschau-Moderators. Dazu haben ihn die schlechten Beispiele im Fernsehen motiviert. Dieser Wunsch ist allerdings erst zwei Wochen alt. Er schätzt jedoch seine Chancen für Journalismus bzw. Publizistik aufgrund seines Abiturschnitts nicht sehr hoch ein. Im Institut für Publizistik, wo er sich einen Tag zuvor erkundigt hat, hat man ihn zur Allgemeinen Studienberatung geschickt, damit er sich dort „erst mal grundlegend informiert“.

Arnes „Entscheidungssituation“ scheint eher ein „überholtes Modell“ zu sein. Anders als in früheren Zeiten gestehen sich die wenigsten Studieninteressenten Zeit für die eigene gründliche Orientierung - z.B. in Form eines Orientierungssemesters - zu. Die Regulierung der Studienstrukturen und ihre zeitliche Limitierung drängen die meisten anscheinend auch zu schnellem Handeln.

Zum Entscheidungsprozess der Studienwahl

Unter Studienberatern ist es nur allzu bekannt, dass in den letzten Wochen vor dem 15. Juli mit einem stattlichen Andrang der Ratsuchenden zu rechnen ist. In der Beratung finden sich dann besonders diejenigen ein, die noch unentschieden bzw. entscheidungsunsicher und meist auch wenig informiert sind. Deren Erwartungen zu erfüllen - und das möglichst umgehend - ist keine leichte Aufgabe.

Von unseren siebzehn Befragten haben sich dreizehn nur kurzfristig - erst „nach dem Abitur“ - mit der Studienwahl beschäftigt. Über dem Hauptziel „Abitur“ haben sie die weitere Perspektive in den Hintergrund gedrängt. Die Erkenntnis, mit den erzielten Leistungen nicht das Wunschstudium aufnehmen zu können, kam für einige aber auch erst spät. So muss sich z.B. Lena, die erst seit wenigen Wochen ihr Zeugnis in Händen hält, nach einem neuen Studium umschauen, da ihr Abschluss nun doch nicht für das erhoffte Psychologiestudium reicht.

Auffällig an unserer kleinen Stichprobe ist der hohe Frauenanteil - nur zwei männliche Studieninteressenten sind darin vertreten. Das Ausmaß der weiblichen Überzahl mag dabei zufällig sein, jedoch entspricht die Tendenz auch dem Ergebnis der HIS-Studie, dass Frauen häufiger als Männer den Rat im direkten Gespräch suchen und sich zu einem höheren Prozentsatz bei der Studienberatung der Universitäten und der Beratung der Arbeitsagentur einfinden (Heine, Kerst/Sommer 2007).

Die geäußerten Wunschfächer gehen bei allen unseren Befragten auf persönliche Neigungen und Interessen zurück. Selten oder nie ist aber die Studienwahl so gut durchdacht worden, wie es einem rationalen Entscheidungsmodell entspricht, das dem Anforderungsprofil des Studienfachs das Profil der eigenen persönlichen Fähigkeiten gegenüberstellt. Vielmehr scheinen lediglich eine Art Wunsch- oder Leitbild von einer besonders eindrucksvollen Tätigkeit und eine mehr oder weniger emotionale Neigung den Ausschlag gegeben zu haben. Diese Neigung kann manchmal gar nicht begründet werden, so gibt z.B. Seraphina an, dass ihr Interesse an Jura „ganz spontan“ kam, es „passte“ ihrer

Meinung nach „gut zu Publizistik“. Das mag oberflächlich erscheinen. Aber manchmal gilt es auch, den so genannten Bauchentscheidungen zu vertrauen.

Einige unserer Interviewten fühlten sich unzureichend in ihrer Schulzeit auf die bevorstehende Studienwahl vorbereitet. Während Lena schimpft: „13 Jahre zur Schule gegangen, um jetzt doch nicht Psychologie studieren zu können“, fragt sich Anna besorgt, „ob die Studienwahl auch wirklich ihren schulischen Stärken entspricht.“

Auch wenn persönliche Neigungen im Vordergrund stehen, spielt die Frage nach den beruflichen Perspektiven weiterhin eine wichtige Rolle in der Studienwahl. Günstige Berufsaussichten erscheinen verlockend. So hat sich beispielsweise Martina gegen ihr Wunschfach Theologie entschieden und kommt mit der Frage in die Beratung, wie denn die Berufschancen für Japanologie eingeschätzt werden.

Der Einfluss der Eltern spielt bei kaum jemandem die bestimmende Rolle. Das Gespräch mit ihnen und besonders auch mit älteren Geschwistern wird als hilfreich, aber nicht als ausschlaggebend bewertet.

Bemerkenswert erscheint auch, wie an den Schilderungen der Befragten deutlich wurde, ihre Offenheit für ganz verschiedene Studiengänge und ihre Bereitwilligkeit, mit der sie die eingeschränkten Wahlmöglichkeiten hinnehmen. Julian nutzt z.B. die Studienberatung, um sich einen Alternativplan zu machen: „Es wird zwar nicht mein Traumfach, ich bin aber durch den NC sehr eingeschränkt“. Man mag bedauern, dass eine solche Haltung die Leidenschaft vermissen lässt. Jedoch erscheint die Flexibilität auch sinnvoll angesichts der Erkenntnis, dass es die eindeutig passende Zuordnung von Studienfach und Fähigkeitsprofil gar nicht gibt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass man durchaus mit verschiedenen Studienfächern „glücklich werden kann“. Das impliziert auch das rationale Modell BORAKEL von Wottawa zur Studien- und Berufswahl, das aufgrund der Einschätzung eigener Fähigkeiten und Interessen und der berücksichtigten Studienanforderungen immer mehrere und auch ganz verschiedenartige Empfehlungen ausspricht. Festzustellen ist weiterhin, dass die gegenwärtigen Zulassungsbeschränkungen, die die Realisierung mancher Studienwünsche vereiteln, nicht passiv hingenommen werden. Man bemüht sich wiederholt und sucht trotzdem nach einem Zugang – wenn nicht zum Wunschfach, dann zu einem ganz ähnlichen Fach. Um doch noch das erstrebte Studium zu erhalten, „wagen“ einige auch Bewerbungen an entfernten Hochschulorten – allerdings mit Bedenken wie z.B. Nora, die sich fragt „wo liegen überhaupt diese Orte“ – und – „halte ich es als Berliner in einer Kleinstadt aus?“

Informationsmedien bei der Studienwahl

Zur Informationsgewinnung wurde festgestellt, dass fast alle das Internet als erstes Medium nutzten und darüber die Homepages der Universitäten ausforschten – allerdings mit sehr unterschiedlicher Intensität, wie schon bei den Fallschilderungen deutlich wurde. Darüber wurden sie meist auch auf die Studienberatung aufmerksam, bei der sie dann weitere Informationen einholten – über E-Mail und Telefon – und Broschüren, Merkblätter etc. bestellten. Diese Art der Recherche wurde als ganz selbstverständlicher Weg beurteilt. So z.B. von Sandra, die meint: „Man hat doch schließlich Abitur, da muss man sich halt einen Nachmittag lang vor den Computer setzen“. Sie bemängelt übrigens, dass „die Homepages mancher Universitäten qualitativ schlecht“ sind. Demgegenüber zeigt sich Julian „begeistert von der guten Studienbeschreibung auf den Internetseiten der FU“ – wie wir stolz festhalten wollen.

Auf die persönliche Studienberatung möchte man jedoch nicht verzichten. Man erhofft sich nicht nur Antwort auf spezielle Fragen – wie z.B. nach der Kombination von Fächern –, sondern auch Tipps, wie man seine Chancen auf einen Studienplatz verbessert und außerdem ein gutes Gespräch, das einem bei der Entscheidung über das Studienfach weiterhilft. Sehr geschätzt sind außerdem die Erfahrungsberichte von älteren Studierenden, die einem ihre Eindrücke und Erfahrungen schildern können.

Literaturverzeichnis

- Heine, Ch./Kerbst, Ch./Sommer, D. (2007): Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 - Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. HIS: Forum Hochschule 1/ 2007, http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200701.pdf; S. 115 ff)
- Wottawa, H. (2006): Borakel: Das Online-Tool der Ruhr-Universität Bochum zur Beratung von Abiturienten bei der Wahl des Studienganges. In: ZBS - Zeitschrift für Beratung und Studium Jg. 1/H. 2, S. 59.

■ **Helga Knigge-Illner**, freie Mitarbeiterin der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung, Freie Universität Berlin, E-Mail: knigge.illner@gmail.com

■ **Nikolaj Sprenger**, Dipl.-Psychologe, Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung, Freie Universität Berlin, E-Mail: nsprenge@zedat.fu-berlin.de

Reihe: Qualität -
Evaluation - Akkreditierung-
Praxisinweise zu Verfahren
und Methoden

74

im Verlagsprogramm erhältlich:

**Stefanie Schwarz/Don F. Westerheijden/Meike Rehburg (Hg.):
Akkreditierung im Hochschulraum Europa**

ISBN 3-937026-36-3, Bielefeld 2005, 261 Seiten, 34.00 Euro

Bestellung

Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22

ZBS 3/2007



UniversitätsVerlagWebler
Fachverlag für Hochschulthemen

Bünder Straße 1-3/Hofgebäude, 33613 Bielefeld
www.universitaetsverlagwebler.de
E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de,
Fax: 0521/923 610-22, Telefon: 0521/923 610-12

Aus: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre 2006

Beratung und Betreuung

F 5.4

Doktoranden

Promotionsprobleme präventiv angehen

Doktoranden-Workshop zur psychologischen Beratung



Helga Knigge-Illner

Doktorandinnen und Doktoranden müssen in der meist beträchtlich langen Promotionsphase einige Belastungen und Probleme bewältigen und sind dabei weitgehend auf sich allein gestellt. Damit sie die Anforderungen an ihre Doktorarbeit und die stressreiche Situation erfolgreich bewältigen, empfiehlt es sich, ihnen Beratung und Betreuung anzubieten. In der Psychologischen Beratung der Freien Universität Berlin habe ich seit vielen Jahren Workshops für diese Adressaten durchgeführt, die auf ihre besonderen Probleme eingehen und ihnen hilfreiche Strategien an die Hand geben. In diesem Artikel soll zunächst die Problemsituation von Doktoranden näher beleuchtet und ihr inneres Erleben vor Augen geführt werden; zum einen, um Sie als Hochschullehrer und Betreuer von Promotionsvorhaben sensibel zu machen für die typischen Nöte und Bedürfnisse von Doktoranden. Zum anderen werden so auch die Ansatzpunkte des vorzustellenden Workshops begründet. Vor diesem Hintergrund wird dann das Konzept des Workshops vorgestellt und hinsichtlich seiner Ziele erläutert. Teile der im Workshop vermittelten Strategien und Übungen lassen sich auch von Nicht-Psychologen übernehmen und z. B. im Doktoranden-Kolloquium einsetzen. Empfehlungen für die Betreuer von Promotionsvorhaben zur Gestaltung der Beratung und zum Umgang mit Doktoranden im Seminar und in der Einzelberatung beschließen den Beitrag.

Im Folgenden verwende ich zwecks Vereinfachung der Sprachregelung nur die allgemeine männliche Form und meine damit selbstverständlich auch die Doktorandinnen.

Gliederung	Seite
1. Wie zufrieden sind Doktoranden mit ihrer Betreuung? - Befragungsergebnisse	2
2. Zur Repräsentativität meiner Workshop-Teilnehmer	3
3. Der Beginn des Promotionsprojekts und sein Wendepunkt	4
4. Probleme von Doktoranden und deren psychologische Hintergründe	6
5. Konzept und Programm des Workshops für Doktoranden	14
6. Empfehlungen für die Betreuer von Doktoranden	20
7. Anhang	25

Aus: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre 2006

Prüfungen und Leistungskontrollen

H 2.3

Mündliche Prüfungen

„Prüfungsangst überwinden“ - Workshops der Psychologischen Studienberatung – Teil 1

Ein Best Practice Beispiel aus 20-jähriger Erfahrung



Helga Knigge-Illner

Zusammenfassung

Es wird ein Workshop der Psychologischen Studienberatung der Freien Universität Berlin vorgestellt, der Studierenden dazu verhilft, Prüfungsangst zu überwinden und sich effizient auf Prüfungen (insbesondere die mündliche Prüfung) vorzubereiten. Das Konzept gründet in den Ansätzen Kognitiver Verhaltenstherapie und bietet Trainings in Form von Rollenspielen und Prüfungssimulation zur Angstbewältigung an. Um die Bewältigungskompetenz der Teilnehmer zu stärken, werden auch Arbeitsstrategien für die Prüfungsvorbereitung und Strategien zur (psychophysischen) Stressbewältigung vermittelt. An den Workshops haben Studierende aus den Geistes- und Sozialwissenschaften wie auch aus Medizin, Jura und den Naturwissenschaften erfolgreich teilgenommen. Die positive Wirkung dieses Gruppenangebots wurde in einer Evaluierungsstudie nachgewiesen. Am Beispiel des Workshops wird auch das Selbstverständnis von psychologischer Beratung – insbesondere der Gruppenberatung – charakterisiert. Dieser Beitrag soll dazu anregen, Übungen und Themenvorschläge auch zum Inhalt von Lehrveranstaltungen – insbesondere von Prüfungskolloquien – zu machen.

Teil I geht auf das Problem Prüfungsangst und das theoretische Konzept des Workshops zu dessen Bewältigung ein. Teil II schildert den Ablauf des Programms und gibt Empfehlungen zur Anwendung.

Gliederung	Seite
1. Aufgabe und Leitbild Psychologischer Studienberatung	2
2. Typische Probleme von Studierenden	3
3. Prüfungsangst – ein ernstes Problem	4
4. Prüfungsangst und ihre Bewältigung –theoretische Ansätze	5
5. Workshops und Gruppen in unserem Beratungskonzept – Vorteile der Gruppe für die Bewältigung von Prüfungsangst	9
6. Unser Workshop-Konzept zur Bewältigung von Prüfungsangst	13
7. Evaluation des Workshops	17

Aus: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre 2006

Prüfungen und Leistungskontrollen

H 2.4

Mündliche Prüfungen

„Prüfungsangst überwinden“ – Workshops der Psychologischen Studienberatung – Teil 2

Ein Best Practice Beispiel aus 20jähriger Erfahrung



Helga Knigge-Illner

Zusammenfassung

Es wird ein Workshop der Psychologischen Studienberatung der Freien Universität Berlin vorgestellt, der Studierenden dazu verhilft, Prüfungsangst zu überwinden und sich effizient auf Prüfungen (insbesondere die mündliche Prüfung) vorzubereiten. Das Konzept gründet in den Ansätzen Kognitiver Verhaltenstherapie und bietet Trainings in Form von Rollenspielen und Prüfungssimulation zur Angstbewältigung an. Um die Bewältigungskompetenz der Teilnehmer zu stärken, werden auch Arbeitsstrategien für die Prüfungsvorbereitung und Strategien zur (psychophysischen) Stressbewältigung vermittelt. An den Workshops haben Studierende aus den Geistes- und Sozialwissenschaften wie auch aus Medizin, Jura und den Naturwissenschaften erfolgreich teilgenommen. Die positive Wirkung dieses Gruppenangebots wurde in einer Evaluierungsstudie nachgewiesen. Am Beispiel des Workshops wird auch das Selbstverständnis von psychologischer Beratung – insbesondere der Gruppenberatung – charakterisiert. Dieser Beitrag soll dazu anregen, Übungen und Themenvorschläge auch zum Inhalt von Lehrveranstaltungen – insbesondere von Prüfungskolloquien – zu machen.

Teil I ging auf das Problem Prüfungsangst und das theoretische Konzept des Workshops zu dessen Bewältigung ein. In diesem Teil II wird der Ablauf des Programms dargestellt, und es werden Empfehlungen zur Anwendung gegeben. Das gesamte Literaturverzeichnis findet sich am Ende von Teil I.

Gliederung	Seite
8. Programm und Ablauf des Workshops	2
8.1 Durchführung der Rollenspiele	4
8.2 Vorbereitungsstrategien für die mündliche Prüfung	6
8.3 Zur Durchführung der Prüfungssimulation – Empfehlungen	10
9. Weitere Empfehlungen zum Umgang mit Prüfungsangst – Die adäquate Prüfungsmotivation	12
9.1 Anleitung zur Überprüfung destruktiver Selbstaussagen	13
9.2 Umgang mit dem Blackout	14
10. Empfehlungen für Prüfungskolloquien und Seminare	16
11. Anhang	21

32 | Aus der Lehre

Die Reform als Chance

Zum Wintersemester starten an vielen Hochschulen wieder neue Bachelor- und Masterstudiengänge. Nicht überall funktioniert die Umstellung auf das Studiensystem ohne Probleme. Dabei können Reibungsverluste vermieden werden. Ein erfahrener Studienberater aus Berlin gibt Tipps.

von Johannes Nyc

Für viele Hochschulmitarbeiter ist das die große Überraschung im Umstellungsprozess auf die neuen gestuften Studienabschlüsse: Die ersten Jahrgänge der Bachelor-Studierenden verstehen sich als Pioniere und nicht als Opfer einer Reform. Vergleiche mit dem früheren Studiensystem sind für sie kein großes Thema mehr. Auch die Interessenten für ein Bachelor-Studium wollen inzwischen in der Beratung vor allem das Wie und Wofür eines solchen Studiengangs klären und fragen ganz pragmatisch: „Was kann ich jetzt studieren?“, „Wie erhalte ich meine Zulassung zum Studium?“, „Wie muss ich studieren?“, „Was kommt nach meinem Studienabschluss?“

Think positive

Dass vor der Umstellung auf Bachelor und Master an den Hochschulen vieles anders und manches vielleicht auch besser war, interessiert höchstens noch auf Seiten der Dozenten und der älteren Studierenden. Früheren Bedingungen und Strukturen nachzutrauern, bringt wenig und hilft den heutigen und zukünftigen Bachelor-Studierenden kaum. Zielführender ist es, die Reform als Chance zu verstehen, die alle betroffenen Mitglieder der Hochschule zusammenbringt und mitnimmt. Eine nach vorn gerichtete Grundhaltung aller Beteiligten erleichtert dabei die einzelnen Schritte im Reformprozess.

Damit bei der Umstellung auf Bachelor und Master alle Hochschulmitglieder wirklich am selben Strang ziehen, sollte die Hochschulleitung auch alle wichtigen Gruppen von Anfang an einbeziehen: die beratenden und beschlussfassenden Hochschulgremien, die Studienfachberater, die allgemeinen Studienberater, die Hochschulverwaltung (mit den Bereichen Zulassung, Immatrikulation, Auslandsamt, Hochschulrechenzentrum, Prüfungsämter) und natürlich auch die Presse- und Informationsstelle der Hochschule so-

wie nicht zuletzt das maßgebliche Ministerium. Der Umstellungsprozess wird unnötig erschwert, wenn die Reform in Etappen und mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten stattfindet. Die Konkurrenz zwischen den Fakultäten/Fachbereichen und Fächern ist sicher wünschenswert, sie darf aber nicht dazu führen, dass einige Fächer schon auf Bachelor und Master umstellen, während andere sich damit noch mehrere Semester Zeit lassen. Eine Umstellung in Etappen verwirrt die Studieninteressenten und erschwert alle Verfahrensabläufe. Nur ein gemeinsamer und einheitlicher Zeitpunkt der Umstellung auf Bachelor und Master hilft, viele sonst entstehende Probleme zu vermeiden.

Die Kunst der Reform aus einem Guss besteht außerdem darin, die Verfahrensabläufe vorausschauend so zu gestalten, dass nicht ständig nachgebessert und nachgesteuert werden muss. Ein transparentes Zulassungsverfahren sollte sich möglichst nur auf das Bachelor-Kernfach beziehen, ein Fachwechsel zu einem frühen Zeitpunkt nicht unnötig schwer sein.

Die Sprachanforderungen zur Einschreibung dürfen nicht so hoch liegen, dass sich zu wenige Studienanfänger einschreiben. Es sollte von Anfang an klar sein, ob und wie ein Auslandsaufenthalt schon im Bachelorstudium möglich ist. Eindeutig definierte Regeln zur Prüfungswiederholung sind günstiger als komplizierte Maluspunktesysteme.

Information ist alles

Korrekte Information setzt einen identischen Informationsstand voraus. Das gilt hochschulintern für alle am Umstellungsprozess Beteiligten und in gleicher Weise natürlich auch für die Information und Beratung der zukünftigen Studierenden. Durch eine optimale interne Kommunikation gilt es, wirklich alle Mitarbeiter, auch die Skeptiker, sowie die Studierenden mitzunehmen. Es darf nicht passieren, dass Mitarbeiter oder Studierende Neuigkeiten zum The-

„Die ersten Bachelor-Studierenden verstehen sich als Pioniere, nicht als Opfer einer Reform.“



Foto: Harry Klein

Johannes Nyc

Studienberater

Er wirkt besonnen und freundlich, eine Idealbesetzung für seinen Beruf. Johannes Nyc ist seit 1977 wissenschaftlicher Angestellter in der Studienberatung der Freien Universität Berlin. Er kennt die Fragen und Probleme, aber auch die Chancen bei der Umstellung auf Bachelor und Master aus seiner täglichen Praxis. Jeden Monat führt er mehr als hundert Beratungsgespräche mit Studierenden und Bewerbern für ein Bachelor-Studium. Nyc wurde 1951 in Düsseldorf geboren und studierte an der FU Berlin. Der Diplom-Meteorologe sammelte 1981/82 zusätzliche Erfahrungen in der Lehre, seine Lehraufträge über klimagerechtes Bauen richteten sich an Architektur-Studierende der TU Berlin. Von 1996 bis 2000 wirkte Nyc an einem Drittmittel-Projekt mit dem Namen OPTIMIST mit (OPTImal Ins Studium), das sich mit der Verbesserung von Studieninformation und Studienberatung befasste. Mit der Umstellung auf Bachelor und Master befasst sich Johannes Nyc seit 1998.

So klappt die Umstellung auf Bachelor und Master

Reform als Chance

Für viele Hochschulmitarbeiter ist das die große Überraschung im Umstellungsprozeß auf die neuen gestuften Studienabschlüsse: Die ersten Jahrgänge der Bachelorstudierenden verstehen sich als „Pioniere“ und nicht als „Opfer“ einer Reform, Vergleiche mit dem früheren Studiensystem sind für sie kein großes Thema mehr. Auch die Interessenten für ein Bachelorstudium fragen inzwischen ganz pragmatisch: „Was kann ich jetzt studieren?“, „Wie erhalte ich meine Zulassung zum Studium?“, „Wie muß ich studieren?“, „Was kommt nach meinem Studienabschluß?“. Daß vor der Umstellung auf Bachelor und Master an den Hochschulen vieles anders und manches vielleicht auch besser war, interessiert höchstens noch auf Seiten der Dozenten und der älteren Studierenden. Früheren Bedingungen und Strukturen nachzutruern, bringt wenig und hilft den heutigen und zukünftigen Bachelorstudierenden kaum. Zielführender ist es, die Reform als Chance zu verstehen, die alle betroffenen Mitglieder der Hochschule zusammenbringt und „mitnimmt“. Eine nach vorn gerichtete Grundhaltung aller Beteiligten erleichtert dabei die einzelnen Schritte im Reformprozeß. Damit bei der Umstellung auf Bachelor und Master alle Hochschulmitglieder wirklich am selben Strang ziehen, sollte die Hochschulleitung auch alle wichtigen Gruppen von Anfang an einbeziehen: die beratenden und beschlußfassenden Hochschulgremien, die Studienfachberater, die allgemeinen Studienberater, die Hochschulverwaltung (mit den Bereichen Zulassung, Immatrikulation, Auslandsamt, Hochschulrechenzentrum, Prüfungsämter) und natürlich auch die Presse- und Informationsstelle der Hochschule sowie nicht zuletzt das maßgebliche Ministerium.

Reform aus einem Guß

Der Umstellungsprozeß wird unnötig erschwert, wenn die Reform in Etappen und mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten stattfindet. Die Konkurrenz zwischen den Fakultäten/Fachbereichen und Fächern ist sicher wünschenswert, sie darf aber nicht dazu führen, daß einige Fächer schon auf Bachelor und Master umstellen, während andere sich damit noch mehrere Semester Zeit lassen. Eine Umstellung in Etappen verwirrt die Studieninteressenten und erschwert alle Verfahrensabläufe. Nur ein gemeinsamer und einheitlicher Zeitpunkt der Umstellung auf Bachelor und Master hilft, viele sonst entstehende Probleme zu vermeiden. Die Kunst der Reform aus einem Guß besteht außerdem darin, die Verfahrensabläufe vorausschauend so zu gestalten, daß nicht ständig nachgebessert und „nachgesteuert“ werden muß. Ein transparentes Zulassungsverfahren sollte sich möglichst nur auf das Bachelor-Kernfach beziehen, ein Fachwechsel zu einem frühen Zeitpunkt nicht unnötig schwer sein. Die Sprachanforderungen zur Einschreibung dürfen nicht so hoch liegen, daß sich zu wenige Studienanfänger einschreiben. Es sollte von Anfang an klar sein, ob und wie ein Auslandsaufenthalt schon im Bachelorstudium möglich ist. Eindeutig definierte Regeln zur Prüfungswiederholung sind günstiger als komplizierte Maluspunktesysteme.

Information ist alles

Korrekte Information setzt einen identischen Informationsstand voraus. Das gilt hochschulintern für alle am Umstellungsprozeß Beteiligten und in gleicher Weise natürlich auch für die Information und Beratung der zukünftigen Studierenden. Durch eine optimale interne Kommunikation gilt es, wirklich alle Mitarbeiter, auch die Skeptiker, sowie die Studierenden „mitzunehmen“. Es darf nicht passieren, daß Mitarbeiter oder Studierende Neuigkeiten zum Thema Bachelor und Master nur aus der Zeitung erfahren. Hier bietet sich das Internet mit einem entsprechenden Bachelor-Master-Portal an, wichtige Neuregelungen erreichen Hochschulmitarbeiter und Studierende am besten per Mailing-Liste. Das Informationsmanagement sollte eine einheitliche und verbindliche Grundlage für alle Beratungsaktivitäten der Studienfachberatungen, der allgemeinen Studienberatung und der Hochschulverwaltung schaffen. Die Beratungsaktivitäten beziehen sich auf persönliche Einzelgespräche, Gruppenberatungen und Einführungsveranstaltungen sowie die Beantwortung von Anfragen per E-Mail, Telefon, Brief und Fax. Außerdem geht es um alle Merkblätter, Broschüren und Handbücher, die in eigener Regie oder zusammen mit dem zuständigen Ministerium oder mit der Bundesagentur für Arbeit herausgegeben werden. Besondere Beachtung verdienen Artikel und Beiträge zum Thema „Bachelor und Master“ in den Medien.

Jede Rückmeldung zählt

Unzulänglichkeiten und Fehler können nur abgestellt werden, wenn sie auch bekannt sind. Dieses Prinzip gilt natürlich auch bei der Umstellung auf Bachelor und Master. Alle Mitarbeiter in der allgemeinen Studienberatung, in der Studienfachberatung, in den Bereichen Zulassung und Immatrikulation, im Auslandsamt, im Hochschulrechenzentrum und in den Prüfungsämtern haben eine ganz wichtige Funktion als „Rückmelder“. Sie erfahren von den Studierenden aus erster Hand, wenn es bei der Stundenplanung Koordinations- und Überschneidungsprobleme gibt, wenn die Arbeitsbelastung („Workload“) sogar ohne Job oder Kinderbetreuung zu hoch ist oder wenn eine unnötige Studienzeiterlängerung droht, weil sich die Termine von Wiederholungsprüfungen mit den Terminen zur Anmeldung und Registrierung der nachfolgenden Module überschneiden. Eine Stundenplanung ohne Überschneidungen läßt sich nur erreichen, wenn die Dozenten ihre Freiheit von Forschung und Lehre nicht darin sehen, ihre Lehrveranstaltungen ausschließlich am Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag zwischen 10 und 16 Uhr anzubieten.

Evaluation von Anfang an

Für die Begleitung und Auswertung des Umstellungsprozesses sollten dieselben wissenschaftlichen Anforderungen gelten, die sonst auch an Hochschulen üblich sind. Es genügt also auf keinen Fall, wenn sich die Hochschulleitung gelegentlich einzelne Bachelorstudierende zu einem Kamin-Gespräch einlädt und hierfür eine kleine Aufwandsentschädigung zahlt. Eine wissenschaftliche Evaluation kann in ihrer Systematik auch nur von wissenschaftlichen Mitarbeitern durchgeführt werden, die dann auch die Rückmeldungen aller Beteiligten aufarbeiten. Zusätzlich bietet sich an, aus der ersten Generation der Bachelorstudierenden studentische Hilfskräfte zu gewinnen, die zwei Aufgaben haben sollten: zunächst eine organisierte Rückmeldung aus der Sicht der Bachelorstudierenden und später die Funktion von studentischen Studienfachberatern für die nachfolgenden Studierenden.

Reform ist ein Prozeß

Ein Reformprozeß kommt dann mit Erfolg voran, wenn die Verantwortlichen alle Rückmeldungen ernst nehmen und nach Möglichkeit im Umstellungsprozeß berücksichtigen. Das gilt auch für die Ergebnisse einer begleitenden wissenschaftlichen Evaluation. Bei einem so wichtigen und so schwierigen Umstellungsprozeß ist der Wunsch der Verantwortlichen verständlich, die Hochschule bei der Einführung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge nach außen positiv darzustellen. Das kann aber nur zusammen mit allen Beteiligten gelingen – bei gleichzeitiger Aufmerksamkeit und Ehrlichkeit nach innen.

Aus: duz, Das unabhängige Hochschulmagazin, 05/2007

Schreibblockaden lösen

„Man muss Unvollkommenheit

Die Angst vorm leeren Blatt ist ganz normal. Wie eine ausgewachsene Blockade entsteht und wie man sie vermeidet, weiß die Psychotherapeutin Edith Püschel. / von Katharina Rüth

duz: Was ist eine Schreibblockade?

Püschel: Schreibblockaden sind Arbeitsstörungen. Ausgangspunkt sind oft nur handwerkliche Unsicherheiten, unklare Zielvorstellungen und keineswegs immer schwerwiegende psychische Konflikte.

duz: Wie zeigt sich eine solche Störung?

Püschel: In Unlustgefühlen, Flucht Tendenzen, Motivationsproblemen: Die Betroffenen leiden darunter, dass sie sich für eine Aufgabe, die sie akzeptiert und sich zuge traut haben, nicht mehr motivieren können. Das empfinden sie als Kontrollverlust und daraus können sich Angst, Scham und Schuldgefühle entwickeln.

duz: Wirkt sich das auch körperlich aus?

Püschel: Schreibblockaden lösen meist massiven Stress aus mit der entsprechenden psychosomatischen Symptomatik wie: Schlafstörungen, Herzrasen, Magenproblemen und es kann auch zu Kreislaufproblemen wie Schwindelanfällen kommen.

duz: Wie entstehen Schreibblockaden?

Püschel: Die emotionale Blockade entsteht durch eine Kette frustrierender oder ängstiger Erfahrungen. Diese können viele Ursachen haben: ein unklares Konzept, hohe Leistungsansprüche, geringe Frustrationstoleranz – wenn der Text nicht gelungen scheint –, Unsicherheit über Adressat, Anforderungen oder Zielsetzung der Arbeit. Solche Unsicherheiten führen zu Entscheidungsproblemen – was ist wichtig, wen zitiere ich. Auch Mangel an Arbeitstechniken, Schwierigkeiten, Ideen zu strukturieren, und fehlende Übung führen zu gehemmten oder blockierten Arbeitsabläufen.

duz: Gibt es eine typische Ursache?

Püschel: Viele Menschen haben die falsche Vorstellung, der Text entstehe unmittelbar beim Schreiben. Dann muss jedes Wort sofort stimmen. So etwas führt zu gedanklicher 'Verstopfung', nichts kommt ins Fließen, weil alles gleichzeitig geschehen soll: Nachdenken über Inhalte, Festlegung der Argumentation und die perfekte Formulierung. Stattdessen sollte man Schreiben als einen Prozess verstehen, bei dem man Ideen skizziert und sie sukzessive ausbaut und präzisiert. Aber genau das können viele nicht gut aushalten, sie leiden unter ihren vorläufigen vermeintlich 'kümmerlichen' Sätzen.

duz: Wann wird es bedenklich?

Püschel: Man kann in einen Teufelskreis von Aufschieben und Vermeidung geraten, wenn die Angst vor Versagen, ein hoher Anspruch und starke Selbstkritik zusammenwirken. Man kann nicht schreiben und bleibt doch gedanklich auf das Vorhaben fixiert. Der Teufelskreis entsteht nicht, wenn man die eigene Unvollkommenheit ertragen lernt und sich die Zuversicht bewahrt, zu einem guten Text zu kommen. Dann kann man sich auch 'voranscheitern'.

duz: Gibt es auch tiefer liegende Gründe für Blockaden?

Püschel: Nicht jede Frustration oder Demotivation beim Schreiben steht mit seelischen Konflikten in Zusammenhang. Oft sind es ungelöste inhaltliche Fragen oder Vorbehalte gegenüber dem Thema, dem Arbeitsauftrag, dem Fachgebiet. Jedenfalls sollte man bei Schreibstörungen genau überprüfen, an welcher Stelle des

Psychologie

ertragen lernen"

Arbeitsprozesses Unbehagen und Vermeidungstendenzen überhand nehmen und warum es gerade dort geschieht.

duz: Kann man Blockaden vorbeugen?

Püschel: Man sollte Bescheid wissen, welche Arbeitsschritte zu bewältigen sind. Dann ist zu klären, welche Zielsetzungen und Anforderungen mit dem Text verbunden sind, und das Material sollte an einer Fragestellung entlang recherchiert und organisiert werden. Sehr hilfreich ist, über den Text zu kommunizieren: mit Kollegen, in Gruppen, mit dem Betreuer, dem Verlag. Man braucht auch eine Vision, einen Glauben an sich selbst, eine gesunde Form der Größenfantasie, die einen beflügelt.

duz: Wie verhält man sich in einer akuten Schreibkrise?

Püschel: Auf jeden Fall den Teufelskreis von Versagensangst und Selbstkritik vermeiden, sich nicht selbst abwerten. Mit jemandem darüber reden, nicht nur über Symptome wie das Aufschieben, sondern auch inhaltlich das Problem identifizieren. Was fällt schwer: das Strukturieren? Das Formulieren? Eine klare Zeitstruktur schaffen. Vielen hilft es, ein Arbeitsjournal zu führen, und darin das Thema, aber auch sich selbst beim Schreiben 'unter die Lupe zu nehmen'. Wenn man ins Stocken gerät, ist es hilfreich,

den konkreten Arbeitsschritt noch einmal durchzugehen, also die Absicht, die Aussage, die Textform zu überdenken. Wenn man die Arbeit unterbricht, sollte man zuvor festlegen, wann es wie weitergeht.

duz: Helfen kreative Übungen?

Püschel: Schreibspiele und Assoziationsübungen wie ein Akrostichon (siehe S. 10) helfen, das Schreiben spielerischer und experimenteller zu sehen. Clustern und Mind Mapping (siehe S. 6) erweitern das Denken und Fühlen und ermöglichen so mehr Einfälle. Wer sich angewöhnt, erst einmal drauflos zu schreiben ohne abzusetzen, und das Geschriebene dann bearbeitet, lernt, der eigenen Intuition zu trauen und unfertige Texte als Arbeitsmaterial zu sehen.

duz: Was kann man noch tun?

Püschel: Sich mit Kollegen oder Außenstehenden austauschen. In der Arbeitsgruppe Zwischenstände schriftlich festhalten, Telefonnotizen, Memos, Sitzungsprotokolle schreiben und anderen zur Verfügung stellen. So verliert man die Scheu davor, sich unfertige Texte zu zeigen. Wer inhaltlich feststeckt, könnte auch eine Tagung zum Thema veranstalten. Sicher ist es auch nutzbringend, sich über die Didaktik des Schreibens im eigenen Fach Gedanken zu machen. ■



Foto: privat

Edith Püschel, Psychologische Psychotherapeutin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung an der Freien Universität Berlin. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Beratung bei Arbeitsstörungen, Motivationsproblemen und Schreibblockaden sowie die Vermittlung von Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens.

Fünf Fehler, die in die Krise führen

- 1.** Schreiben ohne eine Deadline zu haben: Nur wer ein Ziel hat, kann seine Zeit planen.
- 2.** Sich an den Schreibtisch setzen ohne eine konkrete Aufgabe. Also nicht: „Um 9 Uhr setze ich mich an den Schreibtisch“, sondern sich konkret etwas vornehmen wie „Ich schreibe die Rohfassung von Kapitel 2“.
- 3.** Ohne Arbeitsabsprache mit dem Betreuer oder mit dem Herausgeber der Zeitschrift arbeiten.
- 4.** Kein Feedback einholen: Beim Feedback sollte man sich bewusst sein, dass ich selbst entscheide, ob ich Kritik annehme oder nicht.
- 5.** Sofort perfekt schreiben wollen, sich keine Rohfassung erlauben.

Quelle: Gabriela Ruhmann

Ruth Großmaß & Edith Püschel

Hochschulberatung als eigenständiges Praxisfeld Feldspezifik - Merkmale - Besonderheiten



Ruth Großmaß



Edith Püschel

Beratungsstellen an Hochschulen haben wesentlich zur Professionalisierung psychosozialer Beratung beigetragen. Ge-gründet als Reaktion auf die Anforderungen der Studienreformphase der späten 60er/70er Jahre haben sie in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und hochschulpolitischen Trends eine differenzierte Arbeitsstruktur entwickelt. Diese reicht von der Einzelberatung über Therapie- und Trainingsgruppen, von der Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten bis hin zu Coaching und Supervision für Lehrende. Multiplikatorenschulungen sowie die Vernetzung mit der fachlichen Beratung in den Fakultäten ergänzen diese Tätigkeiten. Die sich ändernden Bedingungen an den Hochschulen, der Bologna-Prozess, neue Zugangsregelungen, die Zunahme von Studiengängen und Abschlüssen und die knappen finanziellen und personellen Ressourcen erfordern ein Nachdenken über neue Konzepte und Beratungsstrategien, wobei der erreichte Standard der Beratung aufrechterhalten werden soll. Die folgenden Überlegungen wollen einige hierfür relevante Aspekte herausarbeiten, wobei von den allen Beratungstätigkeiten gemeinsamen Grundlagen ausgegangen wird. Denn Jede Beratungstätigkeit innerhalb einer Hochschule bezieht sich ja auf die Rahmenbedingungen und speziellen Angebote eben dieser Hochschule. Und unabhängig von den Besonderheiten spezifischer Aufgabenfelder ist es Obliegenheit jeder professionellen Beratung, die Arbeitsbeziehung zwischen Beratern und Klientel kontinuierlich abzustimmen, da in der Passung von Erwartungen und gemeinsamer Arbeit eine wesentliche Bedingung erfolgreicher Beratung liegt.

Ausgehend von einer Klärung des Beratungsbegriffs werden wir die Merkmale des Aufgabenfelds Hochschule beschreiben und dabei auf Besonderes, die Feldspezifik, und Allgemeines, ein kontextbezogenes Beratungsmodell¹, eingehen.

1. Ausgangspunkt

Hochschulberatung wird von Angehörigen verschiedener Berufsgruppen geleistet. Psychotherapeutisch ausgebildete Beraterinnen und Berater haben ihren Arbeitsschwerpunkt vorwiegend in der psychologischen Beratung, und Berater/innen mit anderen Hochschulabschlüssen mehr im Bereich der Studienberatung, die sich vor allem mit Problemen des Studienzugangs, mit Fragen von Studienorganisation und -inhalten und auch mit der Begleitung von Lernprozessen befasst. Davon abgesehen arbeiten jedoch alle, die an der Hochschule Studierende beraten, im gleichen „Feld“. Das heißt, sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit als auch die Besonderheiten ihres Klientels und dessen spezifisches Lebens- und Arbeitsumfeld

sind prägende Bedingungen, die sich auf die Arbeit der Hochschulberatung insgesamt auswirken.

Gerade wegen der unterschiedlichen Herangehensweisen und Akzentsetzungen durch die jeweilige berufliche Sozialisation von Hochschulberaterinnen und -beratern und wegen der regional unterschiedlichen Gestaltung der Beratungseinrichtungen ist es lohnend, das Arbeitsfeld genauer zu beschreiben, und die Kompetenzen aufzuzeigen, die - auch methodenübergreifend - für eine erfolgreiche Beratung von Nutzen sind.

2. Zum Begriff von Beratung

Beratung ist allgemein als eine auf Kompetenzförderung ausgerichtete Kommunikation zu verstehen. Hochschulberatung, so wie sie heute an den deutschen Hochschulen als Beruf praktiziert wird, ist zum einen aus den akademischen ‚Auskunftsbüros‘ hervorgegangen und zum anderen aus medizinischen, psychiatrischen und psychotherapeutischen Ambulanzen (vgl. hierzu: Schuch 1983, Großmaß 2000, S. 64-78). Zwar gehen die Leistungen heutiger Beratungseinrichtungen über beide Angebote, die einer reinen Informationsvermittlung/Wegweiserfunktion und die einer Ambulanz, hinaus. Es finden sich allerdings die Stärken beider Ursprünge in den Anforderungen an eine effiziente Hochschulberatung wieder. So besteht das Ideal möglichst präziser, umfassender und detaillierter Informationsvergabe ebenso wie der Anspruch, psychologische Beratung an psychotherapeutischen und diagnostischen Standards zu orientieren. Die Abgrenzungen zwischen Psychotherapie und Beratung sind - das lässt sich im Rückblick feststellen - lange Zeit nicht systematisch diskutiert worden, und entsprechend wurden Beratung und Psychotherapie auch nicht als konzeptionell unterschiedliche Interventionsformen behandelt.

Innerhalb der in der Angewandten Psychologie, besonders der Gemeindepsychologie, und in der kritischen Psychologie geführten Diskussion hat beispielsweise die Anlehnung an die Therapie Tradition. Von Seiten der Klinischen Psychologie und der Psychiatrie gilt Beratung meist als Vorstufe von Psychotherapie² oder als kürzere, pragmatischere Psychotherapie. Inzwischen allerdings ist die Professionalisierung von Beratung fortgeschritten, so dass eigene Konzepte entwickelt werden, die durchaus auf Erfahrungen und Ergebnissen nicht nur der Psychotherapie, sondern auch

¹ Analog zu Forschungsergebnissen über die Wirksamkeit von Psychotherapien (Wampold 2001) scheint es sinnvoll, Interventionen in der Beratung von kontextbezogenen Konzepten abzuleiten.

² So z.B. die Artikel „Beratung, psychologische“ (S. 88), „Klinische Psychologie“ (S. 239 f.), „Psychotherapie“ (S. 332 f.) im „Wörterbuch Psychologie“ Fröhlich 1997.

Aus: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre 2006

Schlüsselqualifikationen und wissenschaftliches Arbeiten

G 3.7

Lernstrategien

Wie Lesen Wissen schafft ...

Das 4-Phasen-Modell zur Bearbeitung wissenschaftlicher Texte im Studium



Brigitte Reysen-Kostudis

Zusammenfassung

Die Bibliothek gilt häufig als Herz einer Universität – und ein Studium ohne Bücher ist kaum vorstellbar. Die Bedeutung des Lesens ist daher im universitären Kontext nicht hoch genug zu bewerten. Dennoch fällt vielen Studierenden die Bearbeitung wissenschaftlicher Texte schwer: Sie haben Schwierigkeiten mit dem Anfangen, hadern mit Konzentrationsproblemen und schaffen es nicht, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen.

Die Vermittlung einer adäquaten Methode hilft, diesen Problemen zu begegnen. Vorgestellt wird hier das 4-Phasen-Modell zur Bearbeitung wissenschaftlicher Texte, das wir den Studierenden in unseren Seminaren an der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin empfehlen. Darin greifen wir Grundgedanken des aktiven und schnellen Lesens auf und ergänzen sie mit Richtlinien für gehirngerechtes Lernen. Beispiele aus der Durchführung unserer Methodenseminare verdeutlichen wesentliche Aspekte dieser Methode und geben einen Einblick in unser didaktisches Konzept.

Anregungen darüber, wie Studierende bei der eigenverantwortlichen Textbearbeitung von Seiten der Lehrenden unterstützt werden können, schließen diesen Beitrag ab.

Gliederung	Seite
1. Lesen im Studium	2
1.1 Was passiert eigentlich beim Lesen?	2
1.2 Wissenschaftliches Lesen	3
1.3 Leseprozesse sind Entscheidungsprozesse	3
1.4 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit	3
2. Lesetechniken	3
2.1 Das Aktive Lesen	3
2.2 Das schnelle Lesen	3
2.3 Das 4-Phasen Modell	3
3. Vermittlung der Methode in der Praxis	3
3.1 Beispiel: Schneller Lesen	3
3.2 Beispiel: Fragestellungen entwickeln	3
3.3 Feedback der Kursteilnehmer	3
4. Hinweise für Lehrende	3

Brigitte Reysen-Kostudis

Fürs Leben lernen. Neue Konzepte zur Vermittlung von Arbeitstechniken an der Universität



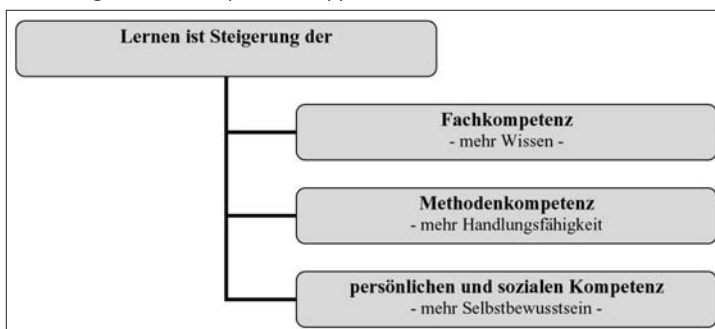
Ein Studium soll nicht nur Fachwissen, sondern auch bestimmte Schlüsselkompetenzen vermitteln, die für die zukünftige Berufstätigkeit und die persönliche Lebenspraxis der Studierenden erforderlich sind. Der Bologna-Prozess hat die Notwendigkeit lebenslangen Lernens als wesentliche Voraussetzung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung Europas herausgestellt. Daraus werden auch Forderungen für die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen an Schulen und Universitäten abgeleitet: Dem propagierten Konzept der Lernerzentrierung entspricht es, die Studierenden darin zu unterstützen, eigene Potentiale und sinnvolle persönliche Zielsetzungen zu entwickeln und ihnen die Kompetenz zu selbst bestimmtem und erfolgreichem Lernen zu vermitteln (vgl. Rott 2006).

An der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität in Berlin werden Seminare zu Lernstrategien angeboten, die sich diesen Zielen verpflichtet fühlen: Sie vermitteln den Studierenden anregende und wirkungsvolle Methoden wissenschaftlichen Arbeitens, die ihnen (wieder) Lust auf Lernen machen.

1. Lernen als Kompetenzerwerb

In den letzten Jahren haben sich an vielen Schulen Methodenseminare als fester Bestandteil des Lehrplans etabliert. Hier werden den Schülern effiziente Arbeitstechniken vorgestellt, die sie ausprobieren und in ihr Lernen integrieren können. Grundlage für die Konzeption und Durchführung dieser Seminare ist häufig das von Klippert (2004) entwickelte Modell des selbst bestimmten Arbeitens. Klippert unterscheidet zwischen Fachkompetenzen, Methodenkompetenzen, sozialen und persönlichen Kompetenzen, die in der Schule gefördert werden sollen (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Lernkonzept nach Klippert (2004)



Die Fachkompetenz bezieht sich auf das spezifische Wissen, das verlangt wird, um Klassenziele zu erreichen oder Prüfungen zu bestehen. Damit dies gelingt, muss der Lernende auf eine Vielzahl effektiver Methoden zurückgreifen können (Methodenkompetenz). Bei der Bearbeitung und der Präsentation des Wissens kommt es aber auch auf Kompetenzen im zwischenmenschlichen Bereich an: auf die Fähigkeit zur Teamarbeit oder auch auf sprachliches Geschick im Austausch mit Mitschülern und Lehrern (soziale Kompetenzen). Die erfolgreiche Bewältigung eines Lernprojekts stärkt am Ende die Selbstsicherheit des Lernenden (persönliche Kompetenzen). In der Praxis sind diese Kompetenzbereiche nicht isoliert zu sehen, sondern sie wirken ineinander: Ein gesundes Selbstwertgefühl, also eine hohe persönliche Kompetenz, stützt sich auf ein gutes Fachwissen, das durch effektive Lernmethoden erworben wurde. Die Sicherheit auf fachlicher und persönlicher Ebene erleichtert dann auch die Präsentation des eigenen Wissens im Kontakt mit anderen. Dieser Ansatz korrespondiert mit ähnlichen Vorstellungen über das Lernen an der Hochschule. Ausbildungsziel ist auch hier nicht nur die Vermittlung von Fachwissen, sondern auch die Förderung von Schlüsselqualifikationen, die auf die Praxis vorbereiten (Orth 2002). Die spätere Berufstätigkeit als Lehrer verlangt beispielsweise neben dem fachspezifischen Wissen eine ganze Reihe von Kompetenzen wie die Strukturierung von Unterrichtseinheiten oder auch die Bewältigung problematischer Situationen im Klassenzimmer. Die Entwicklung dieser Fähigkeiten kann im Studium durch die Organisation und Durchführung von Lernprojekten unterstützt werden. So empfiehlt Wildt (2004) Arbeitstechniken, die die Handlungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Studierenden fördern. Ähnlich wie Klippert sieht er Ausbildung als Aufbau fachlicher, sozialer, methodischer und persönlicher Kompetenzen, die nur im Verbund optimal auf die Praxis vorbereiten.

Die Bedeutung außerfachlicher Kompetenzen im späteren Berufsleben macht ein Blick auf Bewertungsprofile in der Wirtschaft deutlich. Bei der Besetzung von Führungspositionen wird fachliches Wissen hier meist als selbstverständlich vorausgesetzt. Gefragt sind daneben Fähigkeiten in der Problembewältigung, dem selbstständigen Arbeiten, der persönlichen Souveränität und dem Umgang mit Kollegen – eben jenen methodischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen, auf die Klippert verwiesen hat.

Klaus Scholle

Professionalisierungsprobleme Allgemeiner Studienberatung



Klaus Scholle

Die Praxis der Allgemeinen Studienberatung ist durch z.T. unterschiedliche Arbeitsweisen in den einzelnen Beratungsstellen gekennzeichnet. Dieser Pluralität der Arbeitsstile, die als Signal für besondere Probleme der Professionalisierung interpretiert werden kann, wird im Rahmen eines kurzen Vergleichs mit der Sozialarbeit nachgegangen. Daran anknüpfend wird Beratung als ein Kommunikationsschema mit unterschiedlichen funktionssystemspezifischen Ausprägungen beschrieben und eine klarere berufliche Ausdifferenzierung des Arbeitsfeldes vorgeschlagen.

1. Pluralisierung der Studienberatung

Allgemeine Studienberatung ist im expandierenden bundesdeutschen Hochschulsystem der siebziger Jahre institutionalisiert worden. Ursächlich dafür waren neben spezifischen Orientierungsdefiziten bildungsfern sozialisierter Studierender im akademischen Raum auch explizit ausformulierte staatliche Steuerungsinteressen. Nach 1989 wurden Studienberatungsstellen auch an den Hochschulen der neuen Bundesländer etabliert.¹ Kaum eine staatliche Universität verzichtet heute auf eine entsprechende Einrichtung, und auch viele Fachhochschulen verfügen über eine Allgemeine Studienberatung. Die während der Gründungsphase veranschlagten Betreuungsrelationen von Beratungskräften zu Studierenden wurden aber nie erreicht.² Nach vorsichtiger Schätzung ist davon auszugehen, dass die deutschen Hochschulen derzeit Stellen im Umfang von ca. 350 Vollzeitäquivalenten eingerichtet haben; die Zahl der beschäftigten Personen ist jedoch deutlich höher anzusetzen.³ Eine präzise Bezifferung des Personalbestands ist schwierig, weil eine arbeitsplatzbezogene Differenzierung zwischen den Aufgaben der Allgemeinen Studienberatung und denen der Psychologisch-Psychotherapeutischen Beratung nicht immer institutionell vollzogen ist. In einigen Fällen sind die Karriereberatung oder die Beratung ausländischer Studierender, bei sehr kleinen Hochschulen auch reine Verwaltungstätigkeiten (Redaktion von Vorlesungsverzeichnissen, Immatrikulationswesen), mit dem Aufgabenfeld der Allgemeinen Studienberatung verknüpft. Da der Mitarbeiterbestand der Beratungsstellen zumeist in Relation zu den Studierendenzahlen der Hochschulen steht, differiert deren personelle Ausstattung stark: Nur wenige Einrichtungen verfügen über mehr als ein halbes Dutzend Fachkräfte; für Universitäten durchschnittlicher Größe können drei- bis fünfköpfige Teams als typisch gelten. Beratungsstellen kleiner Hochschulen sind dagegen häufig nur mit teilzeitbeschäftigten Einzelpersonen besetzt. Der durch die nicht hochschulspezifische Nachfrage von Studieninteressierten entstehende *Regionalbezug* der Studienberatungsstellen

bleibt so systematisch ausgeblendet; soweit einzelne Hochschulen abnehmende Studierendenzahlen verzeichnen, wird lokalen hochschulpolitischen Entscheidungsträgern ein reduzierter Beratungsbedarf suggeriert.

Laut den Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz sollen Studienberater über den Abschluss eines Studiums an einer wissenschaftlichen Hochschule verfügen (vgl. HRK 1994). Insbesondere an den Fachhochschulen sind aber Abweichungen von den HRK-Empfehlungen zu beobachten. An sehr kleinen Hochschulen wird in Einzelfällen auch nicht akademisch ausgebildetes Personal mit der Aufgabe betraut.⁴ Die Mitarbeiterschaft der Beratungsstellen stammt aus einem breiten Spektrum von Disziplinen: Während ein Teil der Hochschulen die Positionen analog zum Fächerspektrum besetzt und damit an technisch-naturwissenschaftlich ausgerichteten Institutionen das Arbeitsgebiet von Ingenieur- und Naturwissenschaftlern dominiert werden kann, rekrutieren weitere Hochschulen vorzugsweise Absolventen sozialwissenschaftlicher Fächer oder setzen auf eine Personalunion für die Aufgaben der Allgemeinen Studienberatung und der Psychologischen Beratung und beschäftigen deshalb Fachkräfte mit psychologischem Ausbildungshintergrund und psychotherapeutischen Zusatzqualifikationen. In diesen auf konkurrierende Beratungskonzeptionen verweisenden Einstellungspraxen spiegeln

¹ Zu den Entwicklungsphasen der Allgemeinen Studienberatung vgl. Studentische Politik (1973), Augenstein (1983), Klaus (1991) sowie Chur (2002), der ein detailliertes Phasenmodell vorlegt sowie die mit den staatlichen Steuerungsinteressen konkurrierenden antiinstitutionellen Tendenzen des Personals thematisiert. Vorläuferinstitutionen, die nicht mit Akademischen Auskunftsämtern verwechselt werden dürfen, entstanden aber bereits als Folge des Ersten Weltkriegs. Deren Gründungsgeschichte gibt Hinweise auf die Ausdifferenzierung Allgemeiner Studienberatung aus der Hochschullehre (vgl. Fischer 1921). Zum Aufbau der Studienberatung in den neuen Bundesländern vgl. Aulerich/Döbbeling (1992), BMBW (1992).

² Angedacht waren Betreuungsrelationen von bis zu einer Beraterstelle auf jeweils 500 Studierende. Auf heutige Studierendenzahlen hochgerechnet würden demnach ca. 4.000 Studienberatungskräfte an den deutschen Hochschulen tätig sein müssen (vgl. Augenstein/Beyer 1983, S. 17).

³ Zu Beginn der achtziger Jahre wurden ca. 220 Stellen gezählt (vgl. Augenstein/Beyer 1983, S. 12f). Rott (2002, S. 86) kommt in einer ebenfalls auf Schätzwerten beruhenden Studie zu einem vergleichbaren Ergebnis.

⁴ Die tarifliche Eingruppierung ist deshalb uneinheitlich und bewegt sich von der traditionellen Akademikerbesoldung im höheren Dienst bis (in seltenen Extremfällen) zu der von Sekretariatskräften im mittleren Dienst. Relevant ist dabei die organisatorische Einbindung der Beratungsstellen: Wo die Allgemeine Studienberatung als zentrale Betriebseinheit einer Hochschule eingerichtet ist und sich damit im Umfeld von Forschung und Lehre positioniert hat, sind Abwertungen der Tätigkeit kaum durchsetzbar; wo aber eine Integration in die Verwaltungshierarchie erfolgt ist, erweisen sich tarifliche Experimente offenbar als praktikabel. Auf der anderen Seite scheint die Einbindung in die Verwaltungshierarchie aber Optionen auf einen Wechsel in andere Administrationsbereiche und damit bessere individuelle Aufstiegschancen zu eröffnen. Professionssoziologisch formuliert: Für die Mitarbeiter der Beratungsstellen entstehen *betriebliche* Arbeitsmärkte (vgl. Heidenreich 1999).

BUCHVERÖFFENTLICHUNG



Inhalt

Einleitung	9
1 Grundformen des Lernens	13
Was ist Lernen?	13
Wie lernen wir?	15
Fürs Leben lernen – Kompetenzen steigern	22
Kompetenztraining an der Hochschule	24
2 Leichter und effizienter Lernen – aber wie?	27
Ein Blick ins Gehirn	28
Rechte und linke Gehirnhälfte	31
Die Entscheidung zur Veränderung	35
Effizientes Lernmanagement	39
3 Lernmodule	45
Modul: Lernplanung – der gute Start	46
Das planende Gehirn	47
Zeitmanagement – Zeitsouveränität entwickeln	50
Selbstmanagement – selbstverantwortliches Handeln	53
Arbeitsinsel: Den Rahmen setzen (Wählen)	57
Arbeitsinsel: Das Ziel mit Bedeutung verknüpfen (Wollen)	62
Arbeitsinsel: Einen Arbeitsplan aufstellen (Antworten)	67
Arbeitsinsel: Ein Commitment abschließen	78
Tipps zur Lernplanung	82
Modul: Konzentration	83
Das konzentrierte Gehirn	84
Konzentrationsverläufe	87
Arbeitsinsel: Aus Erfahrung lernen	89
Arbeitsinsel: Den Fokus ausrichten	93
Arbeitsinsel: Am Ball bleiben	96
Arbeitsinsel: Konzentrationstraining	99
Tipps zum konzentrierten Arbeiten	102
Modul: Wissen aufnehmen	103
Aufnahmewege	104
Das lesende Gehirn	108

Das hörende Gehirn	112
Die Entdeckung der Schnelligkeit	113
Arbeitsinsel: Steigerung der Lesegeschwindigkeit	115
Arbeitsinsel: Das Lesen wissenschaftlicher Texte	124
Arbeitsinsel: Vorträgen und Vorlesungen folgen	130
Tipps für die Aufnahme von Wissen	132
Modul: Wissen vernetzen	133
Das strukturierende Gehirn	134
Was ist Intelligenz?	138
Denken mit beiden Gehirnhälften	141
Arbeitsinsel: Mit Strukturen arbeiten	145
Arbeitsinsel: Intelligentes Lernen	156
Arbeitsinsel: Denktraining	160
Tipps zur Vernetzung von Wissen	162
Modul: Wissen abspeichern	163
Das wissende Gehirn	164
Der Weg zum Behalten	167
Im Arbeitsspeicher	168
Arbeitsinsel: Konsolidierung	170
Arbeitsinsel: Memorierungstechniken	178
Arbeitsinsel: Gedächtnistraining	183
Tipps zum besseren Behalten	186
Modul: Auf dem Weg	186
Lernverläufe	188
Die Macht der Gewohnheit	190
Das motivierte Gehirn	192
Wer keine Fehler macht, macht etwas verkehrt	195
Macht Lernen glücklich?	198
Arbeitsinsel: Alte und neue Wege	200
Arbeitsinsel: Mit Zuversicht zum Ziel	212
Tipps zur Selbstmotivierung	217
Modul: Am Ziel	218
Lernen ist Transfer	219
Lernen und Selbstkonzept	220
Arbeitsinsel: Präsentation (horizontaler Transfer)	221
Arbeitsinsel: Lernen als Erfahrung (vertikaler Transfer)	235
Tipps zum erfolgreichen Transfer	240
4 Lernen als Kompetenztraining	243
Wege des Wissens	247
Zwischen Pflicht und Neigung	248
Zwischen Begabung und Training	249
Zwischen Struktur und Chaos	249
Zwischen Erfahrung und Abenteuer	250
Zwischen Schnecke und Gepard	251
Zwischen Anfang und Ende	251
Literatur	253

VERÖFFENTLICHUNGEN 2005-2007 VON ZE-MITARBEITERN

Knigge-Illner, Helga (2005a), Selbstpräsentation im Auswahlgespräch. In: Arbeitsgruppe Studienberatung (Hg), Erfolg im Auswahlgespräch – Neuauflage –, Selbstverlag, Berlin, 36-61

Knigge-Illner, Helga (2005b), Wie Hochschullehrer die Auswahlgespräche beurteilen. In: Arbeitsgruppe Studienberatung (Hg), Erfolg im Auswahlgespräch – Neuauflage –, Selbstverlag, Berlin, 86-95

Knigge-Illner, Helga (2005c), Wie sich die Qualität der Beurteilung verbessern lässt. Die BDA-Empfehlungen zu Auswahlgesprächen. In: Arbeitsgruppe Studienberatung (Hg), Erfolg im Auswahlgespräch – Neuauflage –, Selbstverlag, Berlin, 96-113

Knigge-Illner, Helga (2006a), Promotionsprobleme präventiv angehen – Doktoranden-Workshop zur psychologischen Beratung. In: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe-Verlag, Beitrag F 5.4

Knigge-Illner, Helga (2006b), Prüfungsangst überwinden – Workshops der Psychologischen Beratung, Teil 1. In: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe-Verlag, Beitrag H 2.3

Knigge-Illner, Helga (2007), Prüfungsangst überwinden – Workshops der Psychologischen Beratung, Teil 1. In: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe-Verlag, Beitrag H 2.4

Gödde, Günter & Püschel, Edith (2005), Kommunizieren, Experimentieren, Lernen am Modell. Zwei Projekte wissenschaftlicher Schreibgruppen. In: Jahrbuch für akademisches Schreiben. Berlin & Mirow: Schibri Verlag

Gödde, Günter & Edith Püschel (2006), Schreibhemmungen und Arbeitsstörungen bei Studierenden – Gruppenprojekte als Ausweg aus einem circulus vitiosus. In: E. Buchholz & G. Gödde (Hg): Das Unbewusste in der Praxis. Gießen, Psychosozial Verlag, 480-512

Großmaß, Ruth & Püschel, Edith (2005), Interaktion und Psychodynamik in der Beratung. In: Psychodynamische Psychotherapie, Vol.4, Band 4, 217–232

Großmaß, Ruth & Püschel, Edith (2006), Hochschulberatung als eigenständiges Praxisfeld. Feldspezifik – Merkmale - Besonderheiten. In: Zeitschrift für Beratung und Studium, 1.Jahrgang, 113-118

Nyc, Johannes (2006), Mit Pioniergeist zu Bachelor und Master: Die Reform als Chance. Deutsche Universitätszeitung – duz Magazin – 08, 2006, 32-33

Püschel, Edith (2005a), Rezension zu: Jaeggi, E., Gödde, G., Hegener, W., Möller, H.: Tiefenpsychologie lehren- Tiefenpsychologie lernen. In: Psychosozial 100, 140-142

Püschel, Edith & Ruth Großmaß (2005b), Psychologische Studentenberatung – Zwischen Aufbruch und Depression. In: Psychosozial, 102, 120-130

Püschel, Edith (2005c), „Man muss Unvollkommene ertragen lernen“ Interview zum Thema Schreibblockaden von Katharina Rüth, DUZ 5/ 2007 , Beilage 4 -5

Reysen-Kostudis, Brigitte (2006), Fürs Leben lernen. Neue Konzepte zur Vermittlung von Arbeitstechniken an der Universität. Zeitschrift für Beratung und Studium 1, 2006, 75-81

Reysen-Kostudis, Brigitte (2007a), Leichter lernen. Für ein erfolgreiches Lernmanagement in Studium und Beruf. Heidelberg: mvv-Verlag

Reysen-Kostudis, B. (2007b): Wie Lesen Wissen schafft - Das 4-Phasen-Modell zur Bearbeitung wissenschaftlicher Texte im Studium. In: B. Berendt, H.-P. Voss, J. Wildt (Hg): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe-Verlag, Beitrag G 3.7

Rückert, Hans-Werner (2005a), Seele auf der Überholspur – schnell zum Bachelor? Tagungsbericht der GIBeT-Fachtagung „Vom Ranking zur Profilbildung an den Hochschulen – Studienberatung in einem demokratischen Bildungssystem“, Universität Frankfurt/Oder, 10.03.2005, 62-70

Rückert, Hans-Werner (2005b), Zwischen Identitätsdiffusion und Karriereorientierung: Welche Beratung braucht der Bachelor? In: Dokumentation Fachtagung Beratung des Deutschen Studentenwerks 18.-20.05.2005, 33-59
Internet: <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/DOC/DSW-Tagung-Koblenz.pdf>

Rückert, Hans-Werner (2005c), Pro(ust)crastination. Paper, presented at the 4th Biennial International Conference „Researching and Counselling the Procrastinator – moving towards theoretical understanding“. Roehampton University, London, 25 th - 26 th July 2005.

Rückert, Hans-Werner (2005d) & Engl, Siegfried, Rechtliche Grundlagen des Auswahlgesprächs. In: Arbeitsgruppe Studienberatung (Hg), Erfolg im Auswahlgespräch – Neuauflage –, Selbstverlag, Berlin, 4-8

Rückert, Hans-Werner (2005e), Themen des Auswahlgesprächs: Motivation, Identifikation und die Vermeidung von Fehlvorstellungen. In: Arbeitsgruppe Studienberatung (Hg), Erfolg im Auswahlgespräch – Neuauflage –, Selbstverlag, Berlin, 21-35

Rückert, Hans-Werner (2005f), Tests als Auswahlverfahren. In: Arbeitsgruppe Studienberatung (Hg), Erfolg im Auswahlgespräch – Neuauflage –, Selbstverlag, Berlin, 114-123

Rückert, Hans-Werner (2005g), Veränderte Rahmenbedingungen des Studierens: Neue Anforderungen an die Service- und Beratungsangebote. Präsentation auf der Geschäftsführertagung des Deutschen Studentenwerks, 27.09.2005, Rostock.

Rückert, Hans-Werner (2006a), Bachelor: Healthy, wealthy and well? Gesundheit in Zeiten beschleunigten Studiums. Präsentation auf der Tagung „Psychische Gesundheit an Hochschulen“ der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen und des Arbeitskreises gesundheitsfördernder Hochschulen, 27.01.2006, Hannover. <http://www.gesundheit-nds.de/downloads/27.01.06.vortrag.rueckert.pdf>

Rückert, Hans-Werner (2006b), Entscheidungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit – Anforderungen an Studieninteressierte und Studierende. Präsentation auf der Tagung „Die Neurobiologie und das Geheimnis kluger Entscheidungen – Impulse für Beratungskonzepte“, 21.02. 2006, Universität Göttingen. <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/team/hwr/NeurobiologieGoettingen.pdf>

Rückert, Hans-Werner (2006c), Müssen wir uns den Bachelor als einen glücklichen Menschen vorstellen? Lebensphase, psychische Probleme, Bachelor-Master-System, Beratungsbedarf. Präsentation auf der Tagung der Bundes-Studierendenpfarrkonferenz „Ich wollte Dich da mal was fragen ...“ – Seelsorge an Studierenden, 08.03.2006, Meissen. <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/team/hwr/meissen.pdf>

Rückert, Hans-Werner (2006d), Welche Beratung braucht der Bachelor? Zeitschrift für Beratung und Studium 1, 2006, 24-28

Rückert, Hans-Werner (2006e), Arbeitsstörungen – Die lange Bank ist des Teufels liebstes Möbelstück. In: fundiert – das Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin 1/2006, 100-107

Rückert, Hans-Werner (2006f), Jeder für sich. Studierende aus Sicht der Studienberater. Der Tagesspiegel 11.06.2006, B6

Rückert, Hans-Werner (2006g), Passfähigkeit oder Complexity Perception – Nach welchen Kriterien sollte sich die Studienfachwahl richten? Zeitschrift für Beratung und Studium 1, 2006, 106-112

Rückert, Hans-Werner (2006h), Gestresste Bachelor: beraten und bewegen. Bachelorstudium: Belastungen, Stressbewältigung, Wellness Learning. Adh-Magazin 4, 2006, 14-16

Rückert, Hans-Werner, Schonlau Inga (2007), Beratung virtuell – Chancen und Grenzen des Einsatzes virtueller Medien in der Beratung. In: Tagungsbericht GIBeT-Herbsttagung 2006 „Neue Aufgaben, neue Herausforderungen – die Rolle der Beratung im Reformprozess der Hochschulen“, TU München, 133-169

Scholle, Klaus

Rezension: Peer Pasternack: Politik als Besuch, in: Das Hochschulwesen (HSW) 1/2006, S. 38

Scholle, Klaus

Schlüsselqualifikationen, Zukunft berufsbezogener Beratung, Hochschulauswahlverfahren, Hochschulzukunft 2030: Vier Tagungsberichte, in: Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS) 3/2007, S. 93-95

Scholle, Klaus

Professionalisierungsprobleme Allgemeiner Studienberatung, in: Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS) 1/2007, S. 1-6

Scholle, Klaus

Ab in den Osten. Das CHE sorgt sich um die Demographie, in: Das Hochschulwesen (HSW) 1/2007, S. III-IV

PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

Seite 1 von 1

WWW.TAGESSPIEGEL.DE



URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/art270,2126853>

Attacke auf den inneren Schweinehund

19.3.2006 0:00 Uhr

Diesmal wollen Sie es packen: regelmäßig Sport machen, etwas für die Gesundheit tun. Das nehmen Sie sich schon lange vor – eigentlich jahrelang. Nie hat es auf Dauer geklappt. Vielleicht haben Sie es falsch angefangen – die falsche Sportart, der falsche Zeitpunkt, die falschen Vorsätze. Denn: Nichts im Leben zu verändern hat nichts mit besonderer Faulheit zu tun, es ist normal – sagt beispielsweise Hans-Werner Rückert, Psychoanalytiker von der FU Berlin. „Unser Organismus ist darauf geeicht, Muster langfristig zu erhalten. Er ist nicht an Veränderung interessiert – außer, es drohen Gefahren. Oder man ist ganz stark positiv motiviert.“ Wie also schafft man den Einstieg in bessere Gewohnheiten? Rückert hat über die kleinen Tricks, den „inneren Schweinehund“ zu überwinden, ein Buch geschrieben (siehe unten). Hier die wichtigsten Aspekte:

SO MOTIVIEREN SIE SICH

„Die Kunst ist, ein Vorhaben so mit positiven Gefühlen aufzuladen, dass wir eine Chance haben, über den Rubikon zu kommen“, sagt Hans-Werner Rückert. Die Vorbereitung des Vorhabens ist also wichtig. Denn was man nicht mit 70 Prozent guten Gefühlen verbindet, wird man nie durchhalten. Deshalb ist wichtig: sich nicht zum Joggen überwinden wollen, wenn man gar nicht gerne joggt. Rückert: „Stellen Sie sich in entspanntem Zustand vor, was ihnen Spaß machen könnte.“ Und woran merkt man, dass das Gefühl gut genug ist? „Viele beobachten an sich, wie sich ein Lächeln einstellt.“ Zweiter Trick: sich Unterstützung holen. Nicht nur allein vor sich hinturnen, sondern lieber mit Freunden oder der Familie. Wenn die Runden einem Spaß machen, wird man merken, dass die neue Gewohnheit das Leben positiv verändert.

SO HALTEN SIE DURCH

Die schlechte Nachricht zuerst: Der Rückfall gehört zum Leben. Bloß kein schlechtes Gewissen haben, wenn man das Training nach einem halben Jahr wieder aufgibt. „Man sollte den Widerstand durchaus ernst nehmen“, sagt Hans-Werner Rückert. Aufzuhören und sich etwas Neues zu suchen ist manchmal die bessere Idee.

Oder aber man merkt, dass nur eine kleine Durststrecke zu überwinden ist, entscheidet, eine Woche weiterzumachen, die Sache dann neu zu überdenken und merkt: Das halte ich auch noch länger durch. Wichtig ist, sich Etappenziele zu stecken. Die Devise lautet immer: Werde der, der Du bist. lei

Hans-Werner Rückert: „Schluss mit dem ewigen Aufschieben. Wie Sie umsetzen, was Sie sich vornehmen“. Campus Concret Band 48, Campus Verlag, 15,90 Euro

DIE ZEIT

Aufschieben oder Pauken bis zum Umfallen?

Helga Knigge-Illner, 61, und Hans-Werner Rückert, 54, treffen als psychologische Berater an der FU Berlin oft auf Studenten mit Prüfungsangst – wenige Tage vor ihrem Examen wissen diese noch nicht, wie sie sich vorbereiten sollen

»Hilfe, meine Prüfung ist übermorgen!« Kommt Ihnen der Satz bekannt vor?

Hans-Werner Rückert: In der Tat, den hören wir häufiger. Sich erst auf den letzten Drücker mit der Prüfung zu beschäftigen ist ein Kernmerkmal von Aufschiebern. Wer Experte darin ist, hat oft den Eindruck, dass das ganz gut funktioniert. Man hat in den durchgearbeiteten Nächten ja auch so ein Hochgefühl, weil einem das Adrenalin aus den Ohren läuft. Natürlich klappt das nicht mehr, wenn man sehr viel zu lernen hat. Dann bricht das Verhaltensmuster zusammen, und Panik breitet sich aus.

Wie können Sie da helfen?

Rückert: Wir müssen zunächst klären: Ist da jemand eigentlich gut vorbereitet und hat jetzt nur eine Panikattacke, oder hat er wirklich erhebliche Lücken, und die Angst ist begründet? Dem ersten kann man vermitteln, dass er eine gute Chance hat. Man kann vielleicht noch ein paar Entspannungsübungen machen und einen kleinen mentalen Crashkurs zu Techniken, mit denen man die Erregung und die Besorgnis runterregulieren kann. Wenn hingegen die Vorbereitung nicht optimal gelaufen ist oder die Basis fehlt, dann sollte man schon fragen, ob es wirklich eine gute Idee ist, die Prüfung jetzt zu machen. Man sollte sie besser verschieben. Oder sich mit einem Attest noch ein paar Wochen Zeit verschaffen.

Wenn das nicht infrage kommt, bleibt dann nur Pauken bis zum Umfallen?

Helga Knigge-Illner: Das macht überhaupt keinen Sinn, das ist ein Irrweg. Ich suggeriere mir natürlich, dass ich dabei bin, etwas Sinnvolles zu tun, aber am Ende werde ich doch nur noch nervöser. Gegen das massierte Lernen spricht sehr viel – unter anderem sieht man an der berühmten Lernkurve, dass man das so Gelernte in kürzester Zeit wieder vergisst.

Was dann?

Knigge-Illner: Wenn ich noch wenige Tage habe, ist es besonders wichtig, diese Zeit gut zu organisieren. Dazu gehört, die Tage einzuteilen, konkrete Lernziele zu benennen, sich dafür feste Zeiten zu setzen. Zudem sollte ich möglichst viele Sinneskanäle ansprechen, mir gut überlegen, welches die wesentlichen Inhalte sind und wie ich sie visualisieren kann. Prioritäten zu setzen ist unerlässlich.

Rückert: Oft gibt es Kompendien, überblicksmäßige Zusammenfassungen, auf die man rekurrieren kann. Es gibt aber Leute, die macht das noch verrückter, weil sie plötzlich vieles sehen, was sie nicht wissen. Aber alles ist eben nicht zu schaffen.

Der berühmte Mut zur Lücke. Aber wie entdecke ich die richtigen Lücken?

Rückert: Da hilft es natürlich, wenn man sich mit Kommilitonen austauscht und außerdem die Professoren gut kennt. Dann weiß man ungefähr, was man zu erwarten hat. Ein großes Problem ist das für die Leute, die die soziale Integration in ihr Fach und in ihr Institut nicht hinbekommen haben. Ihnen fehlen dann die entsprechenden Auswahlkriterien. Nun haben natürlich alle Fächer auch eine gewisse Systematik, die erkennen lässt, was die Topthemen sind und was eher an der Peripherie steht.

Knigge-Illner: Zum Teil kann man den Professor auch einfach fragen, gerade in manchen geisteswissenschaftlichen Fächern. Um sich dann aus den Kernbereichen die Informationen zu beschaffen, eignen sich hervorragend Referate und Mitschriften. Meist gibt es ja Kommilitonen, die besonders akribisch mitgeschrieben haben, die muss man finden. Hilfreich sind auch Sammlungen von Prüfungsfragen.

Sonst noch ein Tipp?

Knigge-Illner: Das Schlafen nicht vergessen!

Interview: Carsten Heckmann

intensiv studenten im karrierestreß

Ich krieg' die Krise!

PRÜFUNGSANGST, LIEBESKUMMER, DEPRESSION :: Immer mehr Studierende plagen sich mit einer Menge Problemen herum. Und immer mehr suchen Hilfe bei den Uni-Beratungsstellen.

Olaf K. studiert Jura. Das Grundstudium ging ihm ganz gut von der Hand. Er gehörte zu einer Clique, die sich zu Studienbeginn zusammengefunden hatte: Gemeinsam ging man in die Vorlesungen, traf sich abends in der Kneipe, ging zusammen zum Sport, lernte für Klausuren. Nach der Zwischenprüfung driftete die Gruppe auseinander: Einer brach das Studium ab, eine Studentin ging an eine andere Uni, zwei wurden ein Paar – und Olaf stand alleine da. Alleine zu lernen fiel Olaf schwer: »Ich stand total unter Druck und hatte ständig das Gefühl, ich müßte lernen. Tatsächlich habe ich aber immer weniger getan und mich abgelenkt: mit Fernsehen zum Beispiel.« In den letzten Tagen vor einer Klausur begleiteten ihn permanente Angstgefühle, nachts konnte er nicht schlafen. Als er schließlich in der Klausur saß, ging nichts mehr: »Mein Kopf war völlig leer, und mir war einfach nur schlecht.«

»Hier sind mehrere Schwierigkeiten zusammengetroffen, die einzeln nicht unbedingt dramatisch sein müssen«, erklärt Ruth Großmaß, Mitarbeiterin der Zentralen Studienberatung der Universität Bielefeld. Erstens ist Olaf kein systematischer Arbeiter. Zweitens ist er emotional auf eine Gruppe angewiesen, in der alle mit Lernen beschäftigt sind und sich gegenseitig motivieren. Und, drittens, hat er keine Erfahrung damit, Angstgefühle zu steuern. Deshalb versucht er, diese Gefühle möglichst nicht zur Kenntnis zu nehmen. »So nahm er auch nicht wahr, wie er sich immer mehr in eine Spirale aus Angst und Passivität hineinmanövrierte«, so Großmaß. »In der Prüfungssituation erlebte er dann das, was man einen Blackout nennt – das ist ein ernstzunehmendes psychisches Problem.« Und damit ist Olaf nicht allein.

Studentinnen und Studenten in Deutschland geht es nicht gerade blendend: In Befragungen gaben 27 Prozent der Studierenden »psychische Schwierigkeiten« während des Studiums an. 8 Prozent sind psychisch erkrankt (Frauen: 11 Prozent, Männer: 6 Prozent; BMBF 2001), 5 Prozent befinden sich in Therapie. »Es ist absehbar, daß der Anteil psychisch belasteter Studierender angesichts der generellen Zunahme von psychischen Erkrankungen in der Bevölkerung steigen wird«, schätzt Hans-Werner Rückert, Leiter der Studienberatung und Psychologischen Beratung der FU Berlin. Denn laut einer Statistik der Krankenkasse DAK ist die Zahl der Krankschreibungen aufgrund psychischer Störungen bei 20- bis 24-jährigen Männern um 90 Prozent gewachsen, bei gleichaltrigen Frauen sogar um 123 Prozent. Bei den 24- bis 29-jährigen verdoppelte sich die Zahl (Männer: 100 Prozent, Frauen: 106 Prozent; Zeitraum 1997 bis 2004).

»Die Art der Probleme aber bleibt gleich«, so Dr. Helga Knigge-Ilner, die als Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin in der Psychologischen Beratung der FU Berlin arbeitet. Sie hat die Probleme ausgewertet, mit

denen sich Studenten seit den 70er Jahren an die psychologische Beratung gewendet haben. »Nach wie vor dominieren Probleme mit den Anforderungen der Universität – wie Lern- und Leistungsstörungen, Motivations- und Entscheidungsprobleme sowie Prüfungsängste –, die als klassische Ängste des Studienalltags gelten können.« Interessant: Unter Prüfungsangst leiden seit Mitte der 90er Jahre immer mehr Studierende. In der Beratungsstelle der FU Berlin steht das Thema inzwischen ganz vorne auf der Liste der häufigsten Probleme. Dazu ein Beispiel:

Dorothee U. studiert Germanistik. Monatelang saß sie daran, ihre Magisterarbeit vorzubereiten. »Es sollte eine brillante Arbeit werden, die meinen Prof echt beeindruckt«, blickt Dorothee zurück. Ihre hohen Ansprüche verführten sie dazu, einen Anmeldestermin nach dem anderen verstreichen zu lassen. Sie zog sich von ihren Freunden und ihrer Familie zurück. »Irgendwann hatte ich das Gefühl, in einem Sumpf zu waten und keinen Meter mehr voranzukommen. Außerdem hatte ich Angst vor der Zeit nach dem Studium.« Schließlich raffte sie sich zu einem Gespräch mit der Beratungsstelle ihrer Universität auf. Eine Psychologin empfahl ihr, sich einer Gruppe von Studenten mit Prüfungsangst anzuschließen. »Das war der Wendepunkt«, so Dorothee.

Psychologische Beratung an der Uni wird heute viel selbstverständlicher genutzt als früher. Im vergangenen Jahr haben Studierende allein bei den Studentenwerken insgesamt über 116.300 Einzelgespräche und über 8.500 Gruppenstunden in Anspruch genommen. Kein Wunder:

Studieren wird immer stressiger: Schon jetzt haben 16 Prozent aller Erstimmatrikulierten Angst, ob sie das richtige Studienfach gewählt haben (Uni 18 Prozent, FH 11 Prozent), 42 Prozent ängstigen sich, den Anforderungen des Studiums generell nicht gewachsen zu sein, und 55 Prozent machen sich Sorgen, durch Prüfungen zu fallen. Das zeigt eine Studie der Hannoveraner Hochschul-Informations-System GmbH (HIS).

Die Einführung von Studienkonten und Studiengebühren, die



SÜDWEST PRESSE
Neue Pressegesellschaft
mbH & Co. KG
86078 Ulm, Bayern

Montag, 23. Oktober 2006

PSYCHOLOGIE / Manche genießen den Kick des Zeitdrucks

Immer alles in letzter Minute

Leiden Sie auch unter Aufschieberitis? Dann lesen Sie sofort diesen Artikel!

Immer mehr Menschen erledigen ihre Arbeit in letzter Minute. Die Auswirkungen sind vielfältig: Manchen gibt der Zeitdruck erst den ultimativen Kick, andere schlittern in die Katastrophe. Etwa Schuldner, die das Zahlen aufschieben bis zum Sankt-Nimmerleinstag.

USCHI SCHLEICH

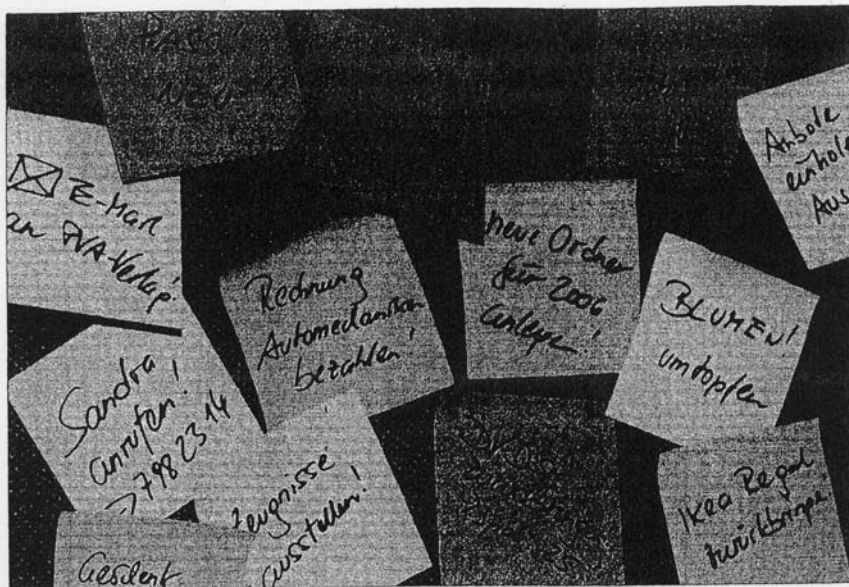
Verfügt Ihr Wecker über eine Schlummertaste? Und wie oft drücken Sie morgens drauf? Einmal, zweimal, oder so lange, bis das Summen endlich ganz verstummt und Sie in Ruhe verschlafen können? Nur noch fünf Minuten. Herrlich! Und dann noch mal fünf. Bis der Zeitdruck extrem gewachsen und es längst zu spät ist für ein Frühstück. Sie frühstücken nicht? Dann können Sie ja noch fünf Minuten... Das ist die eher harmlose Variante der Aufschieberitis.

Permanentes Aufschieben kann sich aber auch zu einer handfesten Arbeitsstörung steigern. Dann nämlich, wenn das dauernde Aufschieben von unangenehmen Verpflichtungen zu ernsthaften Problemen führt: von finanziellen Schwierigkeiten bis hin zum Jobverlust. Die liebevoll-verharmlosend genannte Aufschieberitis hat auch einen wissenschaftlichen Namen: Prokrastination (vom lateinischen pro: für, sowie crastinus: der folgende Tag), und sie ist gar nicht so harmlos, wie viele Betroffene gern glauben möchten.

„Ich denke, dass es kaum jemanden gibt, der nicht von Prokrastination betroffen ist“, meint Friedrich Försterling, Professor für Psychologie an der Universität München. „Manche schieben nur hin und wieder etwas vor sich her, für andere wird das Ganze zu einem ganz schwerwiegenden Problem.“

Was den einen Aufschieber in die schiere Verzweiflung treibt, kann auf den anderen allerdings wie eine unverzichtbare Motivationshilfe wirken. Psychologen trennen diese zwei Typen in Erregungs- und Vermeidungsaufschieber. Erregungsaufschieber behaupten von sich, ohne Stress arbeitsunfähig zu sein. Der Zeitdruck, in den sie geraten, wenn sie erst im letzten Moment ihre Arbeit beginnen, ist der ultimative Kick, der sie antreibt. Behaupten sie zumindest.

Erstauschließlich viele Journalisten gehören dieser Spezies an. Sie leiden bis kurz vor Redaktionsschluss an einer geheimnisvollen Schreibblo-



Zettelwirtschaft hin oder her, viele „Aufschieber“ kriegen ihre Termine einfach nicht auf die Reihe.

FOTO: USCHI SCHLEICH

ckade, die sie keinen geraden Satz formulieren lässt. Kurz vor der Deadline fallen sie in einen kreativen Rausch, in dem sie wie durch ein Wunder den fälligen Text doch noch rechtzeitig fertig stellen. „Ich bin ein Last-Minute-Junkie“, gesteht der 39-jährige Martin, seines Zeichens Redakteur in einem renommierten Nachrichtenmagazin. „Wenn die Deadline nicht wäre, würde mir nie etwas einfallen.“

Typische Perfektionisten

Der Berliner Psychologe Hans-Werner Rückert, Autor des Buchs „Schluss mit dem ewigen Aufschieben“ erklärt das Phänomen: „Wenn man sich oft genug gesagt hat: Ich schaffe das nur im letzten Moment, dann gibt es Gehirnprozesse, die dafür sorgen, dass einem bis dorthin tatsächlich kein vernünftiger Satz einfällt. Und weil uns nach Arbeiten unter Hochdruck das Adrenalin aus den Ohren läuft, haben wir ein Hochgefühl, das nur durch diese gehäufte Arbeit zu kriegen ist. Und dieses Hochgefühl wollen wir immer wieder erleben.“ Wird Aufschieben dann zur Sucht? „Zwanghafte Aufschieber“, sagt Rückert, „sind in derselben Lage wie ein Alkoholiker, der erkennen muss, dass er den Drang zur Flasche nicht beherrschen kann. Sie können wie der Alkoholiker das süchtige Ausweichen, den Drang zur unmittelbaren Span-

nngerleichterung nicht abstellen.“

Die Vermeider unter den Aufschiebern wollen unangenehmen Aufgaben nicht nur ausweichen, sondern fürchten außerdem, den Aufgaben nicht gewachsen zu sein und ein schlechtes Ergebnis zu liefern. Es sind oft typische Perfektionisten, die fürchten, nicht gut genug zu arbeiten. Die Angst, den eigenen hohen Ansprüchen nicht zu entsprechen, führt sie dazu, den Beginn ihrer Arbeit solange hinauszuzögern, bis nicht mehr genügend Zeit bleibt, um die Arbeit zufriedenstellend abzuschließen. Frustration ist die Folge, aber man hat dafür wenigstens eine Ausrede: „Ich hätte es ja viel besser machen können, aber ich hatte leider nicht genügend Zeit.“

Um Ausreden sind Aufschieber ohnehin nie verlegen – um diverse Ersatztätigkeiten ebenfalls nicht. Es gibt plötzlich so viel zu tun, was den Beginn der Arbeit unmöglich macht. Nicht zufällig sind Studentenwohnungen während der Prüfungszeit am saubersten. Da wird Geschirr abgewaschen, Wäsche gebügelt und das Badezimmer geputzt. Nur eines nicht: für die bevorstehenden Prüfungen gebüffelt oder gar an der Diplomarbeit geschrieben. Beliebteste Ausrede aller Aufschieber: „Ich muss noch meinen Schreibtisch aufräumen.“ Das kann, wie jeder weiß, stundenlang

dauern. Schreibtisch abräumen, Papierhaufen sortieren, alte Post öffnen, Schubladen entleeren, Schokoladereste und alte Fotos hervorholen, in Tagträumen versinken – irgendwann ist dann die Zeit abgelaufen. Na ja, morgen ist ja auch noch ein Tag. Frank Gallep, Jurist im deutschen Inkassobüro Zyklon, beschäftigt sich gewissermaßen von Amt wegen mit dem Phänomen krankhafter Aufschieberitis. „Immer öfter erleben wir Fälle, in denen Schuldner sich einfach um nichts mehr kümmern – alles wird zur Seite geschoben. Rechnungen und Mahnungen werden nicht einmal mehr geöffnet. Die Leute stecken einfach den Kopf in den Sand. Wenn der Gerichtsvollzieher dann kommt, findet er Berge ungeöffneter Post.“

„Ich kenne Menschen, die nicht nur unangenehme Pflichten hinauszögern, sondern auch selbstgeählte und angenehme erscheinende Aktivitäten wie Kino- oder Theaterbesuche, Reisen oder sogar Sex“, berichtet Hans-Werner Rückert. So weit wollen wir es liebe nicht kommen lassen. Höchste Zeit also, auch die angenehmen Dinge des Lebens auf unsere Sofort-zu-erledigen-Liste zu setzen. Gleich morgen, nachdem wir den Schreibtisch endlich aufgeräumt haben.

■ Hans-Werner Rückert: Schluss mit dem ewigen Aufschieben. Wie Sie umsetzen, was Sie sich vornehmen. Campus Verlag, 2006.

Frankfurter Allgemeine
FAZ.NET

Aktuell > Wirtschaft > **Hintergründe >**

Karrieresprung

Was ich morgen kann besorgen...

Von Birgit Obermeier

Was ich morgen kann besorgen...

Von Birgit Obermeier



Karrieresprung - bei FAZ.NET

24. November 2006

Diese Zettelwirtschaft auf dem Schreibtisch! Erst mal Ordnung schaffen. Bei der Gelegenheit lassen sich auch die herumliegenden Belege für die Steuer sortieren. Wenn man schon dabei ist: Warum nicht gleich die Steuer fertig machen? Höchste Zeit und auch wichtig. Anschließend aktualisiert Matthias D. die Adreßliste potentieller Geschäftspartner, poliert die Tastatur und sämtliche Fenster und kauft nach eingehendem Vergleich einen leistungsfähigeren Drucker, der auch Fotos von seiner Tochter drucken kann - die Matthias vorher am Computer bearbeitet hat. Erst als der Abgabetermin für sein aktuelles Projekt bedrohlich nahe rückt, macht sich der Freiberufler an die Arbeit. Mit Hochdruck, Schweißausbrüche und durchgemachte Nächte inklusive.

Matthias D. pflegt diesen Arbeitsstil schon seit dem Abitur. Psychologen bezeichnen das bewußte Aufschiebeverhalten als „Procrastination“. Eine deutsche Fachübersetzung gibt es nicht, umgangssprachlich wird es häufig als „Manana-Prinzip“ oder „Aufschieberitis“ bezeichnet. In schwacher Form sind viele Menschen davon betroffen. Den Keller entrümpeln, endlich mit dem Rauchen aufhören - insbesondere Dinge, die mit Unlust verbunden sind, werden gerne auf später vertagt.

Bei manchen Menschen handelt es sich allerdings um eine echte Störung: Sie sind nicht in der Lage, wichtige Vorhaben oder Aufgaben erfolgreich zu Ende zu bringen - obwohl sie die Fähigkeiten dazu besitzen. Weit verbreitet und am besten erforscht ist Procrastination unter Studierenden. Viel Eigenverantwortung bei langen Fristen scheinen das Aufschieben zu begünstigen - und führen im schlimmsten Fall zum Studienabbruch.

Warten auf die Inspiration

Procrastination ist mehr als schlechtes Zeitmanagement und hat wenig mit Faulheit zu tun. Vielmehr handelt es sich um „ein höchst aktives Vermeiden, bei dem Sie sich oft ausdauernd und angestrengt mit etwas anderem beschäftigen“, erklärt Diplom-Psychologe Hans-Werner Rückert, Leiter der Studienberatung und Psychologischen Beratung an der FU Berlin. Ein Aufschiebeprofi stiehlt sich selbst die Zeit und hat dadurch keine Kapazitäten für die eigentliche Aufgabe. An guten Argumenten für dieses Verhalten fehlt es ihm nicht: Ist ja noch jede Menge Zeit. Lohnt nicht mehr, heute anzufangen. Brauche ein wenig Inspiration. Oder, wie Matthias D. begründet: „Ich arbeite am besten unter Druck.“ Es mal wieder in letzter Sekunde geschafft zu haben, gibt ihm ein befriedigendes Gefühl, einen gewissen Kick.

Während diese von amerikanischen Forschern als „active procrastinators“ bezeichnete Spezies ihre Aufgaben unter dem selbst verursachten Zeitdruck meist noch irgendwie stemmt, geraten „passive procrastinators“ in einen gefährlichen Strudel. Sie ärgern sich über sich selbst und ihre geringe Effizienz. In der Folge legen sie häufig die Meßlatte höher, nach dem Motto: Wenn etwas schon so lange aufgeschoben wurde, muß es besonders toll werden. Was meist nicht der Fall ist. Wer diese Erfahrung wiederholt gemacht hat, steht sich bald von vornherein im Weg. „In schweren Fällen führt Procrastination zu Depression, Ängsten und Selbstzweifeln“, warnt Friederich Försterling, Professor für Psychologie an der Universität München.

Angst vor den eigenen Ansprüchen

Als zentralen Grund für notorisches Aufschiebeverhalten sehen Psychologen das Bedürfnis nach Selbstschutz. Dessen Ausprägungen sind vielfältig. Da ist etwa die Angst, durch Andere bewertet zu werden - und dabei zu versagen. Insbesondere Menschen, die dazu neigen, ihren Wert als Person mit dem Erfolg eines Vorhabens gleichzusetzen, schieben dieses häufig auf, wenn es für sie persönlich bedeutsam ist. Statt sich etwa mit einem Vortrag zu blamieren, zögern sie die Vorbereitung so weit als möglich hinaus. Muß der Vortrag deshalb ausfallen, ernten sie dafür zwar vielleicht Kritik. Damit kann der Aufschieber jedoch besser umgehen als mit der Aussicht, als Redner zu enttäuschen. Kann er sich nicht komplett vor dem Vortrag drücken, bleibt wenigstens die Ausrede, er habe vor lauter Streß kaum Zeit für die Vorbereitung gehabt. Die Umstände, nicht der Mangel an Fähigkeiten waren schuld an dem Mißerfolg.

Perfektionisten mit ihrem Anspruch, vollkommene Ergebnisse zu liefern, seien besonders vom Aufschieben gefährdet, so Rückert. Manche verlieren sich in der exzessiven Planung ihres Vorhabens, andere gehen es vor lauter Ehrfurcht gleich nicht an. Es bleibt bei dem Wunsch zu promovieren, sich selbständig zu machen oder den Job zu wechseln. „Aber Sie geben wenigstens Ihre hohen Ansprüche nicht auf“, so Rückert. Umgekehrt kann auch die Angst vor Erfolg und den damit einhergehenden Anforderungen zum Aufschieben veranlassen: Wo künftig mehr Anstrengung erforderlich ist, steigt auch das Risiko zu scheitern.

Selbstbewußtsein stärken

Niemand wird zum Aufschieber geboren und muß es folglich auch nicht bleiben, versichern Psychologen. Mit ein paar Tips für ein besseres Zeitmanagement ist es freilich nicht getan. Der Ursprung des Problems liegt schließlich meist in mangelndem Selbstvertrauen - das also gilt es zu stärken. Der entscheidende Schritt dabei sei, das eigene Selbstwertgefühl von Leistung und Erfolg abzukoppeln, so Rückert. Wer seine Versagensängste abbaue, brauche das Aufschieben als Schutzmechanismus nicht mehr. Ist diese Neubewertung der eigenen Person und der eigenen Ansprüche geglückt, helfen handfeste Strategien weiter: angefangen von realistischeren Zielsetzungen und deren Operationalisierung in kleine Teilschritte, beispielsweise in Form eines engmaschigen Zeitplans mit definierten Meilensteinen oder To-do-Listen.

Doch Vorsicht: Man kann sich wie gesagt auch in der Planung verlieren.

Sprechstunde für Ängstliche

Psychologen an den Unis fordern, das Beratungsangebot aufzustocken. Denn Bachelor und Master verunsichern die Studenten

Von Georg Etschelt

Ade Magister und Diplom! Willkommen Bachelor und Master! Die Revolution an den Hochschulen hat viele Studentinnen und Studenten verunsichert. Solche, die noch nach den alten Regeln studieren, und solche, die schon in Bachelor- oder Master-Programmen eingeschrieben sind.

Fragen über Fragen. Kann ich noch in Ruhe meinen Magister zu Ende studieren? Wie funktioniert ein Bachelor-Studium? Wie kann ich das komprimierte Bachelor-Programm mit einem Nebenjob vereinbaren? Wie kann ich in einen weiterführenden Master-Studiengang aufgenommen werden? Was ist mein altes Diplom noch wert? Wie kommt der Bachelor bei Arbeitgebern an?

Es gibt Menschen, die über diese Fragen sogar krank werden. Um sie kümmern sich die Psychosozialen und Psychotherapeutischen Dienste an den Hochschulen. „Erhöhten Beratungsbedarf“ stellen die Studentenwerke fest, seit die Reform in Gang gekommen ist. „Die Kommilitonen sind hochgradig verunsichert“, sagt Andrea Hoops, stellvertretende Generalsekretärin des Deutschen Studentenwerks, der Dachorganisation der Studentenwerke in Berlin. Die „Erfolgsrezepte“, sprich das Erfahrungswissen von Eltern und Lehrern taugten nicht mehr in der schönen neuen Bologna-Welt. „Die haben ja meist das angelsächsische System gar nicht kennen gelernt.“ Deshalb seien die Studentenwerke mit ihrem Beratungsangebot besonders gefordert.

„Wir wollen aber nicht nur Krisenintervention betreiben“, sagt Hoops. Künftig komme es darauf an, die Studenten noch stärker als bisher zu coachen. Und zwar mit zeitgemäßen Angeboten, etwa zu Zeitmanagement, Lerntechniken oder effektiver Gruppenarbeit. Immer häufiger müssen die Studentenwerke auch die Selbstorganisation der Kommilitonen anstoßen. Früher hätten sie sich selbst zusammengeschlossen, sagt der Geschäftsführer des Kölner Studentenwerks, Peter Schink. „Heute gibt es viel mehr Einzelkämpfer, die sich nicht gerne in die Karten schauen lassen.“

Dem Psychologen Klaus Krzyszycha vom Berliner Studentenwerk rennen zur Zeit besonders Studenten die Türe ein, die noch einen traditionellen Magister-

oder Diplom-Abschluss anstreben und unter großem Zeitdruck stehen. „Die haben nach den alten Regeln angefangen, weil ihnen Bachelor oder Master zu unsicher waren. Jetzt laufen diese Ausbildungsgänge aus. Das setzt viele unter ei-

nen wahnsinnigen Leistungsdruck.“ In sehr knapper Zeit müssen jetzt Referate und Hausarbeiten angefertigt, Scheine erworben werden. Der Stress führe vor allem zu Problemen mit dem Selbstwertgefühl. „Ich bin nicht gut genug, ich schaffe das nicht“, lauten die Hilferufe.

Einen noch größeren Ansturm Hilfesuchender Hochschüler erwartet der Berliner Psychologe, wenn die gestuften Programme erst einmal voll etabliert sind. „Man muss von Anfang an funktionieren“, sagt Krzyszycha. Die neuen modularen Studiengänge sind viel verdichteter und stärker verschult als die alten Di-

plom- und Magister-Laufbahnen. Anwesenheitspflicht und ständige Prüfungen sind die Regel. Schließlich sollen die angehenden „Undergraduates“ in spätestens drei Jahren ihren ersten, berufsberufsfähigenden Bachelor-Abschluss in der Hand halten. „Der klar vorgegebene Studienverlauf schürt Ängste zurückzubleiben und den Anschluss an die anderen zu verlieren“, ergänzt Hans-Werner Rückert, Leiter der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität (FU) Berlin. Der Erfolgsdruck sei enorm, insbesondere dann, wenn nur 30 Prozent der besten

Bachelor-Absolventen ein Master-Studium anschließen dürften. Bummelei oder Fehlentscheidungen bei der Wahl der Studienrichtung könnte sich künftig niemand mehr leisten. Wenn dann auch noch, wie in den meisten Bundesländern geplant, Gebühren fürs Erststudium erhoben werden, können versiebt Prüfungen oder ein Fachwechsel richtig teuer werden.

Auch Petra Holler, Psychologin beim Münchner Studentenwerk, erwartet einen starken Zuwachs an Klienten in ihrer Sprechstunde. Zunächst seien die neuen Turbo-Studiengänge für viele zwar attraktiver als die manchmal zu großen Freiräume, mit denen sich Studierende bislang herumschlagen mussten. „Doch der Vorteil ist teuer erkauft“, sagt Holler. Jetzt drohten Stress und Überlastung, die Kommilitonen krank zu machen. Typische Symptome für ein „akutes Erschöpfungssyndrom“ seien Ängste, Hoffnungslosigkeit, Resignation, Schlaf- und Essprobleme sowie vegetative Störungen.

„Ich bin nicht gut genug, ich schaffe das einfach nicht in der kurzen Zeit!“

Wie die Zukunft aussehen werde, sei schon heute stark verschulten Studiengängen wie Tiermedizin oder Pharmazie abzulesen. „Die jungen Leute leiden hier unter immensen Anforderungen.“ Holler bedauert, dass der Persönlichkeitsentwicklung als Wert an sich in der Universität der Zukunft offenbar kaum mehr Bedeutung beigemessen wird. „Das Studium wird zum Durchlauferhitzer. Zeit zur Persönlichkeitsbildung und zur Förderung sozialer Kompetenzen ist nicht vorgesehen.“

Nach Einschätzung von Rückert sind Deutschlands Hochschulen nur mangelhaft auf die neuen Herausforderungen vorbereitet. Um ein Bachelor-Studium in der vorgegebenen, kurzen Zeit erfolgreich abzuschließen, seien nicht nur eine „intensive akademische Betreuung im Fach“, sondern auch „begleitende Beratungsservices erforderlich“. Rückert verweist auf die gut ausgebauten „Counseling Centers“ in den USA. In der New York University etwa würden rund 20 Prozent der Undergraduates eine Beratungsdienstleistungen wahrnehmen. Für die FU Berlin bedeute dies, dass etwa 3600 statt bisher nur 900 Undergraduate-Studierende eine Beratung in Anspruch nehmen würden. Dies scheitere aber allein schon an der personellen Ausstattung.

Samstag/Sonntag, 4./5. November 2006 / Süddeutsche Zeitung

BERUF UND KARRIERE

Lieber heute als morgen

Wie man es schafft, dem nervtötenden Aufschieben den Garaus zu machen

Morgen früh muss die Präsentation stehen. Zwei Monate Zeit waren mehr als genug, trotzdem wird es eine lange Nacht. Aufschieben ist eine Volkskrankheit. „Arbeiten werden hinausgezögert bis zu einem Punkt, an dem es unangenehm wird“, sagt Margarita Engberding, Leiterin der Psychotherapie-Ambulanz der Universität Münster. Aber mit einfachen Tricks lasse sich das Problem in den Griff bekommen.

Angenehmes suchen und Unangenehmes meiden liegt in der Natur des Menschen. „Fraglich ist eher, warum wir unsere Aufgaben in der Regel erfüllen“, sagt Engberding. Und warum einige darin besser sind als andere. Der Hauptgrund fürs Aufschieben ist die Angst, den Erwartungen anderer nicht zu entsprechen. „Der Erwartungsdruck führt dazu, Dinge nicht anzupacken. Damit wird die Zeit für Aufträge, die noch hinzukommen, knapp. Diese werden erneut aufgeschoben, und der Teufelskreis beginnt“, sagt die Psychologin.

Wie Laufen lernen

Zuerst weichen Aufschieber der Anforderung aus und fühlen sich schlecht. Und dann machen sie sich deswegen Vorwürfe. Dabei muss Aufschieben nicht per se negativ sein – je nach kultureller Kodierung. Im alten Rom etwa wurde es als Tugend betrachtet: „Überlegt zu handeln und in Ruhe abzuwarten, galt als besonnen“, sagt Psychologin Engberding. „Oft ist das Aufschieben Teil eines Reife-Prozesses“, fügt Tania Konnerth hinzu. Sie ist Trainerin, Ratgeberautorin und Betreiberin der Website www.zeitzuleben.de. Während der Ablenkung beschäftigt sich der Zauderer unterbewusst mit der zu erledigenden Aufgabe. „Deshalb habe ich begonnen, mir das Aufschieben bewusst zu erlauben.“

„Zuerst muss man die Entscheidung fällen, ob wirklich eine Absicht besteht, das Projekt anzugehen“, sagt Engberding. „Es geht darum, das ‚Ich soll‘ in ein ‚Ich will‘ zu verwandeln“, bestätigt Kon-

nerth. Laut Engberding hilft es, eine Aufgabe in kleine Einheiten aufzuteilen. Je stärker man zum Aufschieben neige, desto kleiner sollten die Arbeitsschritte sein. „Die Ziele der Einheiten müssen vorher realistisch definiert werden, um Erfolgserlebnisse möglich zu machen“, rät Engberding. Und bevor man dann anfangen sollte, sollten alle Hilfsmittel für die Aufgabenerfüllung zurecht gelegt sein, so dass der zögerliche Zeitgenosse dann auch wirklich direkt anfangen kann.

Konnerth schwört ebenfalls auf kleine Schritte, aber im Rückwärtsgang: „Fragen Sie sich ausgehend vom Endergebnis, was nötig ist, um es zu erreichen – dann, was nötig ist, um diesen Zwischenschritt zu erreichen, bis Sie etwas haben, mit dem Sie sofort beginnen können.“ Sind einzelne Ziele erreicht, darf man

sich belohnen: „Eine Checkliste führen, auf der Sie schöne bunte Häkchen machen und sehen, wie viel Sie schon geschafft haben“, rät Konnerth.

Letztlich gilt es, Aufgaben und Aufschieben in den Alltag zu integrieren und ihnen die Sonderstellung zu nehmen. Der Wiesbadener Selbstmanagement-Coach Marc Stollreiter bringt es auf den Punkt: „Wenn Kinder an Aufgaben so herangingen wie Erwachsene, würden sie nie laufen lernen.“ *Miriam Braun/dpa*

Literatur: Marc Stollreiter: Aufschieberitis dauerhaft kurieren, MVG Verlag, Heidelberg 2006, 7,90 Euro; Hans-Werner Rückert: Schluss mit dem ewigen Aufschieben. Wie Sie umsetzen, was Sie sich vornehmen, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2006, 17,90 Euro.

Studienberatung für Abiturienten an der FU Berlin

Johannes Nyc, Studienberater an der Freien Universität Berlin, bietet frischgebackenen Abiturienten eine aktuelle Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Ich möchte an der Freien Universität Berlin studieren!“ an. Die Veranstaltung findet am 4. und 11. Juli im Hörsaal A des Henry-Ford-Baus, Garystraße 35, 14195 Berlin statt. Die Uhrzeit: 16 bis 18 Uhr. Tsp

Was die Steuererklärung für Erwachsene ist, das sind Hausaufgaben für viele Schüler – eine ständig wiederkehrende Qual, der man sich am besten nicht aussetzt. Und wenn doch, dann erst auf den letzten Drücker – wie Comicfigur Matilda auf dieser und den folgenden Seiten.

Unangenehmes sofort zu erledigen fällt den meisten Menschen schwer. Die Aufgaben landen erst mal auf der langen Bank, auf To-do-Listen und bunten Post-its. Das kennt auch Schülerin Jannina Schultz, 18: „Wenn ich bei den Hausaufgaben merke, dass ich etwas nicht auf Anhieb kann oder es sehr aufwändig ist, lege ich es erst mal beiseite.“ Mit dieser Angewohnheit ist sie nicht allein. „Jeder schiebt mal auf. Das ist normal“, weiß Psychologe Hans-Werner

Freundin Pia am Telefon, starrt aus dem Fenster oder räumt sogar lieber ihr Zimmer auf, als sich an den Schreibtisch zu setzen. Bei Fächern, die ihr liegen, zögert sie nicht so lange, sondern geht die Aufgaben möglichst bald an – auch wenn sie kompliziert sind. „Wenn man weiß, dass man es schaffen kann, ist auch Schwieriges eine Herausforderung, die man gern annimmt“, so Aufschiebe-Experte Rückert. Er rät, sich mit unangenehmen Dingen erst zu belohnen, wenn die unangenehmen geschafft sind. Denn die umgekehrte Taktik führt in einen Teufelskreis: „Wer die Hausaufgaben abbricht, um in der Küche einen Joghurt zu essen, verankert im Gehirn die Erinnerung: Lernen bedeutet Frust, Aufgeben bedeutet Belohnung, nämlich Joghurt.“



MITCHATTEN

Experte Hans-Werner Rückert steht am 23.1. zwischen 16.30 und 17.30 Uhr für Fragen zur Verfügung und erteilt Ratschläge, wie man die Aufschieberitis am besten besiegt www.focus-schule.de

Trödelst du noch, oder lernst du schon?

Psychologie | Klar sind Gameboy und TV verlockender als das Matheheft. Doch wenn Kinder das Lernen immer wieder hinauszögern, schaden sie sich meist selbst. Was gegen die Verzögerungstaktik hilft und was dahintersteckt

Rückert, Autor des Buches „Schluss mit dem ewigen Aufschieben“ (Campus). „Der Mensch lebt schließlich am liebsten nach dem Lustprinzip.“ Will heißen: Warum aufhören, Gameboy zu spielen, wenn die Alternative, beispielsweise Mathegleichungen, viel weniger Spaß verspricht? „Sich einer unliebsamen Aufgabe zuzuwenden bedeutet seelischen Aufwand“, erklärt Rückert. Nicht alles, was man nicht sofort erledigt, ist automatisch aufgeschoben. Manche Dinge benötigen eine Planungsphase. Doch wer den festen Vorsatz gefasst, vielleicht sogar einen Termin ausgemacht hat und es dann nicht tut – der leidet unter „Aufschieberitis“. Oder, so der psychologische Fachbegriff, „Prokrastination“ (lateinisch „pro“ = für, „cras“ = morgen).

Ablenkungsmanöver: Jannina fallen viele Ersatztätigkeiten ein, die sie ganz dringend erledigen muss, wenn sie eigentlich an den Matheaufgaben sitzen sollte. Sie plaudert mit ihrer

Nicht nur Belohnungen, auch Strafen setzen sich Aufschieber gern selbst aus: Indem sie zwar nicht die Mathegleichungen lösen, aber sich plötzlich zum normalerweise ähnlich ungeliebten Geschirrspülen bereit erklären. Auch logisch: Man erledigt das zuerst, was einen schnelleren Erfolg verspricht. Beim Zimmeraufräumen sind eher Ergebnisse sichtbar als bei einer 20-seitigen Facharbeit, von der gerade mal die erste Seite steht. Wenn das Zimmer dann ordentlich, von der Facharbeit aber noch keine Zeile geschrieben ist, meldet sich das schlechte Gewissen natürlich trotzdem.

Der Trick mit dem Kick. „Weltweit schieben etwa 30 Prozent der Menschen regelmäßig auf“, schätzt Experte Rückert. Er unterscheidet zwei Typen von Verzögerern: Die eine Hälfte erledigt Dinge auf den letzten Drücker, weil sie dabei eine riesige Euphorie-Welle verspürt. „Das Adrenalin-Hochgefühl, wenn man die Facharbeit ▶

SPIEGEL ONLINE - 13. August 2007, 09:38

URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,499231,00.html>

SPÄTES STUDIUM

Über Umwege an die Uni

Von Maja Roedenbeck

Nach dem Abi schnell ins Studium? Es geht auch anders: Anja Klemm und Suse Bruha haben erst Berufserfahrung gesammelt und sind mit einigen Jahren Verspätung an der Uni gelandet. Das Studentenleben gefällt ihnen - aber manchmal kommen sie sich vor wie im falschen Film.

Anja Klemm arbeitete sechs Jahre lang als Sekretärin. Bei zwei Verlagen und einem Verband hatte sie schon geackert und nebenbei ihr Fachabitur an der Abendschule nachgeholt. Jetzt studiert sie im siebten Semester Sozialpädagogik an der Fachhochschule Merseburg: "Der Wunsch, etwas Neues anzupacken, kam von ganz tief innen."

Es brauchte Zeit, bis Klemm so stark war, es wagte, ihren Wunsch in die Tat umzusetzen. Oft saß sie abends nach der Arbeit zu Hause und grübelte: "Will ich wirklich noch mal jahrelang pauken? Obwohl mir das schon in der Schule nicht leicht gefallen ist? Komme ich damit klar, wieder in die Rolle einer Anfängerin zu schlüpfen?"

SPÄTSTUDENTINNEN: "DER WUNSCH, ETWAS NEUES ANZUPACKEN"



Fotostrecke starten: Klicken Sie auf ein Bild (3 Bilder)

Überzeugt haben Anja schließlich gute Freunde, die ihr Mut machten. "Du bist stark genug, du schaffst das!", haben sie gesagt. Außerdem kam ihr eine Erkenntnis, beim Nachrichtenschauen: Es gibt schlimmere Probleme auf dieser Welt als meine Entscheidungsschwierigkeiten. Also los!

Für Johannes Nyc von der Allgemeinen Studienberatung der Freien Universität Berlin klingt das vertraut: Er berät immer wieder Frauen und Männer mit Berufsausbildung oder festem Job, denen die Idee vom Studium im Kopf herumgeistert. Der eine wolle sich weiter qualifizieren, um nicht eines Tages arbeitslos zu sein, sagt er. "Die andere fühlt sich geistig unterfordert. Der eine sagt sich mit 22: Das kann doch noch nicht alles gewesen sein. Die andere hat sich ein Studium gleich nach dem Abitur nicht zugetraut, fühlt sich aber einige Jahre später bereit für die Herausforderung."

Es gebe auch junge Erwachsene, die von ihren Eltern in eine Ausbildung gedrängt wurden und sich jetzt frei strampeln, sagt Nyc. Und manchmal laufe es ganz umgekehrt. Dann kommen die Eltern und sagen: "Meine Kinder sind jetzt größer, jetzt kann und möchte ich endlich studieren."

Der Reiz des freien Studentenlebens

geschafft, ein Jahr in Ecuador, Peru und Bolivien verbracht, um Sprachen zu lernen. Danach hat sie ein Volontariat bei einer privaten Radio-Station gemacht. Heute ist sie 29 Jahre alt und an der Uni in Halle gelandet, mit der Fächerkombination Slavistik, Politik- und Medienwissenschaften.

"Mehr Zeit und einen entspannten Tagesplan zu haben, schön unregelmäßige Veranstaltungstermine, freiwillig von mir ausgesucht - das war auf jeden Fall für mich ein Grund zu studieren", sagt sie. "Auch die Partys und die vielen neuen Leute waren ein schöner Nebeneffekt, den ich gar nicht vorhergesehen hatte. Ich glaubte, zu alt dafür zu sein."

Für Suse war das Studium eigentlich ein "ganz logischer Schritt" nach vorn: "Mein Volontariat war zu Ende, ich wollte mich von den Zwei-Minuten-Beiträgen beim Privatrado hin zu einer tiefer gehenden Berichterstattung entwickeln und bei einem öffentlich-rechtlichen Sender reinrutschen. Da ist das Studium gleichzeitig Bedingung und eine Art Alibizeit, in der man ein paar finanzielle Vorteile genießt und den Lebenslauf füllt, um den unsicheren Einstieg als Praktikant oder freier Mitarbeiter abzufedern."

Vor falschen Erwartungen warnt allerdings Studienberater Johannes Nyc: "Akademische Freiheit und persönliche Selbstverwirklichung sehen in Zeiten verschulter dreijähriger Bachelor-Studiengänge anders aus als manchmal erträumt. Ältere Studienanfänger müssen häufig ihren schon erreichten Lebensstandard herunterschrauben." Suse Bruha musste das nicht. Ihre Eltern sind derart begeistert, dass ihre Tochter nun doch noch studiert, dass sie ihr finanziell unter die Arme greifen.

Auf der falschen Seite des Dozentenpults?

Durch ihre Berufserfahrung haben die Spätstudenten an der Uni meist eine Sonderstellung: Ihre Referate halten sie zusammen mit 19-jährigen Erstsemestern, die noch nie gearbeitet haben und in einer völlig anderen Lebenssituation stecken als sie selbst.

Kein Problem, findet Anja aus Merseburg: "Ich komme mit den jungen Mädels gut klar, aber ich bin auch dankbar, dass ich mehr Erfahrungen mitbringe, die gerade in der Sozialpädagogik nützlich sind." Suse aus Halle hat beides erlebt: "Einerseits gibt es vier Jahre jüngere Studenten, die fit im Kopf sind und für die ich eine Mischung aus Freundin und Vorbild bin. Aber es gab auch schon Diskussionen in den Seminaren, bei denen mich die pubertären Ansichten echt angekotzt haben und ich mir vorkam, als säße ich auf der falschen Seite des Dozentenpults."

Aber lohnt sich ein spätes Studium überhaupt? Dass Akademiker im Durchschnitt weniger arbeitslos sind als andere Bevölkerungsgruppen, dass einem ein Diplom oder Magister also in jedem Alter einen Vorteil verschafft - das ist schön zu wissen, aber die Frage beantwortet es nicht wirklich.

"Ich habe die richtige Entscheidung getroffen", sagt Anja, denn jetzt könne sie sich in Zukunft nach einem völlig neuen Beruf umsehen. Eine Stelle als Beraterin in einer sozialen Einrichtung soll es werden, vielleicht für Jugendliche; auch als Mediatorin würde sie gerne arbeiten.

Suse muss auch nicht lange überlegen: "Ich bin zwar erst im dritten Semester und werde mit meinem neuen Nebenjob beim Radio auch wieder Stress kriegen - aber studieren, das ist schon extrem cool, und ich habe weiter Bock auf Wissen."

Die Turbostudenten

Das Semester beginnt – viele Studierende versuchen vor allem eins: schnell fertig zu werden

Von Jan Oberländer

„Ich bin schon 21“, sagt Marcus Dippe und klingt sehr ernst dabei, „ich will so schnell wie möglich meinen Abschluss machen, weil ich ins Berufsleben einsteigen will.“ Der Brandenburger hat drei Praktika absolviert und in Australien als Obstpflücker gearbeitet, jetzt hat er gerade an der Freien Universität Berlin sein Studium begonnen, sein Jahrgang ist der erste, der in Wirtschaftswissenschaften einen Bachelor-Abschluss machen wird. Bachelor, das bedeutet: sechs Semester Regelstudienzeit, Praxisorientierung, regelmäßige Klausuren, Tests, mündliche Prüfungen. Nach drei Jahren will Marcus fertig sein mit der Uni. Ein konkretes Berufsziel hat er noch nicht, „irgendwas im Kultur- und Veranstaltungsbereich“, das werde sich ergeben, alles eine Sache von Kontakten. Von der Diskussion über die hochqualifizierte, hochmotivierte, aber niedrig oder gar nicht bezahlte „Generation Praktikum“ scheint er nichts mitbekommen zu haben: „Ein Job wartet auf mich. Das weiß ich.“

Politiker, Unternehmer und auch viele Univertreter wären sicher begeistert von Marcus – beklagen sie doch seit langem, dass Studierende hierzulande gerade im internationalen Vergleich viel zu spät die Hochschule verlassen und in die Arbeitswelt einsteigen. Gerade erst hat Bundesbildungsministerin Annette Schavan noch einmal „mehr Tempo“ an deutschen Universitäten gefordert: Akademiker müssten künftig mit 25 im Beruf sein. Das konstant hohe Durchschnittsalter von Uni-Absolventen, das seit 1995 bei 27,9 Jahren liegt (27,4 Jahre bei Frauen), soll durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge deutlich gesenkt werden. Ebenso die Studiendauer bis zum ersten Abschluss, die derzeit im Schnitt noch bei 12,3 Semestern liegt.

Marcus wird halb so lange brauchen, wenn alles nach Plan läuft, genau wie Hanja Kalkner, die im diese Woche beginnenden Sommersemester ihr zweites Unihalbjahr BWL an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) in Angriff nimmt. Die 23-jährige Berlinerin hat nach dem Abitur ein Sprachjahr in Barcelona verbracht und anschließend Werbekauffrau gelernt. Der Bachelor ist für Hanja lediglich Mittel zum Zweck. „Ich habe einen Beruf“, sagt sie, und in dem wolle sie arbeiten, so schnell wie möglich. „Ich habe keine Lust auf ein Studentenlotterleben“. Ein BA verbessere ihre Jobchancen.

Anne Kathrin Schulze sagt ähnlich abgeklärte Dinge. „Mein Studium, das ist meine Zukunft“, sagt die FU-Studentin, die jetzt ins zweite Semester kommt. „Damit kann ich nicht herumhampeln.“ Außerdem zählt jede Note fürs Abschlusszeugnis, von Anfang an. Die 21-Jährige aus der Nähe von Aachen ist im Winter an der FU gleich voll eingestiegen, hat eine Lerngruppe gegründet, die sich im neuen Semester jede Woche treffen will. „Ich will es effizient machen und nicht die ganze Zeit rumgammeln.“ Dabei, meint Anne Kathrin, sie sei eigentlich kein Workaholic. „Ich fühle mich einfach gezwungen, schnell zu studieren“, sagt sie. Müsse man doch, heutzutage. Wenn sie mit 23 ihren Bachelor hat, will sie gleich in den Beruf, auch wenn sie noch herausfinden muss, in welchen. Irgendwann will sie noch den Master machen. Und mit dreißig dann das erste Kind – wenn sich der richtige Mann findet.

Marcus, Hanja und Anne Kathrin sind nicht die einzigen Schnellstarter. „Wir haben es mit einer sehr pragmatischen Studentengeneration zu tun“, sagt Siegfried Engl, Studienberater an der FU Berlin. Es werde zunehmend karriere- und weniger neigungsorientiert studiert, da treffe sich das

Bachelor-System mit dem „Zeitgeist“. Auch Joachim Baeckmann, Leiter des Studierendenservice der Humboldt-Universität, hört von Studierenden immer öfter die Frage „Was kommt für mich dabei heraus?“ Für Baeckmann sind das Anzeichen für einen Trend weg von dem Ideal einer umfassenden Bildung, hin zu einer marktgerechten „Berufsausbildung“. Das nimmt auch Hans-Werner Rückert wahr. Im BA-Studium werde zudem der Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung „nicht mehr so stark gesehen“, meint der Leiter der Zentraleinrichtung Studienberatung der FU, „da liegt der Fokus auf Leistung“. Dementsprechend hätten sich auch die Beratungsbedürfnisse geändert. Früher sei in den Sprechstunden oft Orientierungslosigkeit das Problem gewesen, heute klagten die Studierenden eher über Stress.

Marcus findet es gut, dass sein Studium so klar durchstrukturiert ist. „Mit dem Druck lassen sich bessere Ergebnisse erzielen“, sagt er. Außerdem erforderten klare Anforderungen weniger Selbstdisziplin. Dass die alten, deutlich weniger strukturierten Studiengänge womöglich bei vielen Studierenden eine Hauptursache für die bislang langen Studienzeiten sind, bestätigt auch Studienberater Engl. Die Angehörigen der auslaufenden Magister- und Diplomgeneration kämen bisweilen nämlich mit ihrer „sogenannten Freiheit“, den Verlauf ihres Studiums größtenteils selbstständig zu strukturieren, gar nicht gut zurecht, sagt Engl. Er erzählt von einer Magistrandin, die „allen Ernstes geschimpft“ habe, die Uni schaffe es nicht, genug Druck aufzubauen, um sie morgens zum Aufstehen zu bewegen.

Dabei ist es durchaus möglich, auch ein Magisterstudium in der Regelstudienzeit durchzuziehen. Wie Ingo Schoenleber. Der 25-Jährige studiert im siebten Semester Germanistik, Geschichte und Politik, zwischendurch hat er ein Jahr lang in Texas studiert, Germanic Studies, im April will er sich zur Magisterarbeit anmelden. Dabei wirkt Ingo nicht verbissen, seine Motivation ist wohl wirklich – die Lust am Lernen. Seine Referate und Hausarbeiten hat Ingo „gestaffelt“ erledigt, ein, zwei schon im Semester, den Rest in den Ferien. Er freut sich darauf, seine Abschlussarbeit über die Verarbeitung von Krieg und Diktatur bei Marcel Beyer zu schreiben. Und danach? Erst mal nach Mexiko. Dann promovieren, vielleicht. Äußere Zwänge spornen an, sagt Ingo, und wenn nötig, müsse man sich eben selbst welche setzen. Seine Zwischenprüfung hätte er ohne den Abflugtermin nach Texas damals bestimmt nicht so schnell gemacht.

Ingos Studienbeschleunigungstipps könnten von Hans-Werner Rückert stammen. Der „Fachmann für gute Vorsätze und die Schwierigkeiten, sie zu verwirklichen“ empfiehlt, sich als Erstes darüber klar zu werden, warum man eigentlich so fix fertig werden möchte. Geldprobleme? Auslandsjahr? Toller Job in Sicht? Wenn der Anreiz identifiziert ist, so Rückert, sollte man eine „Bestandsaufnahme“ machen, also genau schauen, wo man steht, welche Arbeiten noch zu schreiben, welche Termine zu beachten sind. Wichtig sei, sich realistische, dem „persönlichen Tempo“ angemessene Ziele zu setzen. Und nicht zu vergessen, sich zu belohnen, wenn man sie erreicht.

Bisweilen gibt es allerdings auch gute Gründe, ein bisschen länger zu studieren. Ein Baby zum Beispiel. Die 28-jährige Dany Beyer hat sich, gemeinsam mit ihrem Freund, dafür entschieden, im Studium ein Kind zu bekommen. Dany studiert an der FU im 9. Semester Theaterwissenschaften, Osteuropa- und Nordamerikastudien, zwei Scheine braucht sie noch, dann kann sie Prüfung machen. Natürlich müsse sie Kompromisse eingehen, etwa ihren Seminarplan mit der Tagesmutter abstimmen. Natürlich werde ihr Studium dadurch nicht schneller. Allerdings, sagt Dany, sei sie durch ihre Tochter Zoe zur Selbstorganisation gezwungen: „Man lernt Zeitmanagement.“ Das braucht sie auch, schließlich ist da noch ihr Job bei einem Maskentheater. Mit realistischer Chance auf Übernahme. Das zweite Kind will Dany aber erst nach ihrer Unizeit bekommen: „Erst mal fertig werden.“



Studium & Berufsstart

Inhalt / Uni-Tipps / Uni-Start

10.10.2007

Uniwechsel: Auf zu neuen Hörsälen



Nicht das Fach, aber die Uni wechseln, ist gar nicht so leicht: Die Studienreform läuft auf vollen Touren - ein Teil der Studiengänge ist an manchen Unis auf die neuen Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt, an anderen schließen sie mit Diplom, Magister und Co ab. Wer den Studienort verlassen will, muss sich gut informieren. [18.09.2006]

Katrin Niemann, Studienberaterin an der Freien Universität Berlin, kennt die Probleme, die mit den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen auf Wechselwillige zukommen: "Früher war für Studierende in Diplom- und Magisterstudiengängen ein Studienortwechsel nach der Zwischenprüfung meist ohne Probleme möglich. Sie bekamen Ihre Prüfung anerkannt und konnten so meist ohne Zeitverlust weiterstudieren." Heute jedoch ist das anders: "Studierende im Magisterstudium werden zum Beispiel an der Freien Universität ab sofort nur noch aufgenommen, wenn sie in einem höheren Fachsemester sind, weil die traditionellen Studiengänge auslaufen. Aber auch ein Studienplatzwechsel innerhalb des Bachelorstudiums ist nicht so einfach. Wenn etwa eine andere Uni einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt gelegt hat, kann ein Wechsel eine Studienzeitverlängerung mit sich bringen."

Die neue Uni erkennt nicht alles an

Denn nicht alle bisher erbrachten Studienleistungen werden automatisch von der neuen Uni anerkannt. Das gilt nicht allein für die neuen Bachelor-Studiengänge. Auch wer innerhalb eines traditionellen Studiengangs vor der Zwischenprüfung die Hochschule wechselt, muss damit rechnen, Zeit zu verlieren. Dieser Nachteil des Studienortswechsels war für Stefanie Land spürbar. Die Studentin begann im Wintersemester 2004/2005 an der Uni Heidelberg ihr Magisterstudium der Politikwissenschaft und Anglistik und wechselte im zweiten Semester an die Freie Universität Berlin, wo sie Nordamerikastudien, Politikwissenschaft und englische Literaturwissenschaft studiert: "Während mir in Englisch alle Scheine und Semesterwochenstunden anerkannt wurden, war das in der Politikwissenschaft nicht ganz so problemlos. Zwei Scheine, die ich in Heidelberg gemacht hatte, wurden ebenso wie die Semesterwochenstunden nicht anerkannt."

Um sicher zu gehen, welche der bisherigen Studienleistungen die neue Uni anerkennt und welche nicht, empfiehlt Studienberaterin Katrin Niemann den Studierenden, direkt mit den zuständigen Prüfungsämtern Kontakt aufzunehmen. "Manche Prüfungsämter prüfen schon im Vorfeld die Unterlagen von Wechselwilligen, andere werden nur dann aktiv, wenn sich der Studierende bereits beworben hat", berichtet Niemann.

Sich frühzeitig über den Studienwechsel Gedanken machen

Niemand rät wechselwilligen Studierenden zudem, sich frühzeitig intensiv mit dem Studienwechsel zu beschäftigen: "Zunächst sollten die Studierenden für sich klären, warum sie den Studienplatz wechseln wollen. Steht dahinter ein inhaltlicher Grund, kann ein Wechsel sinnvoll sein. Geht es aber lediglich um den Wunsch, in eine andere Stadt zu gehen, sollten sie sich genau überlegen, ob dies zum Beispiel unbedingt während des Bachelorstudiums sein muss. Sie könnten sich auch überlegen, erst zum Beginn des Masterstudiums zu wechseln."

Hat der Studierende gute Gründe für einen Wechsel, dann sollte er sich genau über das Studium an seiner neuen Uni informieren. "Dazu gehört natürlich, dass er im Internet recherchiert, ob sein Studiengang an der Zieluni überhaupt existiert. Auch sollte er die Studienordnung aufmerksam lesen, um so Studienstruktur und geforderte Leistungsnachweise der Heimat- und Zieluni vergleichen zu können", so Katrin Niemann.

Infos gibt's bei der Studienberatung der Zieluniversität

Ein wichtiger Ansprechpartner für Wechselwillige ist die Studienberatung der Zieluniversität. Denn die kann auch Auskünfte über die Planung und Umsetzung der Studienreform geben. "Durch den Strukturwandel an den Universitäten kann es sein, dass es für höhere Semester nicht mehr möglich ist, einen bestimmten Studiengang an der Zieluniversität zu studieren, weil er in der traditionellen Form nicht mehr angeboten wird. Solche Informationen findet man häufig erst kurz vor Beginn des betreffenden Semesters im Internet", berichtet Dr. Wolfram Wickel, Leiter der Studienberatung der Universität Bonn. "In der Studienberatung kennt man aber den Stand der Umstellung."

Ein Beispiel dafür, wie wichtig eine frühzeitige Informationsbeschaffung ist, zeigt sich am Studienverlauf von Stefanie Land: "Ich hatte geplant, nach der Zwischenprüfung nach Berlin zu gehen." Um diesen Studienortswechsel langfristig vorzubereiten, rief sie im Januar 2005 bei der Zentraleinrichtung Studienberatung der Freien Universität Berlin an. "Dort erfuhr ich, dass ich nach meiner Zwischenprüfung wahrscheinlich nicht mehr zur FU wechseln könnte, weil die Magisterstudiengänge ein Auslaufmodell seien." So entschied sie sich, bereits zum kommenden Sommersemester die Uni zu wechseln. "Für die Bewerbung blieben mir nur drei Tage Zeit. Die endgültige Zusage aus Berlin bekam ich schließlich Anfang März. Die ersten Einführungsveranstaltungen begannen schon Anfang April", berichtet Stefanie Land.

Wie sieht's beim Wechsel von ZVS-Studiengängen aus?

Und was ist mit den Wechslern, die ihren Studienplatz ursprünglich über die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) erhalten haben? Wickel: "Studierende der Human-, Zahn und Tiermedizin sowie Pharmazie- und Psychologiestudierende können auf zwei verschiedene Arten einen Wechsel einleiten. Sie können sich direkt an der Zieluni um einen Studienplatz bewerben. Die zweite Variante ist die Suche eines Tauschpartners, der im gleichen Semester an der gewünschten Uni studiert und zur eigenen Heimatuni wechseln will." Welche der beiden Varianten Erfolg versprechender sei, könne man nicht sagen, so Wickel. Deshalb versuchen viele Studierende beide Wege.

(Anja Schreiber / Bild: dpa)



Studium & Berufsstart

Inhalt / Uni-Tipps / Uni-Start

10.10.2007

Auswahlverfahren an Universitäten



Bei der Vergabe von Studienplätzen zählt nicht nur die Abinote. Was ist bei der Bewerbung an einer Uni zu beachten? Hans-Werner Rückert, Leiter der Zentralen Studienberatung an der Freien Universität Berlin, steht Rede und Antwort. [26.06.2006]

Wie funktioniert deutschlandweit eigentlich die Auswahl von Studienbewerbern?

In Fächern wie etwa Biologie, Medizin, Pharmazie oder Psychologie vergibt die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) 20 Prozent der Studienplätze durch Ermittlung der besten Abiturnoten und 20 Prozent durch die Ermittlung der längsten Wartezeit. Die restlichen 60 Prozent der Studienplätze können die Hochschulen mit Bewerbern besetzen, die sie selbst aussuchen - auch mit Hilfe weiterer Kriterien.

Und was sind das für Kriterien?

Das ist von Hochschule zu Hochschule ganz unterschiedlich. Prinzipiell können einzelne Schulnoten in bestimmten Fächern genauso eine Rolle spielen wie das Ergebnis eines fachspezifischen Studierfähigkeitstests, die Bewertung einer vorherigen Berufstätigkeit oder eines Auswahlgespräches. In jedem Fall gilt aber, dass die Abiturnote mit 51 Prozent weiterhin einen entscheidenden Einfluss auf die Bewerbung um einen Studienplatz hat.

Wie können sich Studienbewerber auf so ein "Auswahlverfahren" optimal vorbereiten?

Grundsätzlich sollte sich der Studienbewerber darüber informieren, welches Auswahlverfahren seine gewünschte Uni in seinem Fach vorsieht. Ist ein so genannter fachspezifischer Studierfähigkeitstest vorgesehen, macht es Sinn, wenn sich der Bewerber über diesen Test genau informiert und nach möglichen Erfahrungsberichten oder Prototypen des Tests recherchiert.

Im zweiten Schritt sollte sich der Bewerber dann anhand dieser Recherche-Ergebnisse vorbereiten. Im Fach Psychologie wird es künftig deutschlandweit einen einheitlichen Test geben, der eine Wissensprüfung aus Mathematik und Biologie enthält sowie aus Tests der Intelligenz und des psychologischen Verständnisses besteht. Das Problem für die ersten Teilnehmer liegt auf der Hand: Da sie nicht genau wissen, was gefordert ist, können sie sich auch nicht vorbereiten.

Wie sollten sich Studienbewerber vorbereiten, die zu einem Auswahlgespräch eingeladen werden?

In einem Auswahlgespräch geht es nicht um das Abprüfen von Fachwissen, sondern um die Motivation und die Identifikation mit dem Studienfach und dem späteren Beruf. Deshalb ist der erste Schritt die Selbsterforschung. Studierende sollten sich die Frage stellen, was ihre Motivation fürs Studium ist und warum sie sich für besonders geeignet halten.

Ist mit der Selbsterforschung schon alles getan?

Nein. Denn, wenn Hochschullehrer herausfinden wollen, ob sich jemand wirklich für ein Fach interessiert, werden sie auch fragen, was er über das Studium und den Beruf weiß. Deshalb ist es ratsam, sich eingehend über das angestrebte Studium zu informieren. Bewerber sollten auch Interesse an aktuellen Fragen nachweisen können, die sich mit dem angestrebten Studienfach überschneiden. So wäre es etwa empfehlenswert, wenn Medizinstudenten in spe etwas zum Thema Ärztestreik sagen könnten.

(Interview: Anja Schreiber / Bild: dpa)

Tipps für ein Auswahlgespräch:

- Informieren Sie sich über Ihren gewünschten Studiengang, lesen Sie etwa Studienführer.
 - Machen Sie sich über Ihren angestrebten zukünftigen Beruf schlau.
 - Fragen Sie sich, warum Sie unbedingt dieses Fach studieren wollen. Versuchen Sie, gute Argumente zu finden und diese frei zu formulieren.
 - Sie sollten über aktuelle Themen, die Ihr gewünschtes Studienfach betreffen, Bescheid wissen.
 - Dabei ist die Lektüre von Zeitungen und Fachzeitschriften, aber auch der Blick ins Internet sinnvoll.
-

Buchtipp:

"Erfolg im Auswahlgespräch", Hrsg. Arbeitsgruppe Studienberatung (Siegfried Engl, Helga Knigge-Illner, Hans-Werner Rückert, Klaus Scholle, Inga Schonlau), Berlin 2005, 15 Euro

instudy

>> spannt und der Sauerstoff hat mein Gehirn durchgepusht. Zurück am Schreibtisch werfe ich alle unnötigen Unterlagen weg und schreibe den ersten Satz. Eigentlich ist es der zweite, aber ein erster ist mir gerade nicht eingefallen.

Für diese Vorgehensweise würde mich Daniel Perrin loben. Der Sprachwissenschaftler hat Strategien gegen Schreibblockaden entwickelt und das assoziative Losschreiben steht an erster Stelle. Nicht lange überlegen, einfach machen. Überarbeiten kann man später immer noch. Als hilfreich empfinde ich auch den Tipp „Lesen Sie nur die letzten zwei Sätze, um nach einer Denkpause wieder in den Schreibfluss einzusteigen“.

So vermeidet man, oben alles bis zur Perfektion zu korrigieren, aber unten keine Zeile weiterzukommen. So entsteht auch aus meinem Wust von Notizen nach und nach tatsächlich so etwas wie ein Artikel.

Aufgeholt... Was ich gestern nicht für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen: Ich bin doch noch auf den letzten Drücker fertig geworden! Das nächste Mal würde ich den „letzten Drücker“ gerne durch „frühzeitig“ ersetzen. Jetzt weiß ich ja, wie es funktioniert. Endlich darf ich ohne schlechtes Gewissen nach finnischen Vornamen suchen! Ob man sein Kind hier wohl Jooseppi oder Kastehelmi nennen darf?

Susanne Baus



„MANCHMAL KANN ICH MICH AUCH NICHT AUFRÄFFEN.“

Hans-Werner Rückert ist Diplom-Psychologe und Psychoanalytiker. Er leitet die psychologische Beratungsstelle für Studierende an der FU Berlin.

Aus welchen Gründen schieben Studis gerne wichtige Arbeiten vor sich her?

Es gibt manche, die ohne einen gewissen Adrenalinkick nicht arbeiten können, und andere, die mit der Arbeit ein so unangenehmes Gefühl verbinden, dass sie dieses unbedingt vermeiden wollen.

Was kann man dagegen tun?

Wenn man zum effektiven Arbeiten einen Adrenalinschub braucht, kann man eigentlich nichts tun. Löst die Arbeit aber starke unangenehme Gefühle aus, sollte man sich fragen, woran das liegt. Ist man zu perfektionistisch oder hat man Angst vor dem Misserfolg? Fehlt es an Kompetenz, muss man sich die nötigen Kenntnisse erarbeiten. Es kann aber auch sein, dass man aufgrund innerer Konflikte eine Sache nicht in Angriff nehmen kann. Ich hatte mal einen jungen Mann in der Beratungsstelle, der nur deshalb BWL studierte, weil seine Eltern wollten, dass er später das Familienhotel in der Eifel übernimmt. Nun war der Student schwul, fühlte sich in Berlin sehr wohl und unbewusst lag ihm nichts ferner als in der Eifel Hotelier zu werden. Dass er das Studium nicht auf die Reihe bekommen hat, war ein

Weg, diesen Konflikt nicht bewusst werden zu lassen. Wer herausgefunden hat, woran es hapert, hat zwei Möglichkeiten: 1. Sich mehr anstrengen und mehr Durchhaltevermögen entwickeln. 2. Seine Persönlichkeitsentwicklung angehen.

Wie kann ich mich zwingen, am Schreibtisch sitzen zu bleiben und nicht mal schnell die Blumen umzutopfen?

Dieses Beispiel folgt einem ganz einfachen Muster: Mit dem Schreibtisch verbinden wir ein schlechtes, mit einer umgetopften Blume ein gutes Gefühl. Indem ich mich vom Schreibtisch wegbewege und umtopfe, belohne ich mich für meine Flucht. Man kann sich aber auch für die Arbeit belohnen. Also: erst Kapitel lesen, dann umtopfen. So entwickelt man Ehrgeiz. Weiterhin rate ich allen sich ein Notizbuch zuzulegen. Anstatt jedem Impuls sofort nachzugeben, bringt man den Gedanken zu Papier und führt ihn zu einem günstigeren Zeitpunkt aus.

Wann wird die Aufschieberei krankhaft? Wenn man anfängt seine Selbstachtung zu verlieren. Chronische Aufschieber zeigen oft ähnliche Verhaltensmuster wie

Alkoholiker. Die einen wollen ganz sicher morgen mit der Seminararbeit anfangen, die anderen keine Flasche Bier mehr anrühren. Wenn man merkt, dass man sich selbst belügt, kann man sich irgendwann selbst nicht mehr leiden und wird im schlimmsten Falle depressiv. Spätestens dann muss man sich helfen lassen.

Von wem?

Am besten von den psychologischen Beratungsstellen an den Hochschulen. Sie werden häufig mit dem Problem konfrontiert und haben deshalb mehr Erfahrung damit. Außerdem kosten sie nichts. Psychotherapeuten außerhalb der Uni sehen oft nur, dass ein Student depressiv ist und folgern daraus, dass er deswegen nicht arbeiten kann. Dabei ist es meist umgekehrt.

Schieben Sie auch manchmal etwas auf?

Klar. Prinzipiell bin ich auch gar nicht gegen das Aufschieben. Bei manchen Dingen ist es schließlich völlig egal, ob man sie heute macht, morgen, in einem Jahr oder nie. Ich habe gerade angefangen Bewerbungen durchzusehen. Übermorgen muss die Entscheidung fallen. Ich konnte mich einfach nicht früher aufraffen.

WDR 5*live mit Hörern und Experten***Hörer-Information****Dienstag, 26.9. 2006 von 15.05 bis 16 Uhr****Mittwoch, 27.9.2006 von 00.03 bis 01 Uhr****Wann ist genug genug?****Konstruktiv resignieren**

Studiogast Hans-Werner Rückert, Psychotherapeut und Leiter der Zentraleinrichtung Studienberatung der Freien Universität Berlin

„Wenn du entdeckst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab“ sagen die Dakota-Indianer. Wir wenden meist eine andere Strategie an: Wir besorgen uns eine stärkere Peitsche. Doch was nützt das Durchhalten um jeden Preis. Manchmal ist es besser aufzugeben. Andererseits: Wer zu früh aufgibt, kann alles verlieren. Was also tun? Führt der eingeschlagene Weg nicht weiter, ist es gut, ihn zu ändern, aber dabei das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Mehr vom Selben

Sie stecken fest? Können sich nicht entscheiden? Wissen nicht, ob es besser ist, dran zu bleiben oder etwas Neues zu versuchen?

Dann versuchen Sie zunächst einmal das zu tun, was Sie ohnehin schon tun, aber machen Sie mehr davon. Zeigen Sie noch mehr Einsatz, wenden Sie noch etwas mehr Energie auf. Und dann halten Sie an einem **vorher festgelegten Stichtag** inne und ziehen Bilanz.

Der Tag der Wahrheit

Wenn Sie Ihrem Ziel an diesem Stichtag keinen Schritt näher gekommen sind, ist es Zeit für eine Kurskorrektur. Und die beginnt mit einer **Fehleranalyse**. Fragen Sie sich, was kann ich ändern, welche neuen Wege kann ich beschreiten? Finden Sie auch heraus, ob Ihr altes Ziel immer noch Ihr jetziges Ziel ist. Denn Menschen verändern sich. Ziele auch.

Raus aus den Blockaden

Der beste Weg raus aus Blockaden und Krisensituationen führt, so Hans-Werner Rückert, über ein alt bekanntes Buch in Din-A4-Form, über ein Ringbuch. „Kaufen Sie sich ein Ringbuch. Das ist der beste Tipp, den ich Ihnen geben kann“,

WDR 5 LebensArt

Tel 0221/220 3197

Fax 0221/220 6303

email

LebensArt@WDR.de

Post

WDR 5 LebensArt

50600 Köln

Service

WDR 5 Hotline

0180 5678-555

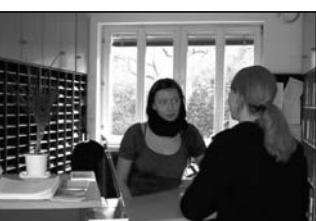
(12 Cents/Min. aus dem deutschen Festnetz)

WDR 5 Faxline

0180 5678-550

WDR 5 im Internet

www.wdr5.de**Hören Erleben WDR 5**



Freie Universität Berlin

Zentraleinrichtung Studienberatung und
Psychologische Beratung

Brümmerstr. 50, D-14195 Berlin

www.fu-berlin.de/studienberatung